



Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Eccl. S. Petri Præp.
& S. Mauriti. Dec.
A. V.

GS

3222

-2-

DIE
GESCHICHTE
DER
RÖMÉR

ZUR
ERKLÄRUNG IHRER CLASSISCHEN
SCHRIFTSTELLER.



ZWEYTER THEIL.

Neue verbesserte Auflage.

WIEN,

GEDRUCKT UND VERLEGT

BEY F. A. SCHRAEMBL.

1 7 9 2.

ZWEYTES BUCH.

ZWEYTES KAPITEL.

VON DEM ANFANGE DES ERSTEN KRIE-
GES MIT CARTHAGO, IM JAHRE NACH
ERBAUUNG DER STADT 490, BIS ZUM
ENDE DES ZWEYTEN PUNISCHEN KRIE-
GES, NACH ERBAUUNG ROMS 553.

INHALT.

*Vergleichung der Macht der Römer mit der
von Carthago. — Die Mamertiner. — Ein-
nahme von Messana. — Bündniß mit dem K.
Hiero. — Belagerung von Agrigent. — Erste
Römische Flotte. Duillius. — Seetreffen bey
Mylae. — Eroberung von Corsica und Sardi-
nien. — Attilius Regulus. — Seetreffen bey
Tyndaris und Heraclea Minoa. — Landung
in Afrika. — Sieg bey Addis. — Xanthipp. —
Verlust der Römer. — Zerstörung der Römi-
schen Flotte durch Seestürme. — Hamilcar
Barcas. — Neue Flotte der Römer. — Ende
des Krieges. — Besiegung der Illyrier. — Krieg
mit den Cisalpinischen Galliern. — Hannibal. —
Sagunt. — Anfang des zweyten Krieges mit
Gesch. d. Röm. II. B.*

Carthago. — Übergang des Hannibal über die Alpen. — Sieg des Hannibal bey Ticinum, — am Trebia, — am See Thrasimenus. — Fabius Maximus. — Niederlage bey Cannae. — Marcellus. — Krieg in Spanien, Syphax, Masinissa. — Eroberung von Syracus. — Scipio in Spanien. — Landung in Afrika. — Sieg bey Zama. — Friede mit Carthago. — Allgemeine Anmerkungen über das Regierungs-Kriegs- und Seewesen. — Die Aufklärung und Sitten der Römer.

Die Eifersucht, welche schon längst unter den beyden grossen Staaten, Carthago und Rom, geherrscht, und nur neuerlich erst bey der Eroberung von Tarent sich gezeiget hatte, brach nun in Flammen aus. Roms dermahlige Grösse kennen wir. Nicht weniger mächtig war Carthago. Ausser dem grossen Landstriche in Afrika, welcher jetzt den allgemeinen Nahmen der Barbarey führt, besaß Carthago dazumahl ganz Sardinien und Corsica, und einen grossen Theil Siciliens. Mächtiger noch machten dasselbe die ungeheuern Reichthümer, welche es durch seine über den ganzen Erdboden ausgebreitete Handlung sammelte. Eben diese Reichthümer, wie sie, dem Anscheine nach, gewisser Malsen Carthago über Rom erhoben, setzten dasselbe wieder weit hinter den letztern Staat zurück. Roms

Macht beruhte in der Stärke und Tapferkeit seiner Bürger, und in der Tugend, Grösse und Erfahrung seiner Generale; dagegen überredete sich der mächtige Kaufmann in Carthago umsonst, diese Eigenschaften mit Gold erkaufen zu können. Seine Bürger waren zu reich, um die Ungemächlichkeiten des Krieges zu ertragen, und seine Miethtruppen immer nur Miethlinge.

Die Gelegenheit zu dem ersten Kriege mit Carthago, den Polyb und andere auch den Sicilischen Krieg nennen, gaben die Mamertiner, ein Volk, das es kurz vorher mit Messana in Sicilien eben so gemacht hatte als die Campanische Legion mit Rhegium. Der Tyrann Agathokles von Syracus hatte diese ursprünglich Campanischen Landeskinder in seinen Sold genommen, und sie hatten sich den Nahmen Mamertiner, das ist, unüberwindliche Leute, beygelegt. Endlich waren sie von dem Tyrann verabschiedet worden. Auf dem Wege nach ihrer Heimath nun bemächtigten sich diese Leute der Stadt Messana, erschlugen die Männer, heiratheten ihre hinterbliebenen Weiber, und erhielten sich, ganz Sicilien zum Trotz, in ihrer Besetzung. Doch war es endlich (i. J. der St. 483.) dem tapfern Könige Hiero in Syracus geglückt, diese Räuber dergestalt in die Enge zu treiben, daß sie den Entschluß faßten, die Stadt dem Könige zu übergeben.

Mit neidischen Augen betrachtete diesen Vortheil der Carthaginensische Feldherr Hanno, in

Sicilien. Sich bewußt, daß seinem Staate über alles an dem Besitze von ganz Sicilien gelegen sey, suchte er die Besitznehmung des Königs zu verzögern, und bot sich indess selbst den Mamertinern zum Beschützer an. Diefs flöste den Mamertinern den Muth ein, daß sie auswärtige Hülfe finden würden; da sie aber den Carthaginensern, wegen ihrer längst bekannten Absichten auf ganz Sicilien, selbst nur wenig trauten, schickten sie Gesandten nach Rom, welche die Römer um ihren Schutz ansprechen sollten. Der Senat fand sich in Verlegenheit, was er thun sollte: er hatte ja nur unlängst ähnliche Verbrecher aufs härteste bestraft.

Doch die Eifersucht gegen Carthago siegte. Es ward an den Consul Appius Claudius Befehl ertheilt, eine Armee den Mamertinern zu Hülfe nach Sicilien überzuführen. Appius setzte selbst ein nicht geringes Mißtrauen in diese Unternehmung. Er schickte also den Claudius, einen seiner Legionstribune, zu derselben ab. Claudius liefs fürs erste seine Truppen in Italien, und ging allein nach Messana als ein Römischer Abgeordneter über. Hier waren bereits die Carthaginenser im Besitze der Festung, und die Mamertiner waren schüchtern in ihrer Gegenwart, die Hülfe der Römer nochmahls aufzufordern; Claudius aber erklärte, daß er ihr Stillschweigen für eine bejahende Antwort annehme, und eilte nach Italien zurück, seine Völker auf die Insel zu hohlen. Nur auf der See wollte dem muthigen Manne das Glück nicht so; ein Sturm

und die Carthaginer überfielen (i. J. der St. 490) seine schlechtgebauten Schiffe zu gleicher Zeit, so daß er sich mit vielem Verluste wieder in den Hafen von Rhegium zurück zu ziehen genöthiget war. Die Carthaginer, aus einer übermüthigen Großmuth, schickten den Römern die eroberten Schiffe zurück, beschwerten sich über die Brechung des alten Bündnisses, erklärten aber dabey, daß sie es nimmermehr zugeben würden, daß die Römer nur die Hände in dem Kanale von Sicilien wüschen. Dieses beleidigte den Römischen Stolz; Claudius schickte das Geschenk zurück, besserte seine Schiffe aus, und kam zu Messana an, wo er sich sogleich der Stadt bemächtigte, also daß die Carthaginer nur im Besitze der Festung blieben. Dann verlangte er in einer Versammlung eine Unterredung mit dem feindlichen Feldherrn Hanno; erschreckte aber diesen während derselben dergestalt, daß er ihm die Stadt ohne Schwertstreich überliefs*.

Hanno ward für diese Feigheit gekreuziget. Die Carthaginer aber beschlossen, nun alles anzuwenden, die Römer aus Messana zu vertreiben. Sie schlossen deswegen ein Bündniß mit dem Könige Hiero, und beyde belagerten in Gemeinschaft Messana. Jetzt ging der Consul Appius selbst nach Sicilien. Er erhielt von den elenden Schiffen, auf welchen er seine Armee überführte, den Nahmen Caudex; wie man die-

* *Polyb. I. 10, 11. Zonar. VIII. 8, 9.*

se Schiffe, welche nur Flöße waren, nachher zum Spotte zu benennen pflegte. Bald nach seinem Übergange entsetzte der Consul Messana durch einen muthigen Angriff gegen den König Hiero, der, weil er sich von den Carthaginensern verrathen sah, die Belagerung an seinem Theile aufhob, und die Carthaginenser allein zurück liefs, welche Appius bald zerstreute. Die Römer, welche auf der See gegen die Carthaginenser als feige Knaben fochten, waren zu Lande Löwen. Ein einziges Consularisches Heer setzte ganz Sicilien in Schrecken*.

Die Eroberungen von Wichtigkeit waren erst den folgenden Consuln, M. Valerius Maximus und M. Otacilius Crassus, aufbehalten, die sich (i. J. der St. 491.) mit acht Legionen, jede zu 4000 Fußsvölkern und 300 Reitern, und einer verhältnißmäßigen Anzahl von Bundesgenossen nach Sicilien begaben. Sie belagerten den König Hiero in seiner Residenzstadt Syracus, und zwangen ihn ein Bündniß und die Freundschaft der Römer zu suchen. Er erhielt, was er forderte, gegen die freye Losgebung aller Römischen Gefangenen und die Bezahlung von hundert Talenten an die Republik—ein Bündniß, welches den Römern mehr nützte als zehn gewonnene Schlachten. Von nun an setzten sich die Römer in den Besitz der ganzen Insel, und eine Carthaginensische Stadt nach der andern ging verloren, bis auf Agrigent, das, dem Muthe der

* *Polybius* 1. 11, 12. *Diodor. Sic.* 1. 23. *Ecl.* 2. 4

Römer zu trotzen, aufs fürchterlichste durch Besatzung und Befestigungswerke in den besten Vertheidigungsstand gesetzt wurde. Ehe aber die Belagerung noch vorgenommen wurde, gingen die beyden Consule ab, und überliefsen die Ehre, diesen Platz zu besiegen, ihren Nachfolgern. Valerius erhielt indessen von der Stadt Messana den Nahmen Messala*.

Die neuen Consule, L. Posthumius Megellus und Q. Manlius Vitulus, nahmen sich nun (i. J. der St. 492.) der Belagerung mit ganzem Ernste an. Sie setzten der Stadt und ihrem Carthaginensischen Befehlshaber Hannibal, dem Sohne des Gisco, dergestalt zu, daß der fürchterlichste Hunger in der Stadt wüthete. Auf die Nachricht von diesen Bedrängnissen schickten die Carthaginenser ihren Feldherrn Hanno mit einer ansehnlichen Flotte ab, die belagerte Stadt zu entsetzen. Hanno war Anfangs sehr glücklich; er bekam die Stadt Erbassa ein, wo die Römer ihre Magazine hatten, und umschloß die Belagerer dergestalt, daß sie unstreitig, ohne den freundschaftlichen Beystand des Königs Hiero, die Belagerung würden haben aufgeben müssen. Allein als der Carthaginenser sich entschloß, die Sache auf ein Haupttreffen ankommen zu lassen, wählte er sein Unglück. Seine gänzliche Niederlage brachte Agrigent aufs äü-

* *Senec. de brev. vit. c. 13. Macrob. Saturn. 1. 6. überhaupt aber Polyb. I. 16, 17. Diodor. l. 23. Ecl. 5, 6, 7.*

Iserste, dem der tapfere Befehlshaber Hannibal noch dadurch entging, daß er sich während dem, als die Römer noch von der Freude über ihren Sieg berauscht waren, zur Zeit der Mitternacht heimlich mit seinen Truppen aus der Stadt zog*. Die Römer strafte diese Nachlässigkeit an den siegreichen Consuln durch den Verlust des Triumphs, aber ihr Glück schien ihnen nun eine Flotte unentbehrlich zu machen. Gleichwohl waren ihre Schiffe sehr unbrauchbar, und bessere zu erbauen verstanden sie nicht.

Doch das gute Glück Roms, das ihm stets aus seinen Verlegenheiten half, half auch dießs Mahl. Ein feindliches Schiff strandete, die Römer bemächtigten sich desselben, und erbaueten nach seinem Muster (i. J. der St. 494.) mit unglaublicher Geschwindigkeit—innerhalb sechzig Tagen** von der Zeit an, als die Bäume in dem Walde gehauen wurden—eine Flotte von hundert Schiffen mit fünf, und zwanzig mit drey Ruderbänken. Den neuangeworbenen Matrosen aber wurde die Kunst des Ruderns auf dem trockenen Lande gelehrt—unglaublich! aber noch unglaublicher, daß die Römer mit diesem ersten Versuche eine Flotte von 150 feindlichen Schiffen besiegten. Das Wunder verschwindet jedoch einiger Maffen, wenn die Geschichte hin-

* *Polyb. I. 17—19. Diod. l. 23. al. 7. 9. Zonar. an. VIII. 10. Vergl. des Ritter Folard Anmerkungen zu des Thuillier Übersetzung des Polybius (Par. 1727. 9 Bände) T. I. p. 44.*

** *Flor. II. 2.*

zu setzt, daß die Römer diesen Sieg vornämlich gewissen Maschinen zu verdanken hatten, welche der brave L. Duillius erfand. Dieser große Mann erhielt als Consul nicht so bald das Commando der neuerbauten Flotte, als er auch den Hauptfehler derselben in Vergleichung mit der Carthaginensischen bemerkte. Er bestand in der Langsamkeit der Bewegungen. Die Römer verstanden noch nicht, ihren Schiffen die schnelle Wendung zu geben, als dasselbe die Ruderer der feindlichen Schiffe konnten. Zu dem Ende erfand Duillius eine Art Zugbrücken, welche, so bald man sie auf die gegenseitigen Schiffe warf, vermittlest der an ihren Enden befestigten Widerhaken, die Römischen Schiffe fest an die feindlichen anhängten, und zugleich den Römischen Soldaten den Übergang in die feindlichen Schiffe erleichterten*. Diese Maschine ward *Corvus* geheissen, und gab überhaupt den Römischen Soldaten den Vortheil, auf der See so wohl als zu Lande mit dem Feinde ins Handgemenge zu kommen, worin eben die größte Stärke der Römer bestand. Der Ort, wo Duillius mit Hülfe dieser Zugbrücken den Römern den ersten Sieg auf der See erfocht, war die Gegend unweit der Stadt Mylae (das heutige Millazo im Val di Demona) in Sicilien**. Der tapfere Feldherr erntete aber auch dafür Ehren-

* *Polyb.* I. 22, 23. S. *Folard* Anmerkungen zu dem *Polybius* T. I. p. 79.

** S. *Polyb.* I. 23. Vergl. *Folard* ebendasselbst.

bezeigungen, welche vor ihm noch kein Römischer Sieger erlangt hatte. Man gab ihm nicht allein den prachtvollsten Triumph, sondern erbauete auch ihm zu Ehren auf dem Römischen Markte eine Säule von weißem Marmor, an welcher die Schnäbel der eroberten Schiffe befestiget wurden*. Ja selbst die Ehre, mit Fackeln und Musik nach Hause begleitet zu werden, deren andere Triumphatoren nur nach dem ersten Gastmahle am Tage des Triumphs genossen, wurde ihm auf Lebenslang, so oft er von einer Abendmahlzeit nach Hause ging, zugestanden**.

So lohnte Rom seine Sieger, indem Carthago die Versehen und Unglücksfälle seiner Feldherren am Leben bestrafte. Dafür aber wußten auch jene jeden kleinen Vortheil aufs beste zu benutzen. Dem Siege bey Mylae folgte die Eroberung der Inseln Corsica und Sardinien. Die erste brachten die Römer bald unter sich, nachdem sie (i. J. der St. 495.) Aleria, den einzigen festen Platz auf der Insel, bezwungen hatten. Wichtigere Auftritte verursachte die Eroberung

* Von dieser berühmten *Columna rostrata*, deren Postament mit darauf befindlicher Aufschrift im Jahre 1565 wiedergefunden wurde, siehe *Funccius de orig. et puer. ling. lat. l. II. c. 5*. Dieses herrliche Denkmahl des Alterthums in Absicht der Aufschrift zu ergänzen, haben sich *Lipsius* und *Ciaconius* viele Mühe gegeben. S. *Graev. Thes. Ant. Rom. T. IV. p. 1810*.

** Siehe *Livius Ep. XVII. Plinius l. 31. 1. Ammian. Marcell. l. 26. 3. Fior. II. 2. Val. Max. III. 6. §. 4.*

der letztern Insel. Die Hauptstadt Olbia wurde in dem hitzigsten Sturme eingenommen; ihr folgten die übrigen Seestädte. Eine feindliche Flotte aber, welche Sardinien zu entsetzen herbey gekommen war, überfiel der Consul C. Sulpicius Paterculus im Hafen, und richtete sie größtentheils zu Grunde. Um dieses Unglücks willen kreuzigten die erbitterten Seeleute den tapfern Anführer derselben, den so genannten alten Hannibal (zum Unterschiede des großen Hannibal), den Sohn des Gisco, in Sicilien*. Das Jahr nachher entsetzte mit einer seltenen Tapferkeit der Legionstribun, M. Calpurnius Flamma, bey der Stadt Myttistratum in Sicilien, ein ganzes Consularisches Heer, welches in Gefahr war, das Schicksal der Legionen in den Furculae Caudinae zu erleben—ein Beyspiel, welches aus der Römischen Geschichte dem des Leonidas bey Thermopylae an die Seite gesetzt zu werden verdient**.

Doch wir sehen nun in der Geschichte einen Helden auftreten, welcher Carthago seinem Untergange nahe brachte. Dieser war C. Attilius Regulus. Er erfocht (i. J. der St. 497.) einen zweyten Sieg auf der See über die Carthaginer, unweit der Stadt Tyndaris, auf der nörd-

* *Flor.* II. 2. *Liv. Ep.* XVII. *Zonar.* VIII. II. *Oros.* IV. 7.

** *Gell.* III. 7. *Flor.* II. 2. *Plin.* l. 22. 6. *Liv. ep.* XVII.

lichen Küste von Sicilien *. Diefs und der übrige glückliche Fortgang der Römischen Waffen flöfste den Römern den kühnen Gedanken ein, nun, nachdem sie sich Meister von Corsica, Sardinien und Sicilien, Drepanum, Libybaeum und Panormus allein ausgenommen, sahen, Carthago selbst in seinen Staaten anzugreifen. Der grofse Entwurf ward ins Werk gerichtet, und die beyden Consule, L. Manlius Vulso und M. Attilius Regulus, wurden mit einer ansehnlichen Flotte nach Afrika abgeschickt. Carthago blieb dieses Unternehmen nicht unbekannt. Es schickte also eine noch gröfsere Flotte ab, demselben zu begegnen. Beyde trafen bey Heraclea Minoa auf einander, und es erfolgte das entscheidendste Seetreffen, in dem mit nur geringem Verluste der Römer das ganze feindliche Geschwader zu Grunde gerichtet wurde **. Bald darauf geschah die Landung der Römer, und der wichtige Platz Clupea (die Griechen nennen ihn auch Aspis) ging nach einer kurzen Belagerung an sie über ***. Von hier aus setzte Regulus (sein Amtsgehülfe war mit dem gröfsten Theile der Flotte nach Italien zurück berufen worden) mit unglaublicher Geschwindigkeit seine Siege bis an den Bagrada-Strom fort. Sie erschütterten Carthago

* *Polyb.* I. 25. *Oros.* IV. 8. Vergl. *Folard* Zusätze zu der Übersetzung des *Polybius*, T. I. S. 101.

** *Polyb.* I. 26—28. Vergl. *Folard* am angeführten Orte T. I. p. 109.

*** *Polyb.* I. 29.

bis in sein Innerstes, und gaben den Römern Gelegenheit eine Beute zu sammeln, die sie so reich noch aus keinem feindlichen Lande erhoben hatten. Am Bagra-da-Flusse hatten die Römer ein Abenteuer mit einer ungeheuern Schlange, das in den Römischen Schriftstellern gar hoch beschrieben ist, ausser dem aber von uns kaum angeführet zu werden verdiente*.

Indefs erfolgte für Carthago der fürchterlichste Schlag. Regulus überfiel (i. J. der St. 499.) unweit der Stadt Addis das feindliche Heer, das man ihm entgegen gestellt hatte, und richtete dasselbe beynahe zu Grunde**. Aller Augen waren nun auf den Sieger gerichtet. Die grössten und ansehnlichsten Städte ergaben sich freywillig an ihn. Die Erbfeinde der Carthaginenser, die Numidier, benutzten den günstigen Zeitpunkt, und drangen in ihre Länder ein. Zu Carthago wüthete die gräfslichste Hungersnoth, und im Angesichte der Hauptstadt ging Tunis im Sturme über. Doch Regulus eilte, weil sein Amtsjahr zu Ende ging, oder er wollte den mächtigen Staat nicht aufs äusserste treiben; er that also vor den Thoren der Stadt Friedensvorschläge, allerdings aber solche, die Carthago äusserst gedemüthiget haben würden***. Die Carthaginenser verwarfen sie, und zu ihrem Glück

* *Gell.* VI. 3. *Val. Max.* I. 8. 19. *Plin.* VIII. 14.

** *Polyb.* I. 30. Vergl. *Folard* am angeführten Orte, *T. I.* p. 126.

*** *Polyb.* I. 31.

erschieden jetzt die Miethtruppen, welche sie für sich in Griechenland hatten anwerben lassen.

Mit einem Worte, der Schauplatz veränderte sich. Es sollte noch mehreres Blut vergossen werden, ehe Afrika unter die Herrschaft von Rom käme. Unter den Griechischen Miethtruppen befand sich auch ein Officier, mit Nahmen Xanthipp, der aus seinen Reden blicken ließ, daß er die Fehler in dem Kriegswesen von Carthago einsehe, und die Mittel kenne, sie wieder gut zu machen. Seine Gespräche erweckten Aufmerksamkeit, selbst der Rath gab sich die Mühe seine Vorschläge zu prüfen, und billigte sie. Xanthipp ward zum obersten Feldherrn ernannt, und ging, nachdem er seine Truppen sattem geübt hatte, den Römern entgegen. Regulus war unstreitig aus Stolz über sein zeitheriges Glück allzuunbedachtsam. Er führte bey einem unvermeidlichen Treffen seine Völker über einen Fluß, und schnitt sich damit den Rückzug selbst ab. Dieß und die weit stärkere feindliche Reiterey verursachte eine völlige Niederlage der Römer. Die meisten blieben auf dem Platze; Regulus aber mit zwey hundert seiner Leute ward gefangen genommen und nach Carthago gebracht. Dessen ungeachtet, wenn die Geschichte uns anders die Wahrheit sagt, dankten die Carthaginenser ihrem Feldherrn aufs schlechteste. Sie schickten ihn nicht allein unbelohnt nach Hause, sondern gaben auch noch den treulosen Befehl, ihn unter Weges über Bord zu werfen. So schlecht übrigens die Car-

thaginenser ihren Feldherrn belohnten, so wohl wußten sie sich ihres Sieges zu bedienen. Sie brachten die meisten Plätze wieder an sich, und belagerten Clupea aufs härteste*. Die Niederlage und Gefangenschaft des Regulus verursachte in Rom ein allgemeines Schrecken; doch wie sich die Römer durch keine Widerwärtigkeit gänzlich niederschlagen ließen, so geschah es auch hier nicht. Sie schickten vielmehr ihre beyden Consule, M. Aemilius Paulus und Ser. Sulpicius Paetinus Nobilior, mit einer Flotte von 350 Segeln ab, die Stadt Clupea zu entsetzen, welche von den Carthaginensern belagert wurde. Auch diese schickten eine nicht weniger zahlreiche Flotte aus. Beyde begegneten sich am Vorgebirge des Mercurius, oder Hermea, und es kam zu einem Treffen, in welchem die Carthaginenser über 114 Schiffe verloren, die mit der darauf befindlichen Mannschaft den Römern in die Hände fielen**. Die Römer nahmen darauf die Besatzung von Clupea ein, und gingen nach Italien zurück; allein auf dem Rückwege überfiel sie ein Unglück, gegen welches ihr vorher gehender Sieg kaum in Betrachtung zu ziehen war. Ein fürchterlicher Sturm versenkte von 364 ihrer Schiffe 284 mit dem größten Theile der Reichthümer, welche Regulus in Afrika zusammen gebracht hatte***.

* *Polyb. I. 32—34. Folard T. I. p. 173.*

** *Polyb. I. 39.*

*** *Polyb. I. 36, 37.*

In dem folgenden Feldzuge eroberten die Römer Panormus, eine der ansehnlichsten Städte in Sicilien*. Sie hatten aber auch schon vorher, gleich nach jenem sie betroffenen Unglücke, die wichtige Stadt Agrigent an die Carthaginienser verloren**. Zwey Jahre darauf büßten sie abermahls in einem schrecklichen Seesturme 150 von ihren Schiffen ein***. Dieser vielfache und starke Verlust schwächte den Muth der Römer; sie beschlossen daher, den Carthaginiensern die Herrschaft zur See nicht länger streitig zu machen. Da aber auch das Treffen gegen den Regulus und die Elephanten der Afrikaner die Römer schüchtern gemacht hatten, im Felde gegen ihre Feinde zu fechten, so führten sie in der That den Krieg nur vertheidigungsweise. Die Einnahme der Stadt Lipara auf der Insel gleiches Namens, und die der Stadt Himera in Sicilien, war das Einzige, was sie in dieser Zeit verrichteten.

Doch auf ein Mahl stellte der Proconsul L. Caecilius Metellus den Glanz des Römischen Namens durch einen entscheidenden Sieg wieder her. Er lockte (i. J. der St. 504.) den feindlichen Feldherrn über den Fluß Orethus in eine sehr gefährliche Gegend bey der Stadt Panormus, wo er ihn gänzlich schlug, und den größten

* *Polyb. I. 38. Diodor. XXIII. Ecl. 14.*

** *Diodor. ib.*

*** *Polyb. l. 39. Diodor. Sicul. l. 23. c. 14. Oros. IV. 9.*

Theil seiner Elephanten tödtete *. Durch diesen Sieg verloren die Carthaginenser abermahls alle ihre Besitzungen in Sicilien, und wurden dergestalt gedemüthiget, daß sie bey den Römern durch eine feyerliche Gesandtschaft um Frieden baten.

Einige Schriftsteller wissen uns von dieser Gesandtschaft eine äußerst tragische Begebenheit zu erzählen. Der ehemahlige Consul Regulus, sagen sie, befand sich noch zu Carthago in der härtesten Gefangenschaft. Durch ihn wollten es die Carthaginenser zum Frieden bringen. Sie fingen also an, ihn menschlicher zu behandeln, und, nachdem sie ihn durch den stärksten Eid verpflichtet hatten, wieder nach Carthago zurück zu kehren, schickten sie denselben mit etlichen Gesandten nach Rom ab. Ungeachtet nun Regulus wohl wufste, daß zu Carthago die heftigsten Martern seiner erwarteten, rieth er dennoch den Römern keinesweges zum Frieden, sondern zeigte ihnen vielmehr, daß die Carthaginenser die gänzliche Erschöpfung ihres Staatswesens um Frieden zu bitten nöthige. Die Vorschläge der Gesandten wurden also verworfen, und Regulus, den weder Bitten noch Vorstellungen bewegen konnten, seinen Eid zu brechen, ging mit ihnen nach Carthago zurück. Hier ließen die erbitterten Feinde ihre Rache an dem armen Gefangenen auf das grau-

* *Polyb.* I. 40. *Oros.* IV. 9. *Liv. ep.* XIX. *Flor.* II. 2. *Plin.* l. 8. 6.

samste aus, und marterten ihn mit den fürchterlichsten Plagen zu Tode.

Doch da die besten Schriftsteller diese Begebenheit mit Stillschweigen übergehen, ja vielmehr das Gegentheil erzählen, verdient die Nachricht einiger Neuern wohl keinen Glauben*. Indeß ward die Belagerung der Stadt Lilybaeum von den Römern mit der außerordentlichsten Herzhaftigkeit angefangen und acht Jahre hindurch fortgesetzt. Die Römer erlebten während derselben allerley widrige und glückliche Zufälle. Den Carthaginiensern glückte es mehr als ein Mahl, Mannschaft und Lebensmittel in die Stadt zu werfen; die Römer dagegen bekamen dabey zwey Rhodische leichte Schiffe in ihre Gewalt, an denen sie geschwinde Segler erbauen lernten**. Abermahls brachte der Consul P. Claudius Pulcher durch seine Unbesonnenheit den Römern eine starke Niederlage zur See unweit Drepanum zuwege.

Der zweyte Theil ihrer Flotte, unter dem

* *Polybius* schweigt gänzlich; *Diodor. Sicul.* aber XXIV. Exc. *Vales.* meldet gerade das Gegentheil. Er sagt, daß zwar ein Gerücht nach Rom gekommen sey, *Regulus* sey zu Carthago ermordet worden; es habe aber keinen Grund gehabt. Die Stelle ist entscheidend, und widerlegt alle übrigen Nachrichten. *S. Gell.* VI. 14. *Cicero off.* III. 27. *in Pison.* 19. *Val. Max.* I. 1. §. 14. II. 9. §. 8. *Eut.* II. 14. *Flor.* II. 2. *App.* S. 6. *Aur. Vict. de vir. illustr.* 40. Alle Erzählungen hat *Zonar.* VIII. 15. zusammen gefasset.

** *Polyb.* I. 46, 47.

Consul L. Junius Pullus, scheiterte aber (i. J. der St. 505.) an der mittäglichen Küste von Sicilien dergestalt, daß auch nicht ein Bret gerettet wurde*. Doch eroberte auch der letztgedachte Consul den festen Platz Eryx. Die Römer hatten nun ihre Flotte verloren, einige Privat-Personen rüsteten daher zu Rom auf ihre Kosten eine neue Flotte aus. Diese Kaper plünderten nicht allein die Küste von Afrika, sondern überfielen auch den Hafen Hippo, und steckten die darin befindlichen Schiffe so wohl als die Stadt in Brand. Dieß zu rächen wagte der Carthaginensische Admiral Carthalo eine Landung in Unter-Italien, aber mit geringem Vortheile. Indefs kam der große Carthaginensische Feldherr Hamilcar Barcas, der Vater des berühmten Hannibal, nach Sicilien. Dieser große Mann bewies bey der Vertheidigung der Insel eine so große Geschicklichkeit, daß er unstreitig den Römern ihr ganzes Glück in Sicilien würde zu Schanden gemacht haben, hätte er nur von Hause aus mehrere Unterstützung erlangen können. Er brachte (i. J. der St. 507.) nicht allein wieder frischen Mundvorrath nach Lilybaeum, sondern überfiel auch die Stadt Eryx, und vertheidigte sich in diesem Posten zwey Jahre lang so tapfer, daß die Römer fast täglich den größten Verlust erlitten**.

* Polyb. I. 52—54. Diodor. Sicul. l. 24. 1. Oros. IV. 10. Eutrop. II. 15.

** Polyb. I. 56—58. Vergl. Folard Erkl. des Polyb. T. I. p. 253.

Diese sahen nun wohl ein, daß ihre Armee sich schwerlich in Sicilien werde behaupten können, so lange die Carthaginienser zur See Meister blieben. Sie dachten also im Ernste an eine neue Flotte. Dieselbe aber wurde nicht aus der Casse des Staats, weil dieselbe erschöpft war, sondern auf Kosten der Bürger erbauet. Die Reichsten unter denselben erbaueten jeder auf seine eigene Kosten eine Quinqueremis (Galeere mit fünf Ruderbänken), zu den übrigen Schiffen schossen mehrere Bürger die Unkosten zusammen. Von dem Staate aber wurden, die Bürger zu schonen, aus fremden Ländern Matrosen in Sold genommen. Diese neue Seemacht hatte noch überdies den Vorzug, daß die Schiffe sämmtlich nach dem Muster jener obgedachten eroberten leichten Fahrzeuge erbauet waren*.

Mit dieser Flotte von 200 Fünfruderern ging (i. J. der Stadt 511.) der neue Consul L. Luctatius Catulus, und mit ihm der erste Praetor, Peregrinus Valerius Falto, zur See. Zu eben dieser Zeit schickten auch die Carthaginienser eine Flotte von 400 Schiffen aus, nach Sicilien wieder frische Truppen und Lebensmittel zu bringen. Doch Luctatius bemerkte die Carthaginienser nicht so bald in der See, als er ihnen entgegen ging, und bey den Aegadischen Inseln einen so großen Sieg über sie erfocht, daß fünf-

** *Polyb. I. 59.* Mehrere Schiffe, nämlich 300, geben *Oros. IV. 10. Eut. II. 16. Aur. Vict. de vir. ill. 41.*

zig von ihren Schiffen versenkt, siebzig aber mit aller Mannschaft genommen wurden*.

Die besiegte Flotte war der äußerste Versuch von Carthago gegen Rom gewesen; Hamilcar konnte sich nun nicht länger in Sicilien erhalten; Carthago aber war unfähig, ihn weiter zu unterstützen. Der Feldherr erhielt also von seinem Staate den Befehl, mit Rom auf jede Bedingung in einen Vergleich zu treten. Luctatius und Hamilcar entwarfen nun die vorläufigen Friedensbedingungen, und bald darauf wurden dieselben in Rom und Carthago bestätigt. Die Punkte des Friedens waren folgende: Die Carthaginienser treten Sicilien, und alle zwischen Sicilien und Italien gelegenen Inseln, an die Römer ab; beyderseitige Bundesgenossen genießen einer völligen Sicherheit, keiner von beyden Parteyen ist vergönnt, sich einiger Gewalt in dem Gebiete der andern anzumassen, noch ein Fort darin anzulegen, oder darin zu werben, noch die Bundesgenossen des andern Theils in seine Verbindung zu ziehen. Die Carthaginienser zahlen in zehn Jahren 2200 Euboeische Talente (2623500 Deutsche Thaler), und davon gleich 1000 bar. Die Gefangenen werden an die Römer ohne Lösegeld zurück gegeben; die Carthaginienser lösen sie aus**.

So endigte sich der erste Punische Krieg, der den Römern über 700 von ihren Schiffen zu

* Polyb. I. 59—61.

** Polyb. I. 63. III. 27.

Grunde richtete, mehr als 100000 Römischen Bürgern das Leben kostete, und in allem vier und zwanzig Jahr währte. Carthago schloß ihn nur, um sich zu einem desto fürchterlichem zweyten Kriege vorzubereiten. Dieß war der Entwurf des großen Hamilcar. Dieser tapfere Feldherr rettete sein Vaterland von dem blutigen innerlichen Kriege, welchen Carthago mit seinen Miethvölkern vier Jahre hindurch führte*. Er ließ es nicht zu, daß die Carthaginenser in diesen Bedrängnissen Römische Hülfe annehmen durften; aber er ging selbst nach Spanien über, daselbst die Besitzungen Carthagos zu erweitern, damit seine Republik dadurch in den Stand gesetzt werden möchte, in diesem Lande eine ähnliche Macht aufzubringen, als die war, womit Italien die Römer versah. Ehe er aber noch die Meerenge des Hercules überschritt, ließ er seinen neunjährigen Sohn Hannibal den berühmten Eid schwören, wodurch er ihn zu einer ewigen Feindschaft gegen die Römer verband.

Daß es auch nie an Gelegenheit zu einem neuen Kriege mit Carthago fehlen möchte, dafür sorgten die Römer getreulich. Sie nahmen kaum sechs Jahre nach geschlossenem Frieden (i. J. der St. 517.) ihnen die Insel Sardinien hinweg, und zwangen sie noch obendrein, unter der Drohung einer Kriegserklärung, ihnen mit 1200 Ta-

* *Polyb.* I. 65—88. beschreibt diesen Krieg ausführlicher.

lenten die auf diesen Feldzug gewendeten Unkosten zu ersetzen*; eben so machten sie es bald darauf mit Corsica. Beyde Länder wurden gänzlich zu Römischen Provinzen gemacht.

Die Römer richteten nun ihre Gedanken auf die Eroberung von Ober-Italien; sie demüthigten daher die Bojer, welche ihr Joch abgeworfen hatten, und erfochten gegen die Liguren einen entscheidenden Sieg. Ehe sie aber von da aus zu einer völligen Besiegung von Ober-Italien fort gehen konnten, erhielten sie einen Krieg mit den Illyriern. Diese Nation hatte schon lange die Kaufleute auf dem Mittelländischen Meere ungestraft geplündert, jetzt hatte sie auch einige von den handelnden Unterthanen der Römer beraubt. Als man sich defswegen bey der Königin des Landes, Teuta, von Rom aus beklagte, wollte sie nicht allein von keiner Genugthuung wissen, sondern liefs sogar den einen der Gesandten auf dem Rückwege ermorden**. Hierauf erfolgte (i. J. der St. 525.) ein Krieg, in welchem die Römer, mehr durch die Untreue der Illyrischen Unterthanen als durch die Gewalt ihrer Waffen siegten***. Die Illyrier mußten in dem darauf erfolgten Frieden (i. J. der St. 526.) nicht allein den grössten Theil ihres Landes an die Römer abtreten, sondern es wurde auch ihre Seeräuberey gänzlich eingeschränkt.

* Polyb. I. 79. 88.

** Polyb. II. 8. Liv. ep. XX.

*** Polyb. II. 9. 11.

Athen und Corinth zogen von dieser Einschränkung groſſe Vorthelle. Daher lieſs der Römische Rath dieſe Staaten von den Punkten des Friedens benachrichtigen, und ſeine Geſandten wurden daſelbſt auf das ehrenvollſte aufgenommen. Die erſte Bekanntschaft, welche die Römer mit den Völkern Griechenlands machten.

Bald hernach (i. J. der St. 528.) entbrannte wieder ein Krieg, welcher ganz Italien in Bewegung ſetzte; dieſer war das *Bellum Gallicum Cisalpinum*. Nachdem nämlich die Römer die Bojer und Senonen besiegt hatten, brachte der Volkſtribun C. Flaminius (i. J. der St. 522.) ein Geſetz aus, daſs die ihnen abgenommenen Ländereyen an die Römischen Bürger vertheilt werden ſollten*. Dieſe *Lex Flaminia* ſetzte die Gallier in Flammen. Nachdem ſie vier Jahre hindurch nur wenig gegen die Römer ausgerichtet hatten, riefen ſie die Gaesaten, ein wildes kriegeriſches Volk, welches an der Rhone wohnte, zu Hülfe**.

Die Römer hatten die Furcht vor den Galliern noch nicht verloren; ſie machten alſo die fürchterlichſten Anſtalten, dieſe Feinde wohl zu empfangen. Sie brachten nicht allein 300000 Mann gegen dieſelben auf die Beine, ſondern ſuchten ſich auch mitten unter den Galliern zwey anſehnliche Völker, die Cenomaner und Vene-

* S. *Val. Max.* V. 4. §. 5. *Cic. de inv.* II. 17. *Polyb.* II. 21.

** *Polyb.* II. 22.

ter, zu Freunden zu machen. Da sie aber auch zugleich von den großen Eroberungen hörten, welche Hamilcar in Spanien machte, suchten sie sich auch von daher gegen alle Gefahren durch einen Vertrag zu sichern, womit sie die Carthaginenser verbanden, ihre Siege in Spanien nicht weiter als bis an den Fluß Iberus fortzusetzen, und selbst noch vor demselben der Stadt Sagunt zu verschonen*. Hierauf fiel der Consul L. Aemilius Papus die Gallier an, welche bereits bis nach Hetruscien wüthend eingedrungen waren. Es kam unweit Clusium zu einer Schlacht, in der 40000 der Feinde getödtet und 10000 gefangen wurden**. Eben so wurden im folgenden Feldzuge (i. J. der St. 531.) die Insubrer gedemüthiget, und ein Jahr darauf erschlug M. Claudius Marcellus in einem Zweykampfe den König der Gaesaten, Viridomarus, und trieb damit sein ganzes Heer in die Flucht; auch wurden von ihm die dritten Spolia Opima nach Erlegung des Viridomar nach Rom gebracht. Sein Amtsgehülfe, Cn. Cornelius Scipio, brachte ganz Insubrien und Ligurien unter sich. Beyde Länder wurden nun eine Römische Provinz, die den Nahmen Gallia Cisalpina erhielt, und zu deren noch mehrerer Bezähmung die Römer Cremona und Placentia als Römische Pflanzstädte anlegten. Ihr folgte im nächsten Jahre Istrien. So war dann nun ganz Italien, von den

* *Polyb.* II. 13. *Appian.* p. 7. und 429.

** *Polyb.* II. 21—31.

Alpen an bis zum Jonischen Meere, völlig unter Römischer Herrschaft.

Nun aber nähern wir uns dem grossen Zeitpunkte, wo ein einziger Mann Rom und Carthago beyde ihrem Untergange nahe brachte. In Spanien war indessen dem Hamilcar, Asdrubal, und diesem wieder Hannibal, der Sohn Hamilcars, in der Feldherrnwürde nachgefolgt. Dieser letztere hatte den Eid nicht vergessen, welchen er seinem Vater geleistet hatte. Er rückte also gegen Sagunt an, und zerstörte (i. J. der St. 535.), aller Vorstellungen der Römer ungeachtet, diese Stadt. Fünf Monathe lang vertheidigten sich die unglücklichen Einwohner mit bewundernswürdiger Tapferkeit; als sie sich aber nicht länger halten konnten, steckten sie ihre Häuser in Brand, und verbrannten sich mit ihren Weibern und Kindern*.

Ein so offenbarer Friedensbruch brachte die Römer auf; sie machten dem Rathe zu Carthago über die Einnahme von Sagunt die bittersten Vorwürfe, und verlangten, daß man den verwegenen Feldherrn nach Rom ausliefern sollte. Nun waren im Rathe zu Carthago zwey Parteyen: die eine hing an der Familie der Barcas; die andere hatte den Hanno, einen der angesehensten Männer zu Carthago, zum Anführer. Die erste war die stärkste, und wünschte Krieg; die andere dagegen rieth auf alle Weise zum Frieden. So ward die Sache ins Lange ge-

* Polyb. III. 27. Liv. I. 21. c. 7. 15.

spielt, und die Gesandten konnten keine bestimmte Antwort erhalten. Endlich gingen sie in den Rath, und forderten ernsthaft eine Erklärung. Man suchte auch hier wieder durch Kunstgriffe dieselbe zu vermeiden; allein der eine der Gesandten, Q. Fabius, faßte den Saum seiner Toga zusammen, und sprach: „Ich bringe Krieg oder Frieden; wählet nun, was euch beliebt!“ Hierauf antwortete der Vorsteher der Versammlung: „Gebet uns, was ihr wollet, wir wählen nicht.“—„So nehmet dann den Krieg!“ versetzte hierauf der Gesandte. Und so war dann der Krieg erklärt, welcher beyde, Rom und Carthago, an den Rand ihres völligen Verderbens brachte, und unzähligen Menschen das Leben kostete*.

Die Carthaginenser vertraueten die Führung desselben ihrem Generale Hannibal an. Dagegen rüsteten auch die Römer (i. J. der St. 536.) ihre beyden Consule, P. Cornelius Scipio und T. Sempronius Longus, mit ansehnlichen Heeren aus. Ihrem Entwurfe nach sollte Cornelius den Feind in Spanien, Sempronius aber denselben in Afrika angreifen; allein Hannibal verrückte diesen Plan. Dieser große General, dessen Vorsicht nichts entging, setzte seinen Bruder Asdrubal über die Armee in Spanien, vertauschte die Spanischen Völker mit Afrikanern, und machte sich dann auf, den Krieg nach Italien zu spielen. Er ging also mit einer Armee von fünfzig

* *Polyb.* III. 20—33. *Liv.* l. 21. c. 18.

tausend Mann zu Fuß und neun tausend Mann zu Pferde über die Pyrenaeischen Gebirge, und durchzog mit einer Geschwindigkeit, die kaum ihres gleichen gehabt, das ganze weite Gallien. So rauh und bergig auch dieses Land, so sehr es mit feindseligen Nationen angefüllt war, so reissende Ströme ihm auch dasselbe entgegen setzte, ja so sehr selbst die Jahreszeit (es war im Winter * seinem Zuge zu widerstreiten schien: Hannibal überwand alle diese Schwierigkeiten, und langte in zehn Tagen am Fusse der Alpen an, über welche er sich einen bis dahin noch unbeschrittenen Weg bahnen wollte **.

Indefs brachte der Consul Scipio die Nachricht von diesem Vorhaben des Hannibal nach Italien. Der Consul war bereits nach Gallien übergesetzt, und stand mit seinem Heere auf der Insel Camaria (jetzt la Camarque) unweit Massilia (Marseille), als Hannibal, wie im Fluge, vor ihm vorbey eilte, und Scipio erst durch ein Gefecht einiger Römischen Reiter mit dem feindlichen Nachtruppe von seinem Daseyn benachrichtiget wurde ***. Augenblicklich ging der Consul, nachdem er seinen Bruder, Cn. Cornelius Scipio, nach Spanien abgeschickt hatte, wieder nach Italien zurück, um seine Macht dem so geschwinden Feinde entgegen zu stellen. Er

* Um die Zeit des Untergangs des Siebengestirns, d. i. zu Anfange des Novembers. *Polyb.* III. 54.

** *Polyb.* III. 35—49. *Liv.* I. 21. c. 23—32.

*** *Polyb.* III. 49. *Liv.* I. 21. c. 31.

fand aber auch hier schon alles im Aufruhr. Auf die Nachricht von der Ankunft des Hannibal hatten die unversöhnlichen Feinde der Römer, die Bojer und Insubrer, die Waffen ergriffen, sich der beyden neuen Pflanzstädte, Placentia und Cremona, bemächtigt, und bereits den größten Theil einer Legion in Stücke zerhauen.

Mit unermesslichen Schrecknissen und unzähligen Unfällen kämpfte jetzt Hannibal und seine Armee auf den Alpen. Die strengste Kälte und der wüthendste Hunger schienen gegen die erstaunliche Höhe und die fürchterliche Steiligkeit der Berge, die mit Schnee und Eis bedeckt waren, so wie gegen die unabsehlich tiefen Abgründe, welche sich darboten, Kleinigkeiten zu seyn. Dennoch war auch dieses noch nicht genug. Die barbarischen Einwohner der Alpen setzten neue Unfälle hinzu. Auf den glattesten Wegen und an den steilsten Abhängen mußten die Soldaten des Hannibal gegen sie kämpfen, und ganze Glieder wurden durch die Bäume und Felsenstücke in die Abgründe gestürzt, welche man von den Gipfeln der Berge auf sie herab wälzte. Endlich nach einem Marsche von neun Tagen, auf dem viele tausend Menschen und der größte Theil der Lastthiere, theils vor Hunger und Kälte, theils vor dem Feinde, umgekommen waren, erreichte Hannibal die Gipfel der Alpen. Er ließ sein Heer zwey Tage ausruhen, und tröstete dasselbe durch die reizenden Gefilde Italiens, welche man in der Ferne erblickte. Allein noch waren nicht alle Schwie-

rigkeiten überwunden. Das Hinabsteigen von den Gebirgen war gefährlicher als das Hinaufsteigen zu denselben. Ausser weiten Lagen von Schnee, in welchen viele Hunderte begraben wurden, bot sich ein Abgrund dar, den Hannibal nicht anders überschreiten konnte, als daß er sich einen Weg durch die Felsen hauen liefs. Auf diese Weise erreichte Hannibal endlich, nachdem er funfzehn Tage auf seinem Marsche über die Alpen zugebracht hatte, Insubrien, oder das heutige Mayländische. Hier musterte er seine Armee, und fand sie noch zwanzig tausend Mann zu Fuß, und sechs tausend Mann zu Pferde stark. Sein Weg aber war aller Wahrscheinlichkeit nach über den Berg Cenis gegangen*.

Wie Hannibal vorher seine Truppen zur Übersteigung der Alpen dadurch ermuntert hatte, daß er ihnen sagte, sie würden mit den Alpen nicht allein die Mauern Italiens, sondern selbst die Mauern von Rom übersteigen; so suchte er sie jetzt durch Verzweiflung zur Tapferkeit zu bewegen, indem er ihnen vorstellte, daß nun nichts mehr übrig sey, als zu siegen oder zu sterben. In der That hatten auch seine Leute diese Ermunterung nöthig; denn sie sahen abgezehrten Todtengerippen ähnlicher als lebendigen Menschen.

Daher eilte auch Scipio den ermüdeten Feind so bald als möglich anzugreifen. Er ging ihm

* *Polyb.* III. 49—56. *Liv.* I. 21. c. 32—38.

über den Po, ja selbst über den Fluß Ticinus, entgegen. Hier kam es bald zu einem Treffen, in welchem Hannibal bloß durch seine Überlegenheit an Reiterey die Römer besiegte. Die Numidischen Reiter griffen durch eine Schwenkung die Römer auf beyden Seiten an, und brachten sie nach einem hartnäckigen Gefechte zum Weichen; zugleich ward der Consul, der seine Leute anfeuern wollte, verwundet, und würde unfehlbar umgekommen seyn, hätte ihn sein Sohn, der nachherige Scipio Africanus, nicht durch seine persönliche Tapferkeit errettet. Dieß gab dem Treffen die Entscheidung. Der Consul benutzte die Zeit, und zog sich in möglichster Geschwindigkeit über den Po nach Placentia zurück. Da er zugleich die Brücke, durch welche er über den Po-Fluß gekommen war, hinter sich abbrechen ließ, beugte er damit allen Vortheilen vor, welche dieses Treffen dem Feinde über ihn hätte geben können. Allein mit der ihm eigenen Geschwindigkeit benutzte Hannibal seinen Sieg. Er schickte seinen Bruder Mago mit einem Theile der Reiterey aus, und ließ in ganz Gallien jenseit des Po alle Besitzungen der Römer ausplündern, die Gebiete der Gallier aber sorgfältig verschonen *. Durch dieses Kunststück machte er sich das ganze Volk zu Freunden; sie versorgten ihn gern mit Lebensmitteln, und traten haufenweise in seine Dienste; ja ein Trupp Gallier von 2200 Mann

* *Polyb.* III. 65—68. *Liv.* I. 21. c. 46—48.

verliefs das Lager der Römer, und ging zu dem Feinde über.

Nicht weniger eilte Hannibal, dem Scipio selbst nachzusetzen; er ging zu dem Ende auf einer Schiffbrücke über den Po, und lagerte sich im Angesichte der Römer. Scipio, der noch an seiner Wunde krank war, hielt nicht für gut, einen Angriff abzuwarten, sondern zog sich bis über den Fluß Trebia zurück. Hier sah er vor seinen Augen den Vorrathsplatz der Römer, die Festung Clastidium, an den Feind übergehen. Dennoch wollte der kluge General erst eine günstigere Gelegenheit zum Gefechte abwarten.

Nicht so dachte sein Amtsgehülfe, der Consul T. Sempronius Longus. Nachdem er einige kleine Vortheile über den Feind erhalten hatte, beschloß er, bey der ersten Gelegenheit dem Hannibal ein Treffen zu liefern. Diese ungestüme Hitze war dem Carthaginenser sehr erwünscht. Er liefs daher, die Römer zum Angriffe zu locken, vor ihren Augen eine Partey Reiter und leichtes Fußvolk über den Fluß Trebia gehen und das Land umher verheeren. Die Witterung war die unfreundlichste, welche es nur seyn konnte: kalt und naß. Dennoch erlaubte der ungestüme Consul seinen Leuten nicht, Speise zu sich zu nehmen, sondern befahl ihnen, ungesäumt den Feind anzugreifen. Die feindlichen Haufen dagegen zogen sich geschwind über den Fluß zurück, und, wie es Hannibal erwartet hatte, setzte ihnen Sempronius mit äußerster Hitze nach. Jetzt standen die Römer bis an die Achsel im

Wasser, und waren von Hunger ermüdet und von Kälte erstarrt, als ihnen ein Haufen feindliche Reiter in den Rücken fiel, und sie sich zugleich von beyden Seiten angegriffen sahen. Unter diesen Umständen erlag die Tapferkeit der Römer; es erfolgte eine gänzliche Niederlage. Die Römer verloren auf sechs und zwanzig tausend Mann; nur zehn tausend Römer entkamen, indem sie sich durch den Feind hindurch schlugen, nach Placentia*. Hannibal aber ging nun in die Winterquartiere, wo er alle seine Künste anwendete, die Liebe der Gallier zu erhalten, und die Italiänischen Bundesgenossen von Rom abtrünnig zu machen, aber auch seine Person vor allen Nachstellungen zu sichern. Zu dem Ende wechselte er die Kleidung, und selbst, durch Aufsätze von falschen Haaren, das Haar so oft, daß er kaum seinen Freunden mehr kenntlich war**.

In Spanien focht während dieses Feldzugs Cn. Scipio mit abwechselndem Glücke. Er besiegte das ganze Land zwischen den Pyrenäen und dem Flusse Iberus, und schlug die Carthaginenser bey der Stadt Lissa nachdrücklich; seine Truppen litten aber auch, als sie ihre gewöhnliche Kriegszucht vernachlässigten; von dem Asdrubal eine unversehene heftige Niederlage***.

* *Polyb.* III. 69—75. *Livius* XXI. 52—57.

** *Polyb.* III. 77, 78.

*** *Polyb.* III. 76. *Liv.* XXI. 60, 61.

Mit dem folgenden Frühjahre rüstete sich Hannibal nach Hetrurien zu gehen, und sich damit Rom selbst zu nähern. Er konnte diesen Marsch auf zwey Wegen thun: der eine war wohl gebahnt, doch länger; der andere aber, welcher um vieles kürzer war, führte durch Moräste, welche die Überschwemmungen des Flusses Arno verursacht hatten. Hannibal wählte den letzten; allein die Beschwerden, welche seine Truppen hier auszustehen hatten, gehen über alle Beschreibung. Sie waren gezwungen, drey Tage und drey Nächte hinter einander bis an die Knie, ohne Schlaf und Ruhe, im Wasser zu waten; die Hufe der Pferde gingen ab; der größte Theil der Lastthiere blieb im Schlamm liegen, und Hannibal selbst verlor durch eine heftige Entzündung ein Auge. Nichts desto weniger war der große Feldherr kaum auf dem Trockenen angekommen, als er (Im J. der St. 537.) alle Bemühungen anwendete, den neuen Consul, C. Flaminius Nepos, welcher sich bey Aricia gelagert hatte, zu einem Treffen zu reizen. Flaminius war von einer trotzi- gen Gemüthsart, hitzig und stolz. Dieser Schwäche suchte sich Hannibal zu seinem Vortheile zu bedienen. Gleich als ob er das Heer des Consuls gar nicht achte, ging er, bey seinem Lager vorbey, gerade auf Rom zu, und verwüstete das Land umher mit Feuer und Schwert. Dieß brachte den Consul in Wuth; wider den Rath aller seiner Freunde führte er die Truppen gegen den Hannibal an, und war fest entschlos-

sen, ihm ein Treffen zu liefern. Seine Hitze aber beraubte ihn aller Vorsicht; daher konnte ihn Hannibal in eine Gegend locken, die an und für sich den Römern äußerst nachtheilig war. Hannibal stand am See Thrasimeneus; nahe bey demselben führte ein enger Weg in ein weites Thal, das von allen Seiten her mit Hügeln umgeben war. Dieses Thal wählte Flaminius zum Schlachtfelde; Hannibal aber besetzte die Hügel mit dem besten Theile seiner Leute. Während einem Nebel, der aus dem See aufstieg, und die Römer ihre Feinde zu sehen verhinderte, machten die Carthaginienser den Angriff, schlossen die Römer von allen Seiten ein, und richteten die ganze Armee zu Grunde. Funfzehn tausend Römer wurden getödtet, sechs tausend gefangen. Der unglückliche Consul blieb selbst, da er seine Niederlage nicht überleben wollte, und sich wüthend unter die Feinde stürzte *.

Hannibal hielt es dessen ungeachtet nicht für rathsam, auf Rom selbst loszugehen, sondern setzte seinen Zug durch Umbrien und Picenum fort, und verheerte alles vor sich her, bis nach Apulien. Rom dagegen erwählte jetzt in dem Q. Fabius Maximus einen Mann zum Dictator, der so kaltblütig und bedächtig war, als seine Vorgänger hitzig und übereilt gewesen waren. Dieser alte General sah wohl ein, daß der einzige Weg, die Carthaginienser zu entkräften, vielmehr der sey, wenn man sie durch Märsche

* *Polyb.* III. 79—86. *Liv.* XXI. 57. XXII. 6.

und Scharmützel abmattete, als sich mit ihnen in Treffen einliesse. In dieser Absicht schlug er sein Lager immer auf den höchsten Örtern auf, bewegte sich, so oft sich der Feind bewegte, schränkte aber auch zugleich die Bewegungen des Feindes ein, und schnitt jede kleine Parthey ab, die er, Lebensmittel herbey zu schaffen, ausgeschickt hatte. Auf diese Weise erhielt Fabius seinen Gegner in beständiger Unruhe, machte ihn aber auch zu allen entscheidenden Unternehmungen unfähig. Vergebens wandte Hannibal jede Kriegslist an, ihn zu einem Treffen zu bringen; der behuthsame Römer blieb allezeit in gehöriger Entfernung. Hannibal versuchte nun andere Künste. Er bemühte sich also, seine Herzhaftigkeit bey den Römern in Verdacht zu bringen; und es gelang ihm damit so weit, daß man selbst in Rom dem Fabius den Spottnahmen, der Zauderer (Cunctator), beylegte, welcher ihm bald hernach zur größten Ehre gereichte. Zu gleicher Zeit suchte auch Hannibal dadurch gegen die Treue des Fabius Verdacht zu erwecken, daß er die Güter desselben in allen seinen Ausfällen verschonte.

Fabius blieb unbeweglich bey seinem Plane; begleitete aber die Carthaginenser auf allen ihren Zügen. Aus Apulien ging Hannibal nach Campanien, und verwüstete dieses fruchtbare Land aufs schrecklichste; als er aber hierdurch den Fabius zu keinem Treffen bringen konnte, beschloß er, mit seiner Beute über die Apeninen wieder nach Apulien zurück zu gehen,

und nahm defswegen Wegweiser an, die ihn nach Casinum bringen sollten. Allein diese führten ihn nach Casilinum, wo er sich auf ein Mahl in einem ganz mit Bergen umringten Thale, den Fabius aber auf den Höhen erblickte. Sorgfältig besetzte der Römer alle Ausgänge, und Hannibal schien nun ein gleiches Schicksal mit dem Flaminius zu erwarten zu haben, wenn ihn nicht seine außerordentliche Verschlagenheit gerettet hätte. Er liefs nämlich zwey tausend Ochsen, welche er im Lager hatte, kleine Reisebündel und Fackeln an die Hörner binden, diese sodann zur Nachtzeit anzünden, und damit die Ochsen gegen die Vorposten der Römer zu treiben. Diese, welche nichts anders glaubten, als dafs die ganze feindliche Armee gegen sie im Anzuge sey, verliessen ihre Plätze, und die Carthaginenser entkamen*.

Über ein Versehen dieser Art hätte wohl billig Fabius keine Vorwürfe verdient; dennoch machte ihm der Argwohn der Römer dieselben; und weil sein Befehlshaber über die Reiterey, M. Minucius Rufus, einen kleinen Vortheil über den Feind erhalten hatte, so übertrug man ihm eine gleiche Gewalt mit dem Dictator. Fabius aber gab nicht zu, dafs Minucius eben dieselbe Armee mit ihm commandirt hätte, sondern theilte die Truppen mit ihm. Kaum hatte Minucius eine besondere Armee unter sich, so verliess er die Höhen, und begab sich

* *Polyb.* III. 86—91. *Liv.* XXII. 7. 12.

in die Ebene herab; fiel aber auch eben so geschwind in einen Hinterhalt, welchen ihm Hannibal gelegt hatte. Zu gutem Glücke eilte Fabius noch zur rechten Zeit herbey, und nöthigte die Feinde zum Rückzuge. „Ich habe es wohl geglaubt, sagte Hannibal nach diesem Treffen zu seinen Freunden, daß die Wolke auf den Bergen uns ein Mahl ein Ungewitter bringen werde!“ Indefs ward hierdurch Fabius gerechtfertiget; Minucius gestand seinen Irrthum ein, und unterwarf sich freywillig den Befehlen des Dictators; Hannibal aber, der die Überlegenheit des Fabius nur zu wohl erkannte, verschanzte sich in einem festen Lager bey Gerunium in Apulien, wo auch diese letztere Unternehmung vorgefallen war *.

In Spanien waren diesen Feldzug über die Waffen der Römer sehr glücklich. Cn. Scipio erfocht nicht allein über die Carthaginenser einen vollkommenen Sieg zur See, sondern zwang auch durch zwey wichtige Siege zu Lande den Asdrubal, sich bis in die äußersten Gegenden Lusitaniens zurück zu ziehen. Durch die Ankunft seines Bruders Publius aber erhielt Scipio eine sehr mächtige Verstärkung **.

Wir nähern uns nun dem merkwürdigsten Jahre (n. Eb. R. 538.) dieses ganzen Krieges. Nach-

* *Polyb.* III. 91—95. 101—106. *Liv.* XXII. 13—18. 23—30. *Plut. in Fab. Max.* p. 176. seq.

** *Polyb.* III. 96—100. Vergl. des Ritters Folard Erläuter. *Liv.* XXII. 19—22. 31.

dem nämlich Fabius seine Dictatur niedergelegt hatte, brachten die Römer das ansehnlichste Heer auf die Beine, das von ihnen noch gegen die Carthaginenser im Felde gestanden hatte; allein nicht so vorsichtig waren sie in der Wahl der Consule. Sie erwählten nämlich neben dem geschickten und erfahrenen L. Aemilius Paullus einen gewissen reichen Plebejer, L. Terentius Varro, vor dessen Unbesonnenheit Fabius den Aemilius eben so sehr warnte als vor der Verschlagenheit des Hannibal. Diese Besorgniß ging auch bald in ihre Erfüllung. So bald als Hannibal die Gemüthsart des letztern Consuls erfahren hatte, brach er von Gerunium auf, und lagerte sich auf eine weite Ebene, welche unweit der Stadt Cannae der Fluß Aufidus bewässerte. Hier gab Varro, selbst wider den Willen seines Amtsgehülfen, das Zeichen zum Angriffe, nachdem er die Truppen über den Aufidus geführt hatte. Hannibal siegte abermahls, weil er die unkluge Hitze der Römer zu seinem Vortheile zu nützen, und sie damit in die Mitte des Kerns seiner Truppen zu bringen wufste. Die Niederlage der Römer war fürchterlich; siebzig tausend Römer, und unter ihnen der tapfere Consul Aemilius, blieben auf dem Platze, und dreyzehn tausend gerieten in Gefangenschaft *.

Das Schrecken, welches diese Niederlage in

* *Polyb.* III. 106—118. *Liv.* XXII. 31—50. *Plut. Fab. Max.* p. 182, 183.

Rom verursachte, läßt sich nicht beschreiben; selbst der Senat war unfähig sich, was man thun sollte, zu berathschlagen. Diefs schien gleichsam der entscheidende Streich für Rom zu seyn, und es hat die größte Wahrscheinlichkeit, was einige Schriftsteller sagen, daß, hätte Hannibal den Rath seines Unterfeldherrn, Maharbal, befolgen und sogleich vor Rom gehen wollen, es ihm ein leichtes gewesen seyn würde, die Stadt im ersten Schrecken einzubekommen; ob sich schon sonst von der Anzahl und Tapferkeit der Römer die nachdrücklichste Vertheidigung ihres Vaterlandes erwarten liefs. So aber ging Hannibal von dem Siege nach Compsa im Lande der Hirpiner, und die Römer gewannen Zeit, zu ihrer ehemahligen Gröfse des Geistes zurück zu kommen. Sie empfingen den unglücklichen Consul Varro, anstatt seine Unbesonnenheit zu bestrafen, mit Ehrerbietung; auch wollten sie jetzt nicht einmahl den Frieden, den ihnen Hannibal anbot, annehmen, außer auf die Bedingung, daß er Italien verlies *

Hannibal führte nun seine Armee nach Capua in die Winterquartiere, welche Stadt sich ihm von selbst ergab. Man schreibt das nachherige Unglück dieses Feldherrn gewöhnlich dieser Stadt zu, weil man nähmlich glaubt, die in derselben herrschende Üppigkeit habe seine Krieger zu weitem Siegen verderbt; allein wenn wir bedenken, daß Hannibal auch nachher noch

* *Polyb.* III. 107. *Liv.* XXII. 35.

verschiedene wichtige Siege erfochten, und den ganzen Verlauf der folgenden Begebenheiten ernsthaft überlegen; so wird es uns nicht leicht überredet werden, daß wir dieser Meinung beytreten sollten.

Die erste Widerwärtigkeit traf den Hannibal bey seinen eigenen Mitbürgern in Carthago. Hier hatte er eine starke Partey, die des Hanno nähmlich, gegen sich, welche mit Begierde seine glänzenden Thaten unterdrückte, alles aber, was zu seinem Nachtheile gereichte, in ein gehässiges Licht erhob. Man freute sich zwar über den Bericht von seinen Siegen; allein man erstaunte auch zugleich, daß der Mann gesiegt haben wolle, und dennoch Unterstützung verlange. Die Verstärkung also, welche man ihm zu schicken beschloß, war außerordentlich geringfügig, und er erhielt sie wegen der mislichen Lage der Carthaginenser in Spanien nicht einmahl.

Die Römer ihrerseits versäumten nichts, was zur Fortsetzung des Kriegs dienen konnte; allein sie beschlossen, den Feind mehr durch viele kleine Heere zu zerstreuen, als es auf entscheidende Schlachten ankommen zu lassen. Deswegen bewaffneten sie, unter dem Nahmen der Volonen, tausend Sklaven.

Der Held, welcher sich in diesem Zeitpunkte gegen die Afrikaner berühmt machte, war M. Claudius Marcellus. Er trieb den Hannibal in Campanien ab, und erfocht nach dieser Zeit noch manche Siege über ihn. Daher nannten

ihn die Römer das Schwert Roms, so wie den Fabius das Schild von Rom.

Hannibal verfolgte indess (Im J. der St. 539.) seine Eroberungen in Unter-Italien. Mit Hülfe der Campaner und Bruttier eroberte er Consentia, Locri und Croton; Casilinum und Petelia gingen nach den hartnäckigsten Belagerungen an ihn über; Rhegium aber vereitelte alle Bemühungen der Carthaginenser. Dagegen schlug Tib. Sempronius Gracchus die Campaner bey Cumae, und Marcellus besiegte bald darauf selbst den Hannibal bey Nola. In Spanien aber brachten die beyden Scipionen, unfern der Stadt Ibera, dem Asdrubal, der bereits nach Italien zu gehen Befehl hatte, eine so entscheidende Niederlage bey, daß der größte Theil von Spanien sich den Römern ergab *, Eben in diesem Jahre entsetzte der Praetor Manlius die Insel Sardinien, welche aufrührerischer Weise an Carthago übergegangen war **. Unterdessen suchte sich Hannibal durch auswärtige Bundesgenossen zu verstärken. Er schloß deswegen ein Bündniß mit dem Könige Philipp von Macedonien, und suchte den nach dem Tode des Königs Hiero auf den Thron von Syracus erhobenen König Hieronymus auf seine Seite zu bringen ***.

Im folgenden Feldzuge (Im J. der St. 540.)

* *Liv.* XXIII. 19—40.

** *Liv.* XXIII. 40, 41. XXIV. 1—3.

*** *Liv.* XXIV. 40.

griffen die Römer den Krieg mit aller Macht an. Sie schickten den Praetor Laevinus nach Macedonien, der den König Philipp in seinen eigenen Staaten demüthigte. Marcell aber ging nach Sicilien ab, wo bereits der Bundesgenosse Hannibals, Hieronymus, ermordet worden war, und seine Staaten als einen Zankapfel zwischen Rom und Carthago hinterlassen hatte. Sempron dagegen schlug den Hanno mit Verlust von 16000 Mann bey Benevent, so wie Fabius einen ansehnlichen Theil von Unter-Italien wieder eroberte, indess daß Hannibal diesen und den folgenden Feldzug den Krieg meist nur vertheidigungsweise führte *. In Spanien hatten die Scipionen noch immer die Oberhand; sie suchten aber den Krieg nun selbst nach Afrika zu spielen. Delswegen frischten sie den König von Masaesylien oder dem westlichen Numidien, Syphax, an, die Waffen gegen Carthago zu ergreifen; Carthago aber stellte (Im J. der St. 542.) den König von Masylien oder dem östlichen Numidien, Gala, gegen Syphax auf, dessen Sohn Massinissa ihn sehr bald demüthigte. Im folgenden Jahre ergab sich Tarent von selbst in die Hände der Carthaginenser; nur die Festung blieb den Römern. Die Römer dagegen belagerten Capua. Wichtiger als alle diese Siege war die Eroberung Marcells, welcher nach einer zweyjährigen Belagerung Syracus in Sicilien einnahm. Dabey wurde der treffliche Ma-

* *Liv. l. 24. c. 9. 17.*

thematiker Archimedes, der zeither die Stadt durch seine Maschinen und durch sein künstliches Feuer vertheidiget hatte, von einem Römischen Soldaten, der ihn in tiefem Nachdenken auf seiner Studierstube fand, ums Leben gebracht *. Nur in Spanien schien die Römer ihr altes Glück verlassen zu wollen. Die beyden Scipionen erlitten eine schreckliche Niederlage, die ihnen selbst das Leben kostete. Blofs die Herzhaftigkeit des jungen C. Marcius, eines Römischen Ritters, rettete die Überbleibsel der Römischen Armee **.

Dagegen wagte es (Im J. der St. 543.) Hannibal vergebens, Capua zu entsetzen. Er wurde nach einem scharfen Gefechte zurück geschlagen. Eben so wenig richtete er zum Vortheile für Capua aus, als er hierauf plötzlich über den Vulturnus und auf Rom los ging. Er näherte sich der Stadt bis auf acht tausend Schritte; allein die Anstalten zu ihrer Vertheidigung, welche er erblickte, nahmen ihm den Muth, etwas Erntshaftes gegen sie zu unternehmen; er begnügte sich also, den Tempel der Göttinn Feronia auszuplündern, und zog sich darauf nach Unter-Italien zurück***. Capua aber ergab sich nun den siegreichen Consuln.

Diese Eroberung brachte die Angelegenheiten der Römer in Italien gar sehr empor, und die

* *Liv.* XXV. 29—31. *Plut.* *Marcell.* p. 307.

** *Liv.* XXV. 32—39.

*** *Liv.* XXVI. 9.

meisten Völker in Unter-Italien unterwarfen sich aufs neue ihren alten Herren *. Weit wichtiger aber für Rom war der Entschluß des Senats, den jungen P. Cornelius Scipio, welcher sich selbst anbot, den Tod seines Vaters und Oheims in Spanien zu rächen, als Proconsul dahin abzuschicken. Scipio war erst vier und zwanzig Jahr alt, und hatte noch keine einzige obrigkeitliche Würde bekleidet; allein man hatte von seiner Tapferkeit und Vaterlandsliebe schon die herrlichsten Proben gesehen, über dieß weigerten sich auch alle Personen von Ansehen, einen so gefährlichen Posten, als Spanien jetzt war, einzunehmen.

Kaum war Scipio in Spanien, als er durch seine Leutseligkeit es dahin brachte, daß der größte Theil der Spanischen Völker auf seine Seite trat. Um so ernsthafter konnte er nun an eine Unternehmung gedenken, zu welcher er sich bereits in Italien entschlossen hatte. Diese war die Eroberung von Neu-Carthago, dem allgemeinen Vorrathshause der Carthaginenser. Er führte dieselbe mit einer erstaunenswürdigen Geschwindigkeit aus, und zerstörte mit diesem einzigen Schlage das ganze Glück der Carthaginenser in Spanien; zugleich aber bewies er (Im J. der St. 544.) auch durch eine Handlung von seltner Großmuth, wie sehr die Wissenschaften, deren eifriger Freund er war, seine schöne Seele veredelt hatten. Unter den Gefan-

* *Liv. XXVI. 1—16.*

genen war die Tochter eines Spanischen Fürsten, ein Frauenzimmer von ungemeiner Schönheit. Scipio war gegen sie nicht gleichgültig; jedermann glaubte also, der Sieger werde sie von ihren Ältern für sich verlangen. Dennoch war die schöne Prinzessin die versprochene Geliebte eines kleinen Fürsten, mit Nahmen Allucius. Wie groß wurde also das allgemeine Erstaunen, als Scipio den Prinzen so wohl als die Ältern der Gefangenen zu sich forderte, und die schöne Braut ihrem Geliebten feyerlichst zurück gab, ja selbst nicht einmahl das ihm dargebotene Lösegeld annehmen wollte, sondern es dem Brautschatze hinzu fügte. Diese Handlung gewann ihm die Herzen aller Spanier *. Ein zweyter Sieg aber, welchen Scipio (Im J. der Stadt 545.) bey Baecula über den Asdrubal erfocht, brachte die Sache der Carthaginenser in Spanien vollends gänzlich herab **.

Eben so sehr neigte sich das Glück des Hannibal in Italien. Marcell brachte ihm mehr als eine beträchtliche Niederlage bey; Tarent wurde an die Römer verrathen, und der größte Theil von Unter-Italien kam wieder in ihre Hände. Nun glückte es zwar dem Hannibal, seinen so mächtigen Gegner, den Marcellus, in einem Hinterhalte (Im J. der St. 546.) zu tödten ***; dennoch waren die Truppen des Car-

* *Liv.* XXVI. 40—51.

** *Polyb. Exc.* X. 35. *Liv.* XXVII. 18.

*** *Liv.* XXVII. 25—29.

thaginensers außerordentlich geschmolzen, und von seinen ihm so nützlichen Numidischen Reitern nur noch wenige übrig. Er brauchte also die Unterstützung höchst nöthig, welche ihm jetzt sein Bruder Asdrubal zuführen sollte. Zum Unglücke aber für Carthago hielt sich dieser, welcher mit gutem Glücke nach Italien gekommen war, thörichter Weise mit der Belagerung von Placentia in seinem Zuge auf. Dieß gab dem C. Claudius Nero Gelegenheit, nicht nur den Hannibal selbst bey Grumentum und bey Venusia (im J. der St. 547.) empfindliche Niederlagen beyzubringen, sondern setzte ihn auch in den Stand, daß er mit dem siegreichen Heere dem Asdrubal entgegen gehen, und mit seinem Amtsgehülfen sich gegen ihn vereinigen konnte. Am Flusse Metaurus, in Umbrien, kam es zu einem entscheidenden Treffen, in welchem Asdrubal getödtet, und der größte Theil seiner Armee vertilget wurde. Hannibal erfuhr sein Unglück zuerst von dem Sieger selbst, als ihm dieser den Kopf seines Bruders über die Verschanzungen seines Lagers werfen liefs*.

Das Jahr darauf (n. Erb. R. 548.) unterwarf Scipio ganz Spanien den Römern; die zeitherigen Bundesgenossen von Carthago, Massinissa und Syphax, wendeten sich nun auf die Seite Roms, und mit der Eroberung von Gades ward die Besiegung von ganz Spanien beschlossen**.

* *Liv.* XXVII. 36—51.

** *Liv.* XXVIII. 1—37. *Polyb.* *Exc.* XI. 18—31.

Scipio ging nun nach Rom, und ward in seinem neun und zwanzigsten Jahre zum Consul und Statthalter von Sicilien ernannt, wobey man ihm auch die Erlaubniß ertheilte, wenn es ihm belieben würde, nach Afrika hinüber zu gehen. Scipio blieb ein Jahr in Sicilien, dann setzte er mit dem Kerne der Römischen Truppen, der fünften und sechsten Legion*, nach Afrika über. Er landete (im J. der St. 550.) bey dem schönen Vorgebirge, verband sich mit dem Massinissa, der ihm 2000 Numidische Reiter zuführte, und verheerte das Land bis an die Thore von Carthago**. Syphax, der sich wieder mit den Carthaginensern vereinigt hatte, hielt durch die mächtige Armee, welche er ihnen zuführte, den Römer einige Zeit lang in Schranken; doch Scipio demüthigte im folgenden Feldzuge beyde, den Syphax und die Carthaginenser, durch große Siege. Er nahm selbst hierauf, vor den Augen von Carthago, Tunis und andere Städte ein, und Syphax gerieth in die Gefangenschaft des Massinissa. Diefs veranlasste die Cathaginenser, um Frieden zu bitten; heimlich aber riefen sie den Hannibal aus Italien zurück.

Dieser große Feldherr hatte die letzte Zeit über nur wenig Glück gehabt; dennoch war schon sein Nahme den Römern so furchtbar,

* Sie enthielten die Überbleibsel von Cannae; und waren jede 6200 Mann an Fußvolk und 300 Mann an Reitern stark.

** *Liv.* XXIX. 24—35.

dafs sie gröfsten Theils nur vertheidigungsweise gegen ihn zu fechten wagten. Jetzt nun sollte er dieses Land verlassen, in welchem er funfzehn Jahre hindurch mit so vielem Glücke Sieger gewesen war. Kein Verwiesener kann bey dem Abschiede von seinem Vaterlande trauriger seyn, als Hannibal es war, indem er Italien verliefs *.

Indefs nahm Massinissa wieder das Land in Besitz, welches ihm Syphax abgenommen hatte. Bey Eroberung der Hauptstadt Cirta bekam er auch die Gemahlinn des Syphax, Sophonisbe, in seine Gewalt. Diese schöne Tochter des Asdrubal war die Ursache der Streitigkeiten zwischen diesen Afrikanischen Prinzen; ihr Vater hatte sie zuerst dem Massinissa versprochen, nachher aber dem Syphax gegeben, um ihn zu dem Bündnisse mit Carthago zu bringen. Jetzt trat die alte Leidenschaft in dem Überwinder wieder hervor. Noch an demselben Tage vermählte sich Massinissa mit Sophonisben. Nur Scipio mißbilligte diese ungerechte Heirath. Allein der feurige Liebhaber hörte nicht auf die Bewegungsgründe und Vorstellungen des kaltblütigen Römers. Dieser sagte ihm also, Syphax und auch seine Gemahlinn seyen Gefangene der Römer; sie müßten also nach Rom gebracht und daselbst dem Senate vorgestellt werden. Da nun Massinissa sah, dafs er seine neue Gemahlinn auf keine Weise aus den Händen der

* Liv. l. 30. c. 19, 20.

Römer erretten könne, gab er ihr durch einen vertrauten Sklaven davon Nachricht, und schickte ihr zugleich Gift mit, als das einzige Mittel, wodurch er sie der Gewalt der Römer zu entziehen wisse*. Sophonisbe gehorchte mit Mißvergnügen dem gegebenen Winke, und kam der Schande, in Rom aufgeführt zu werden, durch den Tod zuvor.

Nach einer traurigen Überfahrt von Italien kam endlich auch Hannibal zu Leptis in Afrika an. Von da ging er über Adrumetum nach Zama, einer Stadt, welche fünf Tagereisen von Carthago entfernt war. Scipio ging ihm (i. J. der St. 550.) so unerschrocken entgegen, daß er selbst die Spionen, welche Hannibal abgesandt hatte, das Römische Lager auszukundschaften, mit dem Befehle zurück schickte, sie sollten von allem, was sie gesehen hätten, ihrem Generale Nachricht geben. Hannibal aber erkannte nun wohl, daß sein Gegner ihm sichtbar überlegen sey. Die Römische Armee bestand aus dem Kerne ihrer Truppen, und aus der Blüthe der Numidier. Dagegen war die Armee, welche Italien bezwungen hatte, nur noch dem Nahmen nach übrig, und das Heer des Hannibal bestand jetzt aus einem vermischten Haufen vieler Nationen, den man nur aus Noth zusammen gebracht hatte. Da der Carthaginensische Feldherr dieses wußte, suchte er lieber dem Kriege durch Unterhandlung ein Ende zu machen,

* *Liv.* l. 30. c. 9—15.

als daß er es auf eine Schlacht ankommen lassen wollte; er bat also den Scipio um eine Zusammenkunft, worein dieser auch sogleich willigte. Die größten Generale der Welt kamen nun im Angesichte ihrer beyderseitigen Armeen zusammen, und schieden unzufrieden von einander *. Hannibal suchte seinem Vaterlande durch allerhand Vorstellungen gute Friedensbedingungen zu erwerben; Scipio aber verlangte schlechterdings, daß sich Carthago den Römern unterwerfen sollte. Es kam also zur Schlacht. Nie ist ein Treffen entscheidender gewesen; nie eines von gleich großen Generalen geliefert worden. Hannibal setzte bey demselben sein vorzüglichstes Vertrauen auf seine Elephanten, und liefs daher durch dieselbe den ersten Angriff machen; allein diese wurden durch die Bogenschützen und Schläuderer der Römer verwundet und in Verwirrung gesetzt, kehrten dann um, und zerstreueten ihre eigene Reiterey, in welcher doch die größte Stärke der Carthaginienser bestand. Da also die Carthaginensische schwere Infanterie gegen das Römische Fußvolk fechten sollte, war sie demselben zu widerstehen unfähig. Endlich warf ein Angriff, welchen Massinissa mit seinen Numidischen Reitern in den Rücken der Carthaginienser that, ihre ganze Armee über den Haufen. Gegen 20000 Afrikaner blieben auf dem Platze, und eben so viel geriethen in die Gefangenschaft der Römer **.

* *Liv.* 1. 30. c. 29—31.

** *Liv.* XXX. 32—35. *Polyb. Exc.* XV. 9—16.

Carthago bat nun um Frieden, und war gezwungen, sich jede Bedingung gefallen zu lassen, welche der Sieger vorschrieb. Sie waren folgende: Die Carthaginenser sollen nach ihren eigenen Gesetzen leben, und im Besitze alles ihres Gebietes in Afrika bleiben, dagegen sollen die Carthaginenser Spanien, nebst allen Inseln im Mittelländischen Meere an die Römer abtreten; binnen funfzig Jahren zehn tausend Talente bezahlen; alle ihre Kriegsschiffe, bis auf zehn Dreyruderer (*Triremes*), ingleichen alle ihre zahm gemachten Elephanten an die Römer ausliefern, und nie dergleichen mehr halten. Ferner sollen die Carthaginenser binnen dreyßig Tagen alle Kriegsgefangene und Überläufer an die Römer überantworten; dem Massinissa alle seine Länder zurück geben, und ein Bündniß mit ihm schließen; endlich nie ohne der Römer Erlaubniß in Afrika oder sonst wo Krieg führen*.

Betrachten wir nun den Zeitraum, welchen wir bis hierher durchgelaufen sind; so können wir ihn nicht anders als den Punkt ansehen, von welchem das Römische Volk den Gipfel seiner Gröfse erstieg. Wir haben dasselbe in den vorigen Perioden alle Anstalten dazu machen sehen; doch aber hatte sich noch nicht gezeigt, wozu alle diese Kräfte und Talente, welche Rom in sich trug, dienen könnten. Bey

* *Liv. XXX. 36, 37. Polyb. Exc. XV. 17, 18. Vergl. Barbeyrac Suppl. aux corps diplom. T. I. Art. 391.*

dem Anfange des ersten Krieges mit Carthago schien der Kampf zwischen beyden Völkern sehr ungleich zu seyn. Auf der einen Seite stand eine mächtige Nation, welche alle Hülfsmittel in sich vereinigte, einen langwierigen auswärtigen Krieg mit Vortheil zu führen, eine stehende Armee, angefüllte Cassen, völlig ergebene Unterthanen, Erfahrung in entfernten Unternehmungen, und eine große Seemacht. Auf der andern Seite stellte sich Rom als eine kleine Nation, zwar voll Muth, Unternehmungsgeist und Standhaftigkeit, aber ohne Handlung und Einkünfte, ohne eine andere Armee, als die jährlich aus den Bürgern des Staats gebildet wurde, ohne Feldherren, außer den ordentlichen Magistrats-Personen der Hauptstadt, ohne eine völlige Sicherheit und Ergebenheit seiner Unterthanen, und ohne eigene Seemacht, oder Erfahrung in auswärtigen Unternehmungen, dar. Alle Vortheile, welche Rom zeither seinen Nachbarn in Italien überlegen gemacht hatten, schienen hier bey einem auswärtigen Kriege, wo man weder die Feldzüge dergestalt abkürzen, noch die Armeen und Feldherren so geschwind verwechseln kann, wo so vieles auf Treue und Ergebenheit der eigenen Unterthanen und auf nöthige Unterstützung mit Geld ankam, verloren zu seyn. Und dennoch siegte dieses Volk, und jenes ungleich mächtigere ward überwunden. Der Unterschied scheint darin zu liegen, daß Rom alles durch sich selbst, Carthago alles größtentheils durch andere that; ferner daß Rom in

steter Vereinigung seiner Kräfte handelte, Carthago aber während eines gefährlichen Krieges zu Hause die wüthendsten Factionen unterhielt. Dennoch müssen wir auch einen grossen Theil dieser für Rom so glücklichen Ausgänge der Kühnheit, dem Unternehmungsgeiste, der Standhaftigkeit und Grösse des Geistes zuschreiben, mit welcher sich Rom thätig erwies. Der Römer schien in Absicht dieser Dinge ein geborner Sieger zu seyn; der Carthaginenser blieb in diesen Stücken, so wohl wegen seines Klima als der ungünstigen Einrichtung seines Staats, weit hinter ihm zurück. Der letztere war feurig im Angriffe, grausam gegen einen besiegten Feind, allein ohne Nachdruck und Anhalten, ohne die gehörige Ruhe des Geistes, welche allein fähig macht, grosse Entwürfe zu übersehen und nach allen Theilen dieselben auszuführen; der erstere dagegen besafs eine durchdringende Stärke im Angriffe und kaltes Blut genug, so wohl um auszudauern und den günstigen Augenblick abzuwarten, als seinen Plan in ein Ganzes zu bringen. Der Römische Feldherr, so sehr er an die Gesetze seines Staats gebunden war, so frey handelte er im Felde. Er fand bey seinen Unternehmungen nur selten Widerspruch, und von Hause aus stets die möglichste Unterstützung. Verunglückte Unternehmungen, selbst dann, wenn er nicht ganz ohne Schuld war, erwarben ihm weder Vorwürfe noch Strafe, aber glückliche allezeit den Beyfall seiner Mitbürger und die glänzendsten Belohnungen. Ganz im Ge-

gentheile stand der Carthaginensische, an dem man widrige Zufälle wie an einem Verbrecher ahndete, und ihn bey den glücklichsten Fortschritten ohne Unterstützung liefs. Man erinnere sich, um die Wahrheit dieser Sätze einzusehen, an die Kühnheit, mit welcher die Römer in Sicilien eintraten, an ihren ersten Schiffbau, an die Standhaftigkeit, mit welcher sie die Siege eines Hannibal aushielten. Man denke sich die Reihe von Feldzügen in Spanien und Unter-Italien, die glücklichen Angriffe auf Syracus, die muthvollen Landungen in Afrika. Man stelle einen Hannibal, welchem es bey aller Geistesgröfse an Übersicht fehlte, seine Eroberungen zu benützen, neben einem Fabius, Marcell und Scipio auf. Man sehe auf die Verlassenheit, mit welcher dieser grofse Feldherr neun Feldzüge in Italien zubrachte, auf den schimpflichen Tod des ältern Hannibal. Gewifs, die angeführten Eigenschaften waren es, die den Römern den zweymahligen Sieg in die Hände gaben.

Durch diese Siege aber wurde Rom das, was es werden sollte, Zwar verlor während beyder Kriege der Staat an Reichthum und an Bürgern sehr viel; gewann aber auch dafür desto mehr an Kriegserfahrenheit, an innerer Stärke und an Macht. Daher sehen wir sogleich nach dem zweyten Kriege mit Carthago die Römer in Unternehmungen, an welche zu denken ihnen kaum vorher erlaubt gewesen war. Die Legion der Römer hatte sich nun ausgebildet, eine Menge geschickter Officiere waren erzogen worden, und

die Nation hatte eine Seemacht, welcher sich keine andere entgegenstellen konnte. Man setzte auch allerdings nach dem ersten Kriege den As von zwölf auf zwey Unzen herab, um die Erschöpfung aller Staats-Cassen und ihre Schulden zu mildern. Allein die ansehnlichen Summen, welche Carthago nach Rom zu schicken gezwungen war, und die Einkünfte der neugemachten Provinzen stellten bald das Gleichgewicht wieder her, und setzten Rom in den Stand Silber und Gold zu prägen.

Mit dem Wachsthume der innern Macht des Staats wuchs auch die Aufklärung und Verfeinerung seiner Bürger. In diesem Zeitraume sehen wir nähmlich die Römer die ersten Vorschritte zu ihrer Aufklärung thun. Wir finden die ersten Dichter und die ersten regelmässigen Schauspiele unter ihnen. Im ersten Jahre nach dem Punischen Kriege schrieb Livius Andronicus, ein Freygelassener des M. Livius Salinator, für Rom die ersten Schauspiele, und sie wurden öffentlich aufgeführt. Andronicus war von Geburt ein Grieche, und verdrängte durch seine Schauspiele die alte Art von Satire, welche bis dahin in Rom herrschend war*. Sein Nach-

* Die Stufenfolge des Römischen Schauspiels war erst eine Art von Pantomime, welche man aus Etruscien einführte; dann eine Art Personal-Satire, da man die gemeinte Person sogar bis auf die Bildung darstellte; nachher, oder vielmehr mit beyden zugleich, herrschten die *Fescenninen*, eine Art von Chören eines niedrigen schmutzigen Inhalts, wel-

folger ward Cn. Naevius, ein Römer, welcher in dem ersten Punischen Kriege bey der Armee gedient hatte; er schrieb Lustspiele, welche gleichfalls zur öffentlichen Aufführung gelangten, und eine Geschichte des ersten Punischen Krieges. So empfahlen sich auch bey den Römern die Wissenschaften zuerst durch das Vergnügen, welches sie gewähren; und auch hier waren Schauspiele und versificirte Geschichte der erste Anfang der aufkeimenden Litteratur! Allerdings waren diese ersten Anfänge noch sehr roh, und Cicero, zu dessen Zeiten des Andronicus Gedichte noch übrig waren, versichert uns, daß sie sich nicht zwey Mahl lesen ließen. Der Spott des Naevius war auch so persönlich, daß er darüber ins öffentliche Gefängniß geworfen wurde*. Was übrigens überhaupt die Aufklärung der Römer in diesem Zeitpunkte hauptsächlich beförderte, war der Umgang mit den sehr ausgebildeten Griechen in Unter-Italien und ihrer Landesleute in Alt-Griechenland. Unter die Kunstwerke, welche Rom jetzt erhielt, sind zu rechnen so wohl die sehr verbesserte Sonnenuhr, die M. Valerius Messala aus Sicilien nach Eroberung der Stadt Catana mit sich nach Rom brachte, als auch das erste Gemälde, welches eben dieser Consul von seinen mit

che nach geendigtem Schauspiele die jungen Römer abzusingen sich nicht zur Schande machten; endlich das regelmässige Schauspiel.

* *Gell.* XVII. 21. III. 3.

den Carthaginensern gelieferten Treffen in der Hostilischen Curie aufstellte*. Eben so erhielt Rom in diesem Zeitpunkte eine neue StraÙe, nãmlich die Flaminische, welche C. Flaminus als Censor von Rom aus nach Ariminum fñhrte; eben derselbe erbaute auch einen Circus.

Die steigende Aufklãrung der Rõmer verminderte unter ihnen den Aberglauben nur noch wenig. Claudius Pulcher ward fñr den abscheulichsten Religionsspõtter angesehen, als er die geheiligten Hñhner, von denen man zu seinem Seezuge die Vorbedeutung** nehmen wollte, da sie nicht fraÙen, mit den Worten in die See werfen lieÙ: „Wollen sie nicht fressen, so laÙ sie saufen!“ Und nicht lange hernach beging man die fñrchterliche Grausamkeit, zwey Griechen und zwey Gallier, von jeder Nation einen Mann und eine Frau, lebendig zu begraben, bloÙ um die Erfñllung einer Weissagung der Sibyllinischen Bñcher damit zu nicht zu machen, nach der um diese Zeit herum die Gallier und Griechen sich der Stadt bemãchtigen sollten***.

Unter den neuen obrigkeitlichen Personen, welche Rom jetzt erhielt, merken wir, auÙer dem obgedachten Praetor Peregrinus, das Collegium der Centumvire****, ingleichen die ersten

* *Plin. l. 35. 4. l. 7. c. 60.*

** *Val. Max. I. 4. §. 3. Cic. de nat. deor. II. 3. de divin. l. 16. II. 3. Sveton. III. 2. Flor. II. 2.*

*** *Liv. XXII. 57.*

**** *Gell. XVI. 10. Siccama de judicio centumviri, Pitiscus lex. ant. Rom. T. I. p. 399. T. II. p. 42.*

Propraetoren und die ersten auswärtigen Quae-
storen; so, wie auch mit Sicilien die erste Ein-
richtung einer Römischen Provinz getroffen
wurde.

Von den Sitten der Römer in den damahligen
Zeiten gibt uns Regulus ein treffliches Gemähl-
de. Die Ursache, warum er von dem Rathe sei-
ne Zurückberufung aus Afrika verlangte, war
diese: er habe die Aufsicht über sein kleines
Landgut von sieben Äckern einem Landmanne
anvertrauet, der nun verstorben sey; der Be-
diente aber, welcher seit dessen Tode das Gut
verwaltet habe, sey nun davon gelaufen, nach-
dem er alles Vieh und alle Vorräthe davon ver-
kauft habe, so daß seine Frau und Kinder,
wenn er länger abwesend bliebe, Noth leiden
würden. Der Rath sah sich also gedrungen,
wollte er den großen Feldherrn noch weiter in
seinem Posten erhalten, die Familie desselben
zu ernähren*. Indefs zeigte uns dieser Zeitraum
auch bereits das erste Beyspiel eines grausamen
Römischen Luxus. D. Junius Brutus gab zuerst
bey dem Leichenbegängnisse seines Vaters (i. J.
der St. 490.) Fechtspiele**. Nicht weniger
fingen schon jetzt die Römer an, auf ihre öffent-
lichen Spiele ungeheure Kosten zu wenden. Auch
das verräth ein zunehmendes Verderbnifs, daß
die Censoren sich für genöthiget hielten, allen

* *Val. Max. IV. 4. §. 6. Seneca de consol. ad
Helv. 12.*

** *Val. Max. II. 4. §. 4.*

Bürgern einen Eid aufzulegen, daß sie in keiner andern Absicht heirathen wollten, als in der, dem Staate Bürger zu erzeugen. Viele hatten nämlich erst aus eigennützigen Absichten geheirathet, hernach aber ihre Weiber verlassen, und Umgang mit liederlichen Weibspersonen gepflogen*.

Bey alle dem hatte der letzte Krieg, den Rom mit Carthago führte, die Römischen Privat- und öffentlichen Einkünfte gewaltig herab gebracht. Der Staat hatte nur immer neue Armeen aus seinen Bürgern dem Feinde entgegen zu stellen, und das Schwert des Krieges fraß täglich eine ungeheure Menge Menschen. Dabey blieben die Felder wüste liegen. Und noch obendrein zerstörte der Feind die Ländereyen, führte Sklaven und Vieh daraus hinweg, und mehr als ein Mahl drohete der Stadt Hungersnoth. Der Römer war aber entschlossen, das Äußerste zu wagen, und darum spannte er alle Kräfte aufs höchste an. Unter vielen andern Auflagen erfand man dazumahl die Salzsteuer. Allein alle diese Abgaben reichten nicht zu, die Bedürfnisse des Staats zu bestreiten. Man sah sich also zu außerordentlichen Mitteln gezwungen. Der Staat forderte eine freywillige Beysteuern seiner Bürger, die in nichts geringerm bestand als darin, daß man ihnen alle ihre Geräthschaften und Zierathen von Gold und Silber abforderte. Doch die darauf folgenden Erwerbungen, welche Rom

* *Val. Max.* II. 1. §. 4. *Gell.* IV. 3. XVII. 21.

an den ehemahligen Provinzen von Carthago machte, ersetzten allen diesen Verlust reichlich, und binnen kurzem war das Vermögen des Staats wieder hergestellt.

DRITTES KAPITEL.

VON DEM ENDE DES ZWEYTEN PUNISCHEN KRIEGES, NACH ERBAUUNG ROMS 552, BIS ZU DER ZERSTÖRUNG VON CARTHAGO, NACH ERBAUUNG ROMS 608.

I N H A L T.

Kriege mit den Galliern. — Krieg mit Macedonien. — Schlacht bey Cynocephalae. — Friede. — Freyheit Griechenlands. — Zustand von Carthago. — Hannibals Flucht zu Antiochus. — Krieg mit den Syriern. — Schlacht bey Magnesia. — Friede. — Befestigung der Römischen Herrschaft in Italien und Spanien. — Tod des Scipio und Hannibal. — Verfassung von Macedonien. — Perseus. — Krieg mit ihm. — Sieg bey Pydea. — Untergang des Macedonischen und Illyrischen Reichs. — Feindselige Gesinnungen gegen Carthago. — Dritter Punischer Krieg. — Zerstörung von Carthago. — Empörung von Macedonien. — Künste der Römer, den Achaeischen Bund zu zertrümmern. — Krieg mit den Achaeern. —

Zerstörung von Corinth. — Allgemeine Anmerkungen über das Regierungs- und Kriegswesen und die Sitten der Römer.

Der für Rom so gefährliche zweyte Punische Krieg endigte sich siebzehn Jahre hernach, als er sich angefangen hatte. Carthago blieb noch immer ein mächtiges Reich; allein alle Macht, sich zu vertheidigen, war ihm genommen; und es kam bloß auf seine Sieger an, wenn sie ihm ein Ende machen wollten. Scipio aber erntete von seinen Siegen den unsterblichsten Ruhm. Ausser einen ganz besonders prächtigen Triumph, in welchem der unglückliche Syphax vor dem Wagen desselben voraus ging*, erhielt er den Beynahmen Africanus, und seine Bildsäule wurde in dem Tempel des Jupiter aufgestellt**.

Nach der Bezwingung von Carthago schienen die Römer nur Kriege zu führen, um zu siegen. Dennoch waren die Besitzungen von Rom, weder in Italien noch Spanien, genugsam befestiget. In Italien hatten sie gegen die Gallier noch immer währende Kriege zu führen, weil die Freundschaft des Hannibal gleichsam dem Samen des Aufruhrs unter diesen wilden Völkern

* Syphax starb bald darauf vor Traurigkeit zu Tibur. S. *Val. Max.* V. 1. §. 1. *Liv.* XXX. 45.

** S. *Val. Max.* VIII. 15. §. 1. *Gell.* VII. 1. Ennius erzählte damahls die Thaten des Scipio in Versen. S. *Hessellii Frag. Ennii*, Amst. 1707. 4.

neue Keime gegeben hatte. In Spanien aber konnten die Römer doch eigentlich nichts weiter zu ihren Besitzungen rechnen als die Länder an der Küste; denn das Innere des Landes ward von wilden, sehr kriegerischen Nationen bewohnt, welche Rom nur mit vielem Blute ihre Freyheit zu verkaufen entschlossen waren. Rom erlebte also eine Reihe Triumphe, welche seine siegreichen Feldherren über die Spanier und Gallier erhielten; allein mit vielen Siegen gewann man immer nur wenig Land, und die Römer wurden eben so oft besiegt, als sie siegten. Bey alle dem unterliefs das kriegerische Rom nicht, seine ehemahligen Feinde zu demüthigen.

Die erste Rache traf hier den König Philipp von Macedonien, der ehemahls ein Bündnifs mit dem Hannibal geschlossen, und selbst noch, nach einem mit den Römern defshalb getroffenen Vergleiche, dem Hannibal Hülfsstruppen zugeschickt hatte. In der That war dieser Herr, dessen Staaten nur durch das Jonische Meer von den Ländern der Römer getrennet wurden, der fürchterlichste Nachbar von Rom. Er besaß nicht allein selbst ein sehr bevölkertes, durch viele schöne Goldbergwerke wohl unterstütztes Reich, und eine der disciplinirtesten Armeen, sondern ward noch obendrein durch seinen Einfluß, welchen er als Bundesgenofs, und so zu sagen als Schutzherr, auf die Achaeischen Staaten hatte, doppelt fürchterlich. Noch fürchterlicher machten ihn für Rom so wohl die kühnen Anschläge, welche dieser Herr selbst hegte, als auch

die herrschsüchtigen Absichten seiner Minister. Rom hatte also alle Ursache auf denselben wachsam zu seyn. Man hatte aber ihn anzugreifen dermahls, auſser dem überschrittenen Vertrage, noch eine andere Ursache. Philipp, in dessen Plan es gehörte, die Griechen so viel nur möglich zu demüthigen, belagerte die Stadt Athen, und die bedrängte Stadt forderte Rom zur Hülfe auf. Die Bürger von Rom hatten das Ungemach noch nicht vergessen, das ihnen der siebzehnjährige zweyte Punische Krieg verursacht hatte. Sie waren also nur mit vieler Mühe zu einer Kriegserklärung gegen Philipp zu überreden. Doch sie hatten auch das Schrecken noch nicht vergessen, das die Ankunft des Hannibal in Italien ihnen gemacht hatte. Als daher der damahlige Consul, P. Sulpitius Galba (i. J. der St. 554.), ihnen vorstellte, Athen und Sagunt, Philipp und Hannibal ständen in gleichem Verhältnisse; lieſs man Philippen nun Zeit, Athen zu erobern, so würde er seine siegreichen Waffen bald nach Italien übertragen: willigte das Volk in alles. Der Consul ward mit einer Armee nach Griechenland abgeschickt, und fand daselbst die Rhodier und den König Eumenes von Pergamus gegen den König in Waffen. Allein die Staaten von Griechenland, so wohl der Aeolische als Achäische Bund, waren zweifelhaft, für welche Partey sie sich erklären sollten. Dieſs scheint in der That die Waffen der Römer entkräftet zu haben; denn zwey ganze Feldzüge verflossen, ohne daſs etwas Wichtiges

vorfiel. Philipp nahm vielmehr das Gebirge ein, welches Epirus von Thessalien scheidet, und verhinderte damit alles weitere Eindringen der Römer*.

Im dritten Jahre (i. J. der St. 556.) aber nahmen die Sachen der Römer eine günstigere Wendung: der Consul T. Quinctius Flaminius erhielt das Commando. Philipp hatte sich in dem Epirotischen Gebirge an einen sehr steilen Ort postirt, wo der Fluß Aous entspringt. Hier hatte die Römische Legion alle Vortheile, der Griechische Phalanx aber keine Ausbreitung, die er zu seinen Actionen erforderte. Flaminius vertrieb also den König aus diesem Posten. Er zog sich durch Thessalien zurück. Sein Rückzug nöthigte die Aetolier, sich für die Römer zu erklären, und im nächsten Winter brachte der Consul auch die Achaeer auf seine Seite. Hierdurch ward es ihm leicht, den folgenden Feldzug in Thessalien zu eröffnen, wo ihm Philipp ein mächtiges Heer entgegen stellte. Die Armeen begegneten sich Anfangs bey Pherae; der König aber zog sich zurück. Flaminius folgte ihm, und beyde Armeen stießen endlich in der Nähe von Scotusa an einem Platze auf einander, welcher von den vielen Hügeln, die ihn durchschnitten, den Nahmen Cynocephalae führte. Hier ereignete sich ein Treffen, in dem die Römer Anfangs zum Weichen gebracht wurden, bald aber den vollkommensten Sieg erfochten.

* Liv. 31. 7.

Die Folge dieses Sieges war, daß Philipp um Frieden bat. Er erhielt ihn unter der Bedingung, daß er Griechenland räumen, alle Griechischen Städte frey geben, ein tausend Talente zu Erstattung der Kriegskosten zahlen, alle seine Kriegsschiffe an die Römer ausliefern, und seinen Kriegsstaat auf 500 Mann einschränken sollte. Rom demüthigte hiermit einen herrschsüchtigen Nachbar. Unter dem Scheine der Freyheit aller Griechen aber, welche die Römer auf das feyerlichste in den Isthmischen Spielen (i. J. der St. 558.) ausrufen ließen, schwächten sie zugleich ihre Bundesgenossen, und bahnten sich den Weg zur Eroberung von ganz Griechenland, das sie von seinen Verbindungen abschnitten. Weiterhin sehende Politiker durchsahen diesen Entwurf; die schmeichlerischen Griechen aber überhäuften ihre vorgelieblichen Befreyer mit unzähligen Lobeserhebungen für ihre uneigennützigte Großmuth, ohne zu bemerken, daß sie nun, als ein kleiner Staat ohne Schutz, bald die Fesseln ihrer Befreyer tragen würden, denen weiter zu gehen vor der Hand nicht erlaubt war*.

Macedonien und Griechenland war nun besiegt; allein weder die Römischen Krieger noch Politiker blieben unbeschäftiget. In Spanien sowohl als in Ober-Italien dauerten die Kriege

* *Polyb. Exc. Leg. Urs. c. 9. Livius l. 33. c. 12, 13. 30—33. Plutarch. in Flaminio p. 374. ed. Frf.*

mit den wilden Einwohnern unaufhörlich fort*. Dem Römischen Staatsmanne aber schien jetzt nichts einer größern Aufmerksamkeit würdig zu seyn als Hannibal und Antiochus. Carthago war zwar durch den letzten Frieden in eine Art von Ohnmacht versunken; allein es vereinigte dennoch in sich noch alle Mittel, sich wieder empor zu heben, zumahl da am Ruder seiner Regierung der große Hannibal stand, welcher mehrere diesem Staate äußerst vortheilhafte Reformen durchsetzte. Um dieser Ursachen willen schon richtete man zu Rom ein stetes Augenmerk auf diesen gedemüthigten Staat; allein eine Nachricht, welche jetzt von gewissen geheimen Unterhandlungen zwischen Carthago und dem Antiochus nach Rom erscholl, setzte den Senat in die lebhafteste Bewegung. Man erkannte den Hannibal sogleich für den Urheber dieses Entwurfs, und eilte ihn zu unterdrücken. Es wurden daher in irgend einer vorgeblichen Angelegenheit Abgeordnete nach Carthago geschickt, die sich nach den Gesinnungen der Carthaginenser erkundigen, und, würde der Argwohn bestätigt, auf die Auslieferung Hannibals dringen sollten. Dieser übersehende Feldherr und Staatsmann kannte seine Landsleute; er vermuthete, in ihnen mehr Verräther als Vertheidiger zu finden. Er floh also bey der Ankunft der Römischen Gesandten aus Carthago,

* *Liv. l. 31. c. 10. 19. 21. 47—49. l. 34. c. 8—21. l. 35. c. 11.*

und begab sich nach Asien zu dem Antiochus , der ihn zu Ephesus auf das ehrenvollste empfing .

Antiochus war, nach der Eifersucht, welche unter den Thronfolgern Alexanders herrschte , ein kühner Nebenbuhler des Macedonischen so wohl als Aegyptischen Reichs . Es hatte ihm geglückt , eine Menge seiner aufrührerischen Statthalter zu demüthigen , und damit sein großes Reich zu befestigen . Schon in seiner Jugend hatte er wichtige Anfälle auf die Länder des Aegyptischen Reichs gethan , und er machte zu neuen so wohl gegen Macedonien als Aegypten alle Anstalten . Rom hatte also alle Ursache , ihn als einen gefährlichen Nachbar seiner neu unterworfenen Provinzen zu betrachten , besonders da er bereits seine Gesinnungen in Absicht dieser Erwerbungen den Römern sehr offen erklärt hatte . Weshwegen auch die Römer, selbst nach dem mit Philipp geschlossenen Frieden , Demetrias in Thessalien und Chalcis in Euboea besetzt behielten , und unter dem Vorwande , die Grausamkeit des Tyrannen Nabis einzuschränken , den Proconsul Flaminius mit einer ansehnlichen Armee in dem Pelopones zurück ließen *.

Flaminius nahm dem Nabis alle seine Besitzungen an der Küste , und räumte damit die Gefahren , welche den Achaeern von Seiten Spartas droheten , hinweg **. Allein Rom , das sich

* *Liv. l. 33. c. 31. 41.*

** *Liv. l. 34. c. 52.*

nunmehr überredete, Antiochus werde ganz von den Einschlügen des Hannibal geleitet, bereitete sich zu einem Kriege vor, als ob er erklärt sey. Flaminius hatte zwar Griechenland beruhigt verlassen; dieser Schein von Ruhe war aber von kurzer Dauer. Nabis ertrug die Fesseln, welche man seiner Herrschsucht angelegt hatte, mit Ungeduld, und die Aetolier hielten sich durch den letzten Friedensschluß nicht für belohnt, sondern für beleidigt. Sie schienen zu fühlen, daß sie unter einem glänzenden Titel von Freyheit nur Unterthanen der Römer geworden waren. Beyde also ergriffen mit Freuden die Neigung, welche sie zum Kriege mit den Römern in dem Antiochus erblickten, und sprachen den Monarchen von Syrien um seine Hülfe an.

Indefs gingen die Sachen noch einen ruhigen Gang. Antiochus schickte Gesandte nach Rom, und die Römer dergleichen nach Asien. Unter den letztern befand sich der große Scipio Africanus, welcher, wie man sagt*, dazumahl eine Art von Vertraulichkeit mit dem Hannibal unterhielt. Bey alle dem waren dazumahl die Pläne schon entworfen, nach welchen sich Antiochus entschlossen hatte, Rom in Italien und Griechenland zugleich anzugreifen. Hannibal suchte durch eine geschickte Person, den Ariston aus Tyrus, sein Vaterland zur Theilnehmung an diesen Anschlägen zu bewegen. Ehe man sich aber bey den verschiedenen Factionen

* *Liv. l. 35. c. 14—19. Polyb. III. c. 11.*

in Carthago zu etwas entschloß, war der ganze Plan schon den Römern bekannt geworden, und die Carthaginenser, welche dieses erfuhren, gaben den Römern selbst von dem Antrage Nachricht*.

Nun zauderten die Römer nicht länger, sich gegen den gefürchteten Feind in Bereitschaft zu setzen. Man schickte eine Armee nach Griechenland, eine andere stellte man an der Küste auf, Italien zu bedecken. Zum Glücke für Rom hintertrieben aber die neidischen Höflinge des Antiochus den so großen Entwurf des Hannibal, die Römer in Italien anzugreifen, und Antiochus begnügte sich damit, mit einem ansehnlichen Heere nach Griechenland überzusegeln. Man empfing ihn (i. J. der St. 563.) zu Demetrius mit Freudengeschrey; allein die thätige Unterstützung blieb aus: weder die Aetolier noch Nabis machten Anstalt ein Heer zur Verstärkung des Antiochus herbey zu schicken. Bey alle dem fuhren die Römer fort, sich zu diesem Kriege als zu einem der mißlichsten zuzubereiten, weil sie von der Grösse Hannibals, und diese von der Macht eines Antiochus unterstützt, alles fürchteten. Man stellte Armeen zur Vertheidigung und zum Angriffe auf, setzte die Seemacht in den vollkommensten Stand, schrieb Kornvorräthe aus, und hielt über die vorzufallenden Begebenheiten im Senate die häufigsten

* *Liv. l. 34. c. 61. Appian. B. Syr. p. 545. T. I. ed. Schweigh.*

Berathschlagungen. Es zeigte sich aber bald, daß diese so wichtigen Vorbereitungen nicht nöthig gewesen waren. Antiochus handelte nicht nach den weisen Anschlägen des Hannibal, sondern nach seinen eigenen sehr schwachen Einsichten. Anstatt thätiger Gegenanstalten brachte er den Winter in Chalcis zu, rückte zwar im Fröhlinge vor, um Larissa zu belagern, gab aber die Belagerung wieder auf, nachdem sich der König Philipp mit dem Römischen Praetor vereinigt hatte. Er besetzte hierauf den Paß Thermopylae, wurde aber aus demselben, nach der Ankunft des Consuls Man. Acilius Glabrio, durch den M. Porcius Cato und L. Valerius so glücklich zurück geschlagen, daß er kaum die Hälfte seiner Truppen davon brachte, mit denen er nach Asien zurück eilte, und die Aetolier der Willkür der Römer überließ. Diese brachten die unglückliche Nation bald in die äußerste Bedrängniß, und nöthigten sie, um den schimpflichsten Frieden in Rom anzuhalten*. Gegen den Antiochus aber schickte Rom nun (i. J. der St. 564.) den Consul L. Cornelius Scipio ab, dem man seinen Bruder, den bekannten P. Cornelius Scipio, als Unterbefehlshaber mitgab, beyden aber die gemessensten Befehle ertheilte, den König in seinen Erbstaaten anzugreifen. Philipp leitete und unterstützte den Marsch der Römischen Armee. Während

* *Liv. l. 36. c. 14–21. Appian. Syr. c. 96, 97. Plutarch. in Catone.*

desselben aber kämpften die beyderseitigen Flotten über die Oberherrschaft zur See. Die Syrische Flotte, welche Polyxenides aus Rhodus anführte, und auf der Hannibal in dem Posten eines Unterbefehlshabers stand, ward zwey Mahl, ein Mahl bey Phocaea, das zweyte Mahl bey der Jonischen Stadt Myonnesus geschlagen. Der Römische Feldherr, welcher den letztern ganz vollkommenen Sieg erfocht, war L. Aemilius Regillus*.

Die Nachricht von dieser Niederlage setzte den König aufser sich. Gleich, als ob alles verloren wäre, zog er seine Besatzungen aus den festen Städten Lysimachia, Sestos und Abydos, welche den Römern noch lange den Übergang nach Asien streitig zu machen fähig gewesen wären, und eröffnete ihnen dadurch selbst den Weg in seine Staaten. Ja, er erbot sich sogar zum Frieden, und machte insonderheit die besten Versprechungen an den P. Scipio**; allein die Römer wollten vor ausgemachter Sache von keinem andern Frieden als gänzlicher Unterwerfung hören, und gingen nach Asien über. Ihre Landung in Asien, die sie sogleich nach Rom berichteten, ward als die wichtigste Begebenheit mit den größten Feyerlichkeiten begangen. L. Cornelius Scipio säumte nicht, seinem Feinde entgegen zu gehen., ungeachtet sein Bruder Publius Krankheits halber zurück blieb.

* *Liv. l. 37. c. 26—30. Appian. c. 21—30.*

** *Appian l. c. 29.*

Er traf ihn am Berge Sipylus bey Magnesia, griff ihn an, und zerstreute mit einem Schlage die Armee des Syrischen Monarchen. Dieser Sieg hatte die wichtigsten Folgen. Eine Menge Asiatischer Städte eröffnete die Thore. Antiochus aber selbst floh, und erbot sich zum Frieden, welchen die Römischen Feldherren annahmen. Antiochus gab alle seine Ansprüche auf Europa auf, überliefs den Römern alle seine Besitzungen vor dem Taurus-Gebirge, und versprach 500 Euböische Talente sogleich, 2500 nach geschlossenem Frieden, und 1200 innerhalb zwölf Jahren zu bezahlen, auch alle Überläufer, nahmentlich den Hannibal, auszuliefern. Eumenes, König von Pergamus, und die Rhodier hatten den Römern bey diesen Siegen besondere Dienste geleistet. Zufrieden, Herren des Ganzen geworden zu seyn, belohnten die Römer ihre Alliirten königlich. Eumenes erhielt alle die eroberten Ländereyen, Lycien und Carien, und die Jonischen Städte, so zeither unter Antiochus gestanden, ausgenommen. Die ersten beyden Provinzen wurden an Rhodus verschenkt, die Griechischen Städte aber erhielten sämmtlich die Freyheit *. Nach dem Siege über den Antiochus ward auch die Sache der Aetolier durch Vermittelung der Athenienser entschieden. Sie wurden gezwungen, 200 Talente sogleich und 300 in verschiedenen Zei-

* *Appian. Syr. c. 30. 32. 40. 54. Liv. 37. 3. c. 31—45. Polyb. Excerpt. Leg. c. 35.*

ten nachher zu bezahlen, und mußten sich anheischig machen, die Bundesgenossen Roms für die ihrigen, die Feinde Roms aber ebenfalls als ihre Feinde zu betrachten. Philipp erhielt viele stillschweigende Begünstigungen gegen den vorigen Frieden, L. Scipio aber, nächst dem prächtigsten Triumph, den Beynahmen Asiaticus.

Dieser Friede gab zwar den Feinden Roms Ruhe, aber Rom selbst nie. Die Kriege in Ober-Italien und Spanien dauerten fort. Die letztern bereicherten die Stadt bey jeglichem Triumph mit einer Menge Goldes; in dem erstern aber fingen die Römer nach und nach an, ihre Erwerbungen durch Colonien zu sichern. So entstand dazumahl die wichtige Pflanzstadt Aquileja, welche einen großen Theil der Römischen Besitzungen bedeckte.

In Rom selbst hatten die ehemahligen Streitigkeiten aufgehört, aber der Geist der Nation war demokratisch bis zu einem hohen Grade geworden, und gewisse angesehene Männer suchten eine Ehre darin, diese Gesinnungen zu unterhalten. Dieß waren größtentheils solche, welche die immer mehr sich verbreitende Verfeinerung der Sitten so wohl als der Denkungs- und Lebensart, in Vergleichung mit der ehemahligen Einfalt und Härte der Römer, für verderblich ansahen. Vorzüglich wurde das Amt eines Censors als sehr tauglich angesehen, diese Gesinnungen allgemein zu machen, und daher mit einer Strenge verwaltet, welche oft in das Pedantische ausartete. Niemand machte sich

in diesem Amte berühmter als der berühmte M. Porcius Cato Censorinus; er erhielt selbst den letztern Beynahmen davon. Dieser Mann besaß als Staatsmann und Krieger, ja selbst als einer der ersten gelehrten Römer, ganz vorzügliche Eigenschaften, verband aber auch damit eine so starrsinnige Anhänglichkeit an jene Grundsätze, und eine so große Strenge der Sitten, daß er diese allgemein auszubreiten weder Verdienst noch Menschlichkeit schonte. Die Familie der berühmten Scipione war hierin das Gegentheil; eben so groß, und noch größer an Geist und Aufklärung, athmete sie mehr den Geist der Aristocratie, und hatte die Sitten der Griechen vorzüglich lieb gewonnen. Diefes war der nächste Grund einer Feindschaft zwischen ihnen und dem Cato. Cato machte die Feindschaft bald zu einer öffentlichen Angelegenheit. Scipio Africanus ward (im J. der St. 567.) von zwey Tribunen vor dem Volke angeklagt, er habe einen Theil der im Kriege gemachten Beute untergeschlagen, und mit dem Antiochus in einem geheimen Verständnisse gelebt. Der Tag zum Verhöre ward angesetzt, und das Römische Volk war so undankbar, daß es dazu selbst den Tag des Sieges bey Zama erwählte. Scipio erinnerte die Römer daran auf eine sehr beschämende Weise. Er erschien mit einem Lorberkranze auf dem Haupte, und als ob ihn jene Anklage nichts anginge, rief er aus: „An diesem Tage, ihr Römer, habe ich den trotzigen Hannibal geschlagen und Carthago überwun-

den. Laßt uns die Zeit nicht mit Anhören unnützer Reden zubringen. Die Götter erwarten unserer auf dem Capitol; kommt, laßt uns ihnen Dank sagen!" Hiermit ging er aufs Capitol, wohin ihn das ganze Volk begleitete, und die Tribune auf dem Markte ganz allein liefs. Nur nicht immer konnte Scipio seine Feinde so glücklich überwinden. Er ward noch mehrmahls angeklagt. Er erschien, anstatt aber sich zu vertheidigen, zerrifs er die Rechnungspapiere in Gegenwart des Volks, und wich dann dem Sturme durch eine freywillige Entfernung nach seinem Landhause, nahe bey Linternum, aus. Doch auch hier sollte er keine sichere Freystatt finden; der Tribun Tiberius Gracchus, der Vater der berühmten Gracchen, aber, ungeachtet er sonst kein Freund des Cornelischen Hauses war, brachte es durch seine rechtschaffenen Vorstellungen dahin, dafs er nicht verurtheilt wurde. Kurz darauf wurde auch Scipio Asiaticus auf ähnliche Weise verklagt, und entging durch des Gracchus Vermittelung gleichfalls einer öffentlichen Strafe. Aus Dankbarkeit gab man diesem die Tochter des Scipio Africanus zur Gemahlinn.

Africanus überlebte aber die Demüthigung nicht lange. Kaum drey Jahre hernach (im J. der St. 571.) starb er, unter der innigsten Empfindung der Undankbarkeit seiner Landsleute, im acht und vierzigsten Jahre seines Alters*.

* *Liv. l. 39. c. 52.* widerspricht in Absicht des To-

In eben diesem Jahre ging auch sein großer Gegner, Hannibal, auf eine gewaltsame Weise aus der Welt. Da er fand, daß seine Auslieferung an die Römer von dem Antiochus bey dem Frieden bewilliget worden war, verließ er heimlich diesen Hof, und nahm endlich seine Zuflucht zu dem Könige von Bithynien, Prusias. Auch hierher verfolgte ihn die Rache der Römer, welche, um den Hannibal von diesem Könige zu fordern, einen ihrer berühmtesten Generale, den Aemilius, abschickten. Der arme alte Mann, da er sich aller Mittel zur Sicherheit beraubt sah, beschloß also zu sterben. Er nahm Gift zu sich, und verschied unter den bittersten Vorwürfen gegen die Römer, die niederträchtig genug waren, einen Mann zu verfolgen, der ihnen nicht mehr schaden konnte *.

Die folgenden Jahre beschäftigten sich die Römer mit nichts als Empörungen in ihren Provinzen und mit kleinen Kriegen gegen benachbarte Völker, deren Anführung unsere Leser mehr ermüden als belehren würde. Zwölf Jahre hernach (im J. der St. 582.) aber erbrannte ein Krieg, welcher die Römer in kurzem zu Herren zweyer ansehnlichen Königreiche machte. Diefes war der zweyte Macedonische Krieg. Philippus hatte durch den Beystand, welchen er den Rö-

desjahres dem Polybius, und setzt es ein Jahr früher, als wir angezeigt haben.

* *Liv. l. 39. c. 52.*

mern gegen den Antiochus leistete, sich so sehr bey ihnen in Gunst gesetzt, daß sie ihm sogar bey verschiedenen Unternehmungen, welche er gegen den letzten Frieden wagte, nachsahen. Philipp vermehrte nicht allein seine Armee ansehnlicher, als es ihm zugelassen war, sondern machte auch jenseit der ihm vorgeschriebenen Grenzen verschiedene Eroberungen. Durch eine genaue Aufmerksamkeit aber, die er auf seine Einkünfte und die Regierung des Landes richtete, brachte er sein Reich bald wieder zu einem ansehnlichen Flor. Die Römer ließen ihn zwar empfinden, daß sie sich als Oberherren des Landes ansahen, nahmen Klagen über ihn an, und fällten Entscheidungen; dennoch demüthigten sie ihn nicht ganz, und Philipp hätte unter ihrem Schutze sein Leben mit Zufriedenheit hinbringen können, wären seine Söhne nicht gewesen. Allein zwischen diesen entstanden Streitigkeiten, welche die Tage des alten Vaters verbitterten. Demetrius, sein jüngster Sohn, war einer derjenigen Menschen, die durch ihre einnehmenden Sitten leicht die Gunst anderer gewinnen. Darum war er seinem Vater sehr werth, und genoß auch von den Römern, bey welchen er sich einige Zeit lang als Geißel aufgehalten hatte, besonderer Gunstbezeugungen. Der ältere Sohn Philipps, Perseus mit Nahmen, ein Prinz von einem menschenfeindlichen Charakter und ein geborner Feind der Römer, ward hierdurch beleidiget, und wendete alles an, einen Nebenbuhler dieser Art beyseite zu schaffen. Er mach-

te ihn daher seinem Vater verdächtig, und hörte nicht eher auf, diesen Verdacht zu vermehren, bis Philipp die Hinrichtung des Demetrius anbefahl. Gram und Vorwürfe waren die Folgen, welche nach diesem Befehle den alten Philipp trafen. Er starb in einer Art von Melancholie, kaum drey Jahre nachher *. Perseus bestieg nun den Thron. Der Antritt seiner Regierung war vielversprechend für seine Unterthanen; allein aus allen seinen Anstalten leuchtete hervor, daß Perseus gesonnen sey, nicht lange mehr ein gehorsamer Unterthan der Römer bleiben zu wollen. Er setzte seine Armee auf einen furchtbaren Fuß, legte Magazine an, schloß Bündnisse; that aber dieses alles so in geheim, daß es gänzlich der Aufmerksamkeit der Römer entging, bis diese von den Unterhandlungen benachrichtiget wurden, die der König mit Carthago angelegt hatte, und dann bey genauerer Untersuchung der Sache erfahren, daß Perseus bereits die mächtigsten Verbindungen gegen sie eingegangen sey. Von dieser Zeit an richtete man zu Rom ein stärkeres Augenmerk auf diesen Prinzen. Eumenes ward nach Rom berufen, und war sein Ankläger. Auf dem Rückwege durch Griechenland wurde dieser König von einer Partey überfallen und verwundet. Man gab dem Perseus Schuld, daß diese Gewaltthätigkeit auf seine Veranstaltung geschehen sey.

* *Liv. l. 42. c. 24.*

Rom schickte also den Praetor C. Sicinius nach Epirus, sich mit einem ansehnlichen Heere des Zugangs zu Macedonien zu bemächtigen. Wäre Perseus entschlossener gewesen, so würde es ihm ein Leichtes gewesen seyn, dieses so kleine Heer abzuschneiden. Er verbrachte aber die Zeit, indem er nach Rom eine Gesandtschaft schickte, den Sturm abzuwenden, die jedoch auf das übelste aufgenommen wurde. Perseus gebrauchte die feindlichen Gesinnungen der Römer, durch ihre Darstellung bey andern Mächten, dieselben auf seine Seite ziehen. Es gelang ihm. Die Illyrier, mit ihrem Könige Gentius, und die Boeotier, ingleichen Cotys, ein Thracischer König, erklärten sich öffentlich für den Perseus *; andere, wie die Rhodier, waren heimlich seiner Partey.

Diese Erwerbungen brachten die Römer aufs höchste gegen ihn auf, und der Krieg nahm nun seinen Anfang, bey welchem Perseus sichtbar viele Übermacht über die Römer hatte, allein nur schlecht dieselbe zu gebrauchen wußte.

Der Consul, den Rom (im J. der St. 583.) mit einer Armee nach Macedonien schickte, war P. Licinius Crassus. Er rückte nach Thessalien ein. An den Ufern des Peneus begegnete ihm Perseus; die Römer wurden geschlagen, und zogen sich voll Wuth und Beschämung über den Fluß zurück; dennoch hatte der König nicht den Muth, sie in ihren Verschanzungen anzugrei-

* *Liv. l. 42. c. 25. Polyb. Exc. Leg. c. 64—67.*

fen, wo er höchst wahrscheinlich ihnen überlegen gewesen seyn würde, sondern that indessen leere Friedensvorschläge *. Eine kleine Niederlage aber, welche er bald darauf in einem Scharmützel erlitt, erschreckte ihn dergestalt, daß er mit seinem noch ganz unbesiegten Heere nach Macedonien zurück eilte **. In dem folgenden Jahre schien das Kriegsglück den Römern noch weniger günstig zu seyn. Der Praetor Appius Claudius versuchte es vergeblich und mit großem Verluste, durch Illyrien nach Macedonien einzudringen, und der Consul A. Hostilius hatte nicht einmahl den Muth, den Perseus anzugreifen. Der folgende Consul (im J. der St. 585.), Q. Marcius Philippus, gab zwar durch seine Unerfahrenheit dem Perseus mehr als eine Blöße; doch da Perseus diese nicht benutzte, sondern sich ein panisches Schrecken vor den Römern einnehmen liefs, glückte es ihm, ins Herz von Macedonien einzudringen, und damit den Weg zur völligen Besiegung des Landes zu bahnen. Doch diese Ehre war einem größern Feldherrn aufgehoben. L. Aemilius Paullus, der Sohn des in der Schlacht bey Cannae gebliebenen Consuls und der Vater des zweyten Africanus, wurde (im J. der St. 586.) nach Macedonien abgeschickt. Ihn von der See aus zu unterstützen, ging Cn. Octavius mit der Flotte dahin, und L. Ancilius als Praetor nach

* *Liv. l. 42. c. 51—53.*

** *Liv. l. 42. c. 55—67.*

Illyrien. Ancilius wufste dem Könige Gentius von Illyrien ein solches Schrecken einzujagen, daß er sich vor seiner Hauptstadt Scodra mit 14000 Mann seiner Truppen in die Hände des Feindes übergab; Aemilius aber erfocht bey Pydna am 22. Junius einen vollkommenen Sieg über den Perseus. Dieser wufste sich nun nicht anders als durch die Flucht zu retten, und gab sein Reich verloren. Er flüchtete mit seinen Schätzen nach der Insel Samothrace, wo er sich endlich selbst dem Befehlshaber der Römischen Flotte, Cn. Octavius, in die Hände lieferte*.

Macedonien erhielt nun von dem Aemilius und von zehn von Rom ausgeschickten Bevollmächtigten eine neue Einrichtung, nach der dieses Land, in vier Gerichtsversammlungen oder Bezirke eingetheilt, ein freyes Land bleiben sollte; im Grunde aber bereits zu einer künftigen Römischen Provinz zubereitet wurde. Man erließ demselben zwar die Hälfte der zeither an den König entrichteten Abgaben; man entkräftete es aber auch zugleich dadurch, daß man alle Gemeinschaft unter den Districten verbot, und dem Adel für künftig in Italien sich niederzulassen befahl. Perseus mit seinen Schätzen zierte den Triumph seines Siegers, so wie Gentius den Triumph des seinigen; Rom aber hatte durch diese Eroberung ungeheure Schätze erbeutet, daß man von nun an den Bürgern

* *Liv. l. 42. c. 40—45. Plut. in Aemilio p. 264.*

die gewöhnlichen Abgaben erlassen konnte *. Nachdem Rom seines Hauptfeindes sich entlediget, dachte es nun darauf, auch an denen Rache zu nehmen, die seiner Partey beygetreten waren. Die Epiroten wurden ganz feindlich behandelt. Aemilius erhielt Befehl, auf seinem Rückzuge ihre Städte zu verwüsten, und 150000 von ihnen wurden als Sklaven verkauft; den Rhodiern aber wurden die jüngst geschenkten Provinzen wieder abgenommen, und ihnen verboten, von den durch ihren Sund durchgehenden Schiffen Zölle zu fordern.

Überhaupt fingen die Römer von nun an, sich als Schiedsrichter der Welt zu betragen und alles zu ihrem Vortheile zu lenken. Damahls geschah es, dafs es bey der berühmten Gesandtschaft des Popilius Laenas die Eroberungen des Königs Antiochus Epiphanes in Aegypten durch das blofse Wort eines Römers aufgehalten wurden. Antiochus nähmlich hatte während des Macedonischen Krieges, wo die Römer alle Hände voll zu thun hatten, es gewagt, in dieses Königreich einzufallen, und sich aller Plätze, bis auf Alexandrien, zu bemächtigen. Er belagerte eben diese Hauptstadt, als Popilius ankam, und ihm den Befehl des Römischen Raths überbrachte, Aegypten sogleich wieder zu räumen. Antiochus forderte Bedenkzeit; allein der Rö-

* Den unglücklichen Perseus marterten seine Gefangenwärter, ungefähr zwey Jahr hernach, zu Tode. *Plutarch. in Aemilio p. 275.*

mer zog mit dem Stäbchen, das er in der Hand trug, einen Kreis um ihn, und sagte: „Du mußt dich entschließen, ehe Du diese Linie überschreitest.“ Dieß erschreckte den König dergestalt, daß er sogleich den Willen der Römer vollbrachte. Wie herrschsüchtig aber damahls die Politik der Römer war, sieht man aus den Künsten, mit denen sie Syrien zu entkräften suchten, wo sie bereits mehr als zu sehr zum Untergange dieses Reichs im Spiele gewesen waren. Der unglückliche König Antiochus Epiphanes war daselbst gestorben, und hatte einen Prinzen von neun Jahren, Antiochus Eupator, zum Erben hinterlassen. Diesem setzten die Römer nun (im J. der St. 591.) eigenmächtiger Weise Vormünder; trugen aber diesen, unter denen Cn. Octavius der vornehmste war, auf, alle Kriegsschiffe der Syrer zu verbrennen und ihre Elephanten zu lähmen, mit einem Worte, alles zu thun, was die Macht dieses Reichs zu schwächen beytragen konnte. Als nun diese Vormünder ankamen, und ihren Auftrag zu vollziehen anfangen, empörten sie damit die Nation der Syrer dergestalt, daß man durch Meuchelmörder den obgedachten Gesandten ermorden liefs*. Aus eben solchen Gründen beschützte Rom die Juden gegen die Syrer durch ein Bündniß, welches sie mit diesem letztern Volke schlossen, und richtete überhaupt in diesem Reiche die unsäglichsten Verwirrungen an; denn der sonst so

* *Appian. p. 117.*

edelmüthige Römer machte sich nun nicht das geringste Bedenken mehr, ganze Länder dem Ehrgeize und der niedrigsten Eifersucht seiner Republik aufzuopfern.

Ein auffallendes Beyspiel hiervon zeigt uns der dritte Punische Krieg. Carthago hatte sich in den funfzig Jahren des genossenen Friedens wieder erhohlt. Mit neidischer Bewunderung erblickten die Römischen Abgeordneten, welche von Zeit zu Zeit dahin geschickt wurden, den wieder auflebenden Flor dieses Staats. Der menschenfeindliche Cato, welcher einer der letztern war, fürchtete daraus für Rom das übelste, und endigte seitdem alle seine Vorträge mit den Worten: „Carthago muß zerstöret werden *!“ Nur gaben die Carthaginenser hierzu keine Gelegenheit. Allein bald ereignete sich dieselbe.

Die Carthaginenser hatten einen alten Streit mit dem K. Massinissa. Dieser betraf ein Stück Landes, Emporiae genannt, das an der Küste des Meeres lag, und ehemahls den Carthaginensern zugehörte. Der Vater des Massinissa hatte ihnen schon dasselbe weggenommen. Syphax hatte es den Carthaginensern wiedergegeben; es war ihnen aber aufs neue wieder durch den Massinissa geraubt worden. Die Carthaginenser führten hierüber bittere Klagen in Rom, und viele Gesandtschaften wurden detswegen zu ihnen geschickt, allein nie etwas entschieden. Endlich, des langen Zauderns müde, suchten

* *Delenda est Carthago. Appian. c. 69. Bell. Pun.*

sie ihre Ansprüche mit den Waffen in der Hand zu behaupten; sie erlebten aber bey diesem Kriege das mannigfaltigste Ungemach. Der alte neunzigjährige Massinissa richtete, theils durch die Waffen, theils durch Treulosigkeit, den größten Theil ihrer jungen Mannschaft zu Grunde, und Rom, das begierig auf die Gelegenheit zum Verderben dieses Staates wartete, sah dieses als einen offenbaren Friedensbruch an*.

Im Römischen Senate war man dazumahl einer getheilten Meinung. Ein Theil, von dem Cato der Anführer war, drang auf die Zerstörung von Carthago; ein anderer Theil aber, der dem Scipio Nasica folgte, hielt den gänzlichen Untergang einer so mächtigen Nebenbuhlerin für Rom selbst gefährlich, weil er die Bürger leicht zu einer allzu großen Sicherheit bringen würde. Diese getheilten Stimmen brachten es endlich zu einer Milderung. Es wurde beschlossen, die Einwohner von Carthago in eine neue, ihnen weniger vortheilhafte, und von der See wenigstens zehn Meilen weit entfernte Lage zu versetzen**.

Da man aber Widerspruch erwartete, beschloß man, geheim und vorsichtig zu Werke zu gehen. Die Consule Man. Manilius und L. Marcius Censorinus erhielten (im J. der St. 605.) ohne Kriegserklärung Befehl, mit 80000 Fuß-

* *Appian. Pun. 41, 42.*

** *Appian. c. 74.*

gängern und 4000 Reitern nach Sicilien überzugehen. Alles erschrack, am meisten Carthago.

Dieser unglückliche Staat liefs daher sein Erstes seyn, der Freundschaft mit Rom sich auf alle Weise zu versichern. Delswegen verwies man den Urheber des letzten Kriegs, Asdrubal, aus Carthago, und schickte Gesandte nach Rom, welche das Volk und Land der Carthaginenser unbedingt den Römern unterwerfen sollten; allein weit gefehlt, dafs diese Ergebung die einmahl nach dem Untergange dieser Stadt begierigen Römer hätte besänftigen sollen; Rom forderte 300 Geiseln, und erhielt sie. Nichts desto weniger reisten beyde Consule mit der Armee nach Afrika ab. In der äufsersten Bestürzung empfingen dieselben die Carthaginenser, welche durch ihre Unterwerfung Rom eine völlige Genüge gethan zu haben glaubten.

Die Consule zeigten sich auch im geringsten nicht feindselig; sie sagten vielmehr, dafs sie nur gekommen wären, ihr Versprechen in Empfang zu nehmen, und die Proben von dem unbedingten Gehorsame zu sehen, welchen Carthago angelobet habe. Delswegen sey der erste Befehl des Römischen Volks, dafs die Carthaginenser alle ihre Waffen ausliefern sollten. So hart die Bedingung war, die Carthaginenser erfüllten dieselbe; kaum aber sahen sich die Römer im Besitze der Waffen, so legten sie noch eine zweyte Bedingung vor; sie war diese: es wurde ihnen befohlen, ihre Stadt zu verlassen, und sich anderswo in ihrem Gebiete, nur nicht

unter zehn Meilen von der See, anzubauen; denn Carthago müsse zerstört werden *.

Man sah wohl, daß diese Forderungen nur gemacht wurden, um die Carthaginenser damit zu erbittern. Dieß geschah auch; das Volk ohne Waffen beschloß, die fürchterlichste Belagerung auszuhalten, ehe es zugäbe, daß Carthago zerstört werde. Alle Hände setzten sich hierauf in Thätigkeit, und schmiedeten, Männer und Weiber, in den Tempeln, auf den Gassen und in den Privat-Häusern, Waffen aller Art. Man trug die Häuser ab, um Schiffe zu erbauen, und schmelzte zu den Waffen alles Metall ein, das vorhanden war. Ja, da es an Sehnen für die Bogen fehlte, gaben die Frauenzimmer willig ihre Haare her, dieselben daraus zu flechten; über dieß rief man den Asdrubal zurück, der die Liebe zu seinem Vaterlande dem Privat-Hasse, welchen er hegte, vorzog, und mit 20000 Mann frischer Truppen zur Bedeckung der Stadt anrückte. Auf diese Art setzte sich die unglückliche Stadt in den besten Vertheidigungsstand. Die Consule hatten ihr selbst durch eine unnütze Zögerung dazu Raum gegeben, und wurden nun für ihre Thorheit empfindlich bestraft. Ihr erster Versuch gegen die Stadt mißrieth zu ihrem großen Verluste, und als die Consule den Asdrubal anzugreifen suchten, kamen sie, mit ihrem ganzen Heere umzukommen, in Gefahr, aus der sie allein die bewundernswürdige Tapferkeit

* *Appian. Pun. p. 80.*

des Scipio Aemilianus errettete. Eben derselbe brachte dadurch Rom einen Hauptvorthail zuwege, daß er den tapfern General der feindlichen Reiterey, Phameas, überredete, auf die Seite der Römer zu treten. Zwey Jahr hatte nun der Krieg mit Carthago gewährt, ohne daß man nur den verzweifelten Feinden einigen Vorthail abgewonnen hätte, vielmehr hatte das Betragen der Römer bey diesem Kriege ihnen auf allen Seiten zahlreiche Feinde erweckt. Doch die Römische Standhaftigkeit war nicht so schnell zu ermüden. Sie schrieben die Verzögerung dem schlechten Betragen ihrer Feldherren zu, und sannten auf bessere. Niemand schien ihnen hierzu geschickter zu seyn als der junge Scipio, dessen wir vorhin erwähnten. Man übergab ihm die Fasces und schickte ihn, ohne eine Lösung unter den Consulen zu gestatten, nach Afrika. Scipio erfüllte die Erwartungen, welche man von ihm hegte. Er brachte zuerst den Asdrubal von seinem wichtigen Posten, den er auf der Erdenge, welche die Stadt mit dem festen Lande vereinigte, genommen hatte, indem er die Mauern an einem entfernten Theile der Stadt zu ersteigen drohte, und damit den Feldherrn sich in die Stadt zu werfen veranlafste. Damit eröffnete sich Scipio den Weg, das Schloß Byrsa, welches die Erdenge bedeckte, anzugreifen. Die Festigkeit dieses Werkes und die Menge seiner Vertheidiger hielten ihn lange auf. Er mußte neben der Belagerung noch eine Sperrung der Stadt versuchen. Hierdurch, und durch

einen glücklich ausgeführten General-Sturm, gelang es ihm endlich, in die Stadt zu kommen, die er gassenweise ihren Besitzern abstreiten mußte. Funfzig tausend erhielten im Schlosse, wohin sie geflüchtet waren, Pardon, und wurden zu Gefangenen gemacht. Neun hundert Überläufer aber verbrannten sich in dem Tempel des Aesculap. Die Stadt brannte siebzehn Tage lang, und wurde auf Befehl ihrer Sieger gänzlich geschleift. Zehn Römische Senatoren aber richteten das Land zu einer Römischen Provinz ein*.

Ehe noch dieser so wichtige Krieg entschieden war, hatte Rom in Macedonien und Griechenland zwey Kriege zu führen, welche sie ebenfalls zu Herren dieser Länder machten. Ein Afrikanischer Sklave, mit Nahmen Andrius, der der königlichen Familie ähnlich sehen sollte, gab sich für den Sohn des unglücklichen Perseus, Philippus, aus, und fand unter den Macedoniern großen Anhang. Die Nation spannte ihre letzten Kräfte an, und war wirklich ein Mahl so glücklich, die Römer unter dem Praetor Juventius zu besiegen; allein bald darauf wurde sie von dem Q. Caecilius Metellus Macedonicus gänzlich besiegt, der Kron-Prätendent gefangen genommen und Macedonien förmlich in eine Römische Provinz verwandelt**.

In Achaja hatte Rom seit der Besiegung des

* *Appian. Pun. c. 95—135.*

** *Liv. Epit. 49, 50.*

Perseus seiner schädlichen, die Länder verwirrenden Politik, sich wirksam zu zeigen, vollen Lauf gelassen. Man hatte ungefähr tausend der vornehmsten Achaeer, den Kern der Nation, nach Rom gefordert und daselbst gefangen zurück behalten*. Schon dieses brachte die Nation auf; noch weit mehr aber erbitterten dieselbe alle die Künste, welche Rom anwendete, die Staaten unter einander zu trennen; z. B. daß man zu Rom Appellation von den Urtheilen der Achaeischen Versammlung an das Römische Volk, einzelne Gesandtschaften von verbündeten Staaten annahm, u. s. f. Das Zeichen aber zum völligen Ausbruche der Empörung gaben die Streitigkeiten, in welche der Bund mit Sparta verfiel, und das darauf erfolgende Urtheil der Römer, daß Corinth, Argos und alle die späterhin zu dem Bunde getretenen Städte künftighin von demselben getrennt werden sollten. Die Achaeer griffen zu den Waffen, und erst Critolaus dann Diaeus führten die Truppen der Staaten gegen die Römer an, die Anfangs von dem gedachten Metellus zuletzt von dem Consul Mummius commandirt wurden. Man wagte unter den Wällen von Corinth eine Schlacht, welche aber für die Griechen äußerst unglücklich ausschlug. Mummius zog drey Tage hernach in die Stadt, befahl die vornehmsten Statuen und Gemählde für seinen Triumph bey

* Mit diesen kam auch der grofse Geschichtschreiber Polybius nach Rom.

Seite zu setzen, und überliefs sie hierauf der Plünderung seiner Soldaten. Die ausgeplünderte Stadt ward endlich angesteckt und geschleift. Von nun an aber hoben die Römer den Achaeischen Bund auf, und machten seine Staaten zu einer Provinz unter dem Nahmen Achaja. Beyde, Corinth und der Bund, erreichten ihr Ende in einem Jahre mit Carthago*.

Wir müssen in ein gerechtes Erstaunen gerathen, wenn wir die Geschichte der vorhergehenden Perioden und dieser jetzigen noch ein Mahl übersehen. Der bey der Schlacht bey Cannae so bedrängte Römer wird binnen einem halben Jahrhunderte Herr der mächtigsten Staaten in Europa, Asien und Afrika. Er legt aber auch zugleich mit seiner vormahligen Niedrigkeit alle die glänzenden Eigenschaften ab, die dem besten Lehrer der Moral zu Beyspielen dienen konnten. So wie wir ihn vorher der Herrschaft der Welt für würdig erkannten, so müssen wir nun gestehen, dafs er ihrer nicht mehr würdig sey, nachdem wir ihn in derselben erblicken.

So geht es aber in der physischen und moralischen Welt; eine Kraft wird stärker, wenn sie ein grosses Hindernifs überwunden hat, und der Strom, der den Damm, welcher ihm entgegen stand, durchschnitt, erlangt dadurch gleichsam neue Gewalt. Es ist aber schwer, in den Reihen endlicher Wesen für eine Kraft Gren-

* Polyb. Exc. Leg. c. 94. 105. 144. Pausan. Ach. VII. 14. Vell. Pat. 1. 13.

zen zu setzen, die ein Mahl eine gewisse Stärke überschritten hat. Mit der Überwindung von Carthago legte Rom den Grund zur Herrschaft der Welt, aber auch den Samen zu seinem eigenen Verderben. Man kann die Macht, in deren Besitz sich der Römer von nun an setzte, so wohl dem Zutrauen, das er in sich selbst legte, als der Furcht und dem Schrecken, welches andere vor dem Römischen Namen erlangten, nicht weniger aber auch der Übung in der Standhaftigkeit zuschreiben, welcher der Römische Staat in dem zweyten Punischen Kriege ausgesetzt war.

Der Grund zu dem Verderben von Rom lag aber unstreitig darin, daß nun die größte Macht der Welt in den Ringmauern einer einzigen Stadt vereinigt wurde. Die Bürger dieser Stadt fühlten zu sehr ihr Übergewicht, als daß sie nicht Menschen hätten seyn und dasselbe missbrauchen sollen, zumahl da die Sitten der Römer noch lange nicht genug zu einem so glänzenden Gipfel von Hoheit verfeinert waren. Jeder wollte an den Vortheilen Theil haben, die man erlangt hatte. Die Regierung hielt es für weise, nach dem mannigfaltigen Elende des zweyten Punischen Krieges, der ihre Felder verwüstet und ihre Pflanzungen zerstört hatte, ihre Bürger wohlfeileres Brot essen zu lassen, das man ihnen aus den Kornhäusern von Sicilien und Afrika darreichte. Der Soldat erhielt bey Plünderungen große Reichthümer, und noch außer dem außerordentliche Belohnungen von

seinen Feldherren, welche man als das beste Mittel ansah, ihn zu allem zu bewegen. Einzelne Bürger kamen durch Einziehung der eroberten Äcker zu zahllosen Ländereyen, und man lernte, dieselben durch Sklaven anbauen zu lassen. Und die Folgen hiervon waren—auf alle Fälle traurig. Der Ackerbau ward von nun an verächtlich; man verwarf diese mühsame Quelle, sich zu ernähren, nachdem man wohlfeilere Mittel kennen gelernt hatte. Mit der Liebe zum Ackerbaue verschwand aber auch die Abhärtung zum Dienste, die Einfalt der Sitten, die rauhe Ordnung und Strenge, zu welcher vormahls der Römer durch diese seine Hauptbeschäftigung angeführt worden war. Der gemeine Mann suchte von Geschenken in Trägheit und Schwelgerey ohne Sorge zu leben. Der Grofse, der die Ländereyen an sich zog, und durch Sklaven anbauen liefs, erlangte ungeheure Reichthümer, und kannte, indem er sie erhielt, auch die Mittel, durch Bestechungen und Geschenke das Volk zu allem zu verleiten. Herrschsüchtige Anführer waren wohl unterrichtet, wie sie die Gunst und Zuneigung der Legionen und ihre treue Ergebenheit zu ihrem Vortheile leiten konnten. Die Liebe zum Gewinne leitete nun den ganzen Staat, und lenkte alle Entschlüsse. Man weiß aber, dafs bey solchen Leidenschaften auch oft niederträchtige Mittel geltend sind.

So lange der Römer noch immer genug Land zu auswärtigen Eroberungen vor sich sah, so

lange wurde man die Gefahr dieser schädlichen Folgen noch in der innern Regierung selbst nicht gewahr. Die Republik war in allen ihren Gliedern auf das genaueste vereinigt, und die so gefährliche Politik dachte nur auf das Verderben äußerer Staaten. Wir haben die Künste gesehen, durch welche man den Wohlstand der Länder zu zernichten suchte; wir haben die Mittel kennen gelernt, deren man sich zu bedienen nicht scheute. Jeder Vorwand ward gebraucht, sich in die Handel fremder Nationen einzumischen. Die Römischen Gesandten, wenn sie auch Freundschaftsversicherungen und Bündnisse brachten, waren nichts als wohl abgerichtete Kundschafter, die Mittel zum Untergange dieses Staats und seine Schwächen auszukundschaften; aber auch zugleich die listigten Politiker, welche Samen der Verwirrung ausstreuten. Rom verwendete sich nicht weiter für einen Staat, als es sein eigener Vortheil erforderte, und sorgte wohl dafür, daß derjenige so wohl, gegen welchen es Partey nahm, geschwächt würde, als es sich bemühte, den in Schranken zu halten, dem es Freundschaft versicherte. Bündnisse und Freundschaftsversicherungen waren die schönen Nahmen, mit denen man Unterthänigkeit und Unterwerfung bemäntelte. Man verfuhr bey seinen Schritten stufenweise, und war zufrieden, des Ganzen sich zu versichern, ehe man die einzelnen Theile angriff. Man kann annehmen, daß die Römer diese Grundsätze zuerst aus dem Unterrichte der

Griechen annahmen, als welche Nation schon dazumahl den mißtrauischen hinterlistigen Charakter führte, dessen sie sich nachher so oft und noch jetzt schuldig macht.

Die Römische Kriegszucht stand noch in der alten Verfassung, außer daß man beym Anfange des Kriegs mit dem Perseus die Legion von 5200 Fußgängern auf 6000 und von 200 Reitern auf 300 setzte. Die Angriffe nach den Manipeln und die Aufstellung des Fußvolks in drey besondern Linien, nach den verschiedenen Classen desselben, war noch gewöhnlich. Man bemerkte aber jetzt gar sehr den Vorthail, welchen bey dem Gebrauche des Schwertes und Schildes der versuchte Soldat vor dem neuangeworbenen hatte, und der in der That noch größer war, als er bey unsrer neuern Europäischen Disciplin ist. Zugleich aber wurde auch jetzt schon eine Ausartung von der alten Römischen Kriegsdisciplin sichtbar, daß nämlich oft so wohl Subaltern-Officiere als Gemeine ihre Fahnen verließen und nach Hause gingen, wodurch die Legionen oft unvollständig und der Dienst erschwert wurden, und man suchte es abzuändern*. Die Seemacht der Römer scheint aber, wir mögen so wohl die Seetreffen mit dem Antiochus, wo hauptsächlich die Rhodier den Sieg auf die Seite der Römer lenkten, als den letzten Krieg mit Carthago betrachten, noch auf keinen Grad von vorzüglicher Vollkommenheit gediehen zu seyn.

* *Liv. l. 43. c. 11.*

Eben diess müssen wir von der Belagerungskunst sagen, als welche erst der jüngere Africanus zu einiger Höhe brachte. Der Reichthum, welcher sich jetzt in Rom zusammen häufte, führte auch das Gute bey sich, daß er die Wissenschaften unter der Nation erhob. Die Scipione waren große Beförderer derselben. Polybius fand allgemeine Achtung. Mit ihm blüheten unter dem Schutze jener großen Feldherren, welche die Künste des Friedens mit den des Krieges vereinigten, Ennius*, Plautus und Terentius. Rom machte den Anfang zu einer eigenen Gattung von Dichtkunst, welche man zeither noch nicht kannte, der Satire. Lucilius war der erste Dichter dieser Art. Q. Fabius Pictor (noch in dem vorigen Zeitraume) schrieb zuerst Annalen von Rom in Lateinischer Sprache. Ihm folgte jetzt Cato, jener strenge Censor und allzu eifrige Patriot. Er beschrieb die älteste Geschichte von Rom, an der wir allerdings viel verloren haben**. Seine Bücher vom Ackerbaue sind uns aufbehalten worden. Sie empfahlen einen Gegenstand, der in Rom vergessen zu werden anfang. Sollen wir nach den Überbleibseln aus diesem Zeitalter urtheilen, so machte die Reinigkeit

* Ennius wurde in dem Grabmahle der Scipione beygesetzt.

** Das sind die Bücher *de antiquis Italiae colonis*, unter welchem Nahmen uns Joh. Annio von Viterbo erdichtete Überbleibsel untergeschoben hat. S. *Alb. Fabric. l. I. c. 2. §. 7.* der eigentliche Titel war *Origines*.

der Römischen Sprache erstaunenswürdige Fortschritte, und mit ihr zugleich die Cultur der Nation. Welch ein Absprung ist von einem Ennius bis zum Plautus, und von diesem zu der Sprache des Terentius; und wie nahe lebten sich gleichwohl diese Männer! Welch ein feiner markiger Ausdruck herrscht schon in den Gedichten des Terentius*! Mit den schönen Wissenschaften und Künsten keimten auch die ernsthaften Kenntnisse empor. Die Einführung der Wasseruhr (i. J. der St. 594.) durch den Censor Scipio Nasica, und die eines vollkommenen Sonnenzeigers, gehört auch in diese Zeiten. In der Nacht vor der Schlacht bey Pydna aber sagte ein Römer, C. Sulpicius Gallus, der Armee eine Mondesfinsterniß voraus. Wie weit aber noch bey alle dem Künste und Wissenschaften von einer allgemeinen Achtung unter den Römern entfernt waren, zeigt das Beyspiel des Zerstörers von Corinth, Mummius, welcher dem Schiffspatron die seltensten Gemähldes Griechenlands unter der berücktigten Bedingung anvertraute, daß er für deren Ersatz, so etwas verloren gehe, stehen solle.

Desto herrschender war noch der Aberglaube und der Götzendienst. Unaufhörliche Feste und Vorbitten wechselten in den Tempeln der Göt-

* Von den ältesten Schriftstellern Roms vergleiche man *Gerh. Joh. Vossii de histor. Lat. I. c. 1—5.* und *Jagemans Geschichte der Wissenschaften in Italien I. B.*

ter ab. Wie ausschweifend aber bereits dazumahl manche gottesdienstliche Gebräuche verrichtet wurden, zeigt uns die Geschichte der Bacchanalien, wenn auch in den Nachrichten des Livius davon Manches übertrieben ist. Man kam, unter dem Vorwande eines gottesdienstlichen Gebrauchs, zusammen in der Finsterniß der Nacht, die größten Gräuel auszuüben*.

Sehen wir nun endlich auf die Sitten der Römer in diesem Zeitpunkte, so müssen wir allerdings gestehen, daß das Verderbniß sich nur stufenweise äußerte; allein wir können es auch nicht läugnen, daß schon Bemerkungen einer ausschweifenden Pracht sich zeigten. Zwar reiste Cato, der die größten Ehrenstellen in der Republik bekleidet hatte, wenn er seine Provinz besichtigte, in Begleitung eines einzigen Sklaven zu Fuß, und in seinem Hause gingen täglich für alle seine Bedienten nicht mehr als

* *Liv. l. 33. c. 42.* Die eigene Verordnung des Raths (i. J. der St. 567.), *de Bacchanalibus tollendis*, ist noch vorhanden. Dieses *Senatusconsultum Marcianum* fand man, auf einer kupfernen Tafel eingegraben, 1692 im Neapolitanischen, wovon man es in die k. k. Hofbibliothek nach Wien überbrachte. Mehrere Gelehrte haben sich die Mühe gegeben, dieses schätzbare Denkmahl des Alterthums zu erläutern, unter andern J. Gronovius, Raphael Fabretti, J. Clericus und Matthaeus Aegyptius. Letztere Abhandlung, nebst der Abbildung der Tafel, ist dem 7. Theile der Drakenborchischen Ausgabe des Livius beygefügt. Bemerkenswerth ist übrigens die Mäßigung, deren sich der Senat bey dieser Verordnung bediente.

drey Scheffel (*Medimni*) Rocken und ungefähr ein halber Scheffel Gerste auf*; allein wie viel Erzwungenes, wie viel Affectation war in dem Leben dieses ganzen Mannes! Sollte uns das nicht glaublich machen, auch hierin habe er etwas Außerordentliches gesucht, zumahl da man solche Kleinigkeiten bemerkenswerth fand? Es wurden auch verschiedene Aufwandsgesetze gegeben, z. B. wie viel bey Gastmahlen verzehret werden sollte. Es ist nicht zu läugnen, diese Angaben sind ungemein gering; man hat sich aber, dünkt uns, auch wohl zu hüten, den Werth unsers Geldes gegen den damahligen zu vergleichen. Und wie gezwungen alle diese Dinge waren, davon, scheint es, gibt uns das Geräusch, welches man bey Aufhebung des Oppianischen Gesetzes (von dem Volkstribune C. Oppius) sattsamen Beweis. Dieses Gesetz, das in der Mitte des zweyten Punischen Krieges gegeben wurde, verbot den Frauenzimmern den Gebrauch der Wagen innerhalb der Stadt, ausgenommen bey gottesdienstlichen Aufzügen; ingleichen vielfarbige Kleider und mehr als eine halbe Unze Gold zum Schmucke an sich zu tragen. Seine Abschaffung aber ward in diesen Zeiten mit einer so allgemeinen Bewegung aller Stände getrieben, als ob dieselbe die wichtigste Angelegenheit des Staats sey**. So weit waren die Römer von den Zeiten der Cincinnate, Curier und Regule zurück gekommen.

* *Plutarch in Catone.*

** *Liv. l. 34. c. 1—8.*

DRITTES BUCH.

VON DER ZERSTÖRUNG VON CARTHA-
GO, IM JAHRE DER STADT 608, BIS ZUM
TODE MARC AURELS, IM JAHRE
DER STADT 933.

ERSTES KAPITEL.

VON DER ZERSTÖRUNG VON CARTHA-
GO, IM JAHRE DER STADT 608, BIS ZUM
TODE DES SYLLA, IM JAHRE DER
STADT 676.

I N H A L T.

*Unternehmungen in Spanien. — Viriathus. —
Numantia. — Sklavenkrieg in Sicilien. — Ti-
berius Sempronius Gracchus. — Cajus Grac-
chus, Jugurtha, Krieg mit ihm. — Marius. —
Einfall der Cimbrer und Teutonen. — Bun-
desgenossenkrieg. — Erster bürgerlicher Krieg
zwischen Marius und Sylla. — Tod des Ma-
rius. — Sylla, Dictator. — Erster Auftritt
des Pompejus und Cicero. — Abdankung und
Tod des Sylla.*

Der Krieg in Spanien, welchen Spanien meist bis auf die Zeiten des Augustus fortführte, war bey weiten nicht so glänzend, allein er kostete gewiß nicht weniger Blut, als die Kriege in Macedonien und Afrika. Hiervon waren theils die natürliche Wildheit und Unbändigkeit der Eingebornen des Landes, theils die Treulosigkeit der befehlshabenden Römer die Ursache. Es ist empörend, in den Römischen Schriftstellern die Erpressungen, die Handlungen der Bundbrüchigkeit, Untreue und Verrätherey zu lesen, welche sich einzelne Personen, ja der Römische Senat selbst, gegen dieses Volk, bloß aus Durst nach den köstlichen Metallen dieses Landes erlaubten. Der Proconsul L. Licinius Lucullus nahm (i. J. der St. 603.) eine Stadt durch Capitulation ein, und tödtete ihre Einwohner*. Der Praetor Sulpicius Galba aber drang (i. J. der St. 604.) in Lusitanien ein, und verwüstete, ohne von diesem Volke angegriffen worden zu seyn, alles mit Feuer und Schwert, bloß um der Schätze dieses unglücklichen Volkes sich zu bemächtigen**. Ein solches Verfahren brachte die Eingebornen zur Verzweiflung. Sie versammelten sich (i. J. der St. 607.) unter einem gewissen Viriathus, und stellten in der Person dieses Mannes, der aus einem Jäger ein Anführer einer Räuberbande, und aus diesem ein General ge-

* *Appian. B. Hisp. c. 51.*

** *Appian. c. 60.*

worden war, den Römern einen Feldherrn auf, der sieben ganze Jahre lang die Waffen derselben aufs muthigste zurück hielt. Dieser große Partheygänger vermied sorgfältig alle regelmässigen Treffen, und suchte nur durch unordentliche Angriffe die Römer zu zerstreuen, dann aber aus dieser Zerstreuung Vortheil zu ziehen. So nöthigte er den Proconsul Q. Fabius Maximus Sevillianus zu einem vortheilhaften Frieden; diesen aber brach der folgende Consul Q. Servilius Caepio auf eine für die Römer sehr unrühmliche Weise. Eben dieser Caepio liefs endlich den Viriathus, da er sich ihn zu überwinden nicht getraute, durch seine erkauften Begleiter im Schlafe ermorden, und endigte damit (i. J. der St. 614.) einen Krieg, der jetzt um so bedenklicher ward, indem Viriathus mit vielen freyen Staaten von Spanien ein Vertheidigungsbündniß errichtet hatte*.

Das ganze Gewicht der Römischen Macht fiel nun auf Numantia. Diefs war ein kleiner Freystaat, welcher zeither den Römern bey ihren Siegen in dem östlichen Spanien den hartnäckigsten Widerstand geleistet hatte. Die Stadt war sehr fest, und die Einwohner ungemein tapfer; man hielt sie allgemein für die besten Reiter in Spanien. Rom hatte daher von je her ein besonderes Augenmerk auf die Besiegung dieses Staates gewendet, jedoch meisten Theils den kürzern gezogen. Mehrere Consule, unter an-

* *Appian. B. Hisp. c. 74.*

dern Q. Pompejus Aulus, der erste Vorfahrer des grossen Pompejus, waren zu schimpflichen Frieden* gezwungen worden, und noch neuerlich (i. J. der St. 617.) hatte sich der Consul C. Hostilius Mancinus genöthiget gesehen, seine Armee durch eine Capitulation zu retten, welche die Numantiner allein darum annahmen, weil sie sich auf die Rechtschaffenheit seines Quaestors, des Tib. Sempronius Gracchus, verliessen. Allein keinen von beyden Vergleichen billigte der Senat. Man brach den letztern ganz offenbar, und suchte den Vorwurf einer Bundbrüchigkeit dadurch hinweg zu schaffen, daß man den Consul nackend und gebunden in die Hände der Numantiner lieferte. Diese verabscheuten eine solche Treulosigkeit, und rächten dieselbe nicht an dem unglücklichen Manne**. Sie fingen aber den Krieg mit neuem Glücke an. Die Römer wußten nun kein anderes Mittel, ihre in Spanien so verworrenen Angelegenheiten wieder herzustellen, als daß sie dem Überwinder von Carthago (i. J. der St. 619.) das Commando in Spanien auftrugen. Scipio reiste dahin ab; allein er fand die Römische Armee zu ernsthaften Angriffen viel zu verwildert und ausgeartet, allen Lastern ergeben, und schüchtern gegen den Feind. Sein erstes Geschäft also war, die alte Römische Kriegszucht in ihrer möglichsten Strenge wieder herzustellen***.

* Appian. B. Hisp. c. 76—79.

** Appian. c. 81.

*** Appian. c. 85.

Dann, nachdem sich der Enkel des Massinissa, Jugurtha, mit ihm verbunden hatte, rückte er gegen Numantia selbst vor. Hier verfuhr er aber mehr nach den Regeln einer Sperrung als einer förmlichen Belagerung. Seine Absicht war, die Stadt auszuhungern*; darum umzog er dieselbe mit einer Circumvallations-Linie, welche er nach Art einer Festung mit Thürmen und Cortinen und Lermplätzen, zugleich aber auch mit der nöthigen Besatzung versah. Seine Armee war 60000 Mann stark, um so eher ward ihm dieses möglich. Noch aber erhielten die Belagerten auf dem Durius-Flusse genugsame Zufuhr. Scipio sah sich also genöthiget, ihnen den Fluß zu versperren, und that dieses mit einer besondern Art bewaffneter Flöße, die uns Appian** beschreibt. Nun fing der wüthendste Hunger an die Stadt zu drücken. Die Einwohner suchten Anfangs auswärtige Hülfe, und fünf derselben schlichen sich dazu durch die feindlichen Werke hindurch; allein jeder benachbarte Staat trug Bedenken, sich in ihre so mißliche Sache einzumischen. Die Einwohner der kleinen Stadt Lucia aber brachte Scipio durch einen geschwinden und nachdrücklichen Überfall von diesem Vorsatze ab***. Nun fingen die Numantiner von Hunger getrieben an Vorstellungen zu machen, und boten Bedingungen an; der Feldherr aber wollte von keiner andern als einer gänzlichen

* *Appian. B. Hisp. c. 90.*

** *Appian. c. 91.*

*** *Appian. c. 93, 94.*

Ergebung auf Gnade und Ungnade hören. Dieß brachte sie zur Verzweiflung, mit der sie noch einige Tage lang den fürchterlichsten Hunger ertrugen; dann aber einen kühnen Ausfall wagten, bey welchem der größte Theil durch das Schwert umkam*. Die noch wenigen übrigen willigten zwar einen Tag, an welchem sie sich zu ergeben versprachen; allein als der Tag erschien, forderte eine ansehnliche Menge Aufschub, und fanden entweder vor Hunger, oder dadurch, daß sie sich in ihren Häusern verbrannten, den Tod. Eine sehr kleine Anzahl ergab sich endlich an den Sieger**. Er wählte 50 von ihnen zu seinem Triumphe, und ließ die übrigen als Sklaven verkaufen. Die Stadt ward der Erde gleich gemacht. So endigte sich der Krieg mit einem Staate, der mehr wegen der Tapferkeit seiner Bürger als seiner Größe halber merkwürdig ist.

Während dieser kriegerischen Vorfälle in den Provinzen genoß Italien selbst eines tiefen Friedens; allein die Vergrößerung des Römischen Gebiets, und der auswärtige Fortgang der Waffen der Römer, ward für sie die Quelle eines großen Verderbens zu Hause. Die Schätze der Provinzen flossen in die Cassen einzelner Bürger, die durch die Anführung der Armee und die Verwaltung öffentlicher Ämter reich wur-

* *Flor. II. 18. Orosius V. 7.*

** So, scheint es, läßt sich die Nachricht des *Florus* und *Appian. de B. Hisp. c. 97.* vergleichen.

den, indess das gemeine Volk, von einer äusserst schädlichen Trägheit geleitet, sich bloß von Geschenken und Wohlthaten ernährte. Die Familien der Adeligen (Nobiles) wußten, theils rechtmässig theils unrechtmässig, die eroberten Ländereyen an sich zu bringen, ließen sie durch Sklaven anbauen, und erwarben sich ungeheure Reichthümer; durch Handlung und Pachtungen bestrebten sich die Ritter Reichthümer zu erwerben. Der gemeine Mann aber hatte beynahe gar keine Geschäfte. Seine Ländereyen, die er sich selbst anzubauen für zu beschwerlich hielt, durch Sklaven aber anbauen zu lassen zu arm war, kamen in die Hände der Großen; zur Handlung fehlte es ihm am Gelde, und Handwerke wurden mehr durch Sklaven getrieben. Es blieb ihm also bey seiner Trägheit nichts übrig, als von dem unentgeltlich ausgetheilten Getreide, oder den Wohlthaten der Großen, zu leben; die Vergnügungen zu Rom und öffentlichen Händel abzuwarten, und entweder bey den Volksversammlungen oder im Felde sich als ein Werkzeug der Eitelkeit und des Geizes der Großen gebrauchen zu lassen. Überdies nahm die Menge dieser Elenden fast täglich, durch die unzähligen Freylassungen und die zahllose Menge Müßiggänger, die sich aus den Municipien und Colonien nach Rom drängten, um alda eines bequemen Lebens zu genießen, in ungeheurem Masse zu. Dieß alles aber erzeugte eine gefährliche Ungleichheit der Bürger des Staats, und legte den Grund zu der

unvermeidlichen Aristocratie, welche Rom den Untergang brachte.

Mehrere Patrioten sahen dieses Verderben langsam die Grundfeste des Staats untergraben; allein eine Familie nahm es, zum Theil von ihnen angeleitet, auf sich, diesem Übel zu steuern. Dieß war die so berühmte Familie der Gracchen. Schon im zweyten Punischen Kriege that sich ein Ahnherr derselben hervor, und den Vater der berühmten beyden Brüder haben wir oben in den Händeln des Volks gegen die Scipione eine wichtige Rolle spielen sehen. Die Scipione belohnten die ihnen erwiesene Unterstützung durch die Hand der Tochter des ersten großen Africanus. Cornelia ward die Gemahlinn des Tib. Sempronius Gracchus und die Mutter des jüngern Tiberius Sempronius Gracchus und C. Gracchus. Tiberius that sich zeitig in Civil- und Kriegsdiensten hervor, und seine strenge Rechtschaffenheit, seine kühne Entschlossenheit und übrigen vorzüglichen Talente erwarben ihm so wohl die Achtung verschiedener Staatsmänner als selbst der mißtrauischen Feinde der Republik. Wir haben ihn schon oben bey Schließung eines Friedens mit Numantia thätig gesehen. So schimpflich dieser Friede war, so nothwendig war er, und der Senat machte sich den jungen kühnen Mann zum Feinde, als er einen Vergleich auf eine beleidigende Weise verwarf, der nicht anders hatte geschlossen werden können. Man sagt, dieß sey der erste Antrieb zu den folgenden Unternehmungen des Tiberius

Gracchus gewesen *. Man gibt uns aber auch an, daß die eigene Mutter des Tiberius ihn zu einer auszeichnenden That ermuntert, und Appius Claudius, sein Schwiegervater, P. Crassus, der damahlige Pontifex Maximus, und Mucius Scaevola, einer der größten Rechtsgelehrten der damahligen Zeit, den feurigen Geist des Tiberius auf den besondern Gegenstand geleitet haben, den er zum Ziele seiner Gröfse machte **. Eines läßt sich vielleicht mit dem andern verbinden. Genug, Tiberius nahm sich nun nichts geringeres zum Zweck, als die aufsteigende Macht der Aristocratie in ihrem innersten Grunde zu erschüttern. Dieserwegen meldete er sich zum Tribunate des Volks, und ward (i. J. der St. 621.) erwählt; er sah sich aber kaum in dem seinen Absichten so günstigen Posten, als er das über zwey hundert und funfzig Jahre schon vergessene Licinische Gesetz zu erneuern im Vorschlag brachte. Dieses Gesetz verbot den Römischen Bürgern, ihre Besitzungen über mehr als 500 Jugera ***, mehr als 100 Stück großes und 500 Stück kleines Vieh auszudehnen. Tiberius bediente sich dabey Anfangs aller der Vorsicht und Mäßigung, die ihm eine so bedenkliche Sache anrieth. Er erlaubte nicht allein jedem Hausvater, aufser dem vorgeschriebenen Antheile für

* *Vellejus Pater. II. 2. Cicero Brut. 27.*

** *Plutarch. in Gracch.*

*** 28800 Römische Quadrat-Fufs machte eines derselben aus;

seine Familie, noch halb so viel für jeden der väterlichen Gewalt noch nicht entlassenen Sohn zu besitzen, sondern verlangte auch, daß jeder, der hiermit Ländereyen heraus zu geben gezwungen werden würde, eine billige Vergütung aus dem öffentlichen Schatze erhalten solle. Diese so große Reform aber zu vollenden, sollte theils aller Handel mit Ländereyen bis zum Austrage der Sache verboten seyn, theils jährlich drey Bevollmächtigte ernannt werden, denen die Besorgung der Ausführung und Beobachtung dieses Gesetzes aufgetragen würde*.

Dieses Gesetz hätte allerdings sehr heilsam werden können, wäre der Eigennutz der Vornehmen weniger groß, und Gracchus weniger stürmisch gewesen. Die Großen besaßen nicht alle ihre Ländereyen unrechtmäßiger Weise. Sie hatten einen großen Theil erkauft oder ererbt. Einen nicht weniger großen Theil aber, der, den Einrichtungen des Staats nach, zu Wiedererpachtungen (*Scriptura*) liegen blieb, hatten sie mit Gewalt an sich gerissen. Gaben sie dieses ihr unrechtmäßiges Eigenthum zurück, so konnte vielen Tausenden von armen Bürgern geholfen werden, und dahin hätte es vielleicht der erste Vorschlag des Tiberius gebracht. Allein dahin konnte es weder die feurige männliche Beredsamkeit des Gracchus, noch die vereinigten Stimmen verschiedener Patrioten bringen. Der Senat war ganz gegen

* Appian, B. Civ. 6. 7—11.

den Vorschlag, und an ihn ketteten sich alle reichen Güterbesitzer an. Das erste Mittel, was man dem Tribune von der Seite des Senats entgegen setzte, war, daß man einen der Mittribune, M. Octavius Caecina, vermochte, den Fortgang des Gesetzes durch sein feyerliches Veto zu verhindern.

Dies brachte den Tiberius auf, und von nun an ging alles tumultuarisch zu. Gracchus hatte zeither in persönlicher Freundschaft mit dem Octavius gelebt: er suchte ihn also durch Bitten und Vorstellungen auf seine Seite zu bringen; aber umsonst. Tiberius ward nun stürmisch; er setzte einen zweyten Tag zur Entscheidung der Sache an. Hier nahm er von seinem Vortrage alle die zeither für die reichen Güterbesitzer günstigen Punkte hinweg, und drang auf die bloße Erneuerung des Licinischen Gesetzes. Die Reichen schützten vor, daß mit diesem Gesetze die Sicherheit des Eigenthums im Staate über den Haufen geworfen werden würde. Die Armen erwiderten dagegen, daß, was alle erworben hätten, auch allen gehören müsse. Weder durch Vorstellungen, noch selbst durch Anerbietungen, ihn zu entschädigen, wenn er etwas verlieren sollte, konnte Tiberius den Octavius gewinnen. Gracchus griff also zu einem Hülfsmittel, das den Tribunen, im Fall einer großen Widerspänstigkeit von Seiten der Magistrats-Personen, erlaubt war. Er hob alle Gewalt der obrigkeitlichen Personen in der Stadt auf, untersagte die Verrichtungen

in den Gerichtshöfen der Praetoren, und belegte den ganzen Staat mit einem Interdicte (*Justitium*). Hierauf versammelte er die Tribune abermahls, sprach von meuchelmörderischen Absichten, die man gegen ihn habe, brachte zu seiner Vertheidigung eine Menge bewaffneter Leute mit in die Versammlung, und befahl dann, unter diesem Schutze, daß, trotz des Widerspruches seines Collegens, die Stimmen über das Gesetz gesammelt werden sollten. Jetzt bemächtigten sich die Reichen der Gefäße, worin die Stimmen gelegt zu werden pflegten; tausend verworrene Stimmen erschollen auf ein Mahl, und das Comitium war nahe daran, in ein Schlachtfeld verwandelt zu werden, als sich zwey angesehene Senatoren, Manlius und Fulvius, dem Tribune zu Füßen warfen, und ihn beschworen, die Sache dem Auspruche des Senats zu überlassen. Tiber ward gerührt, und willigte ein.

Allein der Senat kam zu keinem Entschlusse. Tiber war also genöthiget, die Sache aufs neue vor das Volk zu bringen. Die größte Schwierigkeit für ihn war, daß Octavius hartnäckig bey seinem Widerstande blieb. Tiberius sah also kein anderes Mittel, sich dieses Hindernisses zu entledigen, als daß er auf die Absetzung seines Collegens antrug. „Zwey in eurem Vortheile widrig gesinnte Tribune, sagte er, können unmöglich das Beste eurer Angelegenheiten befördern; richtet also, welcher von uns beyden des Tribunats länger unwürdig sey.“

Das Volk stimmte, und schon hatten 17 Tribus ihre Stimme gegen den Octavius gegeben, als Gracchus denselben nochmahls beschwor, seinen Widerstand zurück zu nehmen; allein vergeblich. Der Ausspruch des Volkes ging also vor sich. Octavius ward unter den größten Beschimpfungen seines Amts entsetzt, und rettete mit Mühe sein Leben *. Bald darauf ging das Gesetz einstimmig durch, und Tiberius selbst, sein Schwiegervater Appius Claudius und sein Bruder Cajus Gracchus wurden zu den ersten Vollstreckern desselben ernannt.

Doch weder Tiberius, noch einer seiner neuen Collegen konnten an die Vollstreckung ihres Auftrags gedenken, weil der Senat ihnen die zu jeder öffentlichen Verwaltung irgend eines Amts nöthige Bestallung zu geben sich weigerte. Tiberius mit seinen Amtsgehülfen reisten indess, um von ihrem künftigen Geschäfte die nöthige Kenntniss einzuziehen, den Sommer durch in Italien herum. Nach seiner Zurückkunft brachte Tiberius, so wohl das Volk an sich zu verbinden, als den Senat zu demüthigen, ein neues Gesetz in Vorschlag. Es betraf die Erbschaft, welche um diese Zeit das Römische Volk durch das Testament des verstorbenen Königs von Pergamus, Attalus des Dritten oder Philometor, erhalten hatte. Es sollte nämlich die Verwaltung dieser Erbschaft vom Senate an die Volksversammlung übergeben und

* *Plutarch. in vit. Gracchi, c. 12.*

die Schätze dieses Königs unter die ärmern unbemittelten Bürger ausgetheilt werden, um sie mit Geräthschaften zu dem Anbaue der neuen vertheilten Ländereyen zu versehen. Dieser Anschlag erbitterte die Vornehmen nur um so mehr, und Tiberius fand immer mehr nöthig, sich Sicherheit zu verschaffen. Er empfahl sich also durch mancherley sinnliche Eindrücke, die er zu machen suchte, dem Schutze des Volks, ging in Trauer umher, beschwor jeden Bürger, dem er begegnete, und rief sie auf, Väter seiner verwaisten Kinder zu werden. Seine Hauptsicherheit aber setzte er in die Verlängerung seines Amts, wozu er bey der zur Wahl der Tribune zusammen berufenen Versammlung feyerlich den Antrag machte. Allein eine solche Verlängerung des Tribunats war jetzt etwas Ungewöhnliches, und das Geschrey seiner Gegenpartey zu groß. Tiberius fand es daher für das Rathsamste, die erste deshalb angestellte Versammlung unverrichteter Sache aus einander gehen zu lassen. Desto mehr bemühte er sich, die Gemüther für seinen Vorthail bey der nächsten Versammlung einzunehmen, indem er ihnen besonders die Gefahr vorstellte, der er sich zum Besten des Volks ausgesetzt habe. Diefz bewog viele; man besetzte die Nacht hindurch sein Haus, und begleitete ihn am Morgen sehr zahlreich auf das Capitolium, wo die Versammlung gehalten werden sollte. Alles dieses machte es freylich sehr wahrscheinlich, daß Tiberius mit seinem Gesuche durchdringen

werde; nichts aber war dem Senate fürchterlicher. Die Senatoren versammelten sich daher in dem Tempel der Treue, mit der festen Entschliessung, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Indefs ging die Stimmung des ersten Tribus vor sich, allein mit einer solchen Verwirrung, daß man selbst den Tiberius mit seinen Vorträgen nicht hören konnte. Noch mehr stieg diese Verwirrung, als der Senator Fulvius Flaccus sich durch die Menge durchdrängte, und den Tiberius, seinen Freund, von dem Vornehmen und Entschlusse des Senats benachrichtigte. Gracchus und alle, die bey ihm standen, schürzten sich hierauf, als ob sie sich in einen Kampf einlassen wollten, und rissen zu dem Ende den Dienern der Tribune ihre Stöcke aus den Händen. Jedermann, der den Lärm hörte, wollte die Ursache wissen; aber niemand konnte den andern verstehen. Gracchus bewegte also die Hand um den Kopf, damit zu bezeichnen, daß sein Leben in Gefahr sey; die aber von der feindlichen Partey erklärten dieses Zeichen so, Tiberius wolle nun damit seinen Anhängern bedeuten, daß jetzt die Zeit da sey, den königlichen Mantel und die Binde des Attalus, welche in seinem Hause aufbewahret wurden, zu hohlen, und ihn damit zu krönen; denn mit diesem einfältigen Märchen trug man sich dazumahl in Rom.

Diese Nachricht kam auch vor den Senat, der, bey dem immer mehr steigenden Getöse, durch die gewöhnliche Formel (*videant Consu-*

les, ne quid reipublicae detrimenti fiat !) den Consuln bereits die volle Macht in die Hände gegeben hatte, die Sache, auf welche Art es nur immer möglich sey, zu beendigen. Nun hielt man es für nothwendig, daß der anwesende Consul, Mucius Scaevola, von dieser Gewalt Gebrauch machte. Dieser aber weigerte sich, vermuthlich seiner Freundschaft gegen den Tribun halber, etwas Feindseliges zu unternehmen; allein Scipio Nasica, ein Vetter der Gracchen, aber ein Herr von vielen Ländereyen, rief aus: „Die Consule verlassen die Republik; wer sie zu erretten wünscht, folge mir!“ Dieß war das Zeichen zum Aufruhre. Die erhitzten Senatoren bewaffneten sich mit Steinen und Stöcken, wickelten ihre Linke, um sich damit bedecken zu können, in die Toga, und drangen so unter die unbewaffnete Menge ein. Dieser rasche Überfall von den ansehnlichsten Persone nmachte die Vertheidiger des Gracchus muthlos, und andere, die sich vertheidigen wollten, zu schwach. Gracchus floh, stolperte aber im Gedränge und fiel, worauf man ihn durch wiederholte Streiche (den ersten that sein eigener College, P. Saturejus, nach ihm) tödtete. Man erachtete weder den Körper des Gracchus, noch der andern Erschlagenen, der Ehre des Begräbnisses würdig, sondern stürzte sie in die Tiber; die mit dem Leben entkommenen Vertheidiger und Anhänger des Gracchus aber wurden in die Acht erklärt *. So kam ein Mann

* *Plut. in Gracch. Vellej. Pater. c. II. 3. Appian.*

ums Leben, der gewiß für das Wohl seines Vaterlandes die besten Absichten hatte, und nur zu gewaltsamen Mafsregeln durch die unwürdigste Behandlung seiner Mitbürger veranlassen wurde. Unstreitig würde das Gesetz des Gracchus Rom noch lange vor dem Untergange seiner Freyheit gesichert haben; sein Tod aber war zu den folgenden bürgerlichen Kriegen gleichsam der erste Lerm Schlag. Er kostete mehr als 300 Römischen Bürgern das Leben.

Wie ungünstig aber das Römische Volk diesen Vorgang aufnahm, beweist das Nachgeben, welches der Senat bald darauf gegen dasselbe bewies. Nicht allein wurden zwey der kühnsten Anführer der Volkspartey, Fulvius Flaccus und Papirius Carbo, dem jüngern Gracchus als Collegem zu Commissarien bey der Ausführung des Ackergesetzes beygefügt, sondern das Haupt der Gewaltthätigkeit, Scipio Nasica, mußte es sich gefallen lassen, daß man ihn unter dem ehrenvollen Titel eines Legaten nach Pergamus schickte, und damit auf ewig aus Rom verwies.

Während dieser Unruhen wüthete (im J. der St. 618.) auf der Insel Sicilien ein Krieg einer sonderbaren Art. Die Römischen Großen hatten an allen Orten der Römischen Herrschaft

B. C. I. 17. Cicero Off. I. 21, 22. Der denkende Leser wird sich leicht erklären, warum die Römischen Geschichtschreiber und auch Cicero, als Aristocraten, nicht Lust haben konnten, diese Verfechter des armen gemeinen Volkes ihrer Lobeserhebungen würdig zu glauben.

Anm. d. Hg.

die ansehnlichsten Ländereyen , welche sie von Heeren von Sklaven , die sie größten Theils als Kriegsgefangene aus allen Theilen der Welt zusammen schleppten , bearbeiten ließen . Diese Leute waren theils der Unterwerfung nicht gewohnt , theils wurden sie von geizigen Herren aufs übelste behandelt . Sie waren also alle Augenblicke bereit , die Waffen zu ergreifen , sobald ihnen nur ein kühner Anführer zu Theil wurde . Diesen fanden die Sklaven auf den Römischen Ländereyen in Sicilien an einem gewissen Syrer , mit Nahmen Eunus , der sich Anfangs das Ansehen eines von der Syrischen Göttinn begeisterten Propheten gab , dann aber seine Absichten mit Gewalt durchsetzte . Die Gelegenheit hierzu gaben ihm die gemißhandelten Sklaven eines gewissen Damophilus , welche auf seinen Rath nebst noch mehrern andern ihre Herren in der Stadt Enna erwürgten , und dann den Eunus zum Könige ausriefen . Er durchstrich nun das Land , eröffnete die Sklavengefängnisse , ermordete ihre Herren , und brachte bald 70000 Menschen in die Waffen . Vier auf einander folgende Feldzüge hindurch beschäftigten diese Elenden die Römischen Heere ; allein Eunus benahm sich bey alle seinem Glücke so ungeschickt , daß es endlich dem P. Rupilius glückte , ihn dergestalt einzuschränken , daß nur noch Enna zu seinem Zufluchtsorte übrig blieb . Hier schlug ihn der Consul , und 20000 Mann der entlaufenen Sklaven büßten das Leben ein . Diejenigen aber , deren man

lebendig habhaft werden konnte, hing man an Kreuzen an den Landstraßen zum Schrecken andrer Sklaven auf. Den Eunus selbst behielt Rupilius zu seinem Triumph auf; er starb aber noch vorher im Gefängnisse *. Bald hernach (im J. der St. 622.) kehrte auch der jüngere Africanus aus Spanien zurück. Alles war begierig zu wissen, wie dieser den Vorfall mit seinem Vetter Gracchus beurtheilen würde; Scipio stimmte aber hierin aufs genaueste mit den Optimaten überein, ob er wohl eigentlich nicht zur Classe der reichen, sondern der armen Bürger gehörte. Das Volk bezeugte die größte Unzufriedenheit darüber, als Scipio dieses sein Urtheil selbst in einer öffentlichen Rede bekannt machte; allein die Art, mit der der große Feldherr den Unwillen des Volks beantwortete, zeugte sattsam von der Verachtung, mit welcher jetzt die Großen Roms auf die Volksversammlungen herab blickten. „Ruhe! rief er ihnen unter andern zu, ihr Fremdlinge und Stiefkinder Italiens! Ihr seyd jetzt frey; aber viele von eures Gleichen habe ich in Fesseln hierher gebracht und als Sklaven verkauft **.“

In eben diesem Jahre setzte der Volkstribun, Papirius Carbo, das Gesetz durch, daß künftig die Stimmen des Volks so wohl bey der Gesetzgebung als den Wahlen nicht mehr mündlich,

* *Diod. Sic. Exc. l. 34. ed. 2. Liv. ep. 56—59. Flor. III. 19.*

** *Vellej. Pat. II. 4. Valer. Max. VI. 2, 3.*

sondern vermittelt gewisser Täfelchen gegeben werden sollten. Dieß war die dritte *lex tabellaria**. Ein zweytes Gesetz aber, das eben dieser Tribun für die Verlängerung des Tribunats durchzusetzen gedachte, daß es nämlich dem Römischen Volke erlaubt seyn möchte, einen seiner Tribune so viele Jahre im Amte zu lassen, als es ihm belieben würde, wurde durch den Widerstand des großen Scipio Africanus und seines Freundes Laelius glücklich hintertrieben**. Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 623.) besiegte Rom den natürlichen Bruder des Attalus, Aristonicus, welcher wegen der Erbschaft seines Bruders die Waffen ergriffen hatte. Mit ihm hielten es die Griechischen Städte in Asien; dieß war die Ursache, warum ihnen die Römer die verliehene Freyheit wieder nahmen. Asien ward jetzt zu einer Römischen Provinz eingerichtet; Scipio war einer der Abgeordneten, die deswegen nach Asien abgeschickt wurden***. Er kam zurück, weil er eine weit wichtigere Sache in Rom selbst beylegen sollte. Diese bestand in mannigfaltigen Klagen, welche die Vollstrecker des Gracchischen Gesetzes aller Orten her gegen sich erweckten. Es sey, daß

* Bey Wahlen standen die Nahmen der Candidaten auf den Täfelchen; bey den Gesetzgebungen die Zeichen *V. R. uti rogas* für den bejahenden Fall, und *A. Antiquo* für den verneinenden Fall; bey feyerlichen Urtheilsprüchen aber die Zeichen *A. absolvo*, oder *C. condemno*, oder *N. L. non liquet*.

** Cicero *Laelius* c. 11. und 27.

*** Val. Max. IV, 3.

viele dieser Klagen ungerecht waren ; gleichwohl scheint es , daß die dermahligen Commissarien , Papirius Carbo , C. Gracchus und Fulvius Flaccus , sehr ungestüm und herrisch dabey zu Werke gingen . Scipio verwarf das Gesetz nicht ; er verlangte aber nur , daß die Vollstreckung desselben in andre Hände übergeben werden sollte . Dieses sagte er laut , und klagte zugleich über Angriffe gegen sein eigenes Leben . Augenblicklich fand sich eine Menge , die den großen Feldherrn nach Hause begleitete , und jedermann erwartete , daß Scipio des andern Morgens als Dictator erscheinen würde ; allein seine Feinde kamen ihm zuvor , und erwürgten ihn , wahrscheinlich durch seine Gemahlinn Sempronia , die Schwester des C. Gracchus , in sein Zimmer eingelassen , im Bette . Wenigstens war dieses die allgemeine Sage von Rom , als man den großen Scipio Africanus den Zweyten des andern Tages todt in seinem Bette fand * .

Jetzt (im J. der St. 624.) schien die Macht der Tribune überhaupt auf ihrem höchsten Gipfel erhaben zu seyn . Dieß erhellt aus der Beschimpfung , welche ein Jahr vor dem Tode des Scipio der Censor Q. Caecilius Metellus Macedonicus , der Überwinder des falschen Perseus , von einem derselben erlitt . Der Censor hatte , gegründeter Ursachen wegen , den C. Atinius Labeo aus der Senatoren-Liste ausgestrichen . Nun wurde dieser Atinius Volkstribun , und sann auf

* *Vellej. Paterc. II. 4. Cic. de orat. II. 20. Val. Max. IV. 1—12. App. B. C. I. 18.*

Rache. Als daher Metellus eines Tages vom Lande zurück kam, überfiel ihn am hellen Mittage der Tribun, und befahl, ihn als einen Staatsverräther vom Tarpejischen Felsen zu stürzen und sein Haus den Göttern zu weihen. Weder seine Freunde noch seine Söhne, darunter drey Consule gewesen waren, konnten den alten Mann retten; er ward durch verschiedene Straßen geschleppt, und schwamm im Blute, als man endlich einen andern Tribun überredete, durch einen Einspruch der Macht seines Collegen Einhalt zu thun*. Gleichwohl ward bald darauf (im J. der St. 623.) eben dieser Atinius fähig, das Gesetz auszubringen, Kraft dessen die Tribune als Tribune Sitz im Rathe erhielten**.

Das Ansehen der Tribune aber brachte C. Gracchus, der Bruder des berühmten Tiberius, auf den höchsten Gipfel des Ansehens und der Macht. Dieser junge Mann, der bey der Ermordung seines Bruders ungefähr zwanzig Jahre alt war, hatte sich seit dem in die Einsamkeit zurück gezogen, und, schwanger mit den großen Entwürfen, die er auszuführen gedacht, seine Zeit der Beredsamkeit und einer gründlichen Erlernung des Staatsrechts der Römer gewidmet. Bey alle dem war er der Liebling des Volks, das seine größte Erwartung in die glänzenden Talente dieses jungen Mannes setz-

* *Plin. H. N. VII. 44. Cic. pro domo, 47.* Die Nachrichten haben aber viel Widersprechendes.

** *Gellius XIV, 8.*

te. Auf ein Mahl erschien er, hielt um die Quaestur an, und man erwählte ihn. Der Senat aber war bedacht, diesen jungen Volksanführer zeitig genug zu entfernen; er schickte ihn also mit dem Consul L. Aurelius Orestes nach Sardinien, wo eben dazumahl eingefährlicher Aufruhr entstanden war. Die große Sache aber, womit man sich damahls in Rom beschäftigte, war, die ungeheure Anzahl von Fremdlingen aus den Italiänischen Staaten, welche den Volksversammlungen ein schädliches Übergewicht gaben, zu entfernen. Diefs war gleichsam der erste Schritt, welchen der Senat zur Gründung der Aristocratie that*. Dieses Geschäft erhielt ein starkes Hinderniß in dem M. Fulvius Flaccus, dem einen der berühmten Bevollmächtigten, welchen auf das nächste Jahr die Volksversammlung zum Consul erwählte. Er gab wirklich (im J. der St. 628.) ein Gesetz, wodurch denen, die durch die Censoren aus der Bürgerliste ausgestrichen worden waren, die Appellation an das Volk vorbehalten wurde**. Zu gutem Glücke fand der Senat Gelegenheit, dem demokratischen Consul auswärts zu thun zu geben; dagegen aber erschreckte man durch die Schärfe, welche man gegen die Stadt Fregellae gebrauchte, die übrigen Italiänischen Bundsgenossen von aufrührerischen Gesinnungen ab. Der damahlige Prae-

* *Cicer. Brut. 28. de off. III. 11.*

** *Appian. B. Civ. I. 34.*

tor, L. Opimius, war das Werkzeug dieser Rache*.

Man hatte zeither das Proconsulat des Aurelius in Sardinien ohne Noth verlängert, nur um den C. Gracchus daselbst zurück zu halten. Auf ein Mahl aber ging dieser kühne Mann von seinem Posten ohne Erlaubniß ab, und erschien (im J. der St. 629.) in Rom. Durch seine Beredsamkeit machte er die Bemühungen der Censoren, die ihn deshalb anklagten, zu nicht**, durch seine Versprechungen von heilsamen Verordnungen aber sich zum Tribune. Seine Mutter lebte seit dem Unfalle, der ihren ältesten Sohn betroffen hatte, zu Misenum in Campanien in der Einsamkeit. So sehr sie den ältern Bruder ermuntert hatte, etwas zu thun, um seine Familie berühmt zu machen, so sehr ermahnte sie den jüngern, von allen Unternehmungen gegen den Staat abzustehen und diesen ja nicht der Privat-Rache aufzuopfern, die er gegen die Feinde ihres Hauses haben könnte. Fragmente dieser ihrer an den C. Gracchus geschriebenen Briefe besitzen wir noch***. Doch Cajus, von einer noch feurigern Gemüthsart als sein Bruder, entschlossen, durch gute Einrichtungen für den Staat sich berühmt zu machen, konnte durch nichts von seinen Anschlägen zurück ge-

* *Vellej. Pat. II. 6. Cicer. de invent. II. 34.*

** *Gell. N. Attic. XV. 12.*

*** Andreas Schottus hat sie zu den Ausgaben des Cornelius Nepos gesammelt.

bracht werden. Das Jahr seines Tribunats (n. Erb. R. 630.) zeichnete eine Menge von Gesetzen und Verordnungen aus. Er erneuerte das schon vernachlässigte Ackergesetz seines Bruders mit der ausdrücklichen Verpflichtung, daß man jährlich an arme Bürger Acker austheilen solle*. Durch ein anders Gesetz legte er Korn-Magazine an, aus denen monathlich an das Volk für die Hälfte und ein Drittheil** des eigentlichen Preises Korn ausgetheilt werden sollte. Nach einem andern Gesetze sollten die Schätze des Attalus auf andere Ländereyen ausgeliehen und die Renten davon zur Unterhaltung armer Bürger ausgetheilt werden***. Er verordnete ferner, daß niemand bey Todesstrafe etwas gegen einen Bürger unternehme, ohne einen besondern Auftrag dazu vom Volke zu haben****; ferner, daß niemand vor dem siebzehnten Jahre Kriegsdienste zu nehmen gezwungen werde†; endlich, daß die Römischen Soldaten so wohl Kleidung als Sold erhalten sollten††. Durch noch ein anders Gesetz verordnete er, daß nicht mehr, wie zeither, die

* *Vellejus Pat. II. 6.*

** *Semisse et triente.*

*** *Flor. III. 15.*

**** *Cicer. pro Cluent. 54. pro Rabir. 4. pro domo 31. in Verr. V. 63.* Es scheint aber dieses so nachtheilige Gesetz nie in Ausübung gebracht worden zu seyn.

† *De militum comodis.*

†† *Lex Sempronia de libertate Civ. Aur. Vict. de vir. illustr. 69.*

erste Centurie der ersten und vornehmsten Classe die erste Stimme geben sollte (dieß nannte man *Praerogativam habere*), sondern daß die Centurien künftighin unter einander über die Ordnung des Stimmengebens loosen sollten*. Durch diese und andere Einrichtungen suchte Gracchus die Democratie immer mehr zu erheben und die Rechte des Volkes zu befestigen, dagegen die Parthey der Vornehmen zu demüthigen. Dieß that er sogar dadurch, daß er auf der Rednerbühne (*Rostris*) nicht, wie zeither, gegen das Comitium und die Curia Hostilia redete, sondern sein Angesicht gegen das Capitolium richtete**. Bey allen diesen unruhigen Bemühungen führte Gracchus auch für Rom und Italien viele nützliche Werke, als Brücken, Landstraßen, Meilensteine u. s. f. auf***.

Während dieses ersten Tribunat-Jahres des Gracchus geschahen außerhalb Rom verschiedene nicht unmerkwürdige Vorfälle. Q. Caecilius Metellus besiegte die Balearischen Inseln, und erhielt davon den Nahmen Balearicus****, und das Land der Salyer in Gallien, unweit Marseille, ward die erste Römische Provinz in diesem Reiche, worin der damahlige Consul bey einem gewissen warmen Wasser die erste Römische Colonie, *Aquae Sextiae* (jetzt Aix) ge-

* *Lex de confusis centuriarum suffragiis Ep. II. de republ. ord. inter. opp. Sallustii.*

** *Varro de agricult. l. 2. Cic. de Am. 12.*

*** *Plut. in Graccho. Appian. B. Civ. I. 23.*

**** *Liv. Ep. 61.*

nannt, anzulegen Befehl erhielt *. Endlich ward auch Rom zuerst in die Händel des grossen Mithridat vermischt, nachdem dieser seiner Schwester Mann, den König Ariarathes in Cappadozien, ermorden lassen, und seines Königreichs sich bemächtigt hatte **.

Gracchus ward nun (i. J. der St. 631.) zum zweyten Mahle Tribun, und setzte in diesem Jahre das so berühmte Gesetz wegen der Verwaltung des Gerichtswesens (*Lex judiciaria*) durch, in welchem er verordnete, daß künftighin die Richterstellen nicht, wie zeither, mehr aus den Senatoren, sondern aus den Rittern besetzt werden sollten. Dadurch erhob Gracchus die Ritter zu einer eigenen Rangordnung im Staate. Wie er aber vorher durch die verordnete Austheilung des Getreides alle Industrie in Rom untergraben hatte, so legte er dadurch zu einem zweyten Verderben des Staats, der Bestechung vor Gericht, den Grund; denn, wie bekannt, waren die Ritter die Financiers von Rom ***. Um den Senat für diese Entziehung zu entschädigen, übergab ihm Gracchus die Ernennung der Statthalter in den Provinzen ****. Dieses Opfer, das Gracchus den Aristocraten brachte, war so weit entfernt dieselben zu versöhnen, daß sie vielmehr heimlich

* Flor. III. 2.

** Aulus Gell. XI. 10.

*** Appian. B. Civil. 1. 22.

**** Sallust. B. Jug. 43. Flor. IV. 13.

und öffentlich alle Mittel anwendeten, ihn zu stürzen. Der erste Vorfall, wo dieses sichtbar wurde, war dieser, daß Gracchus es wagte, den Vorschlag des Fulvius, die Römischen Bundesgenossen in Italien auf die Bürgerliste einzuschreiben, durchzusetzen. Der Consul C. Fannius verbot allen Fremdlingen, an dem Wahltage nach Rom zu kommen, und als Gracchus das Gegentheil durchsetzen wollte, ließ Fannius einige derselben von den Lictoren ergreifen, durch die Stadt führen und dann aus derselben hinaus werfen. Diese Herzhaftigkeit brachte den feurigen Tribun von der Sache ab *. Den zweyten Schritt, welchen der Senat gegen Gracchus versuchte, war dieser, daß er einen Theil der Collegien des Tribuns auf seine Seite brachte. M. Livius Drusus, ein kühner, aber rechtschaffener Mann, dessen Beredsamkeit der Gracchischen gleich kam, ward das vorzüglichste Werkzeug des Senats **. Da Gracchus gesucht hatte, die gemeinen Bürger durch Verordnungen zu ihrem Vortheile zu gewinnen, so ging Livius eben denselben Gang. Er brachte zum Vortheile der Bundesgenossen das Gesetz aus, daß kein Bundesgenosse, selbst im Lager nicht, gezeißelt werden sollte (*Lex Livia de Tergo Civium latini nominis*). Nicht weniger verordnete er, daß man zehn Commissarien zu Errichtung neuer Colonien nieder-

* Plutarch. in Graccho.

** Plut. ib.

setzen sollte. Das meiste Gewicht aber gab ihm das Gesetz, wodurch er alle zeither an die Bürger ausgetheilten Ländereyen von den gewöhnlichen Abgaben befreyete*. Ein andrer Tribun, C. Rubrius, brachte ein Gesetz in Vorschlag, Carthago als eine neue Colonie wieder aufzurichten, und mit 6000 Römischen Bürgern zu besetzen; dem Gracchus und Fulvius aber vertraute er die Aufsicht über die Einrichtung dieser Colonie an. Diefs war eine Schlinge, die man den beyden Demagogen legte, sie von der Stadt zu entfernen. Gracchus, von grossen Entwürfen für diese neue Pflanzstadt schwanger, ging nach Afrika, und gönnte indessen dem Livius Zeit, ihn um die Gunst des Volks zu bringen**. Er kam zurück, um sich zum dritten Mahle zum Tribun erwählen zu lassen; allein durch die List seiner Amtsgehülfen, welche, wie man sagt, die Stimmen für ihn unterdrückten, fiel er durch.

Zum Range eines gemeinen Bürgers (i. J. der St. 632.) erniedriget, wollte Gracchus seine vorzügliche Aufmerksamkeit nun der neuen Pflanzstadt schenken. Er erlebte aber den Verdruss, daß ein gewisser Tribun, Minucius, in Vorschlag brachte, diese anderswohin zu legen. Die Versammlung, die man deshalb hielt, war zum Untergange des Gracchus und Fulvius be-

* *Paul. Manutius de legibus Rom. in Graevii Thes. T. II.*

** *Appian B. Civ. I. 24.*

stimmt. Sein Feind L. Opimius, ein entschlossener Staatsmann, hatte die Fasces übernommen. Dieser wendete alles an, die gegenseitige Partey bey dieser Gelegenheit zu unterdrücken. Das Glück war ihm günstig; indem der Consul am Morgen der Versammlung das gewöhnliche Opfer zu bringen beschäftigt war, befanden sich beyde Demagogen, von ihren Bedienten begleitet, auf dem Comitium. Ein Licteur, Q. Antyllius, der die Eingeweide des Opferthiers hinweg trug, rief im Vorbeygehen ihnen zu: „Hinweg, ihr Aufrührer, macht rechtschaffenen Bürgern Platz!“ und ward darauf auf der Stelle von einem Bedienten des Cajus erstochen. Diefes war das Zeichen zum Aufruhre; die Versammlung ging aus einander, der Consul versammelte den Senat, und erhielt volle Macht, in der Sache zu thun, was ihm das Beste scheinen werde. Opimius bewaffnete also die Ritter und Senatoren, und nachdem er die Hauptstraßen, das Forum und Capitolium besetzt hatte, forderte er die Aufrührer, wie man sie nannte, vor die Versammlung, von dem Morde Rechenschaft zu geben. Gracchus und Fulvius mit ihrer Partey hatten sich indess des Aventinischen Berges bemächtigt, und weigerten sich vor der Versammlung zu erscheinen. Indess schickten sie einen Sohn des Fulvius ab, mit dem Consul Unterhandlungen zu pflegen. Dieser aber schlug alle Unterhandlungen ab, und verlangte Gehorsam; verbot auch dem jungen Fulvius bey Lebensstrafe, mit irgend einem

Auftrage wieder zu kommen. Dessen ungeachtet schickte man den jungen Menschen noch ein Mahl ab. Der Consul liefs den jungen Fulvius gefangen nehmen; die beyden Ungehorsamen aber wurden mit ihren Anhängern für Feinde des Staats erklärt, und eine Belohnung, so schwer im Golde als ihre Köpfe wiegen würden, für den ausgesetzt, der die Köpfe des Gracchus und Fulvius überlieferte. Nun griff man den Berg an. Gracchus rettete sich durch die Sublicische Brücke über die Tiber, wo er in dem den Furien geheiligten Haine von seinem Knechte Philostratus sich tödten liefs, der bald, nach dem Beyspiele seines Herrn, sich ermordete; Fulvius aber versteckte sich in ein Badehaus, in dem er mit seinem Sohne getödtet wurde. Man brachte die Köpfe dem Consul, und erhielt die Belohnung; den Kopf des Gracchus hatte der Überbringer mit Bley ausgegossen, und so schwer gemacht, daß er siebzehn Pfund wog. Gegen 3250 Römische Bürger kamen bey dieser Gelegenheit ums Leben. Man stürzte die todten Leichname in die Tiber, und zog die Güter der Geächteten ein *. So fand auch der zweyte Gracchus seinen Untergang. Er ging hitziger als sein Bruder zu Werke, und suchte allerdings auf eine nicht gerechte Weise durch die gänzliche Stürzung der Gewalt des Senats sich groß zu machen. Seine Unterneh-

* *Appian. B. C. I. 26. Flor. III. 15. Aur. Vict. de vir. ill. 69. Vellej. Paterc. II. 7.*

mungen wurden folglich mehr von einer un-
 zwinglichen Ehrbegierde als von Treue gegen
 sein Vaterland geleitet. Gewaltthätigkeiten lieb-
 te er nicht; nur der lasterhafte Fulvius vermoch-
 te ihn dazu. Indessen finden wir unter seinen
 Feinden nicht weniger tadelnswürdige Gesin-
 nungen. L. Opimius betrug sich bey der Unter-
 drückung der gegenseitigen Partey als ein wah-
 rer Tyrann, und bauete gleichwohl, zum Hohne
 des Römischen Volks, nach beendigten Streitig-
 keiten der Göttinn Eintracht einen Tempel auf.

Die Beendigung dieser Streitigkeiten hatte
 den Staat in eine scheinbare Ruhe gesetzt und
 das Übergewicht des Senats und der Vorneh-
 men wieder hergestellt; allein die Aristocra-
 ten mißbrauchten bald ihr erhaltenes Überge-
 wicht, und die Volkspartey wartete auf eine
 günstige Gelegenheit, sich zu rächen. Papirius
 Carbo war von der Volkspartey zu der des Se-
 nats übergetreten, und erlangte dafür (i. J. der
 St. 633.) das Consulat. In dieser Würde ver-
 theidigte er den L. Opimius gegen die Ankla-
 gen, welche man der gegen den Gracchus be-
 gangenen Gewaltthätigkeit wegen wider ihn
 vorbrachte. Im folgenden Jahre (i. J. der St.
 634.) besiegte der Consul L. Caecilius Metellus
 die Dalmater; und ein junger Mann, L. Lici-
 nius Crassus, den man von dieser Zeit an für
 den größten Redner seiner Zeit hielt, klagte
 den C. Papirius Carbo, besonders des an dem
 großen Scipio begangenen Mordes halber, mit
 einer solchen Geschicklichkeit an, daß Papi-

rius seiner Verurtheilung nicht anders als durch einen freywilligen Tod zu entgehen wufste *.

In eben dieser Zeit aber trat auch ein anderer junger Römer auf, an welchem die Volkspartey eine nicht geringere Stütze als an den beyden Gracchen erhielt. Cajus Marius, von geringer Herkunft und aus Arpinum gebürtig, ein Mann von einer ungeheuern Leibeslänge, der als Legions-Soldat alle Stufen der Armee durchschritten hatte, von bäuerischen Sitten und ohne alle Wissenschaften war, meldete sich zum Tribunate und erlangte dasselbe **. Sein Eintritt ins Amt bewies, was man sich von ihm zu versprechen haben werde. Er schlug wegen der Mißbräuche, die sich bey den Stimmungen ereigneten, ein Gesetz vor, daß die Wege zu dem Stimmungsplatze (*Septum s. Ovi-le*) verengert werden sollten, damit die hinaufgehenden Bürger vor dem lästigen Zudringen der Candidaten und ihrer Freunde gesichert werden möchten ***, und setzte seinen Vortrag mit aller Macht, selbst gegen die Consule und den Vorsitz der Rathen, durch. Auf eine gleiche Weise milderte er bald darauf zum Besten der Staats-Casse das Gesetz des Gracchus wegen der Austheilung des Getreides an die armen Bürger. Vier Jahr hernach erlangte er das Prae-

* Cicero Brut. c. 43. de orat. I. 10. II. 40. III. 20. Ep. ad Fam. IX. 21.

** Juvenal. VIII. 245. Plin. H. N. II. 33. Plut. vita Marii.

*** Cicero de leg. III. 17.

torat, und erhielt nicht allein bey dessen Verwaltung in der Stadt, sondern auch das Jahr hernach als Propraetor in der Provinz Spanien grossen Ruhm. Man lernte ihn als einen Mann kennen, der keine Partey scheue, und, auf welche er sich auch schlage, zu siegen gewohnt sey.

In dieser Zeit aber erhielt Rom auf ein Mahl zwey gefährliche Kriege: den ersten mit dem Könige von Numidien, Jugurtha, den zweyten mit einer ungeheuern Horde wandernder Celten; so wie man einige Jahre vorher angefangen hatte, in Gallien eine bleibende Niederlassung anzulegen, und der Proconsul Martius Rex detswegen die Pflanzstadt Narbo Martius erbauet hatte. Der erste der gedachten Kriege entsprang in dem Reiche des alten Massinissa auf folgende Weise: Micipsa, der Sohn und Nachfolger des Massinissa, hinterliess zwey Söhne, Adherbal und Hiempsal; nebst ihnen aber noch den an Kindes Statt angenommenen Sohn seines Bruders, Jugurtha. Unter diese drey vertheilte er sein Reich. Jugurtha war einer herrschsüchtigen und grausamen Gemüthsart. Er brachte also den jüngern seiner Vettern, Hiempsal, unter dem Scheine der Freundschaft ums Leben, und drohete dem ältern ein Gleiches. Adherbal setzte sich ihm (i. J. der St. 640.) mit einer Armee entgegen, ward aber geschlagen, und brachte nun die Klage hierüber nach Rom. Jugurtha, der ehemahls unter dem Scipio in Spanien gedient hatte, und zur Genüge mit der Ge-

müthsart der Römer bekannt geworden war, suchte die Sache durch Bestechungen zu seinem Vortheile zu wenden; er erhielt aber nichts mehr, als dafs zur Beylegung der Streitigkeiten Abgeordnete nach Afrika abgeschickt wurden, welche das Land unter die beyden Vetter theilten. Kaum aber waren diese abgegangen, so überfiel Jugurtha seinen Vetter, belagerte ihn in Cirta, zwang ihn sich zu ergeben, und liefs ihn tödten. Diese Gewaltthätigkeit setzte in Rom alles gegen ihn in Bewegung. Man beschlofs gegen den Jugurtha den Krieg *, und der Consul C. Calpurnius Piso Bestia ward (i. J. der St. 642.) abgeschickt, ihn anzugreifen. Jugurtha suchte das Gewitter abzuleiten, allein vergebens. Glücklicher war der Afrikaner bey dem gegen ihn ausgeschickten Feldherrn, der nebst dem Frieden, worin sich Jugurtha an das Römische Volk zu ergeben versprach, noch in besondern geheimen Punkten ihm das Leben und die Krone versicherte. Das Volk erstaunte, als Piso zurück kam, und den Gefangenen nicht mit brachte. Der Volkstribun, C. Memmius, errieth die Bestechungen, womit Bestia und seine Unterfeldherren sich hatten gewinnen lassen. Der Praetor Cassius Longinus, ein Mann von geprüfter Rechtschaffenheit, ward also abgeschickt, den Jugurtha abzuholen. Jugurtha erschien in äufserster Demüthigung, wendete aber auch zugleich al-

* Siehe überhaupt Sallustius von diesem Kriege,

les an, durch Geld die Abhandlung seiner Sache zu unterdrücken. Als daher Jugurtha vorgeladen war, sich vor der Versammlung des Volks zu verantworten, verbot ihm einer der Tribune, den er bestochen hatte, zu reden, und die ganze Versammlung ging, ohne etwas ausgerichtet zu haben, aus einander. Zu gleicher Zeit beging Jugurtha mitten in Rom einen Mord. Seines Vaters Bruder, Gulussa, hatte einen natürlichen Sohn, Namens Massiva, hinterlassen. Diesem die Krone zuzuwenden, war das Römische Volk sehr geneigt. Man liefs ihn daher nach Rom kommen, wo er aber durch einen Vertrauten des Jugurtha ermordet wurde. Aller Verdacht dieser Mordthat fiel auf den mörderischen König; gleichwohl wollte man das sichere Geleite, das man ihm versprochen hatte, nicht beleidigen. Man liefs ihn also sicher nach Afrika zurück reisen. Dazumahl soll Jugurtha den merkwürdigen Ausruf gethan haben: „Die Stadt ist feil, wenn sich nur ein Käufer findet *!“ Der Senat aber hob noch in eben demselben Jahre jenen schimpflichen durch den Piso geschlossenen Frieden wieder auf, und schickte den Consul P. Posthumius Albinus nach Afrika, der jedoch wegen des baldigen Schlusses seines Amtsjahres nichts unternehmen konnte, oder vielleicht nicht bestochen seyn wollte, sondern vielmehr die Armee an seinen Bruder, A. Albinus, übergab, Dieser aber be-

* Sallust, B. Jug. 35.

trug sich so unvorsichtig, daß der listige Numidier nicht allein die größten Vortheile ihm abgewann, sondern noch obendrein ihn dahin brachte, daß er mit seiner ganzen Armee unter dem Joche weggehen mußte *.

Dieser Schimpf erbitterte das Römische Volk aufs äußerste. Auf den Vortrag des Tribuns C. Mamilius Limetanus ward ein eigenes Gericht zur Untersuchung des Betrags der Afrikanischen Feldherren niedergesetzt, und dieses allerdings allzu parteyische Gericht schickte den L. Bestia, C. Cato, Sp. Albinus und L. Opius ins Elend **. Auch dachte man nun im Ernste daran, dem Jugurtha einen Feldherrn von großer Erfahrung und geprüfter Redlichkeit entgegen zu stellen, und diesen fand man in dem Q. Caecilius Metellus. Metellus ging mit dem Marius zugleich nach Numidien ab. Sein Erstes war, die verwilderten Truppen in Ordnung zu bringen. Dann fiel er in Numidien ein. Jugurtha schickte Gesandtschaften über Gesandtschaften an ihn ab; allein Metellus ging auf ihn los; umsonst bemühte sich Jugurtha, die Römer an dem Flusse Muthullus zu umringen; der Consul war auf seiner Huth, und trieb seine Truppen in die Flucht, die sich ihrer Gewohnheit nach alsdann zerstreuten ***. Nach

* *Sallust. B. Jug. c. 40.*

** *Cic. Brut. 34. Gell. 6. 11. Vellej. Paterc. 2. 7. Cicero in Pis. 39. pro Sext. 67.*

*** *Sall. B. Jug. c. 48—51.*

diesem Siege plünderte Metellus das Land aus, und rüstete sich zur Belagerung von Zama. Auf ein Mahl erschien Jugurtha wieder an der Spitze einer sehr ansehnlichen Armee, überfiel das Römische Lager, und nahm es durch Verrätherey in Besitz; er wurde aber mit grossem Verluste daraus zurück getrieben. Gleichwohl war die Stellung, welche er nahm, so günstig, daß sich der Consul genöthiget sah, die Belagerung aufzuheben *. Nichts desto weniger hielt es Jugurtha für vortheilhaft, um Frieden zu bitten; er wurde ihm (im J. der St. 645.) auf schwere Bedingungen, 200000 Pfund Silber, seine Waffen und Elephanten ins Lager zu liefern, verwilliget. Jugurtha gehorchte. Nur die letzte Bedingung, sich zu Tisidium vor dem Proconsul zu stellen, machte ihn stutzig **. Er erwählte also lieber den Krieg, welcher nun auf beyden Theilen mit allem Eifer fortgesetzt wurde. Jetzt hatten die Einwohner der Numidischen Stadt Vacca ihre Römische Besatzung umgebracht. Metellus überfiel sie, und rächte diese Unternehmung aufs fürchterlichste ***. Mitten im Laufe der schönsten Unternehmungen entzweyten sich die beyden Römischen Feldherren. Der dem Glücke des Metell mißgünstige Marius erzwang von dem Proconsul die Erlaubniß, nach Rom abzureisen, und verläumdete ihn hier derge-

* *Sallust. c. 57—61.*

** *Sall. 61, 62.*

*** *Sall. 68, 69.*

stallt, daß dem Metellus das Commando in Afrika entrissen und dem Marius zugleich mit dem Consulate übergeben wurde. Während dessen brachte Metellus unter den Vertrauten des Jugurtha, Bomilcar und Nabdalsa, eine Verschwörung gegen den König zuwege, welche zwar entdeckt wurde *, jedoch denselben in eine so angstvolle Unruhe setzte, daß er sich nirgends sicher glaubte. Ein neues Treffen, welches unglücklich für ihn ausfiel, nöthigte ihn bis Thala zurück zu fliehen, wo er seine Schätze verwahrte. Allein auch hierher verfolgte ihn Metell; er nahm nun seine Zuflucht zu den Gaetuliern, einem wilden Volke auf dem Atlas, und von ihnen zu dem Könige Bocchus in Mauritien. So weit hatte Metellus die Sachen gebracht, als ihm die Niederlegung des Commando und die Erhebung seines Nachfolgers angekündigt wurde. Marius hatte indess sein Consulat (im J. der St. 646.) nicht ohne Mißvergnügen der Vornehmen und mit vollem Beyfalle des gemeinen Volks angetreten. Man machte ihm bey der Werbung viele Hindernisse. Marius war gewohnt, in allen seinen Entschlüssen durchzudringen. Da sich die Reichen weigerten, sich anwerben zu lassen, nahm er seine Zuflucht zur letzten Bürger-Classe **, und erfüllte damit sehr bald seine Legion. Eine merkwürdige Neue-

* *Sallust*, 70—72.

** Den *capite census*, die man zeither nur im äußersten Nothfalle hatte dienen lassen,

rung, die dem Staate bald zum Verderben gereichte *. Mit diesen flog er gleichsam nach Afrika. Bocchus und Jugurtha hatten sich getheilt. Marius aber kehrte sich hieran nicht, griff beyde an, drang vor dem Angesichte derselben mitten in Numidien ein, und eroberte Capsa, die Hauptstadt des Landes, die er bis auf den Grund schleifen liefs, und damit ganz Numidien mit den Schrecken seines Nahmens erfüllte **. Hierauf griff er ein anderes unweit davon gelegenes Bergschloß, am Flusse Mulucha, an, das ihn zwar eine Zeit lang aufhielt, endlich aber durch eine glückliche Entdeckung eines gewissen Liguriers erobert wurde ***.

Während dieser Vorgänge kam L. Cornelius Sylla als Quaestor mit der Reiterey des Marius an. Marius war mit diesem Unterfeldherrn Anfangs sehr übel zufrieden, weil er ihn als einen zeit-her äußerst wollüstigen Menschen kannte ****; allein Sylla söhnte sich mit demselben aufs vollkommenste durch die Tapferkeit aus, welche er in einem Treffen bewies, das dem Marius noch ganz am Ende seines Feldzugs vorfiel, indem er von beyden Königen unvermuthet auf seinem Marsche nach den Winterquartieren überfallen wurde †. Bocchus hatte bey diesem Treffen

* Sall. 86.

** Sall. 87. g.

*** Sall. 92. Front. Stratag. III. 9. 3.

**** Plut. in Sylla. Sall. 95. Aur. Vict. 75. Val. Max. 6. 9. 6.

† Sall. 97—101.

die mißliche Lage seiner Parthey kennen gelernt, und trug (i. J. d. St. 647.) ernsthaft auf eine Aussöhnung mit den Römern an. Marius verlangte, er sollte seine Bereitwilligkeit zum Frieden zuerst durch einen wichtigen Dienst, den er dem Staate leistete, versichern. Damit meinte er die Auslieferung des Jugurtha. Bocchus war in seinen Gesinnungen getheilt, und ungewiß, für wen er sich erklären solle. Um desswillen schickte Marius den Sylla an den Hof des Königs. Die Reise war in der That ein gewagtes Unternehmen, da Sylla nur wenig Leute zu seiner Vertheidigung bey sich führte. Gleichwohl betrug er sich dabey so beherzt, daß selbst der Sohn des Mauritanischen Königs, Volux genannt, welcher, wie es scheint, nicht mit den besten Absichten ihm entgegen kam, davon abgeschreckt wurde*. Am Hofe des Königs aber wußte er den Bocchus so geschickt zu bereden, daß er endlich in einer heimlichen nächtlichen Unterredung einwilligte, und Tages darauf, bey einer bestellten Zusammenkunft mit dem Jugurtha, ihn in die Hände des Sylla überlieferte**. Hiermit war dieser so gefahrvolle Krieg geendigt.

Sylla that sich auf die Ausführung dieser mißlichen Unternehmung so viel zu gute, daß er lebenslang einen Ring trug, auf dessen Gemme die Gefangennehmung des Jugurtha eingegraben

* *Sall. c. 104—107.*

** *Sall. c. 108—113.*

war. Er legte aber damit zugleich den ersten Grund zu dem Hasse, welchen von nun an Marius gegen ihn im Herzen trug *. Sylla transportirte seinen Gefangenen nach Rom, um ihn daselbst für den Triumph des Marius aufheben zu lassen; Marius aber blieb zurück, die Theilung der Jugurthinischen Länder zu veranstalten. Das an Mauritaniens gelegene Massaesylien erhielt Bocchus; das an der Provinz Africa gelegene Land ward zu dieser geschlagen. Den mittlern Theil erhielten zwey Nachkommen des Massinissa **. In diesem Jahre erblickten Cicero und Pompejus das Licht der Welt.

Wir kehren nun zu dem Cimbrischen Kriege zurück. Die Nation, welche denselben veranlaßte, bestand, den richtigsten Untersuchungen zu Folge ***, aus einem Schwarme Celten und Gallier, welcher sich aus dem Mitternächtlichen Deutschlande losgerissen hatte, und jetzt (i. J. d. St. 640.) in südlichen Gegenden einen Wohnplatz suchte. Man gibt die Horde auf 300000 wehrbarer Männer, Weiber und Kinder ungeachtet, an. Sie hatten nur 15000 Reiter bey sich, trugen eiserne Helme und Brustharnische, und führten ein schweres Schwert und zwey Wurfspielse. Ihre Schlachtordnung stellten sie gewöhnlich in einem dichten Vierecke auf. Die

* *Flor.* III. 1. *Val. Max.* 8. 14. 4. *Plut. Sulla.*

** *Plut. Mar.*

*** Man sehe Herrn Prof. Müllers *Bellum Cimbrium*, Tig. 1772. 80v.

Römer entdeckten zuerst diesen Schwarm an den Grenzen Illyriens. Der Consul Papirius Carbo stellte sich ihnen bey der Stadt Noreja, im heutigen Krain, entgegen, und ward, ohne den geringsten Widerstand thun zu können, über den Haufen geworfen. Doch die Cimbrer benutzten diesen Sieg nicht, sondern wendeten sich vielmehr (i. J. d. St. 644.), ohne die Alpen zu überschreiten, westwärts nach Gallien. Eine neue Niederlage erlebten die Römer unter dem Consule M. Junius Silanus in Gallien, welche das ganze Narbonensische Gallien der Wuth der Barbaren bloß stellte, bis auf die Städte, welche sie einzunehmen zu ungeschickt waren*. In Italien verbanden sich mit ihnen alle diejenigen Nationen, welche die Römer als Feinde oder Nachbarn fürchteten. Rom erlebte nun verschiedene traurige Niederlagen. M. Aurelius Scaurus wurde mit einem Heere geschlagen, und gerieth selbst in Gefangenschaft**. Noch fürchterlicher war die Niederlage, welche unter dem Commando des Proconsuls Q. Servilius Caepio und des Consuls Cn. Manlius Maximus (i. J. d. St. 648.) Rom von ihnen erlitt, die es aber größten Theils allein der Uneinigkeit seiner Feldherren zuzuschreiben hatte***.

Unter diesen Umständen war alles in Rom voll Schrecken, und man machte, dem Feinde

* *Flor.* III. 3. *Vellej.* 2. 12.

** *Liv. Ep.* I. 67.

*** *Liv. ib.* *Oros.* 5. 16. *Diodor. Sic.* 36. *Ec.* I. I.

entgegen zu gehen, die fürchterlichsten Anstalten *. Niemand glaubte man aber die Waffen der Republik sicherer übergeben zu können als dem Überwinder des Jugurtha. Marius ward (i. J. d. St. 649.) zum Consul erwählt, und hielt zu Rom, mit 3000 Pfund gediegenen Goldes und dem Jugurtha vor seinem Wagen, einen glänzenden Triumph **. Den unglücklichen König warf man in das beschriene Loch bey dem Carcer Publicus (*in robura*), wo er nach sechs Tagen verhungerte. Zu gleicher Zeit ward Caepio, für den verschuldeten übeln Ausgang des Treffens gegen die Gallier, mit der Landesverweisung bestraft ***.

Marius verrichtete während seines zweyten Consulats nichts Merkwürdiges, als daß er unter den ihm untergebenen Truppen eine strenge Kriegszucht einführte, und durch sein Ansehn die Barbaren in Furcht hielt. Desto eifriger bewiesen sich die Factionen in Rom bey ihren Streitigkeiten. Die Partey der Senatoren hatte allerdings durch die Bestechungen des Jugurtha, welche sie sich hatte zu Schulden kommen lassen, viel verloren, und die Tribune schienen nun gleichsam ein Recht erlangt zu haben, sich wieder zu einem fürchterlichen Ansehen empor zu schwingen. Es wurden daher in diesem Jah-

* *Val. Max.* II. 3. 2.

** *Plut. in Mario.*

*** *Val. Max.* s. seine Erzähl. I. 6. c. 9. §. 13. I. 4. c. 7. §. 3. verbessert *Cic. pro Balb.* II. in *Bruto* c. 35.

re von ihnen eine Menge Gesetze vorgeschlagen, die aber sämmtlich keine Gültigkeit erlangten. Während dieses Consulats gab der Senat einen Entschluß von wichtigem Inhalte heraus. Der König Nicomed in Bithynien hatte sich beschwert, daß durch die ungeheure Menge Sklaven, welche man nach Rom schleppte, sein Land ganz entvölkert sey. Der Senat gab also eine Verordnung, daß alle Leute von freyem Stande, die aus dem Lande eines Bundesgenossen nach Rom als Sklaven gebracht worden wären, in Freyheit gesetzt werden sollten *. Dieß erweckte einen langwierigen Aufstand der Sklaven in Sicilien, bey dem sie erst einen gewissen Römischen Ritter, Vettius, dann einen Flötenspieler, Salvius, und endlich einen Cilicier, Athenio, zum Anführer hatten.

Marius ward jetzt (i. J. d. St. 650.) zum dritten Mahle zum Consulate befördert, hatte aber ebenfalls nicht Gelegenheit, etwas Wichtiges auszuführen. Desto siegreicher waren die Waffen des Calpurnius Piso über die Thracier, und des Praetors Licinius Lucullus über die Sklaven in Sicilien. Da aber die Furcht vor den Cimbren noch nicht verschwunden war, erhielt Marius (i. J. d. St. 651.) das vierte Consulat, und mit ihm Luctatius Catulus. Marius schien sich zu weigern; allein Apulejus Saturninus beschuldigte ihn einer Verrätherey an dem Staate, wenn er es ausschlagen wollte; und so entspann sich

* *Diod. Sic. l. 36. Ecl. 1.*

eine Freundschaft zwischen diesen Männern, welche der Republik bald gefährlich wurde. Nie war jedoch die Wahl des Marius nöthiger gewesen; denn so eben kehrten die Cimbrer, welche ihr Bleiben in Spanien nicht gefunden hatten, von da zurück. Da sie ihre Züge theilten, thaten die Consule dieses gleichfalls. Luctatius stellte sich am Fusse der Norischen Alpen, Marius am Zusammenflusse der Rhone und Isere, ihren Heeren entgegen. Der letztere traf zuerst auf sie, und es kam bey der Stadt Aix zwey Tage hinter einander zu einem Treffen, in welchem Marius zuerst die Ambronnen, dann die Teutonen besiegte. Ein fürchterlicher Sieg; gegen 200000 wurden getödtet, und 90000 zu Gefangenen gemacht *.

Marius wurde jetzt (i. J. d. St. 652.) zum fünften Male Consul, und M. Aquilius ihm an die Seite gesetzt, der den Sklavenaufstand in Sicilien dämpfte. Die Cimbrer schienen jetzt über die Alpen in Italien einbrechen zu wollen, und was sie droheten geschah. Man behielt daher den Luctatius beym Commando, der sich an den Ufern des Athesis ihnen entgegen stellte. Die Barbaren zogen mit einer ungeheuern Macht daher, und erfüllten ganz Italien mit Schrecken. Der Consul ging ihnen also entgegen, um in Verbindung mit dem Luctatius vor ihrem weitem Eindringen Italien zu bewahren. Die Verbindung geschah, und die Cimbrer warteten nur

* *Vellej. II. 12. 4. Liv. Ep. 68. Oros. V. 16.*

noch auf die Ankunft der Teutonen, deren Niederlage sie erst durch Vorzeigung der vornehmsten Teutonen in Ketten erfuhren. Dieß erbitterte die Barbaren dergestalt, daß einer ihrer Könige, Bojorix, persönlich zu dem Marius ins Lager kam, und ihn aufforderte, den Tag und Ort der Schlacht zu bestimmen. Diese ging nun ungefähr zu Ende des Julius unweit Verona in einer Gegend vor, welche die Alten *Campi Raudii* nennen. Marius wünschte, den Luctatius, unter welchem Sylla commandirte, um die Ehre des Sieges zu bringen, und gab ihm daher eine unvortheilhafte Stellung, indem er sich selbst den Hauptangriff vorbehielt; allein eine Wendung der Feinde und die Staubwolken, welche entstanden, führten ihn irre, und machten, daß Luctatius eigentlich den Sieg allein erfocht. Dieser Sieg rottete das wandernde Volk gänzlich aus. Gegen 150000 blieben todt auf dem Schlachtfelde liegen, 60000 ergaben sich; der Überrest, selbst Weiber und Kinder, entgingen durch einen freywilligen Tod der Sklaverey *. Beyde Feldherren erhielten einen gemeinschaftlichen Triumph, und wurden in Rom, besonders Marius, fast vergöttert. Marius erbauete, zu Ehren dieses Sieges, der Tapferkeit und Ehre (*Virtuti et Honori*) einen sehr geschmackvollen Tempel, Catulus aber einen andern dem Glücke dieses Tages **.

* *Plut. in Mario und Sylla. Oros. V. 16. Liv. Ep. 68.*

** *Cic. de leg. II. 11.*

Marius hatte nun Glück und Ehre genug geerntet; allein sein Ehrgeiz hatte keine Grenzen. Er wandte daher (i. J. d. St. 653.) alles an, zum sechsten Consulate zu gelangen, und setzte es durch. Sich eine desto sicherere Parthey zu machen, begünstigte er den vorjährigen Tribun Apulejus Saturninus bey seinem Gesuche um das zweyte Tribunat, und seine Parthey ward noch durch den Praetor Servilius Glaucia verstärkt. Man konnte aber diese Absicht nicht anders als durch die gewaltsamsten Mittel erreichen; denn wirklich war die Zahl durch einen gewissen Nonius Sufenas erfüllt, den besonders die aristocratische Parthey unterstützt hatte. Dieser Nonius ward das Opfer der Parthey; er ward von den Soldaten des Marius verfolgt und getödtet *. Saturninus, den man an seine Stelle erwählte, that, sich dem Volke gefällig zu machen, verschiedene Vorschläge zu Gesetzen für die Austheilung von Ländereyen und Anlegung verschiedener Colonien. Keines seiner Gesetze fand aber stärkern Widerspruch als dasjenige, wodurch er die unentgeltliche Austheilung des Getreides verlangte. Q. Servilius Caepio verhinderte nur durch eine Art von Gewaltthätigkeit den Fortgang desselben. Hatte Saturninus vorher zu Begünstigung des Volks Gesetze in Vorschlag gebracht, so trug er nun auf solche an, welche die Gewalt des Senats schwächten und die des Volkes erweiterten.

* *Appian B. Civ. l. 28.*

Der sollte für einen Staatsverräther angesehen werden, wer künftighin einen Tribun unterbrechen würde. Jede Verordnung der Tribus sollte fünf Tage nach ihrer Gebung vom Senate bestätigt werden, und vor der Hand sollten alle Senatoren schwören, daß sie bey Strafe der Ausstreichung aus der Liste des Rathes diesem Gesetze getreu bleiben wollten. Marius, welcher, dem Zeugnisse einiger Alten nach, von alle diesem vorher wohl unterrichtet war, nahm hier, vielleicht um die Gesinnungen zu erforschen, eine verstellte Miene an, versammelte den Senat, und fragte, was man thun sollte. Alle waren einig, nicht zu schwören. Allein wenige Tage darauf forderte Saturninus die Senatoren vor das Comitium, den Eid abzulegen, und zu aller Welt Verwunderung schwur ihn Marius zuerst. Die übrigen folgten seinem Beyspiele. Nur Metellus Numidicus weigerte sich. Die Folge davon war, daß er verwiesen wurde. Metell ging bis auf bessere Zeiten nach Smirna *. Bey dieser Angelegenheit aber machte sich Marius so allgemein verhaßt, daß niemand daran dachte, ihn weiter zum Consul zu erwählen. Auch die Freundschaft der drey Verbundenen schien kalt zu werden. Glaucia suchte indess das Consulat, und Saturninus die Würde eines Tribuns noch auf ein Jahr. Die Zeit

* *Oros. V. 17. Cic. pro Sextio, 16. 47. Val. Max. III. 8. 4.*

zur Wahl der Consule kam herbey, und Marcus Antonius und C. Memmius wurden erwählt. Mitten aber in der Wahl entstand ein Gedränge; man umringte den neuerwählten Consul Memmius, und erschlug ihn *. Dieß war eine Schandthat, die Abscheu erweckte. Man wußte, daß Saturninus, Glaucia und der Quaestor Sausfejus nächtliche Zusammenkünfte hielten. Man muthmafste also auf sie, und war allgemein gegen dieselben aufgebracht. Saturninus suchte dem Sturme zuvor zu kommen, und bemächtigte sich mit seiner Partey des Capitolums. Alles war nun zu einem bürgerlichen Krieg bewaffnet. Marius und sein Gehülfe Flaccus erhielten vom Senate Befehl, anzuordnen, was der Republik am erspriesslichsten sey; die Senatoren wurden bewaffnet, und das Capitolum förmlich belagert. Endlich nahm man die Röhren weg, die das Wasser auf den Berg leiteten. Hierdurch, und im Vertrauen, daß Marius sie günstig behandeln werde, wurden die Aufrührer bewogen, sich zu ergeben. Glaucia kam dem Volke zuerst in die Hände. Die übrigen, vielleicht um sie zu retten, sperrte Marius in den Pallast des Tullus Hostilius, und setzte Wache davor; allein das Volk konnte ihre Verurtheilung nicht erwarten, sondern brach ein, und tödtete sie sämmtlich. Noch nach zehn Jahren ward einem angesehenen Senator, C. Rabirius, der Vorwurf gemacht, er habe dem Saturninus den

* *Oros. V. 17.*

Kopf abgeschnitten, und Cicero vertheidigte denselben, als es hierüber zur öffentlichen Anklage kam *. Das sechste Consulat des Marius zeichnet sich noch dadurch aus, daß der große Julius Caesar unter demselben am zwölften des Monats Quinctilis geboren ward.

Das folgende Consulat (i. J. d. St. 654.) zeichnete besonders die Zurückberufung des Metellus aus. Sein Sohn bewies dabey eine so ungemaine Zärtlichkeit für den Vater, daß er sich in öffentlicher Versammlung vor dem Tribune Furius niederwarf, der die Sache hintertreiben wollte. Man gab ihm deswegen den Nahmen Pius (der zärtliche Sohn) **. Marius wollte die Zurückkunft seines Feindes nicht abwarten, sondern ging nach Asien, dem Vorgeben nach in Cappadocien der Cybele zu opfern, wie man aber für gewisser hielt, allein nur darum, um in diesem Welttheile neue kriegerische Auftritte zu erwecken. Die Macht des Senats schien in diesen Zeiten, wie nach dem Untergange des Gracchus, einiger Massen wieder hergestellt, und man hatte Gewalt genug, die aufrührerischen Tribune zu bezähmen; ja die folgenden Consule (i. J. d. St. 655.) konnten es sogar wagen, ein Gesetz zu geben, durch welches die rasche und ungestüme Art zu verfahren, deren sich

* *Plut. in Mario c. 30. Appian. B. Civ. I. 31. Orosius l. c. Florus III. 16. am ausführlichsten Cic. pro Rabir. c. 7. seq.*

** *Appian. B. Civ. I. 32.*

die Tribune bey ihrer Gesetzgebung bedienten, sehr unterdrückt wurde. Dieses Gesetz befahl, jeden Vorschlag, den man eines zu gebenden Gesetzes halber machen wollte, drey Markttage oder siebzehn Tage zuvor bekannt zu machen (*Lex Caecilia Didi*) *. Drey Jahre darauf brachten die Consule ein Gesetz aus, das gewisser Mafsen das Feuer zu dem Bundesgenossenkriege erweckte: nämlich es sollten alle Fremdlinge, welche sich unrechtmäßiger Weise das Bürgerrecht angemasset hatten, in ihre Städte zurück geschickt werden. Man hatte schon vorher verschiedene Gesetze in dieser Sache gegeben; allein die beyden Consule, Licinius Crassus, der größte Redner seiner Zeit, und Mucius Scaevola, drangen sehr ernsthaft auf die Ausführung desselben. Rom erbte in diesen Zeiten das Königreich Cyrene durch das Testament des K. Ptolemaeus Apion. Marius kam zurück; und Bocchus schickte die Gefangennehmung des Jugurtha in einer Gruppe von massivem Golde nach Rom—ein neuer Zankapfel zwischen dem Marius und Sylla, weil die Figur des ersten gänzlich vergessen war. Sylla suchte jetzt (i. J. d. St. 660.) das Praetor-Amt, ohne Aedilis gewesen zu seyn. Das Volk willigte Anfangs aus der elenden Ursache nicht ein, weil sie bey den Schauspielen, die Sylla als Aedil zu geben hätte, ungemein verlören, da Sylla in großer Bekanntschaft mit Afrikanischen

* *Cicero Phil. V. 3. ad Att. II. 9. pro domo 12.*

Königen stehe, und es ihm also ein leichtes seyn werde, viele wilde Thiere zu Thiergefechten zu erhalten. Sylla versprach, die Spiele auch als Praetor zu geben, und hielt sein Wort in den prächtigsten Schauspielen, die er anstellte*.

Nachdem Sylla sein Amtsjahr in Rom gewesen, ging er (i. J. d. St. 661.) nach Asien, und legte da den Grund zur Kenntniß des Landes und der Einwohner, vielleicht auch zu manchen Unruhen, welche in der Folge für ihn so glänzend wurden. Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 662.) machte sich Livius Drusus, abermahls ein Volkstribun, berühmt. Dieser Mann zeigte bey seinen Schritten viele Rechtschaffenheit; allein wie der ältere Gracchus liefs er sich gleichfalls zu einer unbedachtsamen Hitze hinleiten. Sein Plan war, den Staat mit sich selbst auszusöhnen und alle die Verordnungen abzuleiten, welche denselben drückten. Die erste, und in seinen Augen die grösste, welche er angriff, war die übele Verwaltung der Gerechtigkeit durch die Ritter, und die darüber zwischen ihnen und den Senatoren erzeugten Streitigkeiten. Er glaubte beyde hinweg zu räumen, indem er vorschlug, es sollten 300 von den Rittern im Senate aufgenommen werden, und dafür aus den 600 Senatoren künftig allein die Richterstellen besetzt werden. Dieser sein Vorschlag, besonders der angefügte Punkt, daß man wegen der Bestechung der Richter Untersuchungen anstellen solle,

* *Plut. in Sylla.*

machte ihm beyde Theile zu Feinden *. Noch mehr Lärm verursachte der Vorschlag, die vom Gracchus entworfenen Plane wegen Ausführung neuer Colonien durchzusetzen **. Für das arme Volk verlangte er die unentgeltliche Austheilung des Getreides, hob aber den Einwurf wegen des Vermögens der Staats-Casse durch die Anführung der Schätze auf, die sich in derselben befanden. Sie sollen sich allein im Golde damahls auf 1628829 Pfund ungemünzter Goldklumpen belaufen haben ***. So gefällig ihn dieses Gesetz der Volkspartey machte, so allgemein mißfällig wurde er durch den Vorschlag, alle Lateinischen Bundesgenossen unter die Römischen Bürger aufzunehmen. Man hielt dieses Gesetz für Staatsverrätherey, und Livius ward bald darauf verrätherischer Weise um das Leben gebracht ****. Sein Tod eröffnete aber den Tribunen ein weites Feld zu Prozessen gegen Privat-Personen †.

Wie nothwendig aber die Vorsicht des ermordeten Tribuns gewesen sey, erwies sich aus den zahlreichen Verbindungen, welche die Bundesgenossen durch Italien gegen die Römer eingingen. Ihr Mißvergnügen war nicht neu und ge-

* *Appian. B. Civ. I. 35. Cicero pro Cluent. 55.*

** *Flor. III. 13. Val. Max. IX. 5.*

*** *Plin. H. N. XXXIII. 3.*

**** *App. I. 53. Flor. III. 17. Vellej. II. 13.*

† *Cicero pro Scauro. Aur. Vict. de vir. ill. 76. Quinct. Inst. Oros. V. 12.*

wisser Massen gerecht. Sie hatten den Römischen Legionen die Welt erobern helfen, und sahen sich gleichwohl von allen Vortheilen ausgeschlossen, welche sie mit ihrem Blute erfochten hatten*. Corfinium ward als der Hauptsitz der Verbindung angesehen, und aus allen Verbundenen ward ein Senat von 300 Personen unter dem Vorsitze zweyer Consule und zwölf Praetoren erwählt**. Ihre Verbindung entging den Römern nicht; allein die Entdeckung brachte sie in die Waffen***. So entbrannte (i. J. der St. 663.) der für Rom so gefährliche Bundesgenossenkrieg (*Bellum sociale*), den man auch sonst den Marsischen genannt findet. Alle Völker Italiens, vom Liris bis an den Adriatischen Meerbusen, standen unter den Waffen, und Rom sah sich auf ein Mahl wieder zu dem Zustande seines Anfangs und sein Gebiet auf wenige Meilen zurück gesetzt. Man traf daher die schleunigsten und wirksamsten Anstalten gegen den Feind. Die Fasces wurden dem C. Julius Caesus und P. Rutilius Lupus anvertrauet, und unter diesen Consulen gingen die größten Feldherren der damahligen Zeit, unter dem Rutilius, Cn. Pompejus, der Vater des grossen Pompejus, C. Marius, Q. Caepio, C. Perperna und Valerius Messala; unter dem Caesus, Sylla,

* S. Heyne de belli Rom. socialis causis et eventu. Gött. 1783.

** Vellej. II. 16.

*** Appian. B. Civ. I. 38, 39.

T. Didius, P. Lentulus, P. Licinius Crassus und M. Marcellus, zu Felde. Die Armee bestand aus 100000 Mann, und die Feldherren erhielten in keinem Stücke Vorschriften*. Sertorius, der sich zeither schon unter dem Marius in Gallien und unter dem T. Didius in Spanien vielen Ruhm erworben hatte, führte den Römern ein Corps Gallier zu Hülfe. Nicht weniger große Feldherren hatten aber auch die Verbundenen an ihrer Spitze, unter denen sich besonders Vettius Cato, Silo Popaedi, Papius Mutilus u. a. m. auszeichneten. Der erste Fortgang der Römischen Waffen war sehr gering. Beyde Consule, Caesus bey Aesernia und Rutilius gegen die Marser, wurden geschlagen, und der letztere blieb gar**.

Mit mehrerem Glücke schienen die neuen Consule, Cn. Pompejus und L. Portius Cato (im J. der St. 664.), das Feld betreten zu haben. Pompejus schlug die Marser, und unterdrückte die Hirpiner und Marruciner, eroberte auch die Hauptfestung der Verbundenen, Asculum; allein Cato ward abermahls gegen die Marser erschlagen. Dieses so widrige Glück, welches Marius und Sylla (Sylla besiegte die Hirpiner und Samniten***) nur noch einiger Maffen aufhielten, brachte beynahe das ganze noch übrige

* *Vellej. Paterc. II. 15, 16. Flor. III. 18. Orös. V. 18.*

** *Appian. I. 40—44.*

*** *Appian. I. 51.*

ge Italien unter die Waffen. Die Abschneidung der äußersten Provinzen, welche damit erfolgte, begünstigte nicht weniger die Absichten des Pontischen Königs Mithridates (richtiger wird er nach den Münzen Mithradates genannt). Dieser große Krieger überfiel bey dieser so glücklichen Gelegenheit die Asiatischen Länder der Römer und ihrer Bundesgenossen, und machte sich binnen kurzem zum Herrn des ganzen Vorder-Asiens.

Man beschloß also (im J. der St 665.), den Krieg mit den Lateinern auf die für das Römische Volk ehrenvollste Art zu beendigen, um desto mehrere Gewalt den Fortschritten Mithridats entgegen setzen zu können. Diefs glaubte man am besten bewerkstelligen zu können, wenn man sie insgesamt dahin brächte, sich unter einander zu veruneinigen. Es wurde also den Lateinern, welche treu geblieben waren, das Recht, Römische Bürger zu seyn, zugelassen; ein gleiches Recht aber auch den Umbrern und Hetruscern zugestanden. Die übrigen, besonders die Marser, Samniten und Lucanier, wurden noch, wie zeither, für Feinde des Staats gehalten, und der Krieg gegen sie, allerdings aber nun mit weit mehrerem Glücke als zeither, fortgesetzt. Der Vortheil, welchen die getreuen Bundesgenossen hierdurch auf der einen Seite erhielten, ward auf der andern dadurch vermindert, daß man diese neuen Bürger, deren Anzahl vielleicht der alten gleich war, nicht unter die 31 alten Stämme vertheilte, sondern für

sie acht (andere sagen zehn) neue Stämme (*Tri-bus*) errichtete*.

Indefs entspann sich für Rom aus der zeithe-rigen Feindschaft zweyer Privat-Leute der fürch-terlichste bürgerliche Krieg, welchen Rom noch erlebt hatte. Diese beyden Männer waren Ma-rius und Sylla. Marius besafs eine grenzenlose Ehrbegierde, und bey derselben verleitete ihn sein natürlich rauher Charakter oft zu den gröfs-ten Grausamkeiten. Sylla dagegen hatte in sei-ner Jugend eine geschickte Bildung erlangt, und war dadurch fähig geworden, seine glänzen-den Geisteskräfte zu erheben; allein er selbst war, nach der Art der damahligen Römer, oh-ne Grundsätze geblieben, und überliefs sich je-dem Laster, das ihn reizte, zügellos. So schweif-te er in seiner Jugend in den Wollüsten und in spätern Jahren durch Grausamkeit aus, nach-dem Feldzüge und Ehrbegierde in ihm allen Hang zu sanftern Empfindungen unterdrückt hatten. Sein Leben war der Beweis, dafs gro-ße Geistesfähigkeiten nicht allezeit mit Tugend verbunden sind. Dieser grofse Lasterhafte kam jetzt nach Rom zurück, mit Ruhm und Ehre be-kleidet, und hielt um das Consulat an. Jeder-mann huldigte seinen Verdiensten. Es war al-so keinem Zweifel unterworfen, er mußte in seinem Gesuche glücklich seyn; allein des Sylla Forderungen gingen noch weiter. Er suchte auch zugleich die Anführung des Kriegs gegen

* *Appian. I. 49.*

den Mithridat zu erhalten. Dieß erweckte die Eifersucht des Marius. Marius war gewohnt, sich bey allen seinen Unternehmungen Anderer zu bedienen; das that er auch hier. P. Sulpicius, ein äußerst lasterhafter Mensch, ward als damahliger Tribun ein Werkzeug der Eifersucht des Marius. Sulpicius war zu Unternehmungen dieser Art sehr geschickt; denn er unterhielt einen Anhang von 3000 Gladiatoren in seinem Solde, und hatte unaufhörlich eine Menge bewaffneter Anhänger, die er den Antisenat zu nennen pflegte, um sich. Im Vertrauen auf diese Rotte wagte es der verwegene Tribun, ein Gesetz auszubringen, wodurch dem Marius das Commando gegen den Mithridat übertragen, alle Verbannte zurück berufen und den zu Bürgern aufgenommenen Bundesgenossen in die 35 alten Tribus einzutreten erlaubt werden sollte*. Die Consule versuchten vergeblich, alle diese Vorschläge zu hintertreiben. Endlich mischte man die Religion ins Spiel, und ordnete gewisse Feyertage und ein Justitium an. Sulpicius erhielt aber kaum davon Nachricht, als er mit seinem bewaffneten Anhang zum Tempel des Castor eilte, wo die Senats-Versammlung geschah, die Senatoren überfiel, einige tödtete und die andern zerstreute. Selbst Sylla soll dazumahl genöthiget gewesen seyn, in das Haus des Marius seine Zuflucht zu nehmen, und daselbst dem Marius haben schwören müs-

* *Liv. Ep. l. 77. Plut. Sylla. 8. Mar.*

sen, daß er die Ankündigung der Ferien zurück nehmen wolle*.

Sylla, entweder weil er sich in der Stadt nicht mehr für sicher hielt, oder weil er bereits mit dem Entwurfe zu seinen nachherigen Unternehmungen schwanger ging, begab sich nach Nola in Campanien zu den sechs Legionen, welche ihn nach Asien zu begleiten bestimmt worden waren. Dieser Abwesenheit bediente sich Marius, sich mit dem Sulpicius öffentlich zu vereinigen. Das Gesetz, welches dem Marius das Commando übertrug, ward durchgesetzt und durch einige Officiere die Nachricht davon an den Sylla ins Lager abgeschickt**. Sylla wufste die zweifelhaften Legionen sehr bald zu seinem Vortheile einzunehmen, indem er ihnen vorstellte, daß Marius auf alle Fälle seine alten Legionen begünstigen und ihnen vorziehen würde. Die Meuterey ward nun in der Stadt wie im Lager gleich groß. Man ermordete hier die Freunde des Marius und dort die Freunde des Sylla. Sylla aber, da er die Legionen für sich eingenommen sah, brach in seinem Lager auf, und rückte gegen Rom vor. Die Nachricht davon erfüllte alles mit Bestürzung. Man schickte zu mehreren Mahlen Gesandte an den Consul, ihn von seinem Vorhaben abwendig zu machen***. Sylla versprach alles Gute, rückte aber den-

* *App. I. 55. Plut. in Sylla und Mar.*

** *Appian. B. Civ. I. 55.*

*** *Flor. III. 21. Oros. V. 19. Vellej. II. 19. Appian. I. 57.*

noch in die Stadt ein; der Widerstand, welchen man ihm that, war heftig, und beynahe wäre das Heer des Sylla mitten in der Stadt geschlagen worden. Doch der Consul drohete, die Stadt anzuzünden, wofern man nicht die Feindseligkeit aufgeben würde. Diefs veranlaßte den Marius und Sulpicius, das Capitolium, was sie mit einigen bewaffneten Sklaven und Freygelassenen besetzt hielten, zu verlassen und die Flucht zu ergreifen*.

Sylla sammelte nun seine Truppen, und berief eine Volksversammlung, in welcher Sulpicius, Marius, Vater und Sohn, P. Cethegus, Junius Brutus, und noch sieben andere in die Acht erklärt und ihr Leben jedermann preis gegeben wurde**. Den Tribun Sulpicius fand man in einer sumpfigen Gegend bey der Stadt Laurentum, erschlug ihn, und steckte sein Haupt, als das Haupt eines Staatsverräthers, auf den Rostris auf. Ein Beyspiel, das hernach noch oft nachgeahmt wurde***. Marius überstand auf seiner Flucht eine Menge von romanhaften Gefahren. Er suchte die Flucht auf dem Meere, wurde aber von den Schiffen erkannt und ans Land gesetzt, wo er sich bis an den Kopf in einen Sumpf bey der Stadt Minturnae verbarg, doch verrathen, und von den Einwohnern von Minturnae, sein Todesurtheil zu empfangen,

* *Appian. B. Civ. l. 58.*

** *Appian. l. 59, 60.*

*** *Vell. II. 59.*

abgehohlt wurde. Er rief dem Soldaten, der ihn umbringen sollte, zu: „Wagst du, den Marius zu tödten?“ Diese Anrede setzte den Menschen außer sich; er vergaß, seinen Befehl zu vollziehen, und floh; das Volk aber des Orts, von Mitleiden bewogen, liefs den alten Mann entkommen. Er ging nun nach Afrika über, wo ihn die abgeschickten Soldaten des Praetors melancholisch auf den Trümmern von Carthago sitzend antrafen, nachdem aber ihn nicht weiter beunruhigten*.

Während dieser Verfolgungen faßte Sylla, in der Vereinigung mit dem Senate, eine Menge Verordnungen ab, unter welchen folgende vorzüglich die Gewalt der Aristocraten wieder herzustellen bestimmt waren: Alle Gesetze des Sulpicius sollten für ungültig und nichtig erklärt seyn; es solle kein Gesetz vor das Volk gebracht werden, ehe es von dem Senate sey gut geheissen worden; auch solle kein Gesetz ferner in den Versammlungen nach Tribus, sondern alle Gesetze von den Centurien gegeben werden**. Da aber das Jahr verflossen war, und Mithridat immer weiter um sich griff, liefs Sylla (i. J. der St. 666.) den C. Octavius und C. Cornelius Cinna zu Consulen erwählen. Der letztere war von der Partey des Marius. Sylla liefs sich von ihm versprechen, dafs er sich bis zu seiner Zurück-

* Die weitläufige Erzählung dieser Unfälle gibt *Plut. in Mario. Vellej. Pater. II. 19. Appian. I. 61.*

** *Appian. I. 59.*

kunft ruhig verhalten wolle; und so reiste dann der Feldherr, nachdem er dem Anscheine nach die ihm entgegen gesetzte Partey ganz unterdrückt hatte, über Rom beruhiget, nach Asien ab.

Der Krieg mit dem Könige von Pontus war in der That kein unwichtiges Unternehmen. Mithridat hatte eine Armee von mehr als 300000 Fußvölkern und 40000 Reitern auf den Beinen, und eine ansehnliche Flotte im Meere. Mit dieser Macht hatte er bereits ganz Asien überschwemmt, die Römischen Feldherren, Cassius Longinus, Manius Aquilius und C. Oppius, welche in verschiedenen Gegenden Asiens gegen ihn auftraten, geschlagen, und Pergamus zu seinem Hauptsitze gemacht*. Schon drohete er nach Europa überzugehen, und hatte dazu durch die Besiegung der Griechischen Inseln und von Athen den Weg gebahnet. Die Römer noch geschwinder in Asien auszurotten, ließ der Barbar den unmenschlichen Befehl zu einer Art von Sicilianischer Vesper ergehen, wodurch in einem Tage mehr als 150000 Römer getödtet wurden**. Alles dieses beschleunigte den Übergang des Sylla nach Griechenland. Der Proconsul war aber ohne Geld von Rom abgegangen, weil der Staat ganz davon entblößt war, und mußte auf seinem Marsche durch Griechenland Steuern einheben, wobey er dann selbst des in den Tempeln niedergelegten Metalls nicht verschonte. In-

* *Appian. B. Mithrid. 11—19.*

** *Appian. l. c. c. 22. Plut. Sulla.*

deß eilte er, Athen wieder aus den Händen des Königs zu bringen. Der Platz war fest, und wurde hartnäckig vertheidiget. Sylla sah sich also genöthiget, die Belagerung in eine Sperrung zu verwandeln, und nach einer in Athen eingerissenen wüthenden Hungersnoth bekam er den Ort durch Sturm ein*, wobey er, seiner Grausamkeit gemäß, vieles Blut vergießen liefs.

Des Mithridat Armee rückte nun in Boeotien unter den Befehlen des Archelaus ein. Hier lieferte ihr Sylla zwey für ihn glänzende Treffen, das erste bey Chaeronea**, das zweyte im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 667.) bey Orchomenos. Das letztere Treffen gewann Sylla nur mit Mühe***. Durch beyde aber machte er beynahe die ganze Armee des Mithridat zu nicht. Bey diesen Umständen, und da besonders der König durch den Fimbria, von welchem wir bald mehr hören werden, in Asien gedrängt wurde, wünschte Mithridat den Frieden; Sylla aber war dazu, wegen der ungünstigen Nachrichten, die er von Rom aus erhalten hatte, nicht weniger geneigt. Gleichwohl vergab er auch nicht das geringste von seiner Würde als Römer und Feldherr. Mithridaten war seine mißliche Lage nicht unbekannt geblieben. Er bot also dem Sylla an, mit ihm ein Bündniß gegen Rom zu errichten; allein Sylla wollte durchaus keine

* *Appian. .I 30—41.*

** *Appian. I. 45.*

*** *Appian. I. 48.*

Untreue an seinem Vaterlande begehen. Er schlug also diese Vorschläge aus, und zwang damit den König, den Frieden auf folgende Bedingungen einzugehen: Mithridat räumt Paphlagonien, Bithynien, Cappadocien, und die Römische Provinz in Asien; übergibt den Römern seine Flotte von 70 Galeeren, und zahlt 2000 Talente (ungefähr 2520000 Th.) Kriegskosten. Diese Vergleichspunkte wurden durch den Sylla und Archelaus in der Stadt Delium, in Boeotien, ausgemacht*. Mithridat willigte in alles, nur in die Abtretung von Paphlagonien nicht; da aber Sylla Anstalt machte, nach Asien überzugehen, und bald darauf sich nicht allein durch den Lucullus mit einer ansehnlichen Flotte des Meeres versicherte**, sondern auch selbst über den Hellespont ging, willigte der König in alles, und schloß den Frieden in einer mündlichen Unterredung, die er mit dem Sylla im Angesichte beyder Armeen bey der Stadt Dardanus, im Trojanischen Gebiete, hielt, ab***.

Obschon der Friede auf diese Art geschlossen war, ging Sylla gleichwohl nicht sogleich nach Italien zurück, sondern drang vielmehr tiefer nach Asien ein, theils um die Römischen Bundesgenossen, Nicomedes und Ariobarzanes, in ihre Länder wieder einzusetzen, theils auch um sich der Römischen Länder in Asien selbst zu ver-

* *Appian. l. c. c. 54.*

** *Appian. c. 56.*

*** *Appian. c. 57.*

sichern. In diesen letztern stellte sich ihm Fimbria entgegen, der sogar Meuchelmörder gegen ihn ausschickte. Dieser Elende aber hatte nicht Muth, sich ernsthaft mit dem Feldherrn einzulassen, sondern verließ seine Armee, und kam zu Pergamus ums Leben *. Den Einwohnern aber befahl Sylla, zur Strafe für ihren Abfall, an den Mithridat eine fünfjährige Steuer zu erlegen. Er selbst aber stattete an den Senat von seinen Thaten Bericht ab, ohne das wider ihn ergangene Edict zu erwähnen**.

Doch es ist nun Zeit, daß wir zu den indess in Rom vorgefallenen Begebenheiten zurück kehren. Cinna hielt sein Versprechen nur schlecht, sondern errichtete zu Gunsten seiner Partey eine Verbindung mit den neuen Bürgern aus den Italiänischen Bundesgenossen, deren Einsetzung in die alten Tribus durchzusetzen er sich, bestochen von ihnen, bemühte. Er versammelte das Volk, und trug auf diesen seinen Wunsch, und zugleich auch auf die Zurückberufung des Marius und der Verwiesenen an. Seine Anhänger hatten sich mit Dolchen unter den Kleidern bewaffnet. Dennoch war die Gegenpartey, bey der sich, nebst dem Consul Octavius und den Senatoren, auch die sämmtlichen alten Bürger und Volkstribune befanden, stark genug, den Cinna sammt seinen Verbundenen aus der Stadt zu jagen***. Cinna, mit dem sich jetzt Sertorius

* Appian. I. 57, 60.

** Appian. I. 61.

*** Liv. Ep. 79. Vellej. II. 20. Appian. B. C. I. 64.

verband, eilte nach Tibur, Praeneste und in andere Lateinische Städte, sprach die Bundesgenossen um ihre Unterstützung an, und erhielt sie. Zum Unglücke für den Staat wurden damahls, wegen des noch nicht ganz geendigten Marsischen Krieges, noch verschiedene Armeen, unter dem Cn. Strabo, Metellus und Appius Claudius, auf den Beinen erhalten, welche den streitenden Parteyen nicht erwünschter seyn konnten. Cinna bewegte die letzte Armee, auf seine Seite zu treten. Hierdurch, und durch die Truppen, welche ihm die Lateinischen Städte, in gleichen Sertorius zuführten, war er stark genug, gegen Rom anzurücken. Jetzt kam auch Marius aus Afrika, schwanger von einer fürchterlichen Grausamkeit. Mit diesem und dem Carbo und Sertorius besetzte Cinna die Stadt auf allen Seiten. Metellus sollte sie entsetzen, ward aber von den unruhigen Legionen verlassen, und ging nach Afrika. Den Cn. Strabo tödtete der Blitz, und dessen Legionen verbanden sich mit dem Cinna*. Der Stadt blieb also nichts mehr übrig, als sich auf jede Bedingung zu ergeben. Man bot die Wiedereinsetzung des Cinna, den man des Consulats entsetzt und es dem C. Cornelius Merula gegeben hatte, die Wiederherstellung des Marius und der Vertriebenen an, und bat nur um Schonung. Der Vergleich ward angenommen. Marius aber betrug sich mit einer grausamen Bescheidenheit: er wollte sich nicht wieder

* *Appian. B. Civ. I. 66—68.*

in die Stadt begeben, bis man sein Verbannungs-Edict widerrufen habe. Man versammelte also dazu sogleich das Volk; noch während der Stimmung aber ging Marius, nachdem er die Thore hatte besetzen lassen, umher, und liefs alle diejenigen durch seine Begleiter umbringen, denen er gehässig war. Ein Grufs, den er nicht erwiderte, war dazumahl ein Zeichen des Mordes. Die Leibwache, deren sich Marius hierbey bediente, bestand aus einer Herde entlaufener Sklaven, die er Bardyaeer nannte. Diese Leute verübten fünf Tage lang ein schreckliches Schauspiel des Mordes, Raubes und der Unzucht. Die angesehensten Männer, unter andern der Consul Octavius, M. Antonius, der Redner genannt, Luctatius Catulus, der Sieger der Cimbrer, Merula, Cajus und Lucius Caesar kamen dabey ums Leben oder tödteten sich selbst, mit ihnen aber eine grofse Anzahl der vornehmsten Bürger, selbst Weiber und Kinder nicht ausgenommen*. Ihrer Herrschaft einen Namen zu geben, nahmen Cinna und Marius gemeinschaftlich den Titel Consule an, fuhren aber fort, sich als wahre Würger zu betragen. Indefs erwachte in dem alten Marius Furcht und Schrecken; er ward am Tage und die Nacht hindurch beängstiget. Er suchte diese Sorgen durch den häufigen Gebrauch des Weines zu ersticken, jedoch vergebens. Dieser allzu heftige Gebrauch

* *Appian. B. Civ. I. 69—77. Vellej. II. 22. Liv. Ep. 80. Plutarch. in Mar. c. 44.*

zog ihm aber ein Seitenstechenfieber zu, an dem er den 17. Tag seines siebenten Consulats, im siebzigsten Jahre seines Alters (i. J. der St. 667.) starb *.

Cinna setzte seine Herrschaft fort, und nahm sich deswegen den Valerius Flaccus zum Amtsgehülfen an. Die Hauptsorge desselben war jetzt Sylla. Man hatte zwar diesen Feldherrn geächtet, sein Haus niedergerissen und sein Weib mit ihren Kindern ihre Zuflucht zu dem Vater zu nehmen gezwungen; dennoch führte Sylla das Commando fort, und war glücklich, und der Haufe der zu ihm geflohenen Senatoren machte einen Senat in des Sylla Lager aus. Ihn nun in Asien einzuschränken, schickte Cinna seinen neuen Amtsgehülfen mit zwey Legionen und dem Commando nach Asien ab. Allein in Thessalien verließen die Truppen den Consul, und sein Legat, Flavius Fimbria, gerieth mit ihm in solche Streitigkeiten, daß er den Consul ermordete *. Fimbria beredete die Legionen mit ihm nach Asien zu gehen, und daselbst haben wir ihn bereits in verschiedenen glücklichen Actionen gegen den Mithridat, aber auch den Ausgang seiner Unternehmungen gegen den Sylla, erblickt.

Wir kehren nun zu dem letztern zurück. Indess Cinna die Güter der Geächteten einzog,

* *Appian. l. c. 75. Flor. III. 21. Vellej. II. 19. Liv. Ep. 80.*

** *App. B. Mithrid. 52. Vellej. II. 23, 24.*

schickte Sylla ein Schreiben an den Senat, worin er ihm nicht allein die gegen ihn und die bey ihm anwesenden Senatoren begangenen Ungerechtigkeiten vorhielt, und um deren Abstellung bat, sondern auch Drohungen einmischte *. Alles gerieth bey Ankunft dieses Schreibens in Furcht. Cinna aber glaubte, er dürfte das Spiel nicht sogleich aufgeben. Er erwählte also den Cn. Papirius Carbo zu seinem Amtsgehülfen künftiges Jahr (n. Erb. R. 669.), und brachte eine ansehnliche Mannschaft auf die Beine, mit welcher er dem Sylla in Thessalien entgegen gehen wollte. Allein die Truppen verweigerten, sich einschiffen zu lassen, und als Cinna Gewalt brauchen wollte, ward er in einem Aufstande erschlagen **. Mit seinem Tode gerieth die ganze Parthey des Marius in Unordnung. Carbo blieb allein Consul. Indefs schiffte sich Sylla mit 40000 Mann nach Europa zu Ephesus ein. In Athen ward er eine Zeit lang von einem Anfalle von Gicht aufgehalten; bald darauf aber landete er im Angesichte mehrerer feindlichen Armeen, die zusammen auf 450 Cohorten (ungefähr 225000 Mann) ausmachten ***. L. Cornelius Scipio und C. Junius Norbanus, die dießsjährigen Consule (i. J. der St. 670.), nebst ihnen der Proconsul Carbo, Sertorius, der junge Marius, und

* *Appian. B. Civ. I. 77.*

** *Appian. I. 78.*

*** *Appian. I. 82.*

überhaupt funfzehn Feldherren führten besondere Armeen an, und gleichwohl wagte es kein einziger, der Landung des siegreichen Feldherren sich entgegen zu stellen. Indefs suchte Sylla die Lateinischen Bürger durch Versprechungen sich zu verbinden. Auf seinem Marsche aber stießen theils Metellus Pius, theils der junge Pompejus, damals 23 Jahr alt, mit seinen Corps zu ihm. Der letztere hatte unter der Armee gedient, die Cinna nach Thessalien zu führen gedachte, sich aber kurz vor dem Tode desselben von ihm getrennet. Sylla empfing den jungen Mann mit auszeichnenden Proben der Hochachtung *. Auf der Gegenpartey vereinigten sich während dessen der Consul Norbanus und der junge Marius. Sylla verwarf die Bedingungen, welche sie ihm anboten, und schlug bald darauf ihr Heer dergestalt, daß es sich gänzlich zerstreute **. Um eben diese Zeit schlug L. Lucullus funfzig feindliche Cohorten bey Fidentia. Nach dem über den Norbanus erfochtenen Siege rückte Sylla dem zweyten Consul, Scipio, bey welchem Sertorius war, bis Trianum entgegen, und es schien, daß es zwischen beyden zu einem Vergleiche kommen würde. Mitten aber in den Unterhandlungen brach Sertorius den Waffenstillstand ***. Dadurch wurden sie getrennt. Gleichwohl kam es zu keiner ernstli-

* *Plut. Pompej. c. 6.*

** *Appian. I. 48. Plut. in Sylla.*

*** *Appian. I. 85.*

chen Entscheidung; denn des Consuls Truppen gingen sämmtlich, vierzig Cohorten stark, auf ein Mahl zu dem Sylla über. Sertorius verließ hierauf Italien, und suchte in Spanien sein Heil *. Indefs eilte Sylla mit Macht nach Rom, ihm aber noch zuvor der Consul Norbanus. Norbanus brachte bald nach seiner Ankunft ein Gesetz aus, wodurch Sylla und seine Begleiter, Metellus und Pompejus, in die Acht erklärt wurden. Mitten unter diesen Unruhen kam Feuer auf dem Capitolium aus, und der Capitolinische Tempel brannte bis auf den Grund ab **.

Bey dem Ende dieses Jahres verschaffte sich Cn. Papirius Carbo zum zweyten Mahle das Consulat, und liefs nebst sich den jungen Marius, der kaum 25 Jahre alt war ***, dazu erwählen. Man plünderte jetzt die Tempel, und beraubte sie der Schätze, um Geld zu prägen, und viele der Senatoren, denen man in Absicht der Gegenpartey nicht traute, wurden bey Seite geschafft und getödtet, unter andern der Pontifex Maximus und Q. Mucius Scaevola ****. Das folgende Frühjahr war reich an kriegerischen Unternehmungen. Metellus schlug den Feldherrn der Gegenpartey, Carinas, mit grossem Verluste am Flusse Aesis †. Sylla ging

* *Plut. Sertor.*

** *App. I. 86.*

*** *App. I. 87. Vellej. II. 26.*

**** *Appian. I. 88. Liv. Ep. 86.*

† *Appian. I. 87.*

selbst dem Consul Marius entgegen, und brachte ihm bey Sacriportum, unweit Praeneste, eine wichtige Niederlage bey. Die geschlagene Armee floh nach Praeneste, wo sie Sylla durch den Lucretius Ofella einschloß. Bald darauf erlag die Armee des Carbo unter dem Metellus, und Pompejus schlug den Marius bey Sena*. So viele Niederlagen machten die Stadt geneigt, den Sylla aufzunehmen. Sylla erschien, und drang ohne Schwertschlag in die Stadt ein, wo er eine Menge Proscriptionen ergehen ließ, und die Güter der Geächteten verkaufte. Carbo sammelte zwar bey Clusium, in Hetru-scien, eine Armee, um damit entweder die Stadt oder seinen Amtsgehülften in Praeneste zu retten. Das Kriegsglück war ihm aber ganz zuwider; seine Leute gingen häufig zum Feinde über, und überall ward er geschlagen**. Indefs zogen die Lucaner und Samniten, welche ihr ganzes Heil in die Erhaltung der Marianischen Partey setzten, unter den Feldherren M. Lamponius aus Lucanien, Pontius Telesinus aus Samnium, und Gutta aus Capua, eine Armee zusammen, um damit Praeneste beyzustehen, auf dessen Erhaltung jetzt einzig der günstige Ausschlag des Krieges zu beruhen schien. Carbo schickte gleichfalls ansehnliche Corps unter der Anführung des Carinas und Marcius dahin***. Man suchte die Linien der

* *Appian. I. 88.*

** *Appian. I. 89.*

*** *Appian. I. 90.*

Belagerer zu sprengen. Indefs wurden Carbo und Norbanus von dem Metellus bey Faventia geschlagen, der, nachdem die Lucanier zu ihm übergegangen waren, und nach einer Niederlage, die Lucull dem Carbo bey Placentia beybrachte, sich des ganzen diefsseitigen Galliens bemächtigte. Carbo ging nach der letzten Niederlage nach Afrika über; Pompejus aber zerstreute seine Armee, und schlug bald darauf, in Verbindung mit dem Crassus, das Corps des Carinas *. Da die verbundenen Feldherren etwas vor Praeneste auszurichten verzweifelten, gingen Carinas, Marcius, der Praetor Damassippus und mit ihnen die Samniten nach Rom, diese Stadt, die damahls von einem schwachen Corps bedeckt war, zu überrumpeln; allein Sylla brach schleunig auf, und erreichte die Feinde noch in den Vorstädten, und nun kam es vor vier Uhr Nachmittags, bis in die tiefe Nacht, zu einem verzweifelten Treffen, in welchem endlich die Marianer gänzlich geschlagen, und ihre Partey, so zu sagen, in Italien vertilgt ward **. Dem Sieger ward es nun ein Leichtes, auch Praeneste über den Haufen zu werfen. Ein Theil der Truppen wurde erschlagen, ein anderer zerstreut. Unter den erstern war der Consul Marius selbst. Gegen die armen Einwohner von Praeneste aber erging die volle Wuth des Sylla, der überhaupt nach

* *Appian. I. 90.*

** *Appian. I. 93. Plut. Sylla c. 79.*

diesem Siege seiner Grausamkeit keine Grenzen mehr setzte. Über zwölf tausend Menschen wurden in Praeneste ermordet. Dieß bewog die Einwohner von Norba, sich selbst umzubringen *. Sylla kehrte nun nach Rom zurück, wo alles vor seiner Ankunft zitterte. Das erste Opfer seiner Wuth waren 6 bis 8000 Gefangene, die er in den Circus Maximus einsperren, und daselbst umbringen ließ, während dem, daß er in dem nahen Tempel der Göttinn Bellona eine Rathsversammlung hielt. Ihr Geschrey drang mit Entsetzen zu den Ohren der Versammlung. Sylla rief ihnen zu, sich zu beruhigen; der Staat müsse gereinigt, seine Freunde müßten gerächt werden, und anders könne dieses nicht geschehen als durch ein militärisches Verfahren. Er publicirte nun Listen der Geächteten, auf deren Köpfe der Preis von 25000 Thalern, oder zwey Talenten, gesetzt wurde, die man aber meistens nur ihres Vermögens wegen umbrachte, das man hernach einzog. Es entstand also das fürchterlichste Schauspiel der Menschheit, wo Sklaven gegen ihre Herren, Kinder gegen ihre Ältern bewaffnet wurden, und Undankbarkeit, Mißtrauen, Rache, Verrätherey, Mord und Raub durch ganz Italien herrschten. Über 100000 Römische Bürger, 90 Senatoren, 15 Consule und Consularen, und 2600 Ritter betrug die Summe derer, die bey diesem Kriege eines unnatürlichen

* *Appian. I. 94. Plut. Sylla c. 34.*

Todes starben. Alle Gesetze schwiegen. Die Werkzeuge der Rachsucht waren die Günstlinge des Sylla, zum Theil die schlechtesten Leute, wie ein Catilina *, und man bediente sich dabey keiner festgesetzten Plane, sondern folgte bloß den Eindrücken von Privat-Rache und Habsucht **. Die Anführer der Gegenparthey kamen meist ums Leben. Norbanus tödtete sich in Rhodus, um nicht ausgeliefert zu werden. Alle Magistrats-Stellen waren durch die Morde erledigt. Was aber auf den Sylla das schändlichste Licht wirft, war dieses, daß er sich mitten unter diesen Auftritten in der Gesellschaft von Lustigmachern und Buhlerinnen vergnügte, und nachher eine Menge Spiele anstellte, um das Volk, wie er sagte, nach so vielen Mühseligkeiten wieder zu ergetzen ***.

Doch es schien nun Zeit, daß Sylla die Regierungsform einiger Mafsen wieder herstellte. Er ging also, nachdem er die Volksversammlung berufen hatte, aus der Stadt. Seinen Anschlägen gemäß, sollte ein Dictator auf unbestimmte Zeit erwählet werden, um die Republik wieder herzustellen, und zu dieser Würde bot er sich selbst dar. Man ernannte den Valerius Flaccus zum Interrex, und dieser trug

* *Plut. Sylla.*

** *Appian. B. Civ. l. 95—99.*

*** *Appian. l. 99.* Die Größe der Grausamkeiten eines Sylla ganz erkennen zu lernen, lese man *Dio Cassius Exc. von Valois n. 136, 137.* nach.

dann darauf an, dem Sylla die verlangte Dictatur zu bewilligen, und zugleich auch zwey Consule zu erwählen. Die neuen Consule waren M. Tullius Decula und Cn. Cornelius Dolabella. Sylla erschien nun mit 24 mit Ruthen und Beilen bewaffneten Lictoren in der Stadt—ein ungewöhnlicher Anblick, den man seit hundert und zwanzig Jahren nicht gesehen hatte. Wie übermüthig sich aber Sylla dabey betrug, erhellt aus einem einzigen Beyspiele. Man hatte auf seinen Befehl den Lucretius Ofellia umgebracht, der vorher Praeneste erobert hatte. Weil sein Befehl unbekannt war, hatte man den Centurio, der die That verübte, gefangen genommen und zu dem Sylla gebracht. Sylla erklärte, daß dieß sein Befehl gewesen sey, und sagte hierauf dem Volke folgende Fabel: „Ein Landmann, den beym Pfluge das Ungeziefer plagte, stand still, seine Jacke zu reinigen; als er aber noch ferner gebissen wurde, warf er die Jacke ins Feuer. Hüthet euch, setzte er hinzu, daß ihr mich nicht zum dritten Mahle reizet *!“

Sylla machte nun Anstalt, für den Staat Einrichtungen zu treffen. Den Soldaten seiner Legionen gab er die Ländereyen der in die Gegenpartey verflochtenen Bundesgenossen in Latium, Samnium und Lucanien. Ferner schrieb er 10000 Freygelassene und Fremdlinge, ohne alle Rücksicht der Tribus, in die Bürgerlisten

* *Appian. B. Civ. I. 101.*

ein, und ertheilte ihnen die Ländereyen der Geächteten. Alle diese nahmen den Nahmen Cornelier an—eine Parthey, auf deren Schutz Sylla allezeit die sicherste Rechnung machte *. Die nächsten Verordnungen gingen dahin, die Parthey der Aristokraten mächtig zu machen. Er erhöhte die Summe der Senatoren mit fünf hundert neuen Senatoren, die er in die Senats-Liste eintrug; verordnete, daß alle Staatsbeamte, auch ehe sie auf der Liste der Senatoren standen, im Senate zu sprechen, das Recht haben; ingleichen, daß die geschwornen Richter nur einzig aus den Senatoren genommen werden sollten. Dem Senate verlieh er die Besetzungen der Statthalterschaften in den Provinzen. Die Versammlungen nach den Tribus schaffte er gänzlich ab, und führte dafür die nach den Centurien wieder ein. Den Tribunen nahm er die Gewalt Gesetze vorzuschlagen, befahl aber auch zugleich, daß die Tribunats-Stellen künftighin allein aus den Senatoren besetzt werden sollten; doch mit der angehängten Bedingung, daß jeder, der Tribun gewesen, aufs künftige zu allen weitem Staatswürden unfähig seyn solle. Weiter verordnete er, daß jedermann die gewöhnlichen Stufen zu den Staatsämtern durchschreiten, und niemand zum zweyten Mahle vor dem Ablaufe von zehn Jahren zum Consulate gelangen solle. Den Statthaltern aber erklärte er es für Hochverrath,

* *App. B. Civ. I. 100. Liv. Ep. 89.*

mit ihren Armeen über die bestimmten Grenzen zu gehen. Dem allen fügte er noch eine Menge Criminal-und Aufwandsgesetze bey *.

Während dessen sorgte Sylla dafür, den Frieden durch das Reich wieder herzustellen. Julius Salinator und, nach dessen Ermordung auf den Pyrenaeen, C. Annius Luscus wurden gegen den Sertorius in Spanien geschickt. Sertorius wurde von den Spaniern verlassen, und floh nach einer Niederlage nach Afrika. Von daher lieferte er dem Annius eine unglückliche Seeschlacht bey den glücklichen Inseln, und floh nochmahls nach Mauritanien. Von hieraus riefen ihn die Lusitanier an ihre Spitze, und er beschäftigte noch lange Römische Armeen **. Murena, dem Sylla das Commando in Asien hinterlassen hatte, brach mit dem Mithridat, wurde aber geschlagen. Sylla schickte den A. Gabinius dahin, der das gute Vernehmen wieder herstellte ***. Indessen hielt Sylla zwey Tage lang einen prächtigen Triumph, bey dem er über neun Millionen Thaler an Gold und Silber in die Schatzkammer des Staats niederlegte ****. Bey diesem ganzen Triumphe aber hatte nichts auf den bürgerlichen Krieg eine Beziehung, als daß die durch den Sylla wieder hergestellten Senatoren seinem Wagen folgten. Noch am Ende

* *Appian. B. C. I. 100—102. Cicero pro Cluent. 55. Tacit. Ann. 9. c. 22. Gellius II. 24.*

** *Plut. Sertor. c. 7—10.*

*** *App. B. Mithrid. 64. 66, 67.*

**** *Plin. H. N. XXXIII. 1.*

dieses Jahres beruhigte Pompejus, durch den Tod und die Niederlage des Carbo, Sicilien. Der Sieger betrug sich gegen den Besiegten vor seiner Hinrichtung sehr übermüthig *.

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 673.) ernannte sich der Dictator, nebst dem Q. Caecilius Metellus Pius, zum Consul, und schickte seinen Amtsgehülfen nach Spanien gegen den Sertorius; Pompejus aber erhielt Befehl nach Afrika überzugehen, wo Cn. Domitius Ahenobarbus für die Marianische Partey die Waffen ergriffen, und sich mit einem Afrikanischen Prinzen, Jarbas, vereinigt hatte. Pompejus landete in Afrika, und es kam bald zu einer Schlacht, in welcher er einen vollkommenen Sieg erfocht. Domitius wurde getödtet, Jarbas gefangen genommen, und der vier und zwanzigjährige Pompejus beruhigte ganz Afrika binnen vierzig Tagen **. Sylla befahl ihm hierauf, seine Armee zu entlassen, und mit einer Legion die Ankunft seines Nachfolgers zu erwarten. Dieser Befehl erbitterte die Truppen ungemein; nur das Zureden und die Herzhaftigkeit des jungen Mannes besänftigte sie wieder. Diefs rechnete Sylla dem Pompejus so hoch zum Verdienste an, daß er ihm nicht allein erlaubte, mit seinen Legionen nach Italien zurück zu kehren, sondern ihm auch feyerlich, als er sich Rom näherte, entgegen ging. Dazumahl gab Sylla dem Pompejus

* *App. B. C. l. 96. Plut. Pompej. c. 10.*

** *Plut. Pompej. c. 11, 12.*

den Beynahmen des Großen, so wie er ihn schon vorher Imperator genannt hatte*. Pompejus erzwang die Ehre des Triumphs, ob sie ihm schon nach den Gesetzen des Staats als einem, der weder Consul noch Praetor gewesen war, nicht zukam: Dieß war aber der Hauptzug seines Charakters, daß er seiner Eitelkeit gern alles aufopferte. In eben diesem Jahre flohen Caesar und Cicero aus Rom: Caesar, weil er sich von seiner Gemahlinn Cornelia nicht scheiden wollte, wozu ihm doch Sylla Anleitung gab, und Cicero, weil er in seiner ersten Rede, die er für den Roscius pro Rostris hielt, einige unschickliche Anmerkungen über die jetzige Regierung gewagt hatte.

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 674.) ernannte Sylla den P. Servilius Isauricus und Appius Claudius zu Consulen. Sylla hatte im vorhergehenden Jahre den Staat von allen Unruhen erledigt. Nun hielt er es, im Vertrauen auf seinen mächtigen Anhang, für schicklich, seine Würde niederzulegen. Er erschien demnach auf dem Markte, bestieg die Rostra, und kündigte zu jedermanns Erstaunen seinen Entschluß an; ja, er forderte sogar am Ende seiner Rede das Römische Volk auf, ihn wegen dessen, was er gethan habe, zur Rechenschaft zu ziehen. Dann verließ er den Markt, hielt sich einige Zeit lang noch als Privat-Mann in Rom auf, und bezog von da sein Landgut, nahe bey Cumae, von

* *Plut. Pompej. c. 8. 13.*

woher er oft in die Stadt zurück kehrte, aber an den öffentlichen Angelegenheiten keinen vorzüglichen Antheil nahm*. Doch noch in diesem Jahre erfuhr er die Kränkung, daß Pompejus, sein zeitheriger Freund und Zögling, einen Senator von der Gegenpartey, M. Aemilius Lepidus, zum Consulate, neben dem Syllanisch gesinnten Q. Lutatius Catulus, beförderte**.

Ein Jahr nach seiner Abdankung (i. J. der St. 676.) starb Sylla, dem Leben gemäß, das er geführt hatte. Er ergab sich auf seinem Landgute der Unzucht und Unmäßigkeit dergestalt, daß er sich eine gänzliche Fäulniß aller seiner Eingeweide und Säfte zuzog, und also an der fürchterlichen Krankheit aus der Welt ging, die man Phthiriasis zu nennen pflegt. Er hatte bey seinem Leben in Gewohnheit gehabt, ein Tagebuch (*Commentarii*) zu halten. Davon vollendete er das zwey und zwanzigste Buch wenige Tage vor seinem Tode. Dieses Buch hatte Plutarch vor sich, und entwarf daraus sein Leben. So wenig man das vermuthen sollte, war gleichwohl sein Begräbniß das ehrenvollste, das Rom noch gesehen hatte. Der ganze Senat, alle Ritter und Priesterorden begleiteten seine Leiche; wie uns aber Appian den Schlüssel dazu gibt, dieses allein aus Furcht vor den bewaffneten Leichenbegleitern***. Wir enthalten uns, ein um-

* *App. B. C. I. 103.*

** *App. I. 105.*

*** *Appian. B. Civ. I. 105, 106. Plut. Sull.*

ständliches Urtheil über diesen Mann zu fällen, weil ein jeder von selbst das Urtheil von ihm unterschreiben wird, das ihm Lucan* spricht, der ihn einen Meister aller Schandthaten (*Magister scelerum*) nennt.

Dafür wollen wir lieber mit einigen Anmerkungen diesen Zeitraum beschließen. Das Römische gemeine Wesen litt in diesem Zeitraume eine Menge Veränderungen, welche so wohl von den wechselseitigen Parteyen veranlassen wurden, als der in seiner eigenen Last sich zu schwere Körper hervor brachte. Bey dem Anfange dieses Zeitraums und dem größten Theile desselben, die Zeiten nach dem Tode der beyden Gracchen und des Sylla ausgenommen, war die Regierung demokratisch, und sie schien sich auch selbst nach dem Tode des Sylla wieder dahin zu neigen. Die Stimme der Tribune war Gesetz, und der Senat hatte kein Studium mehr nöthig als eine allezeit entschlossene Politik, davon er zu Leitung des ungehorsamen Pöbels Gebrauch machte. Wir haben aber bereits oben gesehen, wie tief letztere Classe von Römischen Bürgern, theils durch Trägheit und verschuldete Armuth, theils durch die Aufnahme aller Arten von Menschen in dieselbe, theils durch die Bedrückungen der Reichen und Vornehmen, herab gesunken war, und welcher Unterschied sich zwischen dem vornehmen und geringern Theile der Römischen Bürger befand. Zwar fand der Vor-

* *Phars. l. v. 326.*

nehme dabey seinen Vortheil, Reichthum und Vermögen; allein durch jene schändliche Mitglieder sank der Staat auch in sich selbst herab. Im Gegentheile machte auch Habsucht und Ehrgeiz die Vornehmen den alten Römern ganz unähnlich. Sie wendeten die Politik, welche sie in ihrem eigenen Staate, bey den wechselseitigen Bestrebungen der Parteyen gegen einander, erlernt hatten, nun gegen Auswärtige an, und hoben alle Regeln der natürlichen Billigkeit und Gerechtigkeit auf, indem sie sich allein von eigennützigen Begierden nach Reichthum und Ehre leiten ließen. Es konnte aber nicht fehlen, dieses allen Großen Roms eigene, immer mehr wachsende Bestreben, reich und geehrt zu werden, mußte endlich Bürger erzeugen, die im Gefühle dieser GröÙe die ganze Einrichtung des Staats über den Haufen zu werfen trachteten. Und die allzu häufige Befriedigung dieser Triebe mußte endlich Treu und Glauben der Bürger unter einander selbst zerstören, nachdem es gegen Auswärtige erwiesen zu werden aufgehört hatte. Was der immer mehr sich verbreitende Luxus hierin für einen Einfluß hatte, zeigt die Geschichte. Er vermehrte die Bedürfnisse, und ließ Mittel aller Art ersinnen, diese zu befriedigen. Er brachte eine verderbliche Menge von Sklaven unter die Römer, und bewaffnete diese gegen ihre Herren. Die Erläuterung hiervon geben die Criminal-Gesetze, welche die Zeit nothwendig machte. Vor dieser Zeit gehörte alle Jurisdiction über Criminal-Ver-

brechen an das Volk; allein die nach dem dritten Punischen Kriege unaufhörlich erhobenen Klagen machten ein Gesetz nothwendig, das einen eigenen Gerichtshof für die Verbrecher errichtete. Dieser Gerichtshof, dem ein eigener Praetor (hernach mehrere) vorgesetzt wurde, beschäftigte sich unaufhörlich mit der Untersuchung von Verbrechen, und diese Untersuchungen erhielten den Namen *Quaestiones perpetuae*, wie der dazu bestellte Praetor den Namen *Quaestor*. Man schreibt diese Verbesserungen dem Volkstribun C. Calpurnius Piso zu. Die ersten Anklagen, über welche dieser Gerichtshof (i. J. der Stadt 604.) zu richten hatte, betrafen das Verbrechen unterschlagener öffentlicher Gelder (*Crimen peculatus*) * und der Erpressung in den Provinzen (*Crimen repetundarum*), worüber Calpurnius ein Gesetz gab, und verordnete, daß diese Gelder rechtmäßig von den Provinzen wieder gefordert (*repeti*) werden könnten. Mit der Zeit, unter Sylla, Caesar und August, und noch vorher, wurden noch mehrere Verbrechen, als Mord (*Parricidium*), Raub (*Latrocinium*), Verletzung der öffentlichen Sicherheit (*Vis publica*), Vergiftung (*Veneficium*), Blutschande (*Incestus*), Ehebruch (*Adulterium*), Bestechung (*Captae pecuniae sc. quaestio*), falsches Urtheil (*corrupti iudicii*), Betrug (*Falsi*) und Meineid (*Perjurium*) u. n. a. m. vor diesem Gerichtshofe untersucht. Beson-

* Gell. IX, 18.

dere Verbrechen, und unter diesen ausdrücklich den Hochverrath (*Crimen perduellionis*), zu beurtheilen, behielt sich das Volk vor. Dieß waren die *Quaestiones extraordinariae*. Auf der andern Seite ward wieder nöthig, falsche Anklagen und Verläumdung in öffentlichen Ämtern stehender Personen zu verhüten. Der Tribun Memmius gab also (i. J. der St. 613.) ein Gesetz, daß Staats- und Kriegsbeamte nicht eher gehalten seyn sollten, gegen geschehene Anklagen sich zu vertheidigen, als nach Verflusse ihres Jahres (*Lex Memmia de reis postulandis**), und daß falschen Verläumdern ein großes K auf die Stirn gebrannt werden sollte (*Lex Memmia de calumniatoribus*).

Die Versammlungen des Volkes blieben noch in der vorigen Beschaffenheit. Nur führte man, anstatt des mündlichen Stimmengebens, den Gebrauch der Täfelchen ein. Das Gabinische Gesetz, *Lex Gabinia*, (i. J. der St. 614.) befahl, diese bey der Wahl der Candidaten; das Cassische Gesetz (i. J. der St. 616.) verordnete, sie in Criminal-Gerichten des Volks zu gebrauchen; das Papirische (i. J. der St. 622.) aber führte sie auch bey Gesetzen ein. In so fern nun Bestechung und Privat-Neigung oder Rache sich hiermit ins Dunkle ziehen konnte, war der Schaden dieser Tafeln allerdings groß**. Mißbräuche bey dem Stimmengeben suchte so wohl Gracchus durch

* *Val. Max. III. 7. 9.*

** *Cic. de leg. III. 16.*

das oben erwähnte Gesetz *de confusis centuriarum Suffragiis*, als auch das gedachte Marische Gesetz *de Suffragiis* und das Caecilisch-Didische Gesetz zu verhindern.

Denn die Besetzung der Staatsämter war nicht mehr ein Werk der Politik, sondern des Eigennutzes und der Ehrsucht. Da die Consule und Praetoren nach Endigung ihrer Amtsjahre in die Provinzen gingen, wo sie als Könige herrschten, und als Tyrannen die Länder aussaugten; so strebte man nach diesen Staatsämtern, als nach Mitteln, reich zu werden. Und welchen Reichtum man auch da erwerben konnte, davon ist das Beyspiel des M. Aemilius Scaurus der beste Beweis. Dieser Mann gelangte als ein armer unbemittelter Bürger zu den Staatsämtern, und war doch nach einigen Jahren in der Provinz so reich geworden, daß er, als Censor, fähig ward, die Milvische Brücke und den Aemilischen Weg aus eigenen Mitteln zu erbauen*. Eben dieser Erwerb aber verursachte auch, daß man zu einem Staatsamte erwählt zu werden keine Kosten scheuete. Hierzu dienten theils eigene Geschenke und Bestechungen, womit man die Stimmen erkaufte, theils Austheilungen an Getreide, die man bewilligte, theils prächtige Schauspiele, die man als Aedilis dem Volke (*Munera*) gab. Ein Jahr in der Provinz ersetzte dieses alles.

Die Provinzen wurden übrigens, der Regel

* *Victor. de vir. ill. 72.*

nach, nach den bey ihrer Einrichtung gemachten Grundsätzen, welche wir oben beschrieben haben, vielmahls auch nach der Willkür der Statthalter, regieret. Man erfand in diesem Zeitpunkte ein neues Mittel, sich ihrer zu versichern, durch die zahlreichen Colonien, welche man darin anlegte; denn bis auf die Zeiten des jüngern Gracchus gab es nur wenig Römische Colonien ausserhalb Italien. Jeder Sieg aber, den das Römische Volk machte, verschaffte ihm unzählige Sklaven und viele Ländereyen. Dafs die Grofsen das Mittel verstanden, diese Ländereyen theils durch Kauf an sich zu ziehen, theils die für den Staat liegen bleibenden Äcker sich anzumafsen, war ein neues Mittel reich zu werden.

Der Stand der Ritter erhielt in dieser Periode sein Daseyn. Vorher waren die Römischen Reiter blofs aus der ersten und zweyten Bürger-Classe genommen worden. Ein Reiter hatte also ein ansehnliches Vermögen zu erweisen, ehe er zu der Ehre gelangte, bey der Armee zu Pferde zu dienen. Viele dieser Privat-Personen wendeten dieses Vermögen zu Pachtungen der Römischen Einkünfte an, traten mit andern zusammen, und erwarben sich auf diese Art grofse Reichthümer, mit denen sie die eigentlichen Banquiers des Staats wurden. Gracchus eröffnete dieser Bürger-Classe einen neuen Weg zu Ehren und Reichthümern, indem er sie als einen besondern Stand (*Ordo*) im Staate anzusehen und aus ihnen allein die geschwornen Rich-

ter zu nehmen befohl. Diese Einrichtung fand während dieser Periode vielen Widerspruch, der um so mehr gegründet scheint, weil Geld und Reichthümer das vornehmste Ziel dieser Bürger-Classe war, und daher auch Bestechungen bey ihnen am ersten erwartet werden konnten. Übrigens sprach man in den Gerichten noch nach dem Edicte des Praetors und den zwölf Tafeln.

Ehe wir aber noch von den öffentlichen Angelegenheiten der Römer uns wegwenden, ist noch nöthig, daß wir etwas von den in diesem Zeitraume so oft vorkommenden Proscriptionen gedenken. Diese abscheuliche Art, Menschen zu morden, kannte man vor den bürgerlichen Kriegen nicht; als aber Sylla anfang ordentliche Listen von denen heraus zu geben, die getödtet werden sollten (*in tabulas proscribat*), und dabey Preise auf ihre Köpfe setzte, und ihre Güter verkaufte, ward es zur Gewohnheit, die Achtserklärungen überhaupt unter dem Nahmen *Proscriptio* zu verstehen.

Wir kommen nun zu dem Kriegswesen der Römer. Hierin machte in diesem Zeitraume Marius allerdings wichtige Veränderungen. Die Ordnungen der Römischen Soldaten gründeten sich auf die verschiedenen Bürger-Classen. Marius nahm, um seine Armee zu ergänzen, zuerst die Bürger aus der letzten Classe (*capite Censi*) auf, welche bis dahin nur selten Kriegsdienste gethan hatten. Aufser dem sichtbaren Verfalle, welchen er hiermit der Macht des Staats zufüg-

te, hob er auch zugleich dabey alle Ordnungen der Soldaten auf. Man muthmasset also mit Recht, daß er der Erfinder der nach seinen Zeiten gewöhnlichen Cohorten war. Mit diesen Cohorten, deren jede Legion zehn, ungefähr zu 500 Mann, enthielt, hörten die Stellung nach den Manipeln und die besondern Zwischenräume unter ihnen, ingleichen die Linien der Hastaten, Principen und Triarier auf, oder es gab eigentlich keine Hastaten, Principes und Triarier mehr—eine Einrichtung, die in das Kriegswesen einen großen Einfluß hatte, und auch die Zusammenstellung mehrerer Legionen sehr erleichterte. Noch vor dem Marius gab Gracchus der jüngere den Soldaten die erste Kleidung auf Kosten des Staats, und führte also wahrscheinlich die Uniformen ein*. Rom fing nun an, stehende Heere zu unterhalten, und man ward es gewohnt, dieselben nach dem Beyspiele des Sylla mit den eroberten Ländereyen zu belohnen. Die Kriegszucht der Römer sank vom Anfange dieses Zeitraumes an gar sehr. Man denke an den Scipio Africanus und Metellus in Numidien. Besonders begünstigte Sylla die Ausschweifungen der Soldaten, und hatte daher nöthig, als er nach Italien zurück ging, seine Soldaten einen neuen Eid schwören zu lassen, daß sie bey seinen Fahnen bleiben wollten. Ein Hauptverderben des Römischen Kriegswesens riß aber dadurch ein, daß sich die Soldaten mehr

* *Aur. Vict. de vir. ill. 69.*

an die Person ihres Feldherren als an den Staat knüpften.

Wir gehen zu der Religions-Verfassung der Römer fort. Ihr sonst so starker Aberglaube war zwar noch beym Anfange dieser Periode und eine geraume Zeit hindurch herrschend. Man verwarf wegen ungünstiger Anzeigen gemachte Entschlüsse, und hob ihrentwegen schon zusammengekommene Volksversammlungen auf. Auch finden wir, daß man Verbote gab, bey häuslichen Götterverehrungen keine Menschenopfer zu gebrauchen*. Sie waren aber doch bey öffentlichen Opfern noch gewöhnlich. Indefs fing der Götterdienst bey den vornehmen Römern an, sehr verächtlich zu werden. Man tödtete ungescheut die Priester an den Altären, und machte sich kein Bedenken die Tempel zu plündern. Wie herrschend aber der Meineid wurde, enthält die Geschichte mehr als einen Beweis. Bey aller dieser einreissenden Irreligiosität erhielt sich der Aberglaube und ein gewisser Hang, der in die geheime Magie ein Vertrauen setzte, unter der entweder Giftmischerey oder Gaukelwerk verborgen war. Noch fanden es aber die Großen der Mühe werth, den Aberglauben unter dem gemeinen Manne zu erhalten. Ein Beyspiel hiervon ist der Fleiß, mit welchem Sylla, nach Verbrennung der alten, die Überreste der Sybillinischen Bücher durch ganz Italien aufsuchen liefs.

* *Dio Cass. l. 42.*

Man ehrte und liebte die Wissenschaften, wenn man schon einige Gesetze gegen die Vertreibung überflüssiger Rhetoriker und Privat-Lehrer abfaßte, wie bereits (im Jahre der St. 592.) geschehen war, und unter dem Censurate des Crassus und Domitius (i. J. der St. 661.) geschah *. Man meinte unstreitig die glänzende Sophistik der Griechen und den elenden Troß von freygelassenen Sklaven, die sich mit Erziehung der Jugend abgaben, und sie mehr verdarben als erzogen; denn gute Lehrer wurden doch ausdrücklich ausgenommen. Den besten Beweis dieses Satzes aber geben die Schriftsteller, welche in diesem Zeitraume gebildet wurden, unter denen wir einen Cicero und Caesar nur nennen dürfen. Aufser ihnen blüheten zu Anfange dieses Zeitraumes: M. Pacuvius, der erste Römische Trauerspieldichter, C. Lucilius, der Erfinder der Satyre; ingleichen die Historiker: Calpurnius Piso, Rutilius Rufus, Claudius Quadrigarius; aber unter denen, deren Werke noch vorhanden sind, die Dichter: Lucretius und Catullus. Eine männliche Beredsamkeit und eine häufige Liebhaberey der Griechischen Philosophie ward gleichfalls herrschend. Die Künste gewannen ebenfalls nicht wenig, nachdem Rom Corinth erobert, und durch diesen letztern Krieg den Griechischen Staaten ihre Blüthe beraubt hatte. Der Griechische Künstler wendete sich häufig nach Rom, wo er für seine Arbei-

* *Cic. de orat. III. 24.*

ten wohl bezahlt wurde, und verschönerte damit Rom, das bereits mit den Meisterstücken des geplünderten Griechenlandes zu prangen anfang. Insonderheit verursachte die letzte Eroberung von Athen, daß eine Menge Künstler und Gelehrte diesen Sitz der Musen zu verlassen und sich nach Rom zu wenden entschlossen. Rom, das noch zu Ende der vorigen Periode (i. J. der St. 599.) nicht leiden wollte, daß das Volk bey den auf den Gassen aufgeführten theatralischen Vorstellungen saß*, fing jetzt an diese Schauspiele über alles zu lieben, und Anfangs hölzerne, bald steinerne Schauspielhäuser zu erbauen. Bey diesen Bemühungen erhielt Rom viele kostbare Gebäude, an denen sich bereits der Einfluß des Griechischen Geschmacks zeigte, ob sich schon dieser noch nicht mit Pracht vereinigte. Unter diese Gebäude kann man, außer verschiedenen angelegten Straßen und Brücken, mit Recht den Tempel der Tapferkeit und Ehre rechnen, den Marius erbauete und Vitruv noch meisterhaft fand, ingleichen den vom Sylla wieder errichteten Capitolinischen Tempel.

Indessen rechneten viele Römer die Kunstwerke unter die Ursachen des einreissenden Sittenverderbens und des Luxus, der damahls entstand**. Richtiger urtheilt Plinius***, welcher beyde Stücke von der Besiegung Asiens her schreibt.

* *Val. M.* II. 4. 2.

** *Liv.* XXXIV. 4. XXXV. 40.

*** *H. N. l.* XXXIII. *fin.* *Justin.* XXXVI. 4. 12. *Flor.* III. 12.

Manlius brachte zuerst mit der Besiegung der Galater die Asiatische Weichlichkeit nach Rom, und sie ward nach den Siegen über den Mithridat immer herrschender. Besonders setzte man dazumahl in den Prunk bey Leichenbegängnissen und in die Verschwendungen bey den Tafeln sehr viel. Es erschienen daher eine Menge Aufwandsgesetze, die zum Theile Sylla erneuerte; eben ihre so oftmahlige Erneuerung aber beweist, wie wenig sie beobachtet wurden. Die Römer waren von je her zu gewissen Sodomitischen Lastern geneigt; doch wurden sie noch jetzt verabscheuet. Doch wenn man die Unkeuschheit dreier Vestalinnen nicht bestrafte, die sich von dem Ritter Betutius Barrus verführen ließen; so zeigte man, daß Liebeshändler dieser Art in Rom damahls schon sehr gewöhnlich waren, noch mehr dadurch, daß man der Venus, der Herzensbekehrerin (*Verticordia*), einen Tempel erbauete, damit sie die Herzen der Römischen Frauen von Ausschweifungen dieser Art ablenken möchte*. Sie waren also herrschend. Mit den bürgerlichen Kriegen fingen auch schon die Römer an das ehelose Leben zu lieben. Der Numidische Metellus hielt defswegen, als er Censor war, eine Rede, welche den Römern die Pflicht, sich zu verehelichen und der Kinderzucht sich anzunehmen, so schön und nachdrücklich vorstellte, daß August kein Bedenken fand, sie bey einer ähnlichen Veran-

* *Ovid. Fast. IV. 157. Valerius Max. VIII. 15. 12.*

lassung aufs neue vorzulesen*. Dieser Metell, Scipio Africanus der Zweyte, Livius Drusus und Luctatius Catulus waren Männer, deren Sitten ihr Zeitalter für die vielen Gräuel, welche es erlebte, entschädigte. Doch fand man es an dem Scipio als etwas Bemerkenswerthes, daß er nur in Begleitung von fünf Sklaven nach Asien als Römischer Gesandter reiste; so weit waren die Römer von ihren ehemahligen Sitten abgekommen**.

Die Lebensart der Römer hatte sich nicht weniger verändert. Der Ackerbau ward den Sklaven überlassen, welche geizige Güterbesitzer oft mit unmenschlicher Härte behandelten. Man schlug sie in Ketten, brandmarkte sie, um sich vor dem Ausreissen zu bewahren, und sperrte sie wie wilde Thiere in Höhlen zusammen, wo eine geringe Kost sie kaum sättigte, und ihr Leib von Schlägen schwülig ward. Eben dieser Menschen-Classe überliefs man auch die Handwerke, indess daß der gemeine Mann, der sie hätte treiben können, unthätig blieb, und von Almosen sich nährte. Bey alle dem erhob sich der Handel unter den Römern einiger Massen. Sklaven, Früchte und Getreide, und nebenbey Dinge, welche Luxus und Weichlichkeit brauchten, ausländische Kleidungen und Geräthschaften, Seefische und Gewächse anderer Länder, waren die Gegenstände, über welche er sich

* *Liv. Ep. 59.*

** *Valerius Maximus. IV. 3.*

verbreitete . Bey allem Reichthume der Nation fand es der Tribun Livius Drusus dennoch für gut , dem Silber in der Münze einen starken Zusatz von Kupfer geben zu lassen .

DRITTES BUCH.

ZWEYTES KAPITEL.

VOM TODE DES SYLLA, IM JAHRE ROMS
676, BIS ZUM TODE CAESARS, IM JAHRE
ROMS 710.

I N H A L T.

Unruhen des Lepidus. — Sertorius; Pompejus zieht gegen ihn; sein Tod. — Caesar tritt auf. — Mithridatischer Krieg. — Lucullus in Asien. — Krieg mit den Fechtern. — Des Pompejus und Crassus Consulat. — Pompejus wird gegen die Seeräuber abgeschickt. — Luculls Unglück. — Das Manilische Gesetz. — Pompejus in Asien. — Verschwörung des Catilina. — Caesar. — Des Cicero Consulat. — Clodius im Hause des Caesar. — Des Pompejus Triumph. — Caesar als Proprætor in Lusitanien. — Errichtung des Triumvirats zwischen Pompejus, Crassus und Caesar. — Des Caesar Consulat. — Des Cicero Vertreibung. — Erster Feldzug Caesars in Gallien. — Des Cicero Zurückberufung. — Zweyter, dritter Feldzug Caesars in Gallien. — Verwirrung

in Rom durch den Clodius und Pompejus . — Zweytes Consulat des Crassus und Pompejus . — Caesar überfällt Britannien . — Crassus geht gegen die Parther zu Felde . — Zweyter Einfall des Caesar nach Britannien . — Unglücklicher Krieg in Parthien . — Tod der Julie , des Crassus . — Ermordung des Clodius . — Pompejus alleiniger Consul . — Vercingetorix . — Cicero in Cilicien . — Vorbereitungen zum bürgerlichen Kriege . — Caesar geht über den Rubicon . — Pompejus verläßt Italien . — Feldzug in Spanien am Segre . — Feldzug in Epirus . — Schlacht bey Pharsalia . — Des Pompejus Tod . — Caesar in Ägypten . — Feldzug in Afrika . — Tod des Cato . — Feldzug in Spanien . — Schlacht bey Munda . — Caesar sucht König zu werden . — Verschwörung gegen ihn . — Sein Tod . — Allgemeine Anmerkungen . — Lebensarten in Rom . — Der Pöbel . — Die Ritter . — Unmäßige Besitzungen der Römer . — Mittel sie zu erwerben . — Pracht und Verschwendung . — Schwelgerey in Rom . — Sittenverderbniss der Frauenzimmer , der Jugend , der Soldaten . — Verfall des Staats . — Pompejus . — Crassus . — Caesar . Clodius . — Milo . — Cicero . — Cato . — Zustand der Literatur . Schriftsteller . — Philosophie . — Künste ,

Wir nähern uns nun dem wichtigsten Zeitpunkt für die Absicht dieses Buchs, jenem nämlich, in welchem die größten Römer wie auch die vorzüglichsten Schriftsteller dieser Nation lebten. Jetzt geschahen die Thaten und Ereignisse, von welchen Dichter und Redner sprechen; jetzt blüheten die Personen, welche sie uns darstellen; jetzt bestand die ganze Einrichtung und Verfassung der Nation, welche sie uns als Augenzeugen darstellen. Scheint also irgendwo eine bis zu Kleinigkeiten umständliche Weitläufigkeit diesem Buche nöthig gewesen zu seyn, so ist es in diesem und den nächsten drey Kapiteln.

Sylla hatte durch seine Unternehmungen den Römischen Staats in seinem Innersten zerrüttet. Vaterlandsliebe und Achtung für die Bürger war ganz vertilget, und jedem aufrührerischen Kopfe ein neuer Weg gezeigt worden, auf Kosten des Vaterlandes seine Habsucht und seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Die Reichthümer der Welt hatte die Proscription in die Hände einiger wenigen, größten Theils lasterhaften Personen gespielt, deren Art sie zu gebrauchen Mehrere reizte, ähnliche Vorfälle zu wünschen, oder nachdem ihre Fähigkeiten es erlaubten, sie zu veranstalten. Die Sitten waren allgemein verderbt, die Männer weichlich, das Frauenzimmer schamlos und ehebrecherisch, die Jugend zügellos und verschuldet, der Pöbel zu jeder Bosheit feil.—Doch wir wollen

unsern Lesern in dem traurigen Bilde von diesen Zeiten nicht vorgreifen. Sie mögen sich dasselbe lieber aus der folgenden Geschichte selbst entwerfen.

M. Aemilius Lepidus, eben der, welchem man zu des Sylla größtem Mißvergnügen das Consulat (i. J. Roms 675.) anvertrauet hatte, ward der erste abenteuerliche Nachahmer des Sylla. Sein College, Q. Luctatius Catulus, widersetzte sich nebst dem Pompejus den Beschimpfungen, welche Lepidus dem Gedächtnisse des Sylla erzeugen wollte. Seine Vorschläge von der Zurückberufung aller Verwiesenen, von der Rückgabe aller eingezogenen Güter und Aufhebung aller Anordnungen des Dictators wurden verworfen *. Der weise Catulus sah zuvor, daß dieß nur die vorigen Auftritte wieder erwecken würde; Lepidus aber schien nichts mehr zu wünschen; denn nachdem die Verlosung der Provinzen geschehen war, zog er noch während seines Consulats Truppen zusammen, und eilte damit in seine Provinz, das Transalpinische Gallien. Der Senat sah die Absichten des Lepidus, und ließ ihn und, um Mißtrauen zu vermeiden, auch den Catulus schwören, daß sie einander nicht kriegerisch angreifen wollten. Lepidus glaubte nach Verflusse seines Amtsjahres an den Eid nicht länger gebunden zu seyn. Er erschien jetzt an der Spitze einer Armee in Hetrurien, und lud

* *Appian. B. C. I. 105.*

alle Freunde der Freyheit ein, sich mit ihm zu verbinden. Er fand viele Anhänger, größten Theils solche Leute, welche Sylla vertrieben hatte, nur mit ihren Besitzungen seine Legionen zu bereichern. Diese Elenden nährten sich jetzt von Strafsenräuberey*. Catulus und Pompejus machten indess alle Anstalten, dem Verräther die Spitze zu bieten. Das Gesetz des Plautius gegen die Staatsverrätherey ward erneuert, und Catulus fügte zwey Punkte bey, daß alle die für Rebellen erklärt werden sollten, die sich verbinden und gegen den Staat die Waffen ergreifen würden, und daß es, selbst an Festtagen, gegen sie gerichtliche Untersuchungen anzustellen, erlaubt seyn sollte**.

Nur einen Lepidus schreckte dieß nicht. Er rückte gegen die Stadt an, nahm das Janiculum und die Milvische Brücke ein, und fiel so in die Stadt. Catulus und Pompejus empfingen ihn auf dem Marsfelde, und nöthigten den Verräther die Flucht zu ergreifen. Er floh nach Sardinien und starb bald hernach. Noch aber war eine andere Armee von seiner Partey unter den Befehlen des M. Junius Brutus, des Vaters von dem Mörder des Caesar, in Hetrurien. Man schickte ihr den Pompejus entgegen. Brutus schloß sich in Mutina ein, wo er sich endlich ergeben mußte. Pompejus behandelte die Truppen sehr gütig, den Brutus aber ließ er,

* S. Sallust. Fragm. 2. die Rede des Philippus.

** Cic. pro Coel. 29.

ohne auf den Haß zu achten, welchen er sich damit zuzog, enthaupten *. Mit dem Reste der Parthey des Lepidus eilte Perperna nach Spanien, und vereinigte sich mit dem Sertorius, bey dem sich jetzt der größte Theil von den noch lebenden Marianischgesinnten befand.

In diesem Jahre weihte auch Catulus den vom Sylla neu erbaueten Capitolinischen Tempel ein **, und bey den dabey gegebenen Schauspielen saß das Volk zum ersten Mahle unter einer Bedeckung von Tüchern ***.

Zwey Dinge waren es, welche jetzt vorzüglich den Staat beschäftigten. Auf der einen Seite war es die unterdrückte Parthey der Marianer, welche eine allgemeine Verzeihung wünschte. Nebst dem Sertorius, welcher an der Spitze einer Armee in Spanien darum trotzte, waren sehr viele Grofse in Rom selbst dazu geneigt. Nichts war auch gerechter; nur daß diese Verzeihung die alten Scenen des Blutvergießens zu erneuern schien, und daher die größte Vorsicht erforderte.

Auf der andern Seite bat Mithridat um die Bestätigung des mit dem Sylla abgeschlossenen Friedens. Man zögerte, weil man ihm nicht trauen zu dürfen glaubte. In der That hatte er auch einen der Hauptpunkte des Friedens, die Räumung von Cappadocien, noch nicht erfüllt,

* *Liv. Ep. 90. Val. Max. VI. 2. 8.*

** *Tacit. Hist. III. 72. Plin. XXXIV. 19.*

*** *Valer. Max. II. 4. 6.*

und die neu angeworbene und nach dem Muster der Römischen Legion gebildete Armee dieses Königs, so wie seine in dem Bosporus vorgenommenen Eroberungen versprachen nichts Gutes. Er selbst schien diese Verzögerung zu wünschen, und ermunterte noch während der Unterhandlungen seinen Schwiegersohn, den K. Tigranes von Armenien, in Cappadocien einzufallen, und daraus 300000 Menschen zur Bevölkerung seiner neuen Hauptstadt Tigranocerta hinweg zu führen *.

Jetzt vereinigten sich beyde Feinde des Römischen Staates. Mithridat liefs sich in Unterhandlungen mit dem Sertorius ein, und wünschte durch Vermittelung dieses Feldherrn den kühnsten Plan durchzusetzen, der je erdacht worden war, nämlich vom schwarzen Meere aus über die Alpen in Italien einzufallen. Sertorius besafs alle Eigenschaften, welche zu einer grossen Rolle bestimmen konnten. Seine Geburt war vorzüglich, seine Fähigkeiten sehr gross, wobey er noch, während des Cimbri-schen Krieges, unter dem Marius einer damahls für den jungen Römer seltenen Übung genoß. Gleiche Bewerbungen mit dem Sylla ketteten ihn an die Partey des Marius, und er blieb ihr getreu; ob er wohl bey allem seinem Vornehmen mehr Menschlichkeit bewies als irgend einer seines Anhangs. Als seine Partey noch herrschte, bestimmte man ihn zum Statthalter

* *Appian. B. Mithr. 67.*

von Spanien, und er zog sich dahin zurück, als Sylla triumphirte. Hier aber vertrieb ihn C. Annius, des Sylla Abgeschickter. Sertorius hielt ihn zwar durch den Julius Salinator vor den Pyrenaeischen Gebirgen auf; als aber Julius Salinator durch die Verrätherey des Calpurnius Lanarius umkam, drang Annius nach Spanien ein, und Sertorius floh mit den Seinen von Neu-Carthago aus auf die See. Nach einigen Abenteuern vereinigte er sich auf derselben mit einigen Cilicischen Seeräubern, besetzte die Insel Urica, und wagte häufige Streifereyen nach Afrika. Sie waren glücklich, bis Annius mit einer ungleich mächtigern Flotte gegen die Räuber erschien. Seine Verfolgungen und heftigen Seestürme ermüdeten den Sertorius dergestalt, daß er sich entschloß, auf den glücklichen Inseln einen ewigen Ruheplatz aufzusuchen, und auf ewig von Rom und dem Römischen Reiche Abschied zu nehmen. Nur seine Piraten, auf Beute erpicht, billigten diesen Plan nicht. Sie folgten vielmehr dem Rufe der Mauritanier, die sie um Hülfe gegen einen gewissen Eroberer Ascalis ansprachen; und Sertorius gab seinen Vorsatz gleichfalls auf. Jetzt schien sein Schicksal auf ein Mahl eine günstige Wendung zu nehmen. Er schlug nicht nur den Ascalis, sondern auch bald hernach einen gewissen Pacianus, welchen Sylla zur Bedeckung des letztern abgeschickt hatte, eroberte Tingis, und gab den Mauritanern ihre Städte, Gesetze und Freyheiten zurück. Diefs

breitete seinen Ruhm bis jenseit des Meeres aus. Die Lusitanier wurden vom Annius mit Kriege bedrohet. Sie schickten zu dem Sertorius, und trugen ihm die Oberbefehlshaberstelle über ihre Armee und die Führung des ganzen Krieges auf. Diefs war es, was Sertorius wünschte. Er ging bald nach Lusitanien über, und war, so lange er hier stand, gewisser Massen als der König des Landes anzusehen. Seine strengen und doch zugleich leutseligen Sitten zogen ihm die höchste Ehrfurcht unter den Landesbewohnern zu, und seine Kriegserfahrenheit machte ihn vier Römischen Feldherren, die sich mit den ansehnlichsten Heeren ihm entgegen stellten, unüberwindlich. Sein großes Kunststück bestand darin, daß er den Feind nie in Ruhe kommen liefs, und durch unaufhörliche Anfälle ihn ermüdete, Lange Märsche, Überfälle in engen Pässen, Hinterhalte liebte er mehr als Schlachten. Der erste, den er besiegte, war T. Didius oder Fufidius*, der Statthalter von Baetica. Hierauf schickte Sylla den erfahrenen Feldherrn Metellus gegen ihn ab; doch auch dieser sah bald die Überlegenheit seines Gegners ein, und konnte nur wenig gegen ihn ausrichten, zumahl da Sertorius durch seinen Quaestor Herculejus erst dem M. Domitius, dem Praetor des diesseitigen Spaniens, und dann dem Praetor des Narbonensischen Galliens, L. Manlius, welche

* *Sallust. Fr. I.*

beyde zu dem Metellus zu stoßen beordert waren, große Niederlagen beybrachte *.

Diese Siege verbreiteten sich nach Rom, und ermunterten alles, was dem Schwerte des Sylla, aus der Marianischen Parthey, entgangen war, zu dem Sertorius seine Zuflucht zu nehmen. Dieser sah sich nun als das Haupt der Republik an, und errichtete aus den Römischen Flüchtlingen in seinem Lager nicht allein einen Senat, sondern ernannte und besetzte auch alle Ehrenstellen der Republik, wie sie in Rom gangbar waren. Ja selbst mit dem Mithridat pflog er nicht anders als im Nahmen des Römischen Volkes Unterhandlungen. Man kann, wenn man will, dieses ein Possenspiel nennen; wenn wir es aber auf der andern Seite als eine Abartung der Römischen Vaterlandsliebe betrachten, wird uns dieser große Mann dabey ehrwürdig bleiben. Dafs wir aber hierin nicht unrecht urtheilen, erhellt unter andern daraus, dafs Sertorius eine der Hauptbedingungen des Mithridat, die Abtretung von dem Römischen Asien, gerade zu, als dem Römischen Volke unwürdig, verwarf **. So tiefe Wurzeln hatte die Vaterlandsliebe in den Herzen der Römer geschlagen!

Dieß alles geschah noch bey Lebzeiten des Sylla. So oft aber auch dieser seinem Feldherrn Metellus Verstärkungen zuschickte, so wenig

* *Liv. Epit. 90.*

** *Appian. B. Mithr. 68.*

richtete er doch gegen den allzu verschlagenen Gegner aus. Die Belagerung von Lacobriga (Lagos) fiel so lächerlich aus als die übrigen Unternehmungen des alten Feldherrn gegen den muthigen Sertorius, was in der That auch nicht zu verwundern ist, wenn wir den Erzählungen des Plutarch Glauben beymessen dürfen. Denn nach diesen verstand Sertorius die Kunst vollkommen, seine Lusitanier zu Römern auszubilden. Er gab ihnen nicht nur Römische Waffen und Disciplin, nebst der Toga und der Bulla aurea für ihre Kinder, sondern sorgte auch für die Erziehung ihres jungen Adels, den er in der Stadt Osca (Huesca) auf seine Kosten erziehen liefs, und zugleich als einen Geißel für die Treue der Väter aufbewahrte. Er pflanzte also zu gleicher Zeit Freyheitsliebe, Stolz, und nebst diesen auch den mächtigsten Aberglauben in seine Lusitanier. Waren es andere Mittel, mit denen Rom die Herrschaft der Welt erlangte *?

Jetzt, nachdem Perperna neue Verstärkungen dem Sertorius zugeführt hatte, und die Ruhe in Italien wieder hergestellt war, schien der Staat nichts nöthiger zu haben, als auf dieses After-Rom seine Aufmerksamkeit zu richten. Metellus war offenbar für jenen Sieger zu schwach. Er selbst und seine Armee schweiften in Luxus aus. Die neuen Consule (D. Junius Brutus und Mam.

* *S. Plut. v. Sertorii. Flor. III. 22. Liv. Epit. 90. cf. Val. Max. VII. 3. 6. Appian. B. C. I. 108.*

Aemilianus Livianus, i. J. Roms 676.) waren noch weniger zu dieser Unternehmung [tauglich *]. Man fand also in dem damahls von großen Männern entvölkerten Rom niemand, dem man einen so wichtigen Posten mit Ehren anzuvertrauen wagte, als den Pompejus. Pompejus war freylich der große Mann nicht; allein er genoß einmahl der allgemeinen Achtung, die bisweilen, sagt Ferguson, die Stelle des Verdienstes vertritt. Schon der Anfang dieses Feldzuges verrieth den minder großen Feldherrn. Um der Ehre zu genießen, daß er der erste Römische Feldherr gewesen, der seine Truppen über die Alpen geführt habe, trat er den beschwerlichen Weg über den St. Gotthardsberg ** an. Bald nach seiner Ankunft wurde eine seiner Legionen abgeschnitten und niedergemacht. Seinem Gegner aber war er verächtlich. Dieser belagerte vor seinen Augen die Stadt Laura (Leira), und hatte dabey einen Hinterhalt so vortrefflich angelegt, daß Pompejus nicht das geringste den Belagerten zum Besten thun konnte, ohne seinen Rücken dem Feinde bloßzugeben. „Ich will, sagte er, die unmündig Hinterlassenen des Syl-la lehren, vor- und hinterwärts sehen ***!“ Nach mannigfaltigem Verluste sah sich Pompejus genöthiget, nach Gallien zurück in die Winterquartiere zu gehen.

* *L. Philipp. ap. Cic. pr. Man. 21. cf. Val. Max. VIII. 15. 8.*

** *Appian. B. Civ. I. 109.*

*** *Appian. l. c. Frontin. II. 5.*

Im folgenden Jahre behauptete Pompejus noch das Commando. Metellus besiegte den Unterfeldherrn des Sertorius, Herculejus *, und suchte darauf sich mit dem Pompejus zu vereinigen; Sertorius aber, der am Sucro lag, wünschte, ehe noch die Vereinigung geschähe, dem Pompejus ein Treffen zu liefern. Es kam dazu. Der Flügel, wo Pompejus commandirte, wurde vom Sertorius geschlagen, auf dem andern besiegte Afranius den Perperna. Am folgenden Tage wollte Sertorius das Treffen erneuern; allein Metellus erschien. Sertorius gab es also auf. „Wäre nur, sagte er, die alte Frau (Metellus) nicht dazwischen gekommen, ich wollte den Burschen in seine Schulen nach Rom zurück gepeitscht haben.“ So wurde der Krieg noch zwey Jahre lang mit abwechselndem Glücke und ohne einen grossen Vorfall fortgeführt, bis endlich ein gewaltsamer Tod Rom dieses wichtigen Gegners entledigte. Einiges Glück nähmlich, das Pompejus und Metellus in Spanien machten, hatte doch den guten Erfolg, daß verschiedene von des Sertorius Partey zu dem Metellus übergingen. Sertorius ward hierüber mißtrauisch und grausam, dankte seine Römische Leibwache ab, und hob eine aus den Celtiberiern aus. Er überliefs sich über dieß, was er vorher nie gethan hatte, der Schwelgerey. Alles dieses minderte die Liebe zu ihm. Noch aber war es nicht dahin, wohin es Perperna brachte. Dieser Treulose, der gern

* *Liv. Ep. 91.*

selbst die Herrschaft von Lusitanien in den Händen gehabt hätte, wufste sehr geschickt sich dieser Umstände zu bedienen, und zettelte endlich eine Verschwörung gegen den Sertorius an, welche diesem großen Manne während eines Gastmahls das Leben raubte. Perperna war den Lusitaniern allgemein verhaßt; er regierte grausam, und behielt das Commando nur in der Absicht, sich einen guten Frieden zu erkaufen. Zu demselben Zwecke überschickte er auch dem Pompejus die Briefftasche des Marius, in welcher viele Briefe mancher vornehmen Bürger in Rom befindlich waren. Pompejus eröffnete mit einer seltenen Großmuth diese Briefe nicht, sondern befahl, sie im Beyseyn aller seiner Feldherren zu verbrennen. Dafür griff er den nichtswürdigen Verräther an, welcher von den Seinen verlassen und eilf Tage nach dem Tode des Sertorius erschlagen wurde *. Die großmüthige Handlung des Pompejus vereinigte alle Marianer wieder mit dem Staate, und verschaffte ihm nebst dem Metellus (i. J. R. 680.) einen Triumph, nachdem dieser Krieg volle zehn Jahre gedauert hatte **.

Doch es ist nöthig, daß wir hier noch einige merkwürdige Handlungen nachhohlen, die in der Zwischenzeit vorfielen. Während des Consulats, unter dem Pompejus nach Spanien ab-

* *Plut. v. Sertor. Appian. B. C. I. III. 113, 114. B. H. I. S. 225. Schweigk.*

** *Vell. II. 30. Flor. III. 22.* Man sah diesen Krieg nicht für einen Bürgerkrieg an.

reiste, wagte C. Julius Caesar im zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters den ersten Versuch, sich dem Staate merkwürdig zu machen. Er klagte den zeitherigen Statthalter Macedoniens, Cn. Cornelius Dolabella, der Erpressungen halber an. C. Aurelius Cotta und Q. Hortensius übernahmen die Vertheidigung des Angeklagten, und er wurde freygesprochen *. Caesar glaubte jetzt noch einiges Unterrichts in der Beredsamkeit zu bedürfen, und ging deswegen (i. J. Roms 677.) nach Rhodus zu der Schule des berühmten Apollonius, die so viele grose Römer bildete, ab. Unter Weges fiel er den Seeräubern in die Hände, die ihn vierzig Tage bey sich behielten, und dann sich 50 Talente (gegen 500000 Rthlr.) für seine Loskaufung bezahlen ließen **. Noch war in dem Leben dieses nachher grossen Mannes aufserordentlich viel Unbeständiges, ein wildes ungemäßigtes Feuer. Er verspottete die Seeräuber, da er in ihrer Gewalt war; er las ihnen seine Gedichte vor, erhielt dafür Spott zurück, und drohete dafür. Er lehrte sie selbst, daß 20 Talente, welche sie anfänglich forderten, eine Kleinigkeit für einen so vornehmen Gefangenen sey, und hatte nachher Mühe, die angebotenen 50 Talente mit Hülfe der Milesier zu erhalten. So bewies er sich auch nach seiner Loslassung. Kaum war er ans Land gesetzt, so versammelte er Schiffe, jagte

* *Val. Max. VIII. 9. 3.*

** *Val. Max. VI. 9. 15.*

ihnen nach, nahm sie gefangen, und liefs sie, da sich der damahlige Proconsul in Bithynien in ihrer Bestrafung säumig erwies, zu Pergamus kreuzigen *. Wir sehen bereits hier alle Züge des künftigen grossen Charakters, den Caesar führte: schnelle Entschlossenheit, Thätigkeit, und Hang, über alle Gesetze sich hinweg zu setzen, so bald es seine Neigungen erforderten.

Die Römer vertauschten jetzt unter Anordnung des Qu. Aemilius die hölzerne Brücke ** mit einer steinernen. Das Werk des Mago, eines Carthaginensers, der 28 Bände vom Ackerbaue hinterlassen hatte, wurde in derselben Zeit unter Autorität des Senats aus der Punischen Sprache in die Lateinische übersetzt. So schätzbar war noch den Vätern von Rom diese uralte Lieblingsbeschäftigung der Nation ***. Auch machten in demselben Jahre die Tribune einen Versuch, ihr durch den Sylla unterdrücktes Ansehen wieder herzustellen; er war Trotz der Frechheiten und der pöbelhaften Lustigmacherey des Tribuns Cn. Sicinius vergeblich. Eine männliche Rede des Consuls C. Curio vereitelte ihn ****.

Desto glücklicher waren sie im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 678.), da der Consul C. Aurelius Cotta die Schwachheit beging, selbst dafür

* *Suet. Caes. C. IV. 74. Vell. II. 42.*

** *Pons Sublicius*, von *sublica*, ein Brückenpfahl.

*** *S. Plinius H. N. XVIII. 3.* der diesen Schriftsteller oft anführt.

**** *Cic. Brut. 60. Sallust. Fr. 3.*

zu sprechen, daß den Tribunen künftighin erlaubt seyn möchte, höhere Ehrenstellen einzunehmen: ein Vorrecht, durch dessen Unterdrückung Sylla nichts anders vorhatte, als jedem unternehmenden Kopfe das Gesuch des Tribunats zu verleiden*. Den Tribunen war nach der Verordnung des Sylla auch das Recht genommen, öffentliche Reden an das Volk zu halten. Bey dieser Gelegenheit wagte es der Tribun Opimius, wurde aber nachher dafür angeklagt und durch den bekannten Verres verurtheilt**.

Indefs machten wichtige Vorfälle in Asien die Aufmerksamkeit der Römer auf diesen Theil ihrer Herrschaft sehr nothwendig. Wir kennen schon die Vorbereitungen, welche der Pontische König Mithridates zu einem neuen Kriege mit Rom traf, seine Bündnisse, die Bildung seiner Armee und seine Plane. Er griff jetzt die Staaten von Rom selbst an, und fiel in Cappadocien und Phrygien ein. Seine Armee bestand aus 140000 Fußgängern und 16000 Reitern. Unter ihm dienten zwey Römische Generale, Magius und Fannius, welche ihm Sertorius zugeschickt hatte***. Auf der andern Seite hatte sich der Armenische König Tigranes des von den Römern beschützten Königreichs Syrien bemächtigt, weil ihn die Syrer auf ihren Thron gerufen hat-

* Wir besitzen diese Rede noch. *Sallust. Fr. 6.*

** *Cic. Verr. 2. c. 60. et Ascon. ad h. l.*

*** *Appian. B. Mithr. 66—70.*

ten. Rom war also in diesen Gegenden in grosser Gefahr, alles zu verlieren, wo nicht bald tapfrer Widerstand geschah. Man war dazu sehr bereit; nur kam es auf den Feldherrn an, dem man dieses wichtige Commando übertragen sollte. Pompejus und seine Freunde mochten es wohl wünschen, daß es wieder an ihn übertragen werden möchte; doch der damalige Consul L. Licinius Lucullus (i. J. Roms 679.) hatte theils als Consul, theils als ein versuchter Krieger, noch mehr aber wegen seiner Kenntniß des Landes, indem er als Quaestor unter dem Sylla in Asien gestanden hatte, ein ungezweifeltes Recht dazu *. Bey alle dem, so verderbt waren damals die Zeiten in Rom, sah sich dieser Mann genöthiget, noch zugleich ein übel berüchtigtes Frauenzimmer, die Beyschläferinn des Tribuns Cethegus, Praecia genannt, in sein Spiel zu ziehen, um durch sie seine Absichten zu erreichen **. Auf diese Weise erlangte dann Lucull den Auftrag zum Kriege. Sein College, M. Aurelius Cotta, wurde, ihn bey dieser Unternehmung zu unterstützen und besonders die erst neuerlich dem Römischen Volke von ihrem Könige Nicomedes vermachte Provinz Bithynien zu bedecken, beordert. Cotta, der so gern dem Lucull die Ehre des Sieges entreissen wollte, ging, indess Lucull die nöthigen Werbungen

* *Cic. Ac. Qu. IV. 12.* sagt sehr viel zu seinem Lobe.

** *Plut. Lucull. Sall. Fr. 144.*

hielt, unverzüglich nach Bithynien ab. Hier eilte er dergestalt, ein Treffen zu liefern, daß, ehe noch Lucull Asien erreichte, bereits Cotta 4000 Mann und 60 Schiffe verloren hatte, ganz Bithynien vom Mithridat besetzt, Cotta in Chalcidon versperret und Cyzicus eingeschlossen war. Cotta war auch durchaus der Mann nicht, der so etwas auszuführen im Stande war *.

Lucull erschien nun; er vereinigte sich, so bald er ans Land getreten war, mit den Legionen, die ehemahls unter dem Fimbria in Asien standen, und brachte hiermit 30000 Mann Fußvolk und 1600 Reiter zusammen. Mit diesen eilte er Cyzicus zu entsetzen; und die Klugheit des Lucullus war so groß, oder die Kriegserfahrenheit des Mithridates so schwach, daß der König bald sich von aller Zufuhr abgeschnitten und mit seiner ganzen großen Armee die schimpflichste Flucht zu ergreifen genöthiget sah. Ein Theil der Reiterey, welche er voraus schickte, ward aufgefangen und niedergemacht; der König aber selbst, von aller Feldherrngröße verlassen und von dem L. Magius verrathen, ging an den Bord einer Galeere, und trug seiner Armee auf, sich, wie sie könnte, den Weg nach Pontus zurück zu bahnen. Lucull griff sie beym Übergange über die Flüsse Granicus und Aesepus an, und richtete sie größten Theils zu Grunde **. Indefs daß auf diese Art Lucull den

* *Appian, B. M. 71. 73.*

** *Appian, B. M. 72. 77, 78.*

zweyten Xerxes zu Schanden machte, erkämpfte sein Feldherr Eumachus in Phrygien, Pisidien und Cilicien große Eroberungen. Der tapfere Fürst von Galatien Dejotarus stellte sich ihm entgegen, und nöthigte ihn bald, diese Eroberungen wieder aufzugeben *. Lucull hielt sich noch eine Zeit lang bey der Wiedereroberung verschiedener Städte auf, welche der Feind besetzt hatte. Dann eilte er ihm über Bithynien und Galatien bis in Pontus nach. Die Festung Amisus am Schwarzen Meere, welche mit einer guten Besatzung versehen war, konnte Lucull nicht hinter sich lassen. Mittlerweile, daß er sich dabey aufhielt, zog Mithridates in den Ebenen von Cabira eine neue Armee von 40000 Fußgängern und 4000 Reitern zusammen, und bat alle benachbarten Völker um Hülfe. Lucull, der diese Verstärkung nicht abwarten wollte, ließ den Murena vor Amisus, und marschirte dem Könige auf den Ebenen von Cabira entgegen. Hier fand er bald, daß Mithridat an Reiterey ihm überlegen sey. Er zog sich daher in die benachbarten Gebirge zurück. In dieser Stellung wünschte der Pontier dem Lucull die Zufuhr aus Cappadocien abzuschneiden. Darüber kam es erst zu Streitigkeiten zwischen größern Parteyen, welche bald die gegenseitigen Armeen in den Kampf brachten. Nach einem Gefechte dieser Art, in welchem Mithridat den kürzern gezogen hatte, wünschte er sich wäh-

* Appian, B. M. 75.

rend der Dunkelheit der Nacht zurück zu ziehen; allein der König hatte so schlechte Anstalten getroffen, und seine Leute erwarteten so wenig das zum Aufbruche gegebene Zeichen, daß alles durchaus in Unordnung gerieth. Lucull ward hiervon benachrichtiget, und bediente sich dieser Gelegenheit, die königlichen Truppen während der entstandenen Unordnung anzufallen. Eine gänzliche Zerstreuung derselben war die Folge dieses Angriffs. Des Lucull Soldaten waren nur nicht genugsam an pünktlichen Gehorsam gewöhnt, sonst würde auch Mithridat selbst nicht entkommen seyn. Indem aber ein mit dem königlichen Schatze beladenes Maulthier die allgemeine Aufmerksamkeit an sich zog, entrann der König selbst*.

Dem Lucullus stand nun das ganze Königreich offen. Eine Menge Städte und die meisten Statthalter ergaben sich freywillig. Überall fand er königliche Schätze und Gefängnisse voll Staatsgefangenen. Mithridat fand allen diesen Verlust nicht so schmerzhaft als den seiner Weiber, deren größter Theil in dem Schlosse Pharnacia eingeschlossen war. Diesen zu verhüten, gab ihm seine Eifersucht ein barbarisches Mittel an die Hand. Er schickte nämlich einen Verschnittenen, Bacchus, ab, sie insgesamt zu tödten. Von diesen Händen starben damahls zwey seiner eigenen Schwestern, Roxana unter Verwünschungen ihres Bruders, Statira mit

* *Plutarch, Lucull. Appian, B. M. 78. 80.*

Lobsprüchen über seine Sorgfalt für ihre Ehre. Auch die schöne Griechinn Monime traf die Reihe. Sie suchte sich vergeblich mit dem ihr so lästigen Diademe zu erwürgen. Es zerrifs und nöthigte sie, ihren Hals dem Eunuch darzubieten. Dazumahl starb auch die schöne Berenice aus Chios. Ihre Mutter, welche alle ihre Schicksale mit ihr getheilt hatte, theilte auch mit ihr den Giftbecher *. Mithridat nahm seine Zuflucht zu dem Gemahle seiner Tochter, Tigranes; allein sein Sohn, Machares, dem er den Bosphorus übergeben hatte, schlofs mit den Römern ein Bündnifs **.

Dem Römischen Feldherrn war, der Ehre des Triumphs halber, zu viel daran gelegen, den alten König selbst in seine Hände zu bekommen. Er verfolgte ihn also bis an die Grenze von Armenien, und schickte dann seinen Schwager, den berüchtigten P. Clodius, an den Hof des Königs Tigranes mit der Anforderung, dafs man ihm den König Mithridat ausliefern möchte. Der stolze Tigranes, ob er es wohl für sich zu erniedrigend fand, den unglücklichen Mithridat vor sich zu lassen, verweigerte dennoch seine Auslieferung, und erwiederte die Drohungen des Lucullus: er werde sonst den Mithridat überall hin verfolgen, mit der Erklärung, dafs er, so bald man seine Staaten angreife, sich zu vertheidigen wissen werde ***.

* *Plutarch. Lucull. Appian. B. M. 82. 92.*

** *Appian. 83.*

*** *Plutarch. Lucull.*

Ehe diese Antwort aus den entfernten Gegenden zurück kam, gewann Lucullus Zeit, den seit der Anwesenheit des Sylla ganz zerrütteten Zustand der Asiatischen Provinzen wieder herzustellen. Sylla nämlich hatte, um diese Provinzen wegen der Verbindung, welche sie mit dem K. Mithridates geschlossen hatten, zu bestrafen, ihnen ungeheure, ihr Vermögen weit übersteigende Abgaben auferlegt. Damit fielen diese Elenden in die Hände der Römischen Wucherer, welche ihnen zwar Anfangs diese Gelder mit größter Bereitwilligkeit vorschossen, dann aber auch, gleich wilden Raubthieren, sie zerfleischten. Es ist uns unmöglich, das Gemählde nachzuzeichnen, welches Plutarch von dem Elende, das diese Wucherer über ganz Asien brachten, entwirft. Nicht nur einzelne Personen wurden durch sie ihrer Güter, ja selbst ihrer Kinder beraubt, auch ganze Gemeinden sahen sich genöthiget, alles, was ihnen lieb und werth war, ihre Bildsäulen und Gemählde, ja selbst die Zierathen ihrer Tempel zu verkaufen, um diese unmenschlichen Gläubiger zu befriedigen. Dieß alles stellte der menschenfreundliche Lucull wieder her. Er befahl, keine höhere Zinsen, als die Centesimae zu nehmen; alle Interessen aber, die das Capital überstiegen, strich er weg, und wenn jemand überwiesen werden konnte, daß er Interesse zu Capital gemacht, der wurde des Ganzen für verlustig erklärt. Endlich verordnete er, der Gläubiger solle nicht mehr als den vierten Theil der Ein-

künfte seines Schuldners zu Abtragung der Schuld, und diesen nicht länger als bis nach Abtragung der Schuld, erhalten. Allerdings zogen diese Anstalten dem Lucull unter den wuchernden Römern vielen Tadel und viele Vorwürfe zu *.

Doch wir verlassen den vortrefflichen Feldherrn bey diesen so menschenfreundlichen Beschäftigungen, um dasjenige nachzuhohlen, was während dieser Zeit in Italien vorfiel. Bald nach dem Abzuge des Lucullus nach Asien ward Italien (i. J. Roms 680.) in seinem Innern wieder von einem Kriege erschüttert, der für Rom so schimpflich als gefährlich war. Da das Gefecht der Gladiatoren den Römern so ungemein angenehm war, so unterhielten eine Menge reicher Römer, die ihr Geld wohl anzulegen suchten, Schulen, wo sie dergleichen Gladiatoren ** aus

* *Plut. v. Luculli.*

** Die Gladiatoren waren sämmtlich Leute von einer geringen Abkunft, Sklaven oder Gefangene, oder Leute, die sich um ein gewisses Handgeld (*Auctoramentum*) dazu verkauften (*Auctorati*). S. *Salmas. de modo usur. p. 861.* Sie wurden zu diesem Mordspiele in einer Fechtschule (*Ludus gladiatorius*) von dem *Landista* erzogen, der seine Zöglinge (*Tirones*) an hölzernen Stäben (*Rudis*) diese Kunst lehrte (*commentari Dictata dare*). Nach Verfluß der Lehrjahre mußten sie einen Eid schwören, daß sie Leib und Leben in keinem Gefechte schonen wollten. Die Fechter waren in der Folge der Zeit in viele Classen eingetheilt. Die *Retiarii* suchten ihrem Gegner ein Netz über den Kopf zu werfen. *Secutor* hieß der bewaffnete

starken handfesten Sklaven erziehen ließen; und da Campanien besonders sehr wohlfeile Lebensmittel hatte, so waren daselbst eine Men-

Fechter, der ihnen entgegen gestellt wurde. *Myrmilones* waren ganz geharnischte Gallier. Die *Thraces* fochten mit einem Schilde und Dolche. Die *Samnites* oder *Hoplomachi* waren ebenfalls geharnischt, und trugen besondere Schilde. Die *Essedarii* fochten auf Wagen mit Pfeilen gegen einander. Die *Andabatae* saßen auf Pferden, drückten sich den Helm in die Augen, und sprengten so blind gegen einander an. Die *Dimachaeri* fochten mit zwey Schwertern, die *Laquearii* mit Schlingen gegen einander; ja es gab zuletzt Zwerge und Weiber, die gegen einander auftraten (S. *Lipsius L. Sat.* II. 8. IV. 10.). Man stellte aber nicht wenige, sondern oft 200 Paar gegen einander auf. Vorher kündigte man das Spiel durch einen Anschlag (*Edictum*) an, und beschrieb die Fechter und ihre Zahl. Dann, wenn das Spiel im Amphitheater angehen sollte, war das erste, daß der Lanista die Paare zusammen stellte (*Comparatio parium*). Hierauf wurden die Waffen (*Ornamenta*) der Fechter dem Geber des Schauspiels (*Munerarius*) vorgezeigt. Während dessen vergnügten die Gladiatoren die Zuschauer mit einem Lustgefechte (*Ventilatio*) mit Prügeln. War aber das Zeichen mit der Trompete gegeben, so gingen die Fechter ernsthaft auf einander los. *Habet!* rief man, wenn einer eine tödtliche Wunde erhielt. Er legte sich dann auf die Erde, und streckte den Zeigefinger zum Zeichen, daß er um Gnade bäte, aus. Wollte man ihn begnadigt, so hielt man die Faust in die Höhe (*Pollicem premere*), wo nicht, so streckte man die Finger aus, oder rief ihm zu: *Recipe ferrum*. Der Überwundene empfing den Stich gewöhnlich mit einer anscheinenden Verachtung des Todes, und wurde dann durch die Porta

ge dergleichen Schulen anzutreffen, aus denen dann diejenigen, welche Fechtspiele bey Leichenbegängnissen neben dem Rogus, bey öffentlichen Festen als Aedilen im Amphitheater zum Vergnügen des Römischen Volkes, oder als Wirthe nur zur Belustigung ihrer Gäste im Speisezimmer geben wollten, sich Gladiatoren erkaufte; denn die Neigung zu diesem Mordspiele war eine der herrschenden unter dem Römischen Volke. Alle Stände, Geschlechter und Alter fanden sich dabey ein, und man suchte mitten in diesem Ekel und Abscheu erregenden Schauspiele eine Menge Annehmlichkeiten, welche die Römische Sprache mit einer großen Zahl unübersetzbarer Wörter und Redensarten (*S. Cuper Observ. I. 12.*) ausdrückt.

Acht und siebenzig dergleichen Fechtern gelang es nun, zu Capua aus der Schule eines gewissen Lentulus Batuatus zu entrinnen. Sie bewaffneten sich, da sie keine Waffen hatten, mit Messern und Spiessen aus der Küche, und drey von ihnen Spartacus, Crixus und Oenomaus, wurden ihre Anführer. „Wenn wir fechten sollen, sagten diese, so laßt uns wenigstens dabey nicht diesem unmenschlichen Vol-

Libitina des Amphitheaters vom Theater geschleppt. Nur selten wurden welche begnadigt. Der Sieger wurde entweder zu neuen Kämpfen aufgespart, oder mit einem hölzernen Degen (*Rudis*) beschenkt, d. i. seiner Dienste entlassen. Ein solcher (*Rudiarius*) hing dann seine Waffen im Tempel des Hercules auf. (*S. Horat. Ep. I. 1. 4.*).

ke zum Vergnügen dienen!“ Und so fingen die Verzweifelten dann an alle Sklavengefängnisse und Gladiator-Schulen zu eröffnen, welche sie nur antrafen. Der Statthalter von Capua raffte in Eil einige Leute zusammen; er ward aber von ihnen geschlagen, und dieser Sieg verschaffte den Fechtern Waffen und Muth. Spartacus richtete sie zu regelmässigen Truppen ein, und befand sich bald an der Spitze von 70000 Mann. Die beyden Römischen Praetoren, Claudius Pulcher und P. Varenus Glaber, rückten ihnen mit regelmässigen Heeren entgegen; sie wurden aber beyde geschlagen. Nun drang Spartacus weiter in Italien vor. Seine Absicht aber war nicht so wohl Rom anzugreifen, als vielmehr seine Truppen an die Alpen zu führen, und dann einen jeden dieser unglücklichen Leibeigenen nach seiner Heimath zurück kehren zu lassen.

Indefs empörte die Nachricht von diesem Siege zu Rom alle Stände. Man brachte (i. J. Roms 681.) eine Consularische Armee zusammen, und schickte die beyden Consule, L. Gellius Publicola und Cn. Cornelius Lentulus Clodianus, damit gegen die Rebellen ab. Einer ihrer Feldherren, Crixus, hatte sich jetzt, indem Spartacus seinen Marsch nach den Alpen fortsetzte, gelüsten lassen, eine Streiferey nach Apulien zu thun. Hier überfiel ihn der Proconsul Q. Arrius, und erlegte ihn nebst 30000 seiner Mannschaft. Diefs bewegte auch den Spartacus, den Rückmarsch nach Unter-Italien an-

zutreten. Seine Armee bestand aus 120000 Mann. Der Consul Lentulus stellte sich ihm entgegen und wurde geschlagen. Dasselbe Schicksal widerfuhr nachher beyden Consuln im Picenischen. Diese letztere Schlacht hatte aber doch den Vortheil, daß dem Spartacus der Weg nach Rom vereitelt wurde, den er Anfangs zu unternehmen Willens war. Er ging nun nach Lucanien, wo er dem Crixus zu Ehren 300 Gefangene schlachtete. Rom war jetzt durchgehends in Aufruhr. Die Truppen ließen sich nur mit Mühe zusammen bringen, und niemand meldete sich zu der Feldherrnstelle. Man gab also dieselbe (i. J. Roms 682.) dem damahligen Praetor M. Licinius Crassus, und befahl zugleich dem Pompejus aus Spanien und dem Proconsul Manlius aus Macedonien zur Hülfe herbey zu eilen; Crassus schickte seinen Legaten Mummius zum voraus, mit dem Befehle, den Feind zu beobachten. Dieser aber forderte den Spartacus heraus, und ward von ihm geschlagen.

Da Crassus diese Niederlage theils der Unvorsichtigkeit des Feldherrn, theils der Feigheit seiner Mannschaft zuschrieb; so empfing er den einen mit dem schärfsten Verweise, den Fehler der andern aber ahndete er mit einem Beyspiele der alten Römischen Strenge, indem er den zehnten Mann ausheben und hinrichten liefs *. Diefs machte ihn dem Feinde furcht-

* S. *Appian. B. C. p. 168. Schweigh. Plutarch. Crass.*

bar. Spartacus dachte nun darauf den Krieg nach Sicilien zu spielen, wo er nicht so geschwind eingeschlossen werden konnte, und für seine Armee aus den häufigen Sklavengefängnissen daselbst einen großen Zuwachs zu erlangen hoffte. In dieser Absicht zog er sich in das Land der Bruttier zurück. Crassus folgte ihm mit Entschlossenheit, und zog, den Fechtern den Rückweg nach Italien abzuschneiden, vom Sicilianischen bis zum Mittelländischen Meere einen funfzehn Fuß weiten und ebenso tiefen Graben, durch welchen diese Halbinsel und der Feind selbst gänzlich von Italien abgesondert wurde. In der That ein großes Werk, wenn wir bedenken, daß dieser Graben sich auf 300 Stadien oder $9\frac{1}{2}$ deutsche Meile in die Länge erstreckte. Spartacus und seine Soldaten wurden dabey schüchtern, vornehmlich da verschiedene Versuche, dasselbe zu hindern, sehr unglücklich ausschlugen. Endlich glückte es doch dem Spartacus, diesen Graben zum Theile mit Faschinen auszufüllen und zur Nachtzeit mit seinen Truppen darüber zu kommen. Er zog sich eilends zurück, litt aber bey dieser Retirade eine große Niederlage, in der 12000 seiner Leute erschlagen wurden. Spartacus postirte sich nun unter dem Berge bey Petilia, von welchem Orte aus die Fechter verschiedene kleine Siege erfochten *.

Jetzt erfuhren beyde Heere zugleich die Nach-

* *Plutarch. Crass. Appian. B. C. I. 119, 120.*

Gesch. d. Röm. II. B.

P

richt, daß frische Truppen aus Macedonien angekommen und Pompejus auf dem Wege sey, sich mit dem Crassus zu verbinden. Dieß machte sie beyde geneigt, ein Treffen zu wagen: den Crassus, weil er nicht gern die Ehre des Sieges mit dem Pompejus theilen wollte; die Fechter, weil sie die Verbindung aller Römischen Heere nicht ihrem Vortheile gemäß fanden. Beyde rückten also gegen einander an. Der Sieg war lange zweifelhaft, weil Spartacus und die Seinigen mit dem Muthe von Verzweifelnden fochten. Sparcatus hatte auch sein Heer mit aller Geschicklichkeit eines großen Feldherrn vertheilt. Er selbst griff zu Fusse an der Spitze seiner besten Soldaten den Crassus an. Endlich ward er mit einem Wurfspieße am Schenkel verwundet. Er fiel auf die Knie und vertheidigte sich, Schild und Schwert in der Hand, noch lange, bis er endlich durchstochen wurde, und auf einen Haufen von ihm ermordeter Römer niederfiel. Sein Tod beschleunigte die Flucht der Seinigen, wovon die meisten in der Zerstreuung niedergemacht wurden. Ungefähr 6000 machte man zu Gefangenen, und hing sie in einigen Entfernungen, auf dem Wege von Capua nach Rom, ans Kreuz. Der Rest der Entkommenen, gegen 5000, zog sich unter der Anführung eines gewissen Publi-
por * nach Lucanien zurück. Sie fielen dem Pompejus in die Hände, und gaben ihm Gele-

* *Sallust. Fr. l. 3.*

genheit, in einem Briefe an den Senat zu prahlen: „Crassus hat die Fechter in einer ordentlichen Schlacht überwunden, ich aber habe den Krieg mit den Wurzeln ausgerissen *.”

Beyde Feldherren begaben sich nun an der Spitze ihrer Heere nach Rom. Sie hegten beyde gleich große Erwartungen; denn einer wie der andere suchte den Triumph und das Consulat, und keiner von ihnen wollte eher als der andere sein Heer entlassen. So zwangen sie dann gewisser Massen Rom, in ihre Forderungen zu willigen. Zwar mußte Crassus, indem sein Sieg sich allein über Sklaven erstreckte, mit der Ovation ** statt des Triumphs zufrieden seyn; doch erlangte er zugleich mit dem Pompejus das Consulat. Pompejus aber, dem man Anfangs den Triumph gänzlich verweigerte, weil er nur einen bürgerlichen Krieg geführt habe, triumphirte als ein bloßer Privatmann *** mit dem Metellus. So viele Ausnahmen erlangte dieser junge Mann ****.

Die beyden neuen Consule (i. J. Roms 683.) vertrugen sich Anfangs sehr schlecht, so daß man

* *Plut. Appian. l. c. Liv. Epit. 96, 97.*

** Die Ovation unterschied sich von dem Triumphe allein dadurch, daß der Sieger nicht, wie hier, auf einem Wagen stand, sondern bloß zu Fuß oder zu Pferde seinen Einzug hielt. Auch führte er nicht, wie der Triumphirende, eine Lorber-, sondern allein eine Myrtenkrone. Doch in Ansehung des letztern machte Crassus eine Ausnahme. *S. Gell. N. Att. V. 6.*

*** *Cic. pro L. Man. 21.*

**** *Appian. P. 137. Plut. Crass. et Pompej.*

bereits einen neuen Bürgerkrieg zu befürchten anfang. Sie zu versöhnen erwählte man ein bey der jetzigen allgemeinen Irreligion sehr seltsames Mittel. Ein gewisser C. Onatius Aurelius bestieg eines Morgens die Rostra, und bedeutete die beyden Consule im Nahmen des Jupiter, von dem er ein Gesicht gehabt zu haben vorgab, sich zu versöhnen, dem Volke aber, daß es länger einen solchen Streit zwischen seinen Regenten nicht fort dauern lassen sollte. Allem Ansehen nach war dieser Ausweg veranstaltet, theils um dadurch das Volk, das noch immer stark an dem alten Aberglauben hing, zu warnen, an diesem Streite keinen Antheil zu nehmen, theils um den Consulen mit dem Volke zu drohen, vor dessen Aberglauben sie sich nun beyde fürchten mußten *. Genug, es wirkte. Die beyden Nebenbuhler wurden Freunde. Die Folgen ihrer Freundschaft aber waren für die aristocratische Parthey die empfindlichsten. Durch sie wurden die Tribune wieder in alle Vorrechte gesetzt, die sie durch den Sylla verloren hatten **. Caesar war dabey sehr geschäftig ***. Nicht weniger empfindlich war es den Aristocraten, daß auf das Anregen der Consule der Praetor M. Aurelius Cotta ein Gesetz gab, wodurch das ausschließende Vorrecht zu dem Richteramte den

* *Plutarch. v. Crass. et Pompej.*

** Das ist die *Lex Tribunitia*, deren bey *Cic. in Verr. I. 16.* gedacht wird.

*** *Suet. Caes. 5.*

Senatoren genommen und sie genöthiget wurden, es mit den Rittern und *Tribunis Aerarii* (gemeinen Bürgern, die den Soldaten den Sold auszahlten) * zu theilen (*Lex Aurelia Iudiciaria*) **. Auf eine andere Weise suchte Crassus die Gunst des Volkes zu erkaufen, indem er das Volk an 10000 Tischen speisete, und für jede Familie auf drey Monathe Korn austheilte. Ein anderes Schauspiel gab Pompejus dem Volke bey Gelegenheit des Censur, welcher in diesem Jahre mit grosser Strenge von den beyden Censoren L. Gellius Publicola und Cn. Cornelius Lentulus gehalten wurde. Er selbst erschien mit bey der Musterung der Ritter ***, stellte sich vor die Censoren, und beantwortete ihre Fragen. Als man ihn unter andern fragte, ob er die gehörige

* *Varro de L. L. V. 36.*

** *Cic. Phil. I. 8. Verr. V. 69. Liv. Ep. 97. Vellej. II. 32.*

**** *Transvectio Equitum* hiefs diese Musterung. Sie geschah eigentlich alljährlich am 15. Julius. Die Ritter hielten dann in ihrem ganzen Schmucke zu Pferde einen feyerlichen Aufzug vom Tempel des Mars, vor der Porta Capena, aus, bis auf den Markt, wo die Censoren sassen. Jeder stieg dann ab, und führte sein Pferd vor die beyden Censoren, die ihn nach verschiedenen Fragen entweder der Ritterwürde noch länger für würdig erkannten, mit der Formel: *Traduc Equum*, oder ihn derselben mit den Worten: *Vende equum*, entsetzten. Da jetzt die Ritter keinen *Equum publicum* mehr hatten, war die ganze Sache nur ein Prachtspiel. S. *Spanhem. de V. et P. N. T. II. S. 110. 353.*

Anzahl Jahre gedient habe, antwortete er: „Ja, und zwar als Feldherr!“ Dennoch jauchzte das Volk laut dieser Posse seines Lieblings zu. Als Gegengefälligkeit versicherte Pompejus mit einem Eide, daß er nach Abgang seines Consulats keine Provinz verlange *. Überhaupt war das Ansehen des Pompejus beym Volke größer als des Crassus; dafür galt dieser beym Senate mehr **.

Bald nach diesem Consulate beschäftigte eine andere nicht unwichtige Sache den Senat. Diefs waren die Seeräuber, die jetzt von Cilicien und einigen Griechischen Inseln aus das ganze Mitteländische Meer und seine Küsten beunruhigten. Ihre Frechheit ging bis aufs äußerste. Alle Küsten Italiens und Griechenlands wurden von ihnen ausgeplündert, eine Menge Tempel beraubt und unzählige Landgüter verwüstet. Überall schleppten sie Sklaven und Reichthümer mit sich fort. Noch mehr: sie wagten es, selbst die Stadt Cajeta auszuplündern, und versenkten eine Consularische Flotte im Hafen von Ostia. Sie schleppten die Tochter des alten Consuls Antonius, und sogar zwey Praetoren, Sextilius und Bellinus, in ihren Purpurkleidern nebst allen ihren Bedienten, mit sich fort; alle gefangenen Römer aber wurden von ihnen aufs ärgste gemißhandelt. Der empfindlichste Schaden aber, den sie dem Römischen Volke verur-

* *Plut. Pompej. Liv. Ep. 98.*

** *Sallust, . Catil, Plut, Crass, Cic, de leg. 3,*

sächten, war unstreitig der, daß sie alle Häfen sperrten, und so die Theurung der Lebensmittel aufs höchste brachten *. Man hatte zeit-her den M. Antonius zu diesem Dienste gebraucht; er richtete aber nur wenig aus, und ward bey einer Landung auf Creta geschlagen und getödtet **. Jetzt schien dieser Krieg ein Consularisches Heer nothwendig zu machen. Da also der eine der Consule, der berühmte Redner Q. Hortensius, diese Provinz und Befehlshaberstelle ausschlug, ging sein College Q. Metellus (i. J. Roms 684.) nach Creta ab.

Metellus war nicht unglücklich gegen die Corsaren; er griff sie auf der Insel selbst an, brachte ihnen verschiedene Niederlagen bey, und zerstörte eine Menge von ihren Raubnestern. Indefs war der Krieg damit nur in seinem kleinsten Theile getilgt, und die Klagen über die Seeräuber, welche bereits 400 Städte erobert und über 1000 Schiffe auf der See hielten, nahmen, vielleicht auch selbst vom Pompejus befördert, täglich mehr zu. Jetzt (i. J. Roms 686.) that auf ein Mahl der Tribun A. Gabinius im Senate den Vortrag, man solle aus den gewesenen Consulen einen Oberbefehlshaber, mit unumschränkter Macht auf drey Jahre über das ganze Mittelländische Meer und bis 400 Sta-

* Cf. Cic. pro L. Man. 11, 12. Liv. Ep. 99. Flor. III. 6. Vell. II. 31. u. s. f. vorzüglich Plut. Pomp. Dio. Cass. l. 56. 3—6. Appian. B. Mithr. 92.

** Ascon. Ped. in Cic. Verr. II. 2. 3.

dien ins Land hinein, ernennen und mit genug-samen Schiffen und Mannschaft versehen, auch ihm erlauben, so viel Geld aus der Schatzkammer zu nehmen, als er brauche, damit er also in Stand gesetzt werde, diese fürchterlichen Räuber gänzlich zu unterdrücken. Da Gabinius des Pompejus Busenfreund war, so erkannte jedermann die Absicht dieses Vortrags, und er fand außerordentlich wenig Beyfall. Der Consul C. Calpurnius Piso sagte dem Pompejus gerade unter die Augen, er solle, wenn er entschlossen sey, den zweyten Romulus zu machen, auch an das Ende dieses Königs gedenken; der Tribun aber wurde mit Gewaltthätigkeiten bedrohet, wenn er seinen Vorschlag fortzusetzen gedächte. Er entfernte sich; aber der Ruf, daß er wirkliche Gewaltthätigkeiten erlitten, breitete sich pfeilschnell unter das Volk aus, und versammelte dasselbe vor den Thüren des Rathhauses, wo es allen Senatoren den Tod schwor, und den Consul Piso nur mit Mühe entkommen liefs.

Da Gabinius mit seinem Vorschlage im Senate so schlechten Dank verdient hatte, so war zu erwarten, daß er ihn bald vor das Volk bringen werde. Der Senat ergriff also sein gewöhnliches Mittel, und brachte aus den übrigen Tribunen den L. Trebellius und L. Roscius Otho auf seine Seite. Was man vorher gesehen hatte, geschah. Pompejus, dessen Charakter übertriebener Ehrgeiz und Verstellung war *,

* Vell. II. 29.

wollte lieber, daß man ihn zu diesem Auftrage zwingen sollte, als den Schein haben, daß er ihn suche. Er sprach also gegen den Vortrag; brachte aber heimlich, durch mancherley Künste, eine Menge Bürger zusammen, die ihn begünstigten. Unter diesen war auch Caesar, der nach seiner Abneigung gegen alle bürgerlichen Einrichtungen in der Partey des Pompejus eigentlich das Volk begünstigte*. Mit gleicher Verstellung betrug sich auch Pompejus in der Volksversammlung. Er lehnte die Ehre, die man ihm zugedacht hatte, mit so groben Kunstgriffen ab, daß sie selbst dem Volke nicht entgehen konnten. Er verweigerte, nach dem Dio, sich nun länger den Strapazen des Krieges zu unterwerfen. Er bat die Römer, nicht auf die Zahl seiner Jahre, sondern auf seine langen Dienste zu sehen. Er erklärte endlich, daß er den Neid, der dabey auf ihn fallen werde, mehr fürchte als alle Gefahren des Krieges, und bat sie, einen andern würdigen Mann zu wählen, deren es viele gebe, deren Nahmen er nur nicht nennen wolle, um nicht in den Verdacht der Schmeicheley zu verfallen**. Diese Rede widerlegte Gabinius Schritt vor Schritt. Er zeigte, daß die besten Männer allezeit etwas zu unternehmen weigerten, daß dann sie zwingen nothwendig, nützlich und rühmlich

* *Plut. Caes. Zonar. X. 3.*

** Die Rede steht beym *Dio Cass. l. 36. c. 8.* und. s. f.

sey; daß Pompejus, der schon als Jüngling so viel geleistet, jetzt weit mehr leisten werde; daß dieser große Mann selbst, viel zu erhaben über seine Neider, sie verachten müsse *. Trebellius wollte dagegen sprechen; er verbot Kraft seines Amtes die Stimmensammlung; allein weder, er noch sein College Roscius, der durch zwey empor gehobene Finger bedeutete, man müsse zwey wählen, wurden vor dem Tumulte, womit diese Versammlung begleitet war, gehört. Gegen den Trebellius aber sammelte Gabinius schon die Stimmen, daß er seiner Amtes verlustig seyn sollte, als er seinen Widerspruch zurück nahm.

Jetzt erhob sich der ehrwürdige allgemein beliebte Catulus. Er wendete alle Künste der Beredsamkeit an, dem Volke seine Thorheit zu zeigen. Ohne gegen den Pompejus sich zu erklären, sprach er überhaupt gegen dieses Gesetz. Er zeigte, wie gefährlich, aber auch wie unnütz es sey, Einem die höchste Gewalt zu geben, und wie im Gegentheile, Viele mit diesem Auftrage zu beehren, für den Staat vom größten Nutzen seyn könne **. Am Schlusse fragte er sie dann endlich noch: „Wenn nun dieser fallen sollte, zu wem wollt ihr dann eure Zuflucht nehmen!“ „Zu dir!“ war eine Stimme ***. Man ehrte also den Rath des Catulus;

* Auch diese Rede liefert *Dio* XXXVI. 10—12.

** So weit liefert *Dio* XXXVI. 14—19. diese Rede, das Ende fehlt.

*** *Cic. p. L. Man. 20.*

allein andere Kunstgriffe verhütheten, daß er befolgt wurde. Am andern Tage geschah die Stimmung, und der Antrag ging nach seinem ganzen Umfange durch, indess daß Pompejus, seiner Sache ganz gewiß, sich aufs Land begeben hatte. Das einzige, was seinen Wünschen nicht gelang, war, daß Aulus Gabinus, einer seiner Unterbefehlshaber zu werden, durch das Gesetz verhindert wurde, das jedem Tribune im ersten Jahre nach Niederlegung seines Amtes ein Commando zu haben verbot*.

Sogleich nach Bekanntmachung dieses Gesetzes fiel der Preis der Lebensmittel, wahrscheinlich weil er auf Veranstaltung des Pompejus vorher gestiegen war. Ob es nun schon mitten im Winter war, rüstete sich dennoch Pompejus zum Kriege. Er brachte 500 Schiffe, 120000 Fußgänger und 4000 Reiter zusammen. Diese vertheilte er, nebst seinen 25 Unterfeldherren, auf 13 Stationen, um die Räuber aller Orten zugleich anzugreifen. Er selbst, Pompejus, behielt sich ein Geschwader von 60 Schiffen bevor, mit dem er überall umher streifen und die Räuber an allen Orten aufsuchen wollte. Mit der Abendländischen Küste sollte der Anfang gemacht werden**. Pompejus zog hierauf mitten durch Italien nach Brundusium. Dieser Zug war Wonne für den eiteln Pompejus. Er genoß während

* *Plut. Pomp.*

** *Dio Cass. XXXVI. 20. Plut. Pomp. Appian. B. M. 784.*

der ganzen Reise der Ehre eines Monarchen. Der Pöbel jauchzte ihm zu, die Großen drängten sich zu ihm. Um solches Gepränge war es überhaupt dem Pompejus mehr als um wahres Verdienst zu thun. Pompejus ging hierauf zu den verschiedenen Standplätzen seiner Unterbefehlshaber und von da an die Küsten von Pamphylien und Cilicien ab. Bey den ersten Räubern, die er gefangen bekam, brauchte er das Kunststück, sie sehr gelinde zu behandeln. Der Ruf davon, und die wenige Hoffnung zu entkommen, unterwarf ihm sehr viele. Die Geschwader, welche ihre Raubnester decken sollten, zerstreueten sich, und flüchteten zu den Felsen der Küste, wo sie sich dann auf Gnade und Ungnade ergaben, ihre Festungen, Schätze und Arsenale den Römern überlieferten, und sich ihrer Willkür überliefsen. Ein und siebzig Schiffe der Räuber wurden in dieser Zeit versenkt, 306 genommen, 120 von ihren Häfen zerstört, 10000 von ihnen im Gefechte getödtet, 20000 aber gefangen genommen. Pompejus versetzte die letztern auf das feste Land, und bevölkerte damit die Städte Mallus, Adana, Epiphania, und besonders Soli, das nachher Pompejopolis genannt wurde. Auf solche Art wurde dann dieser Krieg binnen drey Monathen beendet *. Auch Creta war größten Theils vom Metellus überwunden. Nur ein Ort, Lappa genannt, vertheidigte sich noch; da aber Metel-

* *Appian. B. Mithr. p. 786. Plut. Pompej.*

Ius bey weitem nicht so glimpflich mit den Räubern verfuhr, als Pompejus es that *, so schickten die Belagerten an den letztern, mit dem Anerbieten, sich an ihn zu ergeben. Pompejus, den sein Auftrag bis 12 und eine halbe Deutsche Meile vom Meere hinein, also über ganz Creta, zu befehlen berechtigte, nahm dieses Anerbieten an, und schickte den Octavius ab, Lappa zu übernehmen. Metellus aber, und mit ihm alle Aristocraten, sahen dieses Unternehmen als den hassenswürdigsten Eingriff in eines andern Provinz an; daher setzte der erstere auch, trotz der Unterhandlungen des Octavius, die Belagerung fort, zwang diesen, die Insel zu verlassen, und erlangte vom Senate als rechtmäßiger Eroberer von Creta einen Triumph **.

Doch es ist nöthig, daß wir wieder zu dem Lucullus nach Asien zurück kehren, den wir in der rühmlichsten Beschäftigung verlassen haben. Lucull erhielt nun (i. J. R. 685.) die abschlägige Antwort des Tigranes, und sogleich faßte er den Entschluß, diesen übermüthigen Prinzen in seinen Erbstaaten anzugreifen. Nur mit Mühe beredete Lucull seine aufrührerischen Soldaten zu diesem Zuge; er rückte aber doch endlich in des Feindes Land ein. Tigranes liefs den ersten, der ihm die Nachricht davon brachte, aufhenken; endlich schickte er doch einen

* *Dio Cassius XXXVI. 1.*

** *Liv. Epit. 99. Dio XXXVI. 1, 2. Plutarch. Pompej.*

seiner Generale, Mithrobarzanes, ab. Dieser Feldherr betrug sich aber so ungeschickt, daß er von einem bloßen Beobachtungs-Corps des Lucullus unter dem Sextilius geschlagen wurde, und selbst das Leben einbüßte. Nun theilte Lucull sein Heer in drey Theile. Mit einem unter dem Sextilius zerstreute er ein Corps Araber, die sich mit dem Könige zu vereinigen suchten; mit dem andern unter Murena überfiel er den Tigranes, und nöthigte ihn die Flucht zu ergreifen; mit dem dritten rückte er gegen Tigranocerta vor, und griff diese Stadt an*. Indessen musterte Tigranes am Laurus ein Heer von 250000 Mann Infanterie und 50000 Reitern, mit dem er in tollkühner Vermessenheit, ungeachtet des wohlgemeinten Rathes des Mithridat, seine Hauptstadt zu entsetzen, auf den Römer losging. Der Erfolg war ganz der, den Mithridat voraus gesagt hatte. Lucull, im Vertrauen auf die Schwäche der Armenischen Truppen, setzte die Belagerung ruhig fort, und schickte nur einen Theil seines Heeres gegen die ungeheure Armee. Tigranes erlitt von diesem kleinen Heere eine gräuliche Niederlage, bey der er selbst sein Diadem nebst allem seinem Geräthe verlor; Tigranocerta aber, in dem der Statthalter Mangaeus zur Unzeit die Griechen zu entwaffnen vornahm, wurde bey einem allgemeinen Aufstande der letztern dem Lucull in

* *Appian. B. M. S. 768, 769. Plutarch. Lucull.*

die Hände gespielt, der hier unermessliche Beute fand *.

Dem verzweifelnden Tigranes sprach Mithridat, der nun selbst ein Heer von 70000 Mann auf den Beinen hatte, Muth ein, ermunterte ihn, eine neue Armee aufzustellen und mit dem Parthischen Könige Arsaces ein Bündniß zu schließen. Lucull hatte zwar eine Menge Fürsten auf seine Seite gebracht **, und selbst Arsaces schwankte; allein die Morgenländischen Könige bedienten sich so starker Bewegungsgründe, daß Arsaces ihnen mit Freuden beytrat ***. Aus Rache suchte Lucull den Krieg nach Parthien zu spielen, und befahl also den in Pontus unter dem Sornatius stehenden Legionen, in dieses Königreich einzubrechen; allein diese Truppen empörten sich gegen den Befehl, und verweigerten schlechterdings, ihm zu gehorchen. Lucull überstieg nun die Gebirge bey den Quellen des Tigris und Euphrat, um Artaxata, die Hauptstadt von Armenien, anzugreifen. Hier stieß er auf die drey verbundenen Könige, und brachte ihnen insgesamt am Flusse Arsanius eine wichtige Niederlage bey. Die Meuterey unter seinen Truppen, denen die rauhe Witterung dieser Gegenden lästig war, zwang ihn die Verfolgung seines Sieges aufzugeben. Er zog nach Mesopotamien zurück, und bemächtigte sich

* *Plut. Lucull. Appian. B. Mithr. p. 769—771.*

** *Dio XXXV. 2.*

*** *Sallust. Fr. l. 4. hist.*

nach einer kurzen Belagerung der reichen Stadt Nisibis, wo er den Bruder des Tigranes, Guras, gefangen bekam *.

Dießs war auch die letzte wichtige Unternehmung, welche Lucull ausführte. Die Meuterey unter seinen Truppen nahm immer mehr überhand. Sie nahm bey den Legionen ihren Anfang, die vorher ihren Feldherrn Valerius Flaccus getödtet, und zu dem Fimbria, von diesem aber zum Sylla übergegangen waren, der sie, weil er nie ihrer Treue versichert zu seyn glaubte, in Asien zurück gelassen hatte. Von da breitete sich der Aufruhr immer weiter aus. Lucull selbst war zu stolz, und schonte der Leute zu wenig **. Hierzu kam noch, daß sein Schwager, P. Clodius, sich mit ihm veruneinigte, und die Aufrührer unterstützte. Dießs alles brachte den Lucull in eine so traurige Lage, daß er es nicht einmahl wagen durfte, seine Stellung zu verlassen. Lucullus hatte also zu frühe nach Rom geschrieben, man habe nicht nöthig ihm einen Nachfolger zu bestimmen, sondern man solle vielmehr, da das Königreich Pontus und das Reich des Tigranes völlig erobert sey, Commisarien zu Einrichtung dieser neuen Provinzen abschicken.

Mithridat hatte nicht so bald von der ungünstigen Lage, worin Lucull schwebte, Nachricht erhalten, als er mit seinem Heere nach

* *Plut. Lucull. Dio XXXVI. 6.*

** *Plutarch. Lucull. Dio XXXV. 16.*

dem Pontus zurück eilte. Die vertheilten Truppen der Römer leisteten nicht grossen Widerstand, und ihren Hauptanführer Q. Fabius besiegte Mithridat ebenfalls, und schloß ihn in Cabira ein. Triasius, ein anderer Römischer Befehlshaber, entsetzte ihn zwar, und trieb den König bis Comana Pontica zurück; er wurde aber das Jahr darauf bey Dadasa ebenfalls geschlagen *.

Jetzt rückte Lucull selbst dem Könige entgegen, und vielleicht würde er alles in Ordnung wieder gebracht haben; allein die Tribune in Rom waren ihm zuwider, und der Praetor L. Quinctius brachte es dahin, daß ihm Acilius Glabrio zum Nachfolger gegeben wurde. Dieser erschien nun ganz zur Unzeit, und bald nach ihm die Commissarien zur Einrichtung der Provinz. Die Soldaten kündigten nunmehr dem Lucull allen Gehorsam auf, zumahl da unter der Hand bereits Pompejus mit ihnen Unterhandlungen pflog. Die Commissarien fanden also in allem gerade das Gegentheil von dem, was Lucull geschrieben hatte: den alten König wieder im Besitze seines Reichs, und den Lucull beynahe entwaffnet **. Unter diesen Umständen blieb selbst Glabrio in Bithynien zurück, und weigerte sich, mit den mitgebrachten Verstärkungen dem Lucull beyzustehen.

* *Appian. B. Mithr. S. 775. f. Dio Cass. XXXV. 10—13.*

** *Appian. B. Mithr. S. 773. Dio XXXV. 9—17. Plutarch. Lucull.*

Diese so ungünstige Lage der Sachen in Asien benutzten die Freunde des Pompejus, der eben den Seeräuberkrieg beendet hatte, ihrem Gönner noch mehreres Ansehen zu verschaffen. Ein Tribun, C. Manilius, brachte (i. J. Roms 687.) den Vorschlag auf die Bahn, daß man den Oberbefehl des Pompejus auch über Phrygien, Bithynien, Cappadocien und Pontus ausdehnen und ihm also die Macht geben möchte, den Krieg gegen Pontus und Armenien zu beenden. Jeder Patriot, vornehmlich Catulus und Hortensius, widersetzten sich diesem Vorschlage aufs eifrigste. Nur Caesar und Cicero sprachen dafür: der eine, um dem Volke zu schmeicheln; der andere, weil er ein neuer von Adel (*novus Homo*) war, und das Volk nicht gern beleidigen wollte. Cicero war der erste aus seiner Familie, der sich zu einer der höhern Staatswürden empor geschwungen hatte. Unter der Anführung großer Männer, die seines Vaters Freunde waren, hatte er sich der Beredsamkeit, und dieß mit einem so glücklichen Erfolge gewidmet, daß er bald als einer der ersten Redner galt. Seine Verdienste erwarben ihm die Praetur, und er war zeither ein eifriger Anhänger des Senats und der Aristocraten gewesen. Nun schien ihm zum Fortgange seines Glücks die Gunst des Pompejus und seiner Anhänger nöthig zu seyn. In seinem ganzen Charakter lag ungezweifelt eine gewisse Zweideutigkeit, vermittelst der er sich immer an die herrschende Parthey anschloß, wenn ihm auch

dabey sein Herz abrieth. So handelte er auch jetzt. Seine Rede über den Vorschlag des Manilius (*pro lege Manilia*) war die erste, die er als Staatsbeamter hielt. Sie ist ein Meisterstück der Beredsamkeit, aber nicht eben des Patriotismus. Er blendete dabey durch eine glänzende Beschreibung der Thaten seines Helden, indem er ihm alles zum Verdienste machte, die Augen des Volks, und wich den weisen Rathschlägen des Catulus und Hortensius durch Rednerkünste aus. Bey einem so überwiegenden Fürsprecher konnte es dem Pompejus gar nicht fehlschlagen *.

Die Gierigkeit, mit welcher Pompejus sich des neuen Auftrags annahm, bewies, was man von dem anscheinenden Verdrusse zu halten habe, mit welchem er denselben empfing. Er forderte den Mithridat auf, sich zu ergeben, und schloß zugleich mit dem Phraates in Parthien, der gleichfalls mit dem Pontier in Unterhandlung stand, ein Bündniß. Mithridat verwarf die stolzen Befehle des Pompejus, und dieser eilte nun (i. J. Roms 688.) ihn zu besiegen, indem er mit seinen Galeeren ihn von der Seeküste her einschloß, und dann mit der Armee zu Lande ihm entgegen ging. Auf dem Wege dahin, in Galatien, besprachen sich Lucull und Pompejus, und machten sich die ärgsten Vorwürfe. Mit eben der Feindseligkeit gegen den er-

* *Cic. pro leg. Man. Dio XXXVI. 27.*

sten hob auch Pompejus alles auf, was man Lucullische Anstalt nennen konnte *.

Mithridat zog sich bey der Annäherung der Römer nach Klein-Armenien zurück, und verwüstete alle Länder, durch welche sie gehen mußten. Endlich stießen sie auf einander. Beyde litten Mangel an Zufuhr, und Pompejus blockuirte den König ganzer 45 Tage lang. Nach einigen kleinen Gefechten suchte dieser sich über den Euphrat zurück zu ziehen, und wählte dazu nächtliche Märsche. Pompejus bestrebte sich, ihm durch Tagmärsche zuvor zu kommen, und es glückte ihm. Er besetzte also die Anhöhen eines Defile, welches der Feind passiren mußte, griff ihn hier die nächste Nacht darauf an, und brachte ihm, begünstigt von der Nacht und dem Unerwarteten, eine gräuliche Niegerlage bey **.

Mithridat floh vergeblich zu dem Tigranes, wo er nicht aufgenommen wurde, und eilte dann in sein mitternächtliches Königreich, den Scythischen Bosporus, wo er zwar auch erfuhr, daß sein Sohn Machares den Römern beygetreten war; doch hatte er das Glück, ihn vom Throne zu stürzen und sich des Königreichs wieder zu bemächtigen. Pompejus wünschte eben nicht, ihn dahin zu verfolgen; um so erwünschter für ihn kam jetzt die Einladung des jungen Tigranes, der wider seinen Vater rebellirt hatte, und

* *Dio XXXVI. 28, 29.*

** *Dio XXXVI. 30—32. Plut. Pomp.*

nun den Feldherrn bat, den Streit zwischen Sohn und Vater zu schlichten. Er folgte dem Rufe, und war im Begriffe, sich mit dem Sohne zu verbinden und den Vater des Thrones zu entsetzen, als dieser mit einer schimpflichen Kleinmuth in das Lager der Römer kam, und in der niedrigsten Stellung sein Diadem dem Pompejus zu Füßen legte. Diese Erniedrigung versöhnte den eiteln Feldherrn. Er entschied nun über Königreiche. Der alte Tigranes sollte Groß-Armenien erhalten, allein 6000 Talente an die Römer bezahlen*; die Provinzen Sophene und Godryene erhielt der Sohn; über Syrien, Phoenicien, Cilicien und Galatien aber behielt er die Entscheidung dem Senate vor. Unzufrieden mit diesem Ausspruche suchte der junge Tigranes sich in ein Bündniß mit den Parthern einzulassen, ward aber darüber entdeckt und gefänglich nach Rom geschickt**.

Dem Pompejus war nun nichts mehr übrig, als den alten Mithridat zu verfolgen. Er liefs daher den Afranius in Armenien zurück, und rückte über den Araxes bis an den Fluß Cyrus, die Grenze von Albanien und Iberien, vor. Im folgenden Sommer (i. J. Roms 689.) schlug er

* Gegen 7200000 Rthlr., das Talent zu 60 Minen oder 1280 Rthlr. Er fügte diesem selbst noch ein freywilliges Geschenk bey, gab jedem Tribune ein Talent, jedem Centurio zehn Minen, und jedem Gemeinen eine halbe Mine. Die Mine beträgt 21 Rthlr. 8 Gr. deutschen Geldes.

** *Plut. Pompej.*

die Eingebornen des Landes verschiedentlich, und vereinigte sich dann auf dem Phasis-Strome mit seiner Flotte, die unter dem Servilius im Schwarzen Meere kreuzte. Weitereinzudringen trug Pompejus Bedenken; er ging vielmehr nach Pontus zurück, und bemächtigte sich dieses ganzen Königreiches als Überwinder. Man fand in den königlichen Schlössern ungemeine Pracht und viele Schätze, nebenher auch Spuren des Aberglaubens und der Grausamkeit, Gifte und Gegengifte, in deren Zubereitung Mithridat ein Meister gewesen war, und ganze Bücher voll erzählter Träume und ihre Auslegung*.

Pompejus überließ die Bedeckung von Pontus gegen die Unternehmungen Mithridats seiner Flotte, und ging nach Asien zurück, um den Römern Syrien unterwürfig zu machen, das Lucull dem letzten Erben der Seleuciden übergeben hatte. Auf dem Wege dahin beschenkte er verschiedene kleine Fürsten mit Stücken Landes, die von nun an den Römern als eine Vormauer gegen feindliche Einfälle auf ihre Asiatischen Provinzen dienten. Dazumahl erhielt der König Deiotarus Galatien**, Attalus und Palaemenes Paphlagonien***, Aristarchus Colchis****. Zu Damascus wurde Pompejus in eine neue Streitigkeit gemischt, welche die beyden Söhne des

* *Dio XXXVII. 5. Appian. B. M. p. 799.*

** *Eutrop. VI. 2.*

*** *Appian. B. M. S. 800.*

**** Eben derselbe.

Maccabaeischen Fürsten Alexander Janaeus, Hyrkanus und Aristobulus, um den Thron der Juden führten. Der letztere, mit dem es die Priester zu Jerusalem hielten, hatte den erstern vom Throne vertrieben und dann einen Unterfeldherrn des Pompejus, M. Scaurus, bestochen, Jerusalem von den Arabern zu befreyen, die unter ihrem Könige Aretas dem Hyrkanus zu Hülfe gekommen waren. Auch Gabinius, welchen Pompejus nach Syrien voraus schickte, behauptete, von Geschenken verblendet, den Thronräuber im Besitze des angemessenen Landes; allein Pompejus erklärte sich für den Hyrkanus, und ging auf Jerusalem zu. Aristobulus versprach Unterwerfung, hielt sie aber nicht; darüber ward er ins Gefängniß geworfen. Nach langem Zaudern öffnete (i. J. Roms 690.) die dem Hyrkanus ergebene Parthey die Thore von Jerusalem. Desto hartnäckiger vertheidigte sich des Aristobulus Parthey in dem wohl befestigten Tempel; nach einer dreymonathlichen Belagerung wurde dieser Platz endlich eingenommen *. Die meisten Belagerten verloren dabey das Leben. Pompejus selbst ging zum Entsetzen aller Juden ins Innerste des Tempels; von den daselbst befindlichen Schätzen aber rührte er nichts an. Hyrkan ward nun wieder in das Priesterthum und die Oberherrschaft eingesetzt; allein alle Besit-

* *Joseph. Arch. XIV. 2—4. B. Jud. I. 7. Appian. B. Mithr. 802. Dio Cass. XXXVII. 15. f.*

zungen, welche sich diese Nation in Phoenicien und Coelesyrien erworben hatte, wurden ihr genommen und zu den neugemachten Provinzen Syrien und Phoenicien geschlagen.

Aretas, der oben gedachte Arabische Fürst, hatte den Römern einen Vorwand gegeben, auch in dieses Land einzudringen. Scaurus stand bereits in demselben; Pompejus aber wünschte auch hier, wie in Spanien und Afrika, bis an den Ocean vorzudringen. Ursachen genug für den eiteln Feldherrn, sich zu einer so viel Ruhm versprechenden Unternehmung zu rüsten. Doch diese Rüstungen wurden durch die Nachrichten unterbrochen, die man von dem Pontischen Könige erhielt. Mithridat hatte bereits wieder 60 Cohorten, jede zu 600 Mann, auf den Beinen, und bereitete sich, seinen alten Anschlag, nach Italien über die Alpen einzufallen, ins Werk zu richten. Er schloß deswegen Bündnisse mit allen benachbarten Fürsten, und verließ sich darauf, es würde ihm eine Menge Mißvergnügter beytreten; allein seine Soldaten zeigten keine Neigung, sich zu so weit aussehenden Unternehmungen gebrauchen zu lassen. Sein Volk haßte ihn, und sein Sohn Pharnaces spielte mit den Verräthern Ein Spiel. Man empörte sich dann allgemein gegen ihn, schloß ihn in die Festung Panticapaeum ein, und nöthigte hier den Greis, durch die Furcht, man möchte ihn den Römern ausliefern, sich selbst zu entleiben. Mithridat wollte Anfangs an Gift sterben; da aber dieses nicht genugsam wirkte, ließ er sich

durch einen Sklaven ermorden, nachdem er 69 Jahre gelebt und 57 regiert hatte *.

Pompejus erfuhr die Nachricht von diesen Vorfällen, da er nur noch wenige Meilen von der Hauptstadt des Aretas, Petra, entfernt war. Er gab die Arabische Expedition sogleich auf, und eilte nach dem Pontus, wo Pharnaces sich unterwarf, und nebst andern Geschenken auch den balsamirten Leichnam des Mithridat überreichte. Die ganze Armee staunte den grossen Mann an, der seit vierzig Jahren die Waffen der Römer beschäftigt und so oft beym grössten Unglücke sich standhaft erhalten hatte; Pompejus aber eilte nun seine Eroberungen einzurichten, und zu einem glänzenden Triumphe nach Italien zurück zu kehren. Er gab dem Ariobarzenes Capadocien; dem Pharnaces überliess er das Königreich Bosporus; dem letzten der Seleuciden, Antiochus Commagenus, Seleucia und einen Theil Mesopotamiens; Pontus vereinigte er mit der Provinz Bithynien, und über Syrien setzte er den Scaurus als Statthalter. So schiffte er sich, nachdem er 1500 Drachmen (über 400 Rthlr.) an jeden einzelnen Soldaten vertheilt hatte, mit ungeheuern Schätzen und zwey Legionen aus Cilicien nach Italien ein **.

Rom erlebte in dieser Zeit verschiedene wichtige Auftritte. Die Bestechungen bey den Wahlen wurden so augenscheinlich getrieben, daß

* *Appian. B. M. c. 110. Dio XXXVII. 12.*

** *Dio XXXVI. 6. Appian. B. M. p. 817.*

man sich (i. J. Roms 686.) genöthiget sah, ein Gesetz defshalb zu geben, wodurch alle, die der Bestechung überführt werden konnten, auf künftighin aller weitem Staatsämter für verlustig erklärt wurden. Der Tribun Cornelius brachte dieses Gesetz in Vorschlag (*Lex Cornelia de ambitu*). Durch einen andern Vorschlag eben dieses Tribuns wurden die Praetoren genöthiget, die Anschläge (*Edicta*), welche sie wegen der Verhandlung des Rechts vor ihren Gerichtsstühlen zu machen beliebten, zum voraus anzugeben und dabey zu bleiben*. Ein anderer Tribun, L. Roscius Otho, gab ein Gesetz, wodurch den Rittern der ausschliessende Besitz der vierzehn ersten Bänke im Schauspielhause zugetheilt wurde. Das Volk murrete gewaltig darüber, und zischte den Roscius bey jeder Gelegenheit aus. Cicero versammelte nachher als Consul das Volk im Tempel der Bellona; und ob er schon wenig für den Roscius zu sagen wufste, so siegte doch seine Beredsamkeit dergestalt, dafs man dem Roscius nun bey der nächsten Erscheinung im Theater zujauchzte**.

Jetzt (i. J. Roms 687.) kam L. Sergius Catilina, der zeither in Afrika als Praetor gewesen war, eines der gewaltthätigsten Werkzeuge der Syllanischen Achtserklärungen, nach Rom. Er ward, wie viele Andere, der Erpressungen halber angeklagt, und verlor darüber die Aussicht

* *Dio XXXVI. 21—23.*

** *Dio Cass. XXXVI. 25. Plut. Cic.*

auf das Consulat. Von den dießsjährigen Candidaten zu dieser Würde (i. J. Roms 688.) waren zwey, P. Autronius Paetus und P. Cornelius Sylla, der Bestechungen halber zurück gewiesen worden. Mit diesen vereinigte sich Catilina zu einer Verschwörung gegen den Staat. Die Consule sollten ermordet, der Senat ausgerottet werden. Mit ihnen verbanden sich alle die, welche entweder durch ungeheure Verschwendung bey den öffentlichen Spielen oder durch Liederlichkeit ihr Vermögen zu Grunde gerichtet hatten. Jeder von ihnen hoffte, durch Syllanische Auftritte sein Glück wieder herzustellen. Man nennt selbst einen Caesar und Crassus, daß sie an dieser Verschwörung Theil genommen. Der letztere sollte nach vollbrachter Sache zum Dictator, Caesar zu seinem Befehlshaber der Reiterey ernannt werden*. Die Ausführung sollte in voller Versammlung des Senats geschehen, wenn Caesar durch Entblößung seiner Schultern das Zeichen zum Morde würde gegeben haben; sie unterblieb aber, weil Crassus nicht erschien, und Caesar das Zeichen nicht gab. Einige Jahre nachher (i. J. Roms 691.) wurde Sylla deßwegen angeklagt und von dem Hortensius und Cicero vertheidiget. Des letztern Vertheidigung besitzen wir noch**.

* Sueton. *Caes.* 9. *Plut. Crass.*

** *Cicer. in Cat.* l. 6. *Dio XXXVI.* 27. 35. *Sallust. B. Cat.* V. 14. 17. 49. L. Aurelius Cotta und L. Manlius Torquatus waren damahls Consule.

Im nächsten Jahre (i. J. Roms 689.), unter dem Consulate des Lucius Caesar und C. Marcius Figulus, trat C. Julius Caesar, damahls 32 Jahre alt, als Aedilis seine politische Laufbahn an. Er zeigte schon hier den Geist, den er nachher beständig an sich erblicken liefs, nähmlich den: es koste, was es wolle, kein Mittel unversucht zu lassen, was er zur Erreichung seiner Absichten für tauglich ansah. Er gab nicht allein mit seinem Collegem, M. Bibulus, dem Volke die prächtigsten Schauspiele, die man je gesehen hatte, sondern bestimmte auch für das Volk noch besondere Vergnügungen, die er auf eigene Rechnung anstellte; ja, wenn man dem Suetonius glauben darf, so flossen auch jene Spiele, welche er mit dem Bibulus gab, einzig aus seinem Beutel*. Die Menge der Fechter, welche er dabey der Mordbegierde des Römischen Volkes weihen wollte, machten ihn schon damahls der Stadt so furchtbar, daß man ihre Zahl einschränkte; dennoch liefs er noch 320 Paare auftreten.

Unter den vielen Candidaten, welche für das künftige Jahr (n. Erb. R. 690.) das Consulat suchten, war keiner furchtbarer als Catilina, und keiner beliebter als Cicero. Der letztere wurde, ungeachtet er wegen seines niedrigen Herkommens vielen Widerstand fand, besonders durch die Unterstützung des Senats erwählt; nebst ihm C. Antonius, der Sohn des grossen

* *Suet. Caes. 10.*

Redners. Letzterer gewann nur eine kleine Mehrheit der Stimmen vor dem Catilina, mit welchem er sich die Erkaufung der Stimmen so sehr hatte angelegen seyn lassen, daß Cicero sich hierüber laut im Senate beschwerte, und darauf antrug, man möchte das Calpurnische Gesetz erneuern, und auf die Bestechung eine Verbannung von zehn Jahren setzen*.

Catilina war vorher kein Freund des Cicero, weil er ihn bey einer Anklage zu vertheidigen sich geweigert hatte; jetzt war er sein erklärter offener Feind. Er ging nämlich nun im Ernste damit um, die Verschwörung durchzusetzen, die vorher unterblieben war. An ihn ketteten sich eine Menge Leute von verzweifelten Glücksumständen und der schlechtesten Gemüthsart, liederliche junge Leute aus guten Familien** u. a. m. In ihren Versammlungen***, bey denen sich oft die angesehensten Leute einfanden, redete er viel von der ungleichen Austheilung des Vermögens und von der Nothwendigkeit, hierin eine Abänderung zu treffen****. Er versprach sie, nannte auch alle seine Theilnehmer, und zwang darum die Mitverschwornen, durch die fürchterlichsten Schwüre sich zu verbinden, ja selbst Menschenblut darauf zu trinken†.

* *Dio XXXVII. 29.*

** *Cic. Cat. II. 8.* classificiret sie meisterhaft:

*** *Sallust. Cat. 17.* beschreibt sie.

**** *Sallust c. 20.*

† *Sallust. c. 21, 22. Dio XXXVII. 30.*

Unter den Theilnehmern war der damahlige Praetor, Caesar, eine Hauptperson. Nichts konnte feiner und artiger seyn als dieser junge Mann. Die Sorgfalt, welche er auf seinen Putz wendete, grenzte nahe an das Weibische. Die Pracht seines Hauses, seine Freygebigkeit und die Schönheit seiner Gastmahle übertraf alles. Er war allgemein beliebt; der Pöbel betete ihn an, und eine Menge Römischer Frauenzimmer lebten mit ihm im vertrautesten Umgange. Bey alledem besaß er unglaubliche Schulden; man berechnete, daß er am Ende seiner Praetur gegen 1300 Talente schuldig war. Allein dieser so stutzerhafte, lockere, junge Mann hegte Absichten, die auf nichts geringeres als auf den Umsturz der ganzen Republik gingen. Cicero datirte von seiner Verbindung mit dem Autronius und Catilina den Anfang seines Entwurfs, die Republik zu stürzen*. Der Erfolg bestätigte auch diese Bemerkung; denn bald hernach machte er den Anfang, bey dem Volke das Andenken eines Marius zu erwecken. Er hielt der Wittwe des Marius, die seine Muhme war, eine meisterhafte Leichenrede, und wagte es sogar, das Bildniß des Marius dabey wieder hervor zu bringen. Noch mehr: er ließ die Nacht darauf alle Bildnisse und Siegeszeichen dieses Consuls, welche Sylla umgeworfen hatte, wieder aufrichten. Das Volk weinte dem Andenken des Mannes zu Ehren, und Caesar ward

* *Sueton. Caes. 9.*

seit dem sein Götze. Catulus zwar machte dem Caesar im Senate die stärksten Vorwürfe, und schloß unter andern mit den merkwürdigen Worten: „Caesar untergräbt die Republik nicht mehr heimlich; nein, er pflanzt seine Kriegswerkzeuge öffentlich gegen uns auf!“ Caesar ließ sich hierdurch nicht abschrecken; er bauete vielmehr auf diesen Vorfall sein Aedilat und das Jahr darauf die Praetur, und ging in seiner Art zu handeln ungestört fort*. Auch während des letztern Staatsamts blieb er bey diesen Mafsregeln. Auf sein Veranstellen wurde eine Menge derer, welche sich unter dem Sylla des Meuchelmordes schuldig gemacht hatten, angeklagt, und Trotz der ergangenen Verzeihung verurtheilet**; des Catilina aber schonte Caesar auf alle Weise, zum deutlichen Merkmahle, in welcher engen Verbindung er mit ihm stand.

Doch die feindseligen Absichten des Catilina und seiner Vertrauten gegen den Senat und den Cicero wurden durch ein Ungefähr entdeckt. Die Römischen Damen dieses Zeitalters waren sehr schamlos, und unterhielten eine Menge buhlerischer Verständnisse, bey welchen sie eben so oft dem Eigennutze als der Wollust dienten. Ein Frauenzimmer dieser Art war auch eine gewisse Fulvia, übrigens eine Dame vom ersten Range. Bey ihr suchte einer der Verschwornen, Q. Curius, Zutritt, und um den-

* *Plut. Caes. Suet. Caes. 11.*

** *Dio XXXVII. 10.*

selben desto leichter zu finden, prahlte er mit den glänzenden Aussichten, die er habe. Fulvia erzählte davon wieder einigen ihrer Vertrauten, und so kam die Sache vor den Cicero*.

Dieser trat nun sein Consulat an. Rom war damahls von Leuten erfüllt, die auf jedem Wege sich empor zu schwingen bereit standen**. Unter diese gehörte auch der Tribun P. Servilius Rullus—der erste, mit dem es Cicero in seinem Consulate zu thun erhielt. Dieser Tribun nämlich machte kurz vor dem Ende des vorigen Jahres 689 dem Volke den Entwurf zu einem Gesetze bekannt, durch welches er vielen armen Bürgern Güter und Vermögen zu verschaffen versprach. Er schlug nämlich vor, alle Ländereyen und Besitzungen, welche der Republik gehörten, sollten verkauft werden; eben dasselbe sollte auch mit allen noch künftig zu machenden Erwerbungen geschehen. Dieses Geld, nebst der den Feinden abgenommenen Beute, sollte man dazu anwenden, dürftigen Bürgern Äcker zu erkaufen; über das Ganze aber sollten zehn Commissarien, auf dieselbe Art wie die Pontifices, durchs Loos der Curien ernannt werden, welche Richter, ohne daß man appelliren könne, beurtheilen sollten, was öffentliches Eigenthum sey, und denen jeder zurück kehrende Feldherr Rechenschaft von der gemachten Beute und eröber-

* *Sallust. 23.*

** *Sallust. Cat. 12.*

ten Ländereyen zu geben gehalten seyn sollte. In Italien sollten die Campanischen und Stellatischen Ländereyen sogleich ausgetheilt werden *. Diesen Plan legte Rullus am ersten Jänner den neuen Consulen vor, und bat um ihre Bewilligung; allein Cicero vereitelte durch seine feurige Beredsamkeit dieses gefährliche Unternehmen dergestalt, daß der Urheber davon laut ausgezischt wurde **.

Bald hernach besiegte eben diese glückliche Beredsamkeit einen andern Vorschlag, den man im Senate auf die Bahn brachte: man sollte die Söhne der Geächteten, die unter dem Sylla von allen künftigen Ehrenstellen ausgeschlossen worden waren, wieder in ihre alten Vorrechte einsetzen. Cicero erkannte die Gerechtigkeit dieser Forderung; allein er hielt für gefährlich, so viele entschlossene Leute wieder in den Staat aufzunehmen, die auf alle Fälle feindselig gegen ihn gesinnt seyn mußten, und widerlegte den Vorschlag ***. Nicht lange darauf klagte T. Attius Labienus den alten Senator C. Rabirius an, als habe er an der Er-

* *Arg. Or. Cic. in Rull. Agrar. I. 4. XI. 7.*

** Cicero hielt dabey drey Reden, eine im Senate, wovon der Anfang verloren gegangen ist, zwey aber an das Volk. Die beyden ersten am ersten Jänner, die dritte später. Dieser große Redner hielt in allem in seinem Consulate zehn Reden, die er des Andenkens der Nachwelt würdigte, und nachher für seine Freunde aufschrieb. *Cf. ad Att. II. 1.*

*** *Plin. VII. 30.*

mordung des Tribuns Apulejus Saturninus Antheil genommen. Caesar nahm, den Berichten der Geschichtschreiber nach, allen Antheil an dieser Kränkung, welche die Volkspartey der senatorischen zugedacht hatte. Die Sache wurde mit außerordentlicher Heftigkeit von den Gegnern des Rabirius getrieben. Man sah bereits die Henker auf dem Markte, und das Kreuz, an welches der alte Senator sollte geschlagen werden, war auf dem Marsfelde errichtet *. Cicero und Hortensius sprachen für den Angeklagten; allein das Volk war dießs Mahl taub für die größten Redner. Nichts rettete den armen alten Mann als die Strenge der Römischen Subordination. Seit undenklicher Zeit galt in Rom die Gewohnheit, daß während der Comitien auf dem Janiculus-Berge eine Wache unterhalten, und ihr Daseyn mit einer ausgesteckten Fahne angedeutet wurde. So lange die Stadt noch von Feinden umringt war, war diese Vorsicht nöthig gewesen, damit nicht etwa, indem alle bewaffneten Bürger sich auf dem Marsfelde befänden, die Stadt überrumpelt werden möchte. Sogleich, als die Fahne auf dem Janiculus hinweg genommen wurde, waren auch die Comitien getrennt, und jeder eilte zur Vertheidigung der Stadt in sie zurück. Nun war freylich diese Vorsicht nicht mehr nöthig; Rom aber ehrte seine alten Gebräuche. Jetzt, da in des Rabirius Sache nichts mehr

* *Cic. pro Rabir. 3. 4.*

helfen wollte, ergriff der Praetor Q. Caecilius Metellus Celer dasselbe Mittel. Er bestieg den Janiculus, und nahm die Fahne hinweg. Augenblicklich waren die Comitien getrennt; das seinen Gesetzen gehorsame Volk ging nach Hause, und die so verwickelte Sache blieb unentschieden *.

Der Ankläger des Rabirius, der Tribun Labienus, gab diese Anklage auf, um eine andere für den C. Julius Caesar gleich wichtige Sache durchzusetzen. Sylla hatte die Wahl der Pontificen den Tribus genommen, und dem Collegium dieser Priester die Wahl ihrer neuen Mitglieder selbst überlassen. Caesar wünschte jetzt das größte Pontificat zu erlangen; ihm zu Gunsten gab man also durch das Domitische Gesetz diese Wahl an die Tribus zurück.

Indefs reifte die Verschwörung des Catilina zu ihrer Ausführung immer mehr; Cicero verdoppelte aber seine Wachsamkeit. Er trat also mit jener Fulvia, durch welche die erste Entdeckung geschehen war, in eine nähere Verbindung; und da diese einige der Mitglieder der Verschwörung vermittelst ihrer Reize zu bestriicken wufste, erfuhr er alles. Eins der Hauptziele, worauf Catilina seine Aufmerksamkeit richtete, war das Consulat des folgenden Jahres. Er verließ sich dabey auf die Unterstützung des Consuls Antonius. Diese vereitelte Cicero damit, daß er seinem Amtsgehülfen die

* *Dio XXXVII. 26. ff.*

ihm zugefallene reiche Provinz Macedonien abtrat. Der wachsame Consul erfuhr nun immer mehr. Anstatt also die Wahl der künftigen Consule auf den 19. October vorgehen zu lassen, versammelte er den Senat, und machte ihm die Gefahr bekannt. Catilina war gegenwärtig, und entschuldigte sein Unternehmen bloß damit, er habe sich nur zum Haupte der schwächern Partey in der Republik erklärt *; er scheute sich aber auch nicht, noch weit weitergehendere Reden von sich hören zu lassen **. Nachdem also Cicero am 20. October neue Nachrichten und Briefe, welche ihm Crassus mitgetheilt hatte, dem Senate vorzulegen im Stande gewesen war, stellte man einen gewissen jungen Mann L. Paullus an, am 22. October eine feyerliche Anklage wegen des gestörten Stadtfriedens (*de vi ex lege Plautia*) gegen den Catilina zu erheben. Diefß scheint ein unerwarteter Schlag gegen den Aufrührer gewesen zu seyn; er nahm wider seine Gewohnheit zur Verstellung seine Zuflucht; und da er vor geendigter Sache nicht gefangen genommen werden konnte, erbot er sich zu einer freywilligen Gefangenschaft in dem Hause irgend einer Magistrats-Person; alle Staatsbeamten hielten aber diefß für sich für zu gefährlich ***.

Während dieser Zeit waren am 21. October

* *Plut. Cic. Dio XXXVII. 31.*

** *Cic. pro Muren. 25. Sall. 31.*

*** *Cf. Cic. Cat. I. 8.*

bey der neuen Consuls-Wahl die Wünsche des Catilina vereitelt worden. Er glaubte nun thätiger zu Werke gehen zu müssen. Er schickte also dem C. Manlius, einem seiner Vertrauten, welcher sich zu Faesulae aufhielt, Geld, Truppen zu werben; in eben der Absicht den C. Julius ins Apulische und den Septimius ins Picentinische Gebiet *. Italien, und besonders Hetruscien, war dazumahl mit verzweifelte Leuten erfüllt, die zum Theil durch den Sylla ihrer Güter beraubt oder sonst verarmt waren. Eine Menge Syllanische Soldaten hofften auch auf ähnliche Beute. Es fiel also dem Manlius gar nicht schwer, unter dem Vorwande, die Schuldner vor den Gewaltthätigkeiten ihrer Gläubiger zu beschützen, ein Heer auf die Beine zu bringen, mit welchem er am 27. October die Waffen ergriff **. Der Senat machte hierwider die schleunigsten Gegenanstalten. Man schickte die beyden Praetoren, Q. Pompejus Rufus und Q. Metellus Celer, den einen nach Capua, wo man hörte, daß Sylla Fechter aufkaufe, den andern nach Picenum, den noch vor den Thoren befindlichen Q. Metellus Creticus aber nach Apulien. Ein anderer commandirender Feldherr, Q. Martius Rex, erhielt Befehl, gegen Faesulae vorzurücken ***.

Noch immer war Catilina in der Stadt, und

* *Sall. Cat. 27.*

** *Sallust. C. 30. Cic. Cat. I. 3.*

*** *Sallust. C. 30. Cic. Cat. I. 12.*

hielt häufige Versammlungen, unter andern in der Nacht auf den 6. November eine in dem Hause des Porcius Laeca, wo eine allgemeine Ermordung aller Senatoren beschlossen wurde *. Jeder empfing dabey seinen Posten. C. Cornelius, ein Ritter, und der Senator L. Varguntejus übernahm es insonderheit, bey einem Morgenbesuche den Cicero zu ermorden. Dieser aber erhielt davon bey Zeiten Nachricht, und versperrte ihnen den Zutritt. Den nächsten Tag darauf versammelte der erschreckte Consul den Senat in dem Tempel des Jupiter Stator. Catilina erschien nebst andern Senatoren. Keiner begrüßte ihn, keiner wollte neben ihm sitzen. Der Consul aber empfing ihn mit der feurigen Rede, welche die erste unter seinen Catilinari-schen Reden ausmacht, zeigte dem Staatsver-räther, daß alles verrathen sey, ermahnte ihn, die Flucht zu ergreifen, und überzeugte die Senatoren, daß unter den gegenwärtigen Umständen dieß das beste Mittel sey, wozu man rat-hen könne **. Catilina folgte dem Rathe, und verließ die Nacht darauf die Stadt. Vor ihren Thoren bediente er sich der Ehrenzeichen eines Römischen Staatsbeamten ***.

Cicero hatte diesen Plan erwählt, um die Absichten der Verschwornen, vermittelt öffentlicher Feindseligkeiten, welche er sie zu er-

* *Cic. Cat. I. 4. cf. Or. pro Sull. 16.*

** *Cic. Cat. I.*

*** *Sallust. 32—36.*

greifen veranlasste, allgemein bekannt zu machen; denn der in seinem Innern verderbte Staat war erfüllt mit Anhängern des Catilina*. Die zahlreichen Anhänger, welche dieser in der Stadt zurück gelassen hatte, beschäftigten den Consul bald aufs neue. Indessen konnte Cicero seine Freude über die Flucht des Catilina nicht bergen; er äußerte sie in der zweyten Catilinarischen Rede, die am 9. November von ihm an das Volk gehalten wurde. Am 20. November darauf bewirkte Cicero einen Senats-Schluss, wodurch Catilina und Manlius für Feinde des Vaterlandes erklärt wurden**.

In dieser Zeit setzten aber die Verschwornen in der Stadt ihre Zusammenkünfte unaufhörlich fort. Der Praetor P. Cornelius Lentulus Sura machte gewisser Maffen ihr Oberhaupt. Man beschloß, alles zu ermorden, und dann die Stadt in Brand zu stecken***. Damahls befanden sich eben von der Gallischen Nation der Allobroger Gesandte in Rom, die mit einem gewissen Gesuche im Senate verunglückt wa-

* Vergl. *Sallust.* 37. ff. Sogar der Sohn eines ehrwürdigen Senators, A. Fulvius, ging zu den Verräthern über. Der Vater liefs ihn einhohlen, verdamnte ihn vermöge seiner väterlichen Gewalt zum Tode, und vollzog das Urtheil.

** Vergl. *Sallust.* 37—39. In demselben Monathe hielt auch Cicero seine Rede *pro L. Murena*, den Consul des künftigen Jahres, welcher der Amterschleichung beschuldigt worden war. Cato war sein Ankläger. Cicero machte sich über seinen Stoicismus lustig.

*** *Appian.* II, p. 778. *Plut. Cicer.*

ren. Als sie hierüber einiges Mißvergnügen äußerten, führte sie P. Umbrenus zu dem Lentulus, der ihnen in ihrer Angelegenheit die beste Hoffnung machte, wenn sie sich nur verpflichten wollten, es dahin zu bringen, daß ihre Nation für eine gewisse Parthey in Rom, die bald das Übergewicht haben werde, die Waffen ergriffe, und in Italien einziele. Die Gesandten fanden diesen Antrag sehr bedenklich, und machten ihn dem Agenten ihrer Nation, dem P. Fabius Sanga, bekannt, dieser dem Cicero. Der Consul befahl ihm hierauf, die Sache reifer werden zu lassen, und es dahin zu veranstalten, daß die Gesandten das Bündniß eingingen, und sich deshalb Beglaubigungsschreiben an ihre Nation mitgeben ließen. Die Verräther gingen in diese Schlinge. Man hohlte die Gesandten am 1. December in der Nacht in das Haus einer gewissen Sempronia ab, gab ihnen, was sie verlangten, und erklärte sich offener gegen sie. Am 3. December wollten die Gesandten des Morgens abreisen. Sie hatten Befehl, sich mit dem Catilina selbst zu unterreden, und man hatte ihnen einen der Verschwornen, T. Vulturcius aus Crotona, mitgegeben, der eine Menge Briefe und Aufträge an den Catilina mit sich führte. Cicero, von allem unterrichtet, ließ die Gesandten durch die Praetoren L. Flaccus und C. Pomtinus auf der Milvischen Brücke gefangen nehmen und dann zu sich führen *. Eben dahin

* *Sallust. 40—45. Cic. Cat. II. 23.*

wurden auch die Häupter der Verschwornen, Lentulus, P. Gabinius Capito, C. Cethegus und L. Statilius, eingeladen. Sie erschienen sogleich; nur Lentulus zauderte. Das Haus des Consuls war besetzt von bewaffneten Rittern, die ganze Stadt in Aufruhr. Weil man von den Allobrogern erfuhr, daß Cethegus viele Waffen in seinem Hause habe; so schickte man sogleich in dasselbe, und bemächtigte sich einer Menge daselbst verborgener Dolche und Schwerter *. Binnen dieser Zeit versammelte Cicero den Senat im Tempel der Eintracht **. Hier wurde also der Verhör zuerst mit dem Vulturcius, dann mit den Gesandten und den Häuption der Verschwornen angestellt. Die letztern läugneten Anfangs, allein sie wurden durch die Aussagen der ersten überwiesen. Man entsetzte daher den Lentulus seiner Würde, und gab die Verschwornen bey verschiedenen Praetoren zur Verwahrung. Noch vor Einbruch der Nacht aber versammelte Cicero das Volk, und erzählte ihm in einer feurigen Rede, der dritten Catilinarischen, die Vorfälle dieses grossen Tages ***.

Tages darauf (am 4. December) theilte man die Belohnungen an die Angeber aus; am dritten Tage aber, den 5. December, kam die Be-

* *Plut. Cic.*

** *Sallust. 46.*

*** Diese Rede erzählt c. 2. ff. den Verhör umständlicher, so auch *Sallust. 46.* Beyde Stellen mögen unsere Leser lieber selbst lesen.

strafung der Gefangenen in Berathschlagung. Tiberius Nero, der Großvater des K. Tiberius, rieth zu einer ewigen Gefangenschaft *; Junius Silanus, der designirte Consul des künftigen Jahres, aber zu einer Lebensstrafe. Die meisten Senatoren waren der Meinung des letztern, bis J. Caesar auftrat, und die erste Meinung aus dem Gesetze des Porcius Laeca (vom Jahre 559.), das einen Bürger am Leben zu strafen verbot, und des C. Sempronius Gracchus (vom Jahre 630.) desselben Inhalts vertheidigte **. Man sah des Caesar Erklärung als die Stimme des Volkes an, und alles schwieg. Der Consul erklärte sich, daß er allein nach den Befehlen des Senats handeln werde ***. Jetzt aber stand Cato der Jüngere auf, und zeigte, daß die Gelindheit Caesars durchaus nicht mit dem gemeinen Wesen bestehen könne, mit den feurigsten Gründen ****. Seine Beredsamkeit siegte. Der Senat veränderte seine Meinung, und Caesar kam selbst in Gefahr, von der eindringenden Wache erschlagen zu werden †. Das Todesurtheil ward also unterschrieben, und beym Anfange der kommenden Nacht in einem unterirdischen Kerker durch den Henker mit dem Strange an den Verbre-

* S. Appian. II. p. 180.

** Die Rede steht Sallust. c. 51.

*** Diefs ist die vierte Catilinarische Rede.

**** Sallust. 52, cf. c. 54. wo beyde Redner verglichen werden.

† Suet. Caes. 14.

chern vollzogen. Cicero kündigte dem Volke ihren Tod mit dem Worte *Vixerunt* an, und ward im Triumph nach Hause begleitet *.

Catilina, der nun alle seine Hoffnungen vereitelt sah, suchte sich nach Gallien zurück zu ziehen. Seine Armee bestand nicht viel über 2000 Mann. Der Praetor Metellus Celer kam ihm aber zuvor, und schloß ihn durch seine Ankunft in die Mitte zweyer Armeen ein. Der Verzweifelte sah sich also zu einer Schlacht genöthiget, und wählte, weil er sich dadurch vielleicht den Weg nach Rom eröffnen konnte, oder weil Antonius ehemahls sein Freund gewesen war, die Armee, welche der Amtsgewalt des Cicero anführte. Antonius selbst war krank. Er übergab also das Commando an den Petrejus. Mit diesem focht Catilina am 5. Jänner in den Ebenen bey Pistoria mit der Tapferkeit eines Verzweifelden, der ein noch weit fürchterlicheres Schicksal als den Tod erwartete, und blieb mit dem größten Theile seiner Leute **.

Vorgänge dieser Art blieben in Rom nicht fruchtlos. Sie begünstigten allezeit die eine Parthey, und schädeten der andern. Die Aristocraten fühlten die Macht, welche sie durch die Besiegung des Catilina erhalten hatten, Das Ansehen des Volks und zugleich des Pompejus einzuschränken, thaten sie verschiedene Schrit-

* *Sallust. c. 55.*

** *Sallust. 56—59, Dio XXXVII. 39. Flor. IV. 1.*

te. Cato ward durch Empfehlung des Senats zum Tribunate befördert, und damit dem Metellus Nepos entgegen gesetzt, welchen Pompejus mit ähnlichen Empfehlungen nach Rom geschickt hatte. Lucullus und Metellus Creticus erhielten die Ehre des Triumphs. Man hoffte an dem ersten einen Freund der Aristocraten zu erhalten. Er war aber beleidiget worden, und ergab sich ganz dem Luxus, in den herrlichen Gärten verschlossen, die er mit aller Asiatischen Pracht angelegt hatte *. Cicero hatte vor, sein Consulat mit einer Rede an das Volk zu beschließen; der oben gedachte Tribun Metellus Nepos aber befahl ihm, es bey dem gewöhnlichen Eidschwure bewenden zu lassen. Cicero schwor also, er habe die Republik erhalten, und zum Zeichen der größten Zufriedenheit wiederholte das Volk den Eid mit lauter Stimme. Schon vorher genoß er der Ehre, daß ihn Catulus oder Cato im Senate den Vater des Vaterlandes nannte **. Unter des Cicero Consulate ward der nachherige K. August geboren.

Das folgende Consulat (i. J. Roms 691.) war von wechselseitigen Bemühungen der Volskpartey und der Partey der Aristocraten, einander zu stürzen, erfüllt. Metellus Nepos, seinen Gönner noch mehr zu erheben, brachte schon am 3. Jänner den Vorschlag an das Volk, man solle den Pompe-

* *Plutarch. Lucull.*

** *Plut. Cic. cf. Cic. in Pis. 3.*

jus zurück rufen, damit er an der Spitze der Armee die allzu willkürliche Regierung des Cicero in der Republik verbessern möchte. Caesar vereinigte sich mit dem Metellus. Die Volksversammlungen, in denen hierüber berathschlaget werden sollte, waren äußerst tumultuarisch; allein Cato und die Aristocraten verhinderten den Fortgang der Sache *. Metell floh zum Pompejus, der jetzt auf der Rückkehr nach Italien begriffen war **. Man fürchtete einen zweyten Sylla in ihm. Pompejus aber hing zu sehr von der allgemeinen Achtung ab. Er wünschte die Oberherrschaft; nur erzwingen wollte er sie nicht, vielmehr verlangte er, daß man sie ihm selbst in die Hände gäbe.

Caesar ging einen andern Weg. Feind allem dem, was Republikanisch war, suchte er den Aristocraten überall zu schaden. Er verlangte, daß man den Namen des Catulus, welchem dazumahl die Einweihung des Capitols übertragen worden war, aus der Aufschrift des Tempels auskratzen, und dafür den des Pompejus einsetzen sollte **. Sein Vorschlag ward verworfen; da er aber durch diese und andere Unternehmungen sich ganz die Feindschaft des Senats zugezogen hatte, ging man ernsthafter ge-

* *Plut. Caton.*

** *Dio XXXVII. 43.*

*** Caesar klagte den Catulus gleich am Tage seiner angetretenen Praetur, den 1. Jänner 691, an. Cf. *Suet. Caes. 15. Dio XXXVII. 44.*

gen ihn zu Werke, und drohete ihn seines Amtes zu entsetzen*. Er verachtete Anfangs die Sache; als sie aber zu bedenklich ward, legte er selbst die Ehrenzeichen seines Amtes nieder, und dankte seine Lictoren ab. Dieß söhnte ihn mit dem Senate wieder aus, welcher ihm dafür öffentlich Dank sagen ließ. Eine neue Beschimpfung erlebte er von dem Ritter L. Vettius und C. Curius, wovon ihn der erste bey dem Volke, der letzte im Senate als einen Mitverschwornen des Catilina anklagte. Caesar berief sich auf den Cicero, und dessen Zeugniß rechtfertigte ihn**. Noch mehr ward sein Haus durch den berühmten P. Clodius beschimpft. Dieser unterhielt ein Liebesverständniß mit des Caesar Gemahlinn, der Pompeja. Da Pompeja sehr stark von der Aurelia, des Caesar Mutter, bewacht wurde, so war es beyden Geliebten sehr schwer zu einander zu kommen. Sie beschlossen sich also zu dieser Zusammenkunft des Festes zu bedienen, welches die Römischen Damen jährlich mit größter Verschwiegenheit in dem Hause der Bona Dea begingen. Doch keiner Mannsperson war es erlaubt, dabey gegenwärtig zu seyn. Clodius verkleidete sich also, wurde von einer Sklavinn der Pompeja eingeführt, und befand sich schon in den Vorsälen. Hier erwartete er seine Geliebte mit einer solchen Ungeduld und unter einer so ängstlichen Verbergung, daß ihn eine

* Suet. l. c. ff.

** Suet. Caes. 17.

Sklavinn der Aurelia entdeckte, zu reden zwang, und, nachdem sie den Mann erkannt hatte, das ganze Haus mit Geschrey erfüllte. Augenblicklich gingen alle Frauen aus einander, und meldeten den häßlichen Vorfall ihren Männern, und am folgenden Morgen war er durch die ganze Stadt bekannt *.

Diefs war beynahe die letzte Begebenheit dieses Jahres. Im folgenden (i. J. Roms 692.) führten M. Pupius Piso Calpurnius auf Empfehlung des Pompejus und M. Valerius Messala Niger das Consulat. Unter ihnen hielt Pompejus seinen Triumph. Der eitle Feldherr hatte alles aufgeboten, was nur diesen Einzug prachtvoll machen konnte **. Er erreichte seine Absicht. Rom hatte von dieser Art Schauspielen noch nichts gesehen, was so glänzend, aber auch so wohlgeordnet gewesen wäre als dieser Triumph. Die Eitelkeit dieses Feldherrn ganz in ihrem Lichte darzustellen, erschienen unter andern Dinge dabey, die man nicht erobert, sondern von Künstlern zu diesem Aufzuge hatte besonders verfertigen lassen, auch das Bild des Siegers mit Perlen besetzt ***. Das Wichtigste für die Republik war der Schatz von 25 Millionen Thalern, den Pompejus in der Schatzkammer niederlegte, und die Vermehrung der jährlichen Einkünfte des

* *Plutarch. Caes. Cic. Att. I. 12, 13. Dio XXXVII. 45.*

** *Plin. H. N. VII. 26. Plut. Pomp.* beschreiben ihn sehr umständlich.

*** *Plin. XXXVII. 2.*

Staats. Pompejus erhielt nun den ersten Rang im Staate; allein man war nach seiner ersten öffentlichen Rede sehr wenig mit ihm zufrieden, weil er hier mit mehr Verstellung und Vorsichtigkeit vom Cicero und Catilina sprach, als es das Volk wünschte. Das Römische Volk beobachtete seine Lieblinge immer sehr genau *.

Eine andere Begebenheit beschäftigte nicht weniger damahls und noch vor dem Triumphe des Pompejus alle Parteyen in Rom. Diefs war die Anklage des Clodius. Clodius wurde von dem Seneate als eine äußerst schädliche Person angesehen; und da man ihn sehr vieler groben Verbrechen, als der Blutschande mit seiner eigenen Schwester, der Gemahlinn des Lucullus, der Meuterey unter der Armee und jetzt der Religions-Entweihung beschuldigen konnte, so glaubte man, sich seiner nicht geschickter entledigen zu können. Der Tribun P. Lentulus Spinther mußte ihn vor dem Volke anklagen, und der Senat machte dabey zugleich den Vortrag an das Volk, dafs in diesem Falle dem Praetor vergönnt seyn möchte, selbst die geschicktesten Männer zu Richtern zu erwählen, und sie nicht, wie gewöhnlich, durch das Loos zu ziehen. Dagegen interessirten sich alle Häupter der Volkspartey, selbst Caesar, der sich doch von seiner Gemahlinn, um seinetwillen getrennt hatte, für ihn. Nur Pompejus behauptete eine sehr zweydeutige Rolle, und trat auf

* *Cic. ad Att. I. 14.*

die Seite des Senats. Das Verhör vor dem Volke ging vor sich. Q. Fufius Calenus, der Tribun, unterbrach endlich dasselbe, nachdem es vom Anfange an sehr tumultuarisch gewesen war. Nach langen Streitigkeiten gab der Senat nach, daß Clodius vor 56 Richtern, die durchs Loos gezogen worden waren, gerichtet werden sollte. Diese stellten sich Anfangs sehr ernsthaft, verlangten auch eine Wache * von ihnen, aber sprachen ihn doch 31 gegen 25 los. Sie hatten sich der Bestechung so verdächtig gemacht, daß man eine Untersuchung gegen sie anzustellen beschloß **.

Pompejus wünschte jetzt dem L. Afranius zum Consulate zu verhelfen, und beyde trieben die Bestechungen dabey so sichtbarlich, daß der Senat sich genöthiget fand, Gesetze über Gesetze gegen die Amterschleichungen zu geben. Cato, Domitius und der Tribun Lurco widersetzten sich dabey, aber vergeblich ***. Afranius ward Consul, und Q. Caecilius Metellus Celer mit ihm.

In dem gegenwärtigen Jahre war der oben-gedachte L. Domitius Ahenobarbus Aedilis. Er vergnügte das Volk durch eine Bärenhetze: ein Schauspiel, das ungeheure Kosten verursachte ****. Aemilius Scaurus, den Pompejus zurück

* Wie Catulus spöttelte, das Geld bewachen zu lassen, das sie erwarteten. *Dio XXXVII. 46.*

** *Cic. ad Att. I. 13, 14. 16, 17.*

*** *Cic. ad Att. I. 16.*

**** *Plin. VIII. 36. Dio XXXVII. 46.*

gelassen hatte, setzte seine Eroberungen vom Euphrat bis an die Grenzen von Aegypten fort. Die Allobroger rebellirten, und wurden vom C. Pomptinius besiegt *. C. Julius Caesar ging zum ersten Mahle als Feldherr in die Provinz. Lusitanien war ihm zugefallen. Er hatte, als er abging, über 6 Millionen Thaler Schulden, und Crassus mußte, ihn von der Bedrängung seiner Gläubiger zu retten, für eine große Summe gutsagen; dennoch glückte es ihm, diese große Summe in einer der minder reichen Provinzen größten Theils zu gewinnen. Diefs lehrt uns, wie einträglich die Provinzen für die Römischen Staatsbeamten waren **. Caesar fand auch in seiner Provinz Gelegenheit sich zum Feldherrn vorzubereiten. Auf dem Wege dahin liefs er jenen merkwürdigen Ausspruch von sich hören, daß er lieber in jeder kleinen auf seinem Wege liegenden Stadt der Erste als in Rom der Zweyte seyn wolle ***.

Das folgende Jahr (n. Erb. Roms 693.) war das merkwürdige Jahr, in welchem durch das berühmte Triumvirat des Caesar, Pompejus und Crassus der Untergang der Römischen Freyheit beschleuniget wurde. Doch erst müssen wir einiger merkwürdigen Begebenheiten erwähnen, die in demselben vorfielen. Das erste, was den

* *Dio XXXVII. 47.*

** *Dio XXXVII. 52. Plut. Caes. App. XI. 8.* macht jene Summe noch größer.

*** *Plut. Caes.*

Senat unter sich selbst in viele Streitigkeiten setzte, war ein Nachlaß von ihren Pachtgeldern, welchen die Generalpächter von Asien, unterstützt von dem ganzen Ritterstande, nicht weniger vom Cicero und Crassus, suchten. Sie gaben vor, dabey gewaltig von den Censoren übertheuert worden zu seyn *. Bald darauf befreiete der Praetor Metellus Nepos alle Italiänischen Häfen von den zeitherigen Zöllen—die letzte Abgabe, welche der Römer noch an den Staat entrichtete **. Clodius machte jetzt durch den Tribun Herennius einen vergeblichen Versuch, die Einwilligung des Volks zu seiner Arrogation von einem Plebejer zu erlangen; eben so fruchtlos waren die Versuche des Pompejus, die Bestätigung aller seiner Anordnungen in Asien und Ländereyen für seine Soldaten sich zu erwerben. Dem ersten Vortrage widersetzte man sich insonderheit aus Freundschaft für den Lucullus ***. Bey dem zweyten, welchen der Tribun L. Flavius Nepos unter dem bescheidenen Nahmen eines Ackergesetzes für verarmte Bürger vortrug ****, wurde der Consul Metellus der hauptsächlichste Widersprecher. Der Tribun suchte ihn zu erschrecken, indem er ihn ins Gefängniß zu führen befahl; allein die Standhaftigkeit des Consuls und des Senats, der

* *Cic. Att. I. 17, 18.*

** *Cic. ib. 16. Dio XXXVII. 51.*

*** *Dio XXXVII. 49.*

**** *Cic. Att. I. 19.*

ihn begleitete, ermüdete den Tribun und seinen Aufwiegler *. Jetzt, sagt man, fing Pompejus an es zu bereuen, daß er seine Armee abgedankt hatte.

Während dieser Zeit kehrte Caesar aus seiner Provinz zurück, und suchte vor den Thoren um den Triumph und das Consulat an. Der Senat war ihm zuwider, und ein Gleiches hatte er von den beyden Oberhäuptern der Volkspartey, Pompejus und Crassus, zu befürchten. Caesar, allezeit entschlossen, seine Mafsregeln nach den Umständen zu ändern, gab das Gesuch um den Triumph auf, und erschien in der Stadt. Zugleich suchte er den Pompejus und Crassus zu überreden, daß es ihr allseitiger Vortheil erfordere, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen. Jetzt schlossen alle drey die engste Verbindung, sich wechselseitig zu unterstützen; die Verstellung des Pompejus, der Unternehmungsgeist des Caesar und die Reichthümer des Crassus machten nun ein Ganzes aus, dem in Rom nichts mehr unmöglich war. Man gab in der Folge dieser Verbindung den Nahmen Triumvirat **. Da Cicero im Senate so viel galt, so suchte man ihn allererst zu gewinnen. Getäuscht von der Ehre trat er von dem allgemeinen Vortheile zu den Privat-Vorteilen über, zog sich den Tadel aller seiner Freunde zu, und

* *Dio XXXIX. 50.*

** *Dio XXXVII. 50. ff. Plut. Caes. Pomp. Crass.*

triumphirte doch in seiner Schlinge, als ob er die Triumvire gänge *. Auf der andern Seite sparten die Triumvire nichts, durch Bestechungen des Pöbels ihren Vortheil zu verbessern. Caesar erkaufte mit dem Gelde des L. Lucejus Hirrus, eines sonst angesehenen Geschichtschreibers **, aber im Staate unwichtigen Mannes, für sich und den letztern die Stimmen des Volks ***. Der Senat argwohnte die Verbindung der Triumvire. Selbst Cato hielt es daher für erlaubt, Bestechung mit Bestechung zu vertreiben, und er that für den M. Calpurnius Bibulus, was Caesar für sich that ****. Gerade zu dieser unglücklichen Zeit verlor der Senat durch den Tod des grossen Catulus eine seiner vornehmsten Stützen.

Caesar erlangte das Consulat, und mit ihm Bibulus. Der neue Consul beobachtete beym Antritte seines Amtes eine ungemeine Mäfsigung, so dafs es dem Senate unmöglich schien, ihm entgegen zu handeln; allein bald trat er mit einem Entwurfe hervor, der allen Aristocraten äufserst verhafst war, so billig und uneigennützig er schien. Er wolle, sagte er, dem Staate eine Menge von 20000 müfsigen Bürgern aus dem Brote schaffen, die, da sie sämmtlich Väter von drey Kindern seyn sollten, eine treff-

* *Cic. ad Att. II. I.*

** Cicero bat ihn sehr, die Geschichte seines Consulats zu beschreiben, *ad Fam. V. 12.*

*** *Sueton. I. 19.*

**** *Appian. B. C. II. 19.*

liche Pflanzschule für den Staat abgeben würden. Die Mittel zu ihrer Versorgung sollten dem Staate nichts kosten. Er wolle bloß mit ihnen wüste Ländereyen anbauen. Cato sagte ganz richtig, der Vorschlag selbst sey nicht zu tadeln, nur die Belohnungen, die man dafür erwarten werde. Caesar suchte sehr eifrig den Beyfall des Senats, doch nur um ihn durch seinen Widerspruch bey dem Volke desto verhaßter zu machen *. Was er voraus gesehen, geschah. Cato wurde der stärkste Widersprecher, und suchte unter andern die Zeit der Senats-Versammlung mit Reden zu verbringen **. Caesar befahl, ihn ins Gefängniß zu führen. Alles empörte sich bey diesem Befehle; der Senat murrete laut. Allein das Volk, das die Tugend des Cato ehrte, begleitete ihn stillschweigend zum Gefängnisse. Jetzt ward dem Caesar bange. Er veranstaltete seine Entlassung; ein Tribun der aristocratischen Partey mußte ihn befreyen ***. Nun brachte Caesar seinen Entwurf vor das Volk. Er wurde durchgesetzt, und man verwilligte ihm noch dazu die Campanischen Ländereyen und andere an dem Flusse Volturnus. Bibulus widersprach mit großer Heftigkeit; allein Pompe-

* *Plut. Caes. Suet. 20. Dio XXXVIII. 1. Appian. XI. 10.*

** Eine Gewohnheit der Senatoren, die eine Sache nicht zum Entschlusse kommen lassen wollten (*diem consumere*).

*** *Dio XXXVIII. 1, 2, 3. Appian. l. c. ff. Sueton. l. c.*

ius und Crassus ließen sehr deutlich jene Verbindung bemerken. Pompejus erklärte sich sogar, wenn Caesar hierbey sollte angegriffen werden, so wolle er Schild und Schwert für ihn gebrauchen *. Bibulus versuchte noch das äußerste Mittel, und kündigte auf das ganze noch übrige Jahr ein Justitium oder einen Stillstand aller öffentlichen Geschäfte an. Nur Caesar kehrte sich nicht daran. Er versammelte alles Widerstands ungeachtet, wobey es sogar zu Thätlichkeiten kam, die Senatoren im Tempel der Eintracht, und zwang sie, bey Strafe der Landesverweisung, zu schwören, daß sie das Gesetz halten wollten. Sogar Cato beschloß nachzugeben, um sich nicht vom Staate trennen zu lassen **. Bibulus war nun gänzlich außer Wirksamkeit gesetzt, schloß sich in sein Haus ein, und that nichts, als daß er Edicte publicirte, und darin die Feyer des Justitiums dem Volke anempfahl und dem Caesar Vorwürfe machte. Caesar herrschte also allein, und man nannte dieses Consulat spottweise nur das Consulat des Cajus Caesar und Julius Caesar ***. Er brauchte übrigens seine Gewalt, theils sich jedermann verbindlich zu machen, und damit alle seine Absichten zu befördern, theils verschiedene gute Anordnung zu machen. Er befahl, daß die Prie-

* *Dio XXXVIII 5. Cic. ad Att. I. 10.*

** *Dio XXXVIII. 6. Cic. ad Att. II. 6. Appian. B. C. II. 10. ff.*

*** *Suet. Caes. 20. Dio XXXVIII. 6. 8.*

ster durchs Loos der Tribus sollten gewählt werden; ferner, daß man die täglichen Verhandlungen im Senate zur Einsicht des Publikums aufschreiben und öffentlich ausstellen solle (*Actus rerum*). Den Statthaltern wurde befohlen, in ihren Provinzen kein Ehrengeschenk zu nehmen, bis man ihre Verwaltung in Rom gebilliget hätte; auch daß sie Abschriften von ihren Rechnungen in zwey Hauptstädten ihrer Provinz niederlegen sollten. Das Gesetz gegen die Staatsverrätherey erhielt noch mehr Strenge. Alle diese Gesetze sind unter dem Nahmen der Julischen bekannt. Vatinius erlaubte durch ein anderes jeder Gerichtspartey, aus ihren durch das Loos gezogenen Richtern so viele wegzustreichen, als sie wollten. Ein anderer Tribun, Fufius, befahl, daß bey den Comitien die verschiedenen Stände ihre Stimmen, jeder einzeln, geben sollten *. Die Ritter erhielten den gesuchten Nachlaß vom Asiatischen Pachte **; Pompejus aber und Crassus, welche die Ackervertheilungen zu besorgen hatten, fanden Gelegenheit ihre Freunde zu versorgen. Endlich wurden auch alle Unternehmungen des Pompejus bestätigt.

Dafür erlangte Caesar auch seinen eifrigsten Wunsch, nämlich das Commando einer Provinz, die ihm erlaubte, vor den Thoren Roms

* *Dio XXXVIII. 8. Cic. ad Att. V. 16. VI. 7. ad Fam. II. 17.*

** *Cic. ad Att. II. 1. Appian. B. C. II. 13.*

eine Armee zu ziehen, mit der er den Staat unterjochen könnte. Dieses war keine andere als die Provinz der beyden Gallien. Seit dem Gracchus war die Vertheilung der Provinzen ein Vorrecht des Senats. Von diesem hatte Caesar wenig Gutes zu erwarten. Er liefs also, da eben die Helvetier zu einem Einbruche in das Römische Reich Miene machten, durch den Tribun Vatinius einen Vorschlag an das Volk bringen, daß Caesar als Proconsul im jenseitigen Gallien mit drey Legionen auf fünf Jahre ernannt werden möchte. Der Senat bewies, indem er sich widersetzte, nur seine Ohnmacht, und vergrößerte endlich sogar die Macht des Triumvirs, indem er noch die Provinz des diesseitigen Gallien und die vierte Legion ihm beylegte. So schuf Rom, nach dem Ausspruche des Cato, sich selbst seinen König *.

Caesar verachtete den Senat, und machte, nachdem er diese seine Absicht erreicht hatte, nun weiter kein Geheimniß aus dem Triumvirate. Der Senat seufzte, das Volk murrete laut, und wagte selbst im Schauspielhause Ausfälle auf die Triumvire **. Caesar, nun einmal im Besitze der Herrschaft, erfüllte die Strassen mit seinen bewaffneten Anhängern. Jetzt gingen auch dem betrogenen Cicero die

* *Dio XXXVIII. 8. Appian. B. C. II. 13. Sueton. Caes. 20.*

** *Sueton l. c. Cic. ad Att. II. 16. 19. Val. Max. VI. 2.*

Augen auf. Er wagte bey der Vertheidigung des Antonius, seines gewesenen Amtsgehülfen, welcher der Beraubung seiner Provinz Macedonien wegen angeklagt worden war, einige Klagen über den dermahligen Zustand der Republik. Dieß erbitterte den Caesar. Er beschloß ihn zu demüthigen. Das Werkzeug dazu sollte P. Clodius seyn. Seine Arrogation von einem Plebejer wurde noch an demselben Tage durchgesetzt. Man verbarg jetzt noch die Absicht, und der gute Cicero spöttelte unbesorgt darüber *.

Indessen vereinigte Caesar seine Verbindung mit dem Pompejus noch fester. Er gab ihm seine Tochter Julia, und heirathete selbst die Calpurnia, die Tochter des Calpurnius Piso, einer Pompejischen Kreatur und des Consuls für das künftige Jahr. Dagegen erhielt der versprochene Bräutigam der Julia, Servilius Caepio, die Tochter des Pompejus **.

So lief dieses merkwürdige Consulat zu Ende, und L. Calpurnius Piso Caesoninus nebst dem A. Gabinius Nepos übernahmen (i. J. Roms 695.) die Regierung. L. Domitius Ahenobarbus und C. Memmius, beyde von der Senatorischen Parthey, waren Praetoren, P. Clodius aber Tribun. Die erste Parthey schien jetzt frey Athem zu schöpfen. Die gedachten Praetoren übernahm-

* *Cic. ad Att. II. 7. pro Dom. 13. f. pro prov. cons. 19. Dio XXXVIII. 10.*

** *Appian. B. C. II. 14. Plutarch. Caes.*

men es selbst, den Caesar anzuklagen. Er entging der Anklage dadurch, daß er in die Vorstädte von Rom abging, und daselbst Werbungen anstellte. So wurden auch von seiner Parthey der Consul Gabinus und Vatinius gegen die Anklagen des C. Cato und Memmius durch den Pompejus und Clodius gerettet*.

Der letztere richtete vielmehr sein Augenmerk auf den Untergang des Cicero, dessen Feind er war, weil dieser bey jener Anklage wegen der Religions-Entheiligung gegen die Aussage des Clodius: er sey denselben Tag, als der Vorfall in Caesars Hause vorging, nicht in Rom gewesen, bezeugte, er habe ihn gesehen. Schon längst hatte die Volks-Parthey jene Hinrichtung der Mitverschwornen des Catilina als willkürlich getadelt; Clodius aber wollte alle Hindernisse wegräumen, die seinem Vorhaben im Wege stehen konnten. Solch ein Weichling er also sonst war, so standhaft und vorsichtig ging er zur Sache. Allererst suchte er sich jedermann verbindlich zu machen. Den beyden Consuln gab er einträgliche Provinzen, dem Piso Macedonien, dem Gabinus Syrien**. Im Senate erwarb er sich die Parthey der schlechten Senatoren, indem er den Censoren verwehrte, irgend jemand künftighin aus der Senatoren-Liste wegzustreichen***.

* *Cic. ad. Fr. I. 2.*

** *Plut. Cic.*

*** *Dio XXXVIII. 13. Cic. in Pis. 4. et Ascon. Pedian. in h. l.*

Dem Pöbel erliefs er alle Schulden, die er bey den öffentlichen Kornböden angehäuft hatte, und traf die Anordnung, daß künftig Getreide unentgeltlich ausgetheilt werden sollte. Nicht weniger stellte er die Zünfte (*Collegia*) der Handwerker wieder her, die man, wegen ihrer Theilnehmung an öffentlichen Unruhen, neun Jahre vorher aufgehoben hatte, und bereitete sich dadurch eine zahllose Menge dienstfertiger Anhänger*. Damit man die künftigen Volksversammlungen nicht durch vorgegebene Auspicien trennen möchte, untersagte er jedermann, während einer Volksversammlung den Himmel zu beobachten**. Endlich entledigte er sich des starken Widersprechers, des Cato, indem er ihn abschickte, das Königreich Cypern in Besitz zu nehmen, und einige Vertriebene wieder nach Byzantium einzuführen. Den König Ptolemaeus in Cypern erklärte er seines Reichs für verlustig, weil er sich ehemahls geweigert hatte, den Clodius von den Seeräubern los zu kaufen***. Selbst den Cicero schläferte er ein.

So war dann der Sturm vorbereitet, und Cicero sah ihn mit aller Macht gegen sich andringen. Er fand viele Vorsprecher. Die angesehensten Männer baten für ihn beym Pompejus****. Der Ritterstand und Bürger aus allen

* *Cic. et Ascon. ll. cc.*

** *Cic. pro dom. 15.*

*** *Cic. pro Sext. Dio XXXIX. 26. Plut. Caton.*

**** *Cic. Pis. 6.*

Städten Italiens erschienen in Trauerkleidern. Pompejus hörte aber die ersten nicht, und das letzte erklärte Gabinius für Aufruhr. Cicero selbst ging umsonst zu dem Pompejus, der sich auf seinem Landsitze bey Alba befand. Jetzt verlor dieser große Mann Muth und Entschlossenheit. Caesar, welcher ihn nur aus Rom zu entfernen wünschte, bot ihm die Stelle eines Legaten bey seiner Armee an; allein, eingeschläfert von dem Rathe des Pompejus und den Vertröstungen des Clodius, schlug er sie aus. Bald wollte er sich mit den Waffen widersetzen, bald gab er es auf, und eben so ungewiß berathschlagte er sich zu tödten*.

Indefs versammelte Clodius das Volk vor den Thoren von Rom, und setzte unter der Begünstigung der Soldaten Caesars das Gesetz: *ne quis cives indicta causa necaret*** , durch. Cicero erschien jetzt mit 20000 Begleitern in Trauerkleidern, und rief das Volk um Mitleiden an; setzte sich aber dabey nur den öffentlichen Verspottungen des Clodius aus***. Endlich verließ er am ersten Aprill Rom, und eilte nach Lucanien, um sich von da nach Sicilien zu begeben. Er hatte kaum die Stadt verlassen, so brachte Clodius ein Gesetz wider ihn aus, wo-

* *Plut. Cic.*

** Dafs niemand vor der gerichtlichen Verantwortung berechtigt seyn soll, Römische Bürger hinrichten.

*** *Cic. ad Att. III. 15.*

durch er auf 500 Römische (117 Deutsche) Meilen von Italien verbannet, jedermann ihm Feuer und Wasser zu reichen untersagt (*aqua et igne interdicere*) und alle seine Güter eingezogen wurden*.

Der arme Verbannte fand in Sicilien, selbst von seinem Freunde Virgilius, keine Aufnahme, und ging dann nach Brundusium, wo ihn M. Laenius Flaccus sehr liebevoll aufnahm**. Von Brundusium wollte er zu Schiffe nach Macedonien abgehen; allein ein widriger Wind nöthigte ihn, zu Dyrrhachium ans Land zu steigen. Auch hier ward er sehr wohl aufgenommen, und setzte von da seine Reise nach Athen fort; weil aber damahls in Griechenland noch eine sehr starke Partey des Autronius sich aufhielt, glaubte er in diesen Gegenden nicht sicher genug zu seyn. Cn. Plancius, der damahlige Quaestor in Macedonien, hohlte ihn heimlich nach Thessalonica ab. Von hier bestimmte er sich nach Cyzicus; allein, weil er günstige Nachrichten aus Rom erhielt, blieb er in dieser Stadt, wo seine Achtung, nach Maßgabe der aus Rom erhaltenen Nachrichten, stieg und fiel. Sein ganzer Briefwechsel aus diesen Zeiten ertönt von Beweisen seiner gänzlichen Muthlosigkeit. Clodius vermehrte dieselbe dadurch, daß er alle seine Landgüter verwüstete, und selbst sein Haus anzündete, und dem Platz der Freyheit wid-

* *Dio XXXVIII. 17. Plut. Cic.*

** *Cic. pro Plancio 14.*

mete. Das Volk bewies dabey doch so viele Achtung für den Cicero, daß es mehrere Tage lang auf seine Güter kein Gebot that*.

Caesar ging nun in seine Provinz ab; er fand in dem jenseitigen Gallien ein weites Feld vor sich, seine Feldherrntugenden zu üben. Das Land ward von vielen gegen einander feindlichen Nationen bewohnt, und in viele Parteyen und Factionen getheilt. Welche Gelegenheiten zur Übung im Kriege für seine Truppen! Die ersten, mit welchen er zu schaffen bekam, waren die Helvetier um Zürich und Genf. Dieses Volk hatte auf Anregen des Orgetorix, eines ihrer Oberhäupter, den Entschluß gefaßt, ihr Land zu verlassen, auch schon zwey Jahre auf diese Abreise sich bereitet. Sie theilten sich in vier Cantone, und waren 92000 waffenfähiger Mann stark. Caesar kam eben in seine Provinz, als der Schwarm am 25. März aufbrach. Er demolirte sogleich die Brücke bey Geneva. Die Helvetier baten hierauf um einen friedlichen Durchzug durch das Land der Römer. Caesar zögerte mit der Antwort, setzte aber indessen seine Legionen in den Vertheidigungsstand; dann schlug er die Bitte ab. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen gaben die Helvetier den Übergang über die Rhone auf, und gingen über das Jura-Gebirge nach Gallien. Caesar folgte ihnen auf dem Fusse nach; an dem

* *Cic. ad Att. l. 3. ad div. V. 4. ad Fr. I. 3, 4. Appian. B. C. II. 15. Plut. Cic.*

Flusse Arar, jetzt Saone, trafen beyde Heere auf einander. Drey Cantone der Helvetier hatten bereits den Fluß passirt. Caesar griff den vierten, die Tiguriner an, überwältigte sie, und zwang sie in die Wälder zu fliehen. Die Helvetier wurden hierüber kleinmüthig, schickten Abgeordnete, und erboten sich zum Frieden. Er kam jedoch nicht zu Stande, weil Caesar Geißel forderte, und diese die Helvetier nicht geben wollten. Beyde Armeen brachen nun auf: die Helvetier, um sich eine bequemere Niederlassung zu verschaffen; Caesar, um sie zu beobachten. So marschirten sie 15 Tage hinter einander. Ein Sieg, den die Helvetier über Caesars Reiterey erhielten, stärkte ihren Muth. Sie setzten sich, ein Gefecht zu erwarten. Caesar war es zu liefern entschlossen. Ein Versehen eines seiner Officiere hinderte ihn daran. Er verlor also den Feind aus dem Gesichte; über dieß fehlte es ihm, wegen einer Cabale des Aeduer Dumnorix, an Lebensmitteln. Er zog sich also gegen die Hauptstadt der Aeduer, Bibracte, zurück, um die Zufuhr zu decken. Dieß hielt der Feind für eine Flucht, und fing ihn an zu verfolgen. Auf einer Ebene stießen beyde zusammen. Die Niederlage der Helvetier war sehr groß, und von der ganzen Nation blieben kaum 130000 Seelen übrig, die sich auf Gnade und Ungnade ergaben. Caesar befahl ihnen, in ihr Vaterland zurück zu kehren; die Bojer aber, ein Theil von ihnen, wurden unter die Aeduer aufgenommen*.

* *Caes. B. G. I. 1—29.*

Dieser Sieg erwarb dem Caesar unter den Galliern allgemeine Ehrfurcht. Viele Nationen an den Ufern der Saone und Loire riefen ihn gegen den Deutschen König Ariovist zu Hülfe, den man bey einheimischen Streitigkeiten zum Schiedsrichter angerufen, der sich aber nun mit seiner Nation des Landes bemächtigt, und vom Rhein bis an die Saone sich viele Gallische Völker zinsbar gemacht hatte. Caesar schickte sogleich Abgeordnete an den Deutschen, und legte ihm solche Bedingungen vor, die mehr gemacht waren, denselben zu erbittern als einen Vergleich zu bewirken*. Ariovist antwortete mit einer Ausforderung. Diese ergriff der Römer sogleich, und setzte sich in den Marsch gegen Vesontio, jetzt Besançon, um diesen Platz vor einem Überfalle der Deutschen zu decken. Hier erfuhr Caesars Armee sehr viel abschreckende Nachrichten von den Deutschen, und fing an muthlos zu werden. Caesar besiegte diese Furchtsamkeit durch eine glückliche Eifersucht, welche er gegen die zehnte Legion zu bewirken wufste. Er rückte hierauf ungesäumt gegen die Deutschen an. Ariovist verlangte eine Unterredung; beyde Feldherren hielten dieselbe, von einigen Reitern begleitet, zwischen ihren Armeen; die Deutschen Reiter unterbrachen sie durch Feindseligkeiten. Bald darauf liefs Ariovist des Caesar Gesandten gefangen nehmen. Diefs vereitelte allen Vergleich. Der Deutsche nahm nun einen festen

* Suet. Caes. 24.

Ort ein, durch welchen er Caesar sehr einschränkte; doch wollte er aus Aberglauben nicht schlagen. Caesar griff ihn also im Lager an, und nöthigte ihn, nach einer gänzlichen Niederlage, eine schimpfliche Flucht über den Rhein zu nehmen*. Caesar, der Gallien von seinen beyden größten Feinden befreyet hatte, ging jetzt nach Italien zurück, und schlug sein Quartier zu Lucca auf, das häufig von allen Parteyen aus Rom besucht wurde.

Wir kehren zu den häuslichen Angelegenheiten von Rom zurück. Hier führten jetzt (i. J. Roms 696.) P. Corn. Lentulus Spinther und Q. Caecil. Metellus Nepos die Fasces. Der erstere war des Cicero Freund; über dieß hatte sich Clodius zu viel angemafset, und dadurch den Pompejus beleidiget**. Unter diesen Aussichten wagte man schon am 29. October voriges Jahres einen Versuch zur Wiederherstellung des Cicero; er wurde durch den Tribun Aelius Ligus vereitelt***. Lentulus versprach, mit dieser Angelegenheit den Antritt seines Consulats zu machen. Metellus war auf des Pompejus Seite. Cicero ging also schon am 25. November nach Dyrrhachium ab****. Der erste Jänner erschien. Lentulus machte wegen der Zurückberufung des Cicero einen Vortrag: alle die sich widersetzen

* *Caes. B. Gall. I. 30—54.*

** *Plut. Cic. Ascon. ad Cic. Mil. 7.*

*** *Cic. ad Att. III. 23, 24.*

**** *Cic. ib. 26.*

würden, sollten für Feinde des Vaterlandes erklärt werden, und wenn auch die Comitien durch Gewalt gestört würden, das Gesetz doch gültig sey. Der Tag zu den Comitien ward angesetzt; Clodius aber besetzte noch vor Tag den Marktplatz mit bewaffneten Gladiatoren, und jagte alle seine Gegner aus der Versammlung. Dabey wurde der Nymphen-Tempel eingäschert, und das Haus des Milo in Brand gesteckt. Der Tribun Sextius blieb für todt liegen, und des Cicero Bruder entkam nur mit Mühe*. Man klagte hierauf den Clodius an; er trieb aber das Gericht durch seine Gladiatoren auseinander. Milo stellte jetzt Leute von gleicher Art gegen ihn auf, und beyde führten innerhalb der Mauern von Rom Krieg. Aber weder Pompejus noch Caesar wollte sich des Cicero annehmen: der erste, weil er nicht der Urheber des Gesetzes war; der letzte, weil er alsdann die Parthey des Pompejus für zu mächtig hielt. Endlich, im Anfange des Junius, dachte man ernsthaft an die Sache, und am vierten August ward sie in den Comitien durchgesetzt. An demselben Tage reisete Cicero nach Brundusium ab. Am vierten September darauf kam er in Rom an. Sein Empfang war äußerst schmeichelhaft, und erhob ihn ganz wieder auf den Gipfel des Ruhms, den er verloren zu haben schien. Er hielt Tages darauf eine sehr schmeichelhafte Rede an den Senat, und dann eine andere an das Volk.

* *Cic. Mil. 27. de harusp. resp. 27. Parad. 4.*

Indessen erfuhr Caesar von seinem Unterfeldherrn Labienus , daß sich alle Belgischen Nationen gegen ihn verschworen , und den König der Suessonen , Galba , zu ihrem Heerführer ernannt hatten . Er warb also , zu den vorigen sechs , zwey neue Legionen , und traf nach einem Marsche von 15 Tagen , den er über Bourgogne und Champagne richtete , bey seinem übrigen Heere am Flusse Dubis (Doux) ein . Er überfiel zuerst die Remi bey dem heutigen Reims , die sich ihm sogleich ergaben . Dann rückte er gegen den übrigen Theil der Feinde . Am Flusse Axona (Aisne) schlug er eine Brücke , und verschanzte dabey unter dem Sabinus sechs Cohorten . Nachdem er den Platz Bibrax (Braine) entsetzt hatte , rückte der Feind ihm näher . Seine Fronte war acht Römische Meilen lang . Dennoch wagte er kein Gefecht , sondern entschloß sich vielmehr , Caesarn den Rückweg über die Axona abzuschneiden . Der Römische Feldherr erfuhr dieses noch zur rechten Zeit , und trieb den Feind mit seinen Reitern zurück . Dieser ward über den fehlgeschlagenen Versuch muthlos , und da die Lebensmittel aufgezehrt waren , beschloß jede Nation sich in ihren Grenzen zu vertheidigen . Ihr Rückzug war einer Flucht ähnlich , und brachte ihnen von Seiten der Römer eine große Niederlage . Caesar überwand die nächsten Nationen , die Suessonen und Bellovacer , sehr bald , und schickte hierauf den jungen Crassus gegen die Küstenbewohner ab .

Bey diesen Anstalten rüsteten sich die Ner-

vier, eine der wildesten Belgischen Nationen, und bewaffneten alles, was die Waffen tragen konnte. Caesar hatte in Gewohnheit, das Gepäck zwischen den Legionen marschiren zu lassen und diese dadurch zu trennen. Auf einem solchen Marsche ihn anzugreifen, hielten die Nervier für das rathsamste. Sie thaten es unweit Samarobriva (Amiens). Caesar hatte diese Absicht erfahren und seine Stellung verändert. Der Feind griff ihn aber doch beym Anblicke der Bagage an. Es entstand ein äußerst verwirrtes Gefecht. Das Kriegsglück war an verschiedenen Orten sehr verschieden. Die achte, neunte, zehnte und eilfte Legion siegte; die siebente und zwölfte Legion aber wurden durchbrochen und verloren ihre meisten Officiere. Nur die persönliche Tapferkeit des Caesar, der sich wie ein Legions-Soldat in Reih und Glied stellte, erhielt den Sieg. Endlich kam Labienus mit den beyden jüngsten Legionen an, und es erfolgte ein fürchterliches Niedermetzeln, bey welchem der größte Theil der Nervier umkam. Caesar demüthigte nachher die Atuatici. Sie hatten den Nerviern zu Hülfe kommen wollen. Da sie von ihrer Niederlage hörten, schlossen sie sich in ihre Festung ein, die Caesar erstieg, worauf er den größten Theil der Nation gefangen bekam, und als Leibeigene verkaufte. Caesar kehrte auch dießs Mahl nach Italien zurück, und man feyerte zu Ehren seiner Siege ein Dankfest von 15 Tagen*. Das

* *Caes. B. G. II. 1—35. Plut. Caes.*

Geld, welches er aus diesem Feldzuge mitbrachte, brauchte er zu seinen Absichten in Rom mit grossem Vortheile.

Cicero hatte während dieser Zeit ganz wieder sein voriges Ansehen befestiget. Er und der Senat wufste es gewifs, dafs keiner der Triumvire eigentlich zu seiner Wiederherstellung etwas beygetragen hatte*; dennoch begünstigten beyde den Anschlag, den Pompejus abermahls, auf einen glänzenden Auftrag, aus Eifersucht gegen den Caesar gemacht hatte. Diefs Mahl war es die Oberaufsicht über die Getreidezufuhr der Stadt mit Proconsularischer Gewalt, doch ohne Flotten und Armeen, was Pompejus wünschte. Cicero benützte dazu die Freude über seine Zurückkunft, sprach für diesen Auftrag, und erlangte ihn. Zum Danke dafür wurde er vom Pompejus zu einem der 15 Untercommissarien ernannt**. Er glaubte auch damit vielleicht seine eigene Sache besser zu betreiben. Dennoch fehlte zu seiner gänzlichen Wiederherstellung, dafs er sein Haus und seine Landgüter wieder erhielt. Bey den letzten machte es keine Schwierigkeiten, wohl aber bey dem ersten; denn hier war der Platz der Göttinn Freyheit geweiht worden. Er hielt daher am letzten September die noch vorhandene Rede für sein Haus. Die Sache beruhete auf den Ausspruch der Pontificen. Diese erklärten, wenn die Weihung nicht auf

* *Cic. ad Div. I. 9. Plut. Cicer.*

** *Cic. ad Att. IV. 1. post. red. in Sen. 13. Dio XXXIX. 9.*

Befehl des Volks geschehen sey, habe sie nichts zu sagen. Dennoch fand des Cicero Verlangen grossen Widerspruch, bis es endlich am zweyten October durchging. Er erhielt für sein Haus zwey Millionen Sestertien (gegen 90000 Rthlr.), für das Tusculanische Landgut 500000 Sestertien (gegen 23000 Rthlr.), für das Formianische 250000 Sestertien (ungefähr 11500 Rthlr.)*.

Clodius war nun einmahl entschlossen, alles, was seinen Absichten zuwider war, mit Gewalt durchzusetzen. Er überfiel also nicht allein am 3. November die Arbeiter an des Cicero Hause mit Gewalt, und brannte dabey das Haus seines Bruders ab, sondern griff auch den Cicero am 11. November auf öffentlicher Strafe an, daß dieser sich nur mit Mühe rettete. Am 12. November versuchte er des Milo Haus in Brand zu stecken. Bey dem allen war er in einen Criminal-Prozess verwickelt, und suchte auch zugleich das Aedilat. Seine Gegner wünschten den Prozess vor der Wahl zu eröffnen, und Milo suchte die Wahl auf alle Weise zu verhindern. Der offenbare Krieg zwischen beyden Parteyen innerhalb den Mauern dauerte fort. Gleichwohl siegte endlich Clodius, und ward zum Aedilis erwählt**.

Er klagte unter den neuen Consulen (i. J. Roms 697.), deren einer Cn. Corn. Lentulus Marcellinus ein getreuer Freund der Aristocraten, der

* *Cic. ad. Att. IV. 2.*

** *Cic. ad. Att. IV. 3.*

andere L. Marcius Philippus, der Stiefvater des jungen Octavius war, den Milo des gestörten Landfriedens wegen an. Cicero und Pompejus sprachen für den Angeklagten. Die Versammlung war äusserst tumultuarisch; Pompejus wurde öffentlich vom Clodius verhöhnt, und beyde Parteyen übertäubten einander durch ihr Geschrey*.

Um diese Zeit kehrte Cato nach der Stadt zurück, und legte 7000 Talente in den Schatz. Seine Rechnungsbücher waren verloren gegangen, und Clodius drohete ihm mit einem Prozesse**, den Caesar, welcher den Cato für ein sehr vorzügliches Hinderniß seiner Unternehmungen ansah, dazu anregte. Ein ähnlicher Prozeß sollte auch, auf des Caesar Angaben, gegen den Memmius erhoben werden; allein die weise Leitung der beyden Consule verhinderte diesen wie jenen***.

Jetzt kam der König Ptolemaeus Auletes, den seine Unterthanen des Throns entsetzt hatten, nach Rom, und bat um Hülfe. Diese ward ihm sogleich verwilliget. Nur über die Person des, der ihn einsetzen sollte, entstanden große Handel. Pompejus sah die Sache für eine Gelegenheit an, ein militärisches Commando zu erlangen. Er verdrängte daher den Lentulus Spinther, welchen man als Proconsul in Syrien dazu

* *Cic. ad Fr. II. 3.*

** *Plut. Caton. Val. Max. VII. 5.*

*** *Plut. Caes.*

beordern wollte; man vereitelte aber seinen Anschlag wieder dadurch, daß man eine Stelle in den Sybillinischen Büchern fand, welche diese Einsetzung eines Königs von Aegypten an der Spitze einer Armee untersagte. Es wurde also die Einführung des Königs mit einem Proconsul und zwey Lictoren beschlossen. Diese aber anzunehmen, war nicht des Pompejus Sache*.

Unzufrieden hierüber und beleidiget durch öftere Vorwürfe gab Pompejus eine Reise nach Sardinien in Geschäften seines Auftrags vor, und begab sich nach Lucca zu dem Caesar. Crassus und andere kamen ebenfalls dahin, so daß man nicht weniger als 120 Lictoren auf ein Mahl daselbst erblickte. Die Triumvire erneuerten hier wieder ihre Verbindung. Es wurde beschlossen, daß Pompejus und Crassus das Consulat des künftigen Jahres, und nach demselben der erste Spanien, der andere Syrien, jeder an der Spitze von vier Legionen, zur Provinz auf fünf Jahre erhalten und Caesar in seiner Provinz mit acht Legionen bestätigt werden sollte**.

Die Weisheit der Consule mäßigte indess die Hitze der Parteyen. Clodius fuhr mit Gewaltthätigkeiten fort. P. Sextius, der oben gedachte Tribun, wurde angeklagt, aber auf des Hortensius und des Cicero noch vorhandene Vertheidigung losgesprochen***.

* *Cic. ad Div. I. 2, 3—8. Dio XXXIX. 12—16.*

** *Suet. Caes. 24.*

*** *Cic. pro Sext. ad Fr. II. 4.*

Um diese Zeit hatte man ein Getöse unter der Erde gehört. Die Haruspices, welche darum befragt wurden, hatten geantwortet, es geschähe, weil man heilige Gebräuche unterlassen und heilige Örter entweiht habe. Diefß veranlafste den Clodius zu neuen Angriffen gegen den Cicero, die ihm dieser in einer noch vorhandenen Rede* reichlich wieder zurück gab. Cicero siegte; allein seine Freunde waren äußerst unzufrieden mit ihm, daß er den Triumviren allzu sehr den Hof machte. Er bemerkte diese Unzufriedenheit, und begab sich aufs Land. Domitius Ahenobarbus suchte das Consulat. Weil die Triumvire die gegenwärtigen Consule auf seiner Seite erblickten, verhinderten sie durch den Tribun C. Cato alle Wahlen, und das Jahr ging zu Ende, ohne daß eine Magistrats-Person ernannt war. Um diese Zeit söhnte sich auch Clodius wieder mit dem Pompejus aus**.

Caesar war während dieses Jahres nicht müßig, seinen Ruhm in Gallien zu vergrößern. Die Gallier bemerkten nun seine Absichten und setzten sich mit Macht ihnen entgegen. Schon im Winter ward sein Legat Galba in Octodurus angegriffen, und schlug sich mit Mühe nach der Römischen Provinz durch. Die Küstenbewohner brachen, im Vertrauen auf ihre Seemacht, ebenfalls in eine Rebellion aus. Caesar befahl dem Decimus Brutus eine Flotte auf der Loire

* *De Haruspicum respons.*

** *Dio XXXIX. 27.*

zu erbauen, schickte den Labienus an die Mosel, den Sabinus nach der Normandie, und den jungen Crassus an die Garonne. Er selbst eilte nach Bretagne. Hier konnte er vor Ankunft seiner Flotte nichts ausrichten. Durch diese aber schlug er die Feinde unter dem Decimus Brutus auf der See, zwang sie, sich zu ergeben, und verkaufte dann den größten Theil der Nation der Veneti als Sklaven. Sabinus besiegte an der Seine die Uneller, und Crassus den größten Theil der Nation an der Garonne: ein wildes ungeheures Volk, das nur den Römern den Sieg über sich damit in die Hände gab, weil die wechselseitige Eifersucht gegen einander ihre gemeinschaftliche Verbindung gegen die Römer verhinderte. So besaß dann Caesar den größten Theil Galliens. Er eilte zu neuen Siegen in die nördlichen Provinzen; die üble Witterung verhinderte aber das weitere Eindringen*. Auch dieß Mahl brachte Caesar den Winter in Italien zu.

In Rom herrschte jetzt (i. J. Roms 698.) ein trauriges Interregnum. Die Candidaten wendeten nicht mehr Bestechung, sondern offenbare Gewalt gegen einander an. Am Wahltage, der endlich den beyden Triumviren die Fasces gab, entkam Domitius nur mit Mühe, und sein Freund Cato ward verwundet**. Die Praetor-Würden waren in der Mitte des Mayes noch nicht vergeben. Endlich wurde Cato verdrängt und Va-

* *Caes. B. G. III. 1—29.*

** *Dio XXXIX. 30, 31.*

tinus zum Praetor erwählt. Caesar unterhielt aus seiner Provinz alle diese Auftritte. Ihm war daran gelegen, daß alles recht verwirrt werden möchte*. Pompejus und Crassus suchten den Staat für ihre Anmaßungen durch verschiedene Gesetze zu entschädigen, schränkten den Luxus ein**, und gaben wegen der Richterstellen und der Amterschleichung neue Gesetze. Pompejus gab prächtige Schauspiele bey Gelegenheit der Einweihung seines Theaters. Gegen 500 Löwen wurden dabey zur Jagd aufgestellt, auch achtzehn Elephanten. Das Mitleiden, welches diese letzte Art Thiere durch ihr klägliches Geschrey erregten, machte dieses Schauspiel dem Volke weniger angenehm***. Das Gesetz aber, welches in diesem Jahre die meiste Bewegung verursachte, war der Vorschlag zur Vertheilung der Provinzen an die neuen Consule, welchen der Tribun Trebonius ganz nach der obgedachten Verabredung vortrug. Es gab hier abermahls sehr blutige Auftritte, und Cato verkündigte dem Pompejus zuvor, daß er diese Schritte einst bereuen werde****. Doch der Vorschlag ging durch. Pompejus warb nun, unter dem Vorwande eines Krieges mit den Vaccaeern, vier Legionen. Zwey davon wufste Caesar zu erhalten; mit zweyen aber schickte Pompejus sei-

* *Plut. Caes. Caton. Crass. Cic. ad Q. Fr. II. 9.*

** *Macrob. Sat. II. 13. Dio XXXIX. 37.*

*** *Cic. ad Div. VIII. 1. Plin. H. N. VIII. 7.*

**** *Dio XXXIX. 33—36.*

ne Legaten, den Afranius und Petrejus, nach Spanien ab. Er selbst blieb in Rom; Crassus aber ging noch vor Ende des Jahres, erhitzt von Raubbegierde, nach Syrien ab, um daselbst den Parthern den Krieg anzukündigen. Der Tribun Atejus suchte ihn aufzuhalten. Da er nichts ausrichtete, weihte er ihn feyerlich, bey einem brennenden Feuer und unter mancherley Verwünschungen, den unterirdischen Göttern. Diefs machte des Crassus Soldaten schon vor der Zeit muthlos*. Allerdings aber war diese Austheilung der Provinzen als eine offenbare Zerstückelung des Römischen Reichs anzusehen; allein der offenbarsten Gewalt konnte sich niemand zu widersetzen wagen. Die Triumvire waren nun auch in ihrem Besitze so sicher, daß sie ungestört ihren Feind L. Domitius Ahenobarbus nebst dem Appius Claudius Pulcher zum Consulate, den Cato aber zur Praetur für das künftige Jahr gelangen ließen. In diesem Jahre kam Piso aus seiner Statthalterschaft Macedonien zurück, und Cicero hielt gegen ihn die noch vorhandene Rede. Auch Gabinius wurde aus Syrien zurück berufen. Er hatte, den Befehlen der Republik entgegen, den K. Auletes mit Truppen nach Aegypten eingeführt, und hoffte sein Unternehmen mit den Schätzen zu beschönigen, die er aus Aegypten nach Rom brachte. Selbst Lentulus hatte vorher gleiche Absichten, und

* *Dio XXXIX. 39. Vellej. II. 46.*

wurde vom Cicero ermuntert. So wenig gehorchten den Römern ihre Statthalter*.

Caesar wurde noch mitten im Winter nach Gallien abgerufen. Hier waren die Usipether und Tenchterer, zwey Deutsche Völker, verdrängt durch die Sveven, über den Rhein eingebrochen. Sie verachteten die Gallier, gegen die Römer aber legten sie sich aufs Bitten, und baten nur um eine Niederlassung. Caesar verweigerte die letztere, und überwältigte diese Nation, indem er listiger Weise sich ihrer Anführer bemächtigt hatte, dann die übrigen anfiel, und größten Theils vertilgte. Rom fühlte dieses schändliche Verfahren, und schlug ihm das Dankfest ab, das er dieses Sieges wegen verlangte. Er ging nachher auf einer geschlagenen Brücke über den Rhein, und hielt sich 18 Tage jenseit desselben auf; fand aber nicht für gut, den Sturm abzuwarten, welchen die mächtigen Sveven hier gegen ihn bereiteten. Seine Absicht war jetzt, von den Häfen Calais (Portus Itius) und Boulogne (Gessoriacum) nach Britannien einzufallen. Er schickte vorher Kundschafter in diese Insel; dann schiffte er sich selbst mit zwey Legionen ein. Er kam bald an das Brittische Ufer, und landete auch, obwohl nach einigen Hindernissen, die ihm die Britten machten. Kaum aber hatte er in Britannien festen Fuß gefaßt, so zerstreute ein Sturm alle seine Transport-Schiffe und die ihm nachgeschickten

* *Dio XXXIX. 12—16. 55—60. Cic. ad Div. I. 7.*

Truppen dergestalt, daß er in Gefahr war, den Winter über auf dieser Insel zubringen zu müssen. Er erhielt sich nur mit Mühe gegen die Anfälle der Britten, und verschaffte sich neue Schiffe; dann segelte er so eilfertig als möglich zurück. Die ganze Unternehmung brachte ihm überhaupt nur wenig Ehre, und würde noch gefährlicher ausgeschlagen seyn, wäre es ihm nicht möglich geworden, die an den Küsten wohnenden empörten Gallier, insönderheit die Moriner, zu demüthigen*. Seiner Gewohnheit nach ging er jetzt wieder nach Italien zurück.

Während dem Ende des seinigen und dem Anfange des folgenden Consulats setzte Crassus seine Reise mitten im Winter (i. J. Roms 699.), zum großen Verluste seiner Armee, über Macedonien, den Hellespont und Galatien, nach Syrien fort. Er erpresste Geld und Mannschaft, letztere nur um sie für bare Bezahlung wieder zu entlassen, und nahm aus dem Tempel zu Jerusalem über 10000 Talente weg**. Alles, was er diesen Feldzug über leistete, bestand einzig in einem Einfalle nach Mesopotamien, der aber die Parther mehr reizte, als ihnen schadete. Bey seiner Zurückkunft nach Syrien fand er seinen Sohn Publius mit 1000 Reitern, welche ihm Caesar zuschickte***.

Caesar rüstete sich indess zum zweyten Feld-

* *Caes. B. G.* 1—36. *Plut. Caes.* *Dio* XXXIX. 50—54.

** *Plut. Crass.*

*** *Dio Cass. XL.* 12, 13. 16.

zuge nach Britannien, den er mit 5 Legionen, 800 Reitern und 800 Schiffen veranstaltete. Um keinen Feind sich in dem Rücken zu lassen, nöthigte er die Gallier ihm Geißeln zu geben, und dämpfte noch vorher einige unter den Trevirern ausgebrochene Unruhen. Er landete in der Gegend von Sandwich, und that längst dem Flusse Stour einen Zug in das Land hinein, bey dem er von der Tapferkeit der Britten sehr viel litt, und ihren Hauptanführer, Cassivelaunus, nur mit Mühe zu einer anscheinenden Unterwerfung brachte. Er kehrte auch dießs Mahl mit keinem sonderlichen Ruhme aus dieser Insel zurück. Selbst Rom sah die Britten noch nicht für besiegt an*. Seine Soldaten hatten hier Silberminen zu entdecken gehofft; die größte Beute waren aber Sklaven**.

Eben diese waren auch die vornehmste Beute, die Caesar aus Gallien erhielt; gleichwohl lösete er aus ihnen so viel Geld, daß er damit ganz Rom erkaufen konnte. Dießs Mahl kehrte Caesar nicht nach Italien zurück. Die wichtigsten Unruhen, die jetzt in Gallien ausbrachen, hielten ihn daselbst zurück. Er war nähmlich genöthiget, nach seiner Zurückkunft aus Britannien, der schlecht gerathenen Ernte halber, seine Truppen weit aus einander zu legen. Den Labienus postirte er an die Mosel, den Sabinus im heutigen Lüttichischen, den Q. Cicero aber

* *Tacit. Agr. 2.*

** *Caes. B. G. V. 1-22.*

in dem heutigen Hennegau *. In diesem Zustande beschlossen die Gallier, die allgemein aufrührerisch waren, sie insgesamt einzeln zu überfallen und zu vertilgen. Den Anfang machte Ambiorix, der Fürst der Eburonen, mit dem Sabinus. Unter dem Vorgeben, daß die Gallier einen allgemeinen Anschlag gegen ihn gefaßt, lockte er ihn aus seinen Verschanzungen bey Atuatuca (Tongern), und brachte ihn dann mit dem größten Theile seiner Leute auf dem Marsche um. Der nächste, den man angriff, war Cicero. Es glückte den Feinden (die Nervier nahmen es besonders mit diesem Feldherrn auf) nicht, ihn auf gleiche Weise aus seinen Verschanzungen zu locken. Sie umschlossen und belagerten ihn also. Cicero vertheidigte sich, bis Caesar zu seiner Hülfe erschien. Dieser machte die Feinde sicher, daß sie es wagten, ihn anzugreifen, und schlug sie dann aufs empfindlichste. Zu gleicher Zeit wurde Labienus von den Trevirern eingeschlossen, und schlug sich durch; auf der andern Seite aber empörten sich die Seestädte (*Civitates Armoricae*) in Bretagne **. Dieß alles versprach einen sehr wichtigen Feldzug, und nöthigte den Feldherrn in Gallien zu bleiben.

Er kündigte noch im Winter (i. J. Roms 700.) eine allgemeine Versammlung der Völker von Gallien, auf der Insel der Seine, dem heutigen

* *Caes. B. G. V. 24.*

** *Caes. B. G. V. 24—58.*

Paris an, und bestrafte alle die Landschaften, welche nicht darauf erschienen waren; den Hauptsturm aber richtete er gegen die Mörder des Sabinus, die Eburonen. Diese Nation wollte er ganz vertilgen; er räumte also zuvor alle Hindernisse aus dem Wege, indem er die Menapier im heutigen Flandern, und dann selbst die Deutschen, durch einen Überfall über den Rhein, von allen Gedanken, ihnen Hülfe zu leisten, abschreckte. Hierauf brach er in drey Divisionen, die vom Labienus, Trebonius und ihm selbst geführt wurden, in das Land der Eburonen ein. Jedes Haus wurde angezündet, jeder Mensch, den man antraf, getödtet, das Feld aber gänzlich verwüstet, so daß die wenigen Überbleibsel dieser Nation vor Hunger und Kälte umkommen mußten. Nach einem solchen Beyspiele seiner Strenge vertheilte Caesar mit Zuversicht seine Truppen im Lande umher, und eilte nach Italien zurück*.

Hier hatten sich die Umstände seitdem gar sehr verändert. Schon zu Ende des vorigen Jahres starb die Gemahlinn des Pompejus, Julia, und mit ihr ihr neugebornes Kind. Sie war allgemein beliebt. Man erzeugte ihr die Ehre, sie mit einem feyerlichen Leichenbegängnisse auf dem Marsfelde zu bestatten**. Mit ihrem Tode trennte sich die Freundschaft der Triumvire gänzlich. Caesar ward nun auf die Nachrich-

* *Caes. B. G. VI. 1—47.*

** *Vell. Pat. II. 47. Val. Max. IV. 6.*

ten aus der Stadt aufmerksamer als jemahls. Er schmeichelte dem Cicero, und übertrug ihm die Ausführung verschiedener öffentlicher Werke, die er in Rom anzulegen Willens war, als die Anlegung einer Basilica und die Erweiterung des Marktes, die Einfassung des Versammlungsplatzes auf dem Marsfelde mit marmornen Schranken und einem Porticus von tausend Schritten in der Länge *.

Auf der andern Seite suchte Pompejus alles zu verwirren, damit man um so sicherer verleitet werden möchte, ihm die höchste Gewalt anzuvertrauen. Gabinius erweckte eine Zeitlang die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Schätze, welche er mitbrachte, hinderten nicht, daß er nicht mehrerer Verbrechen halber angeklagt wurde. Cicero ließ sich durch den Pompejus verleiten, ihn bey der Anklage wegen Erpressungen zu vertheidigen; sein Sohn rettete ihn durch einen Fußfall von einer andern Anklage; allein vor dem Richterstuhle des Cato ward er wegen 400 Millionen Sestertien (16500000 Rthlr.) verschuldeter Erpressungen halber verdammt, und rettete sich durch die Flucht **.

Cato suchte bey den heran nahenden Wahlen den Bestechungen dadurch vorzubeugen, daß er ein Gesetz vorschlug, nach dem jeder, der

* *Cic. ad Fr. II. 15. III. 1. ad Att. V. 16. Sueton. Caes. 26.*

** *Cic. ad Fr. III 2—5. 9. ad Att. IV. 16. Val. Max. VIII. 1. Dio XXXIX. 63.*

zu einer Ehrenstelle gelangte, sich deshalb einer Untersuchung unterwerfen sollte, wenn gleich keine Anklage erfolgte; allein der rechtschaffene Mann kam darüber beynahe in Gefahr seines Lebens *. Die Bestechungen aber wurden nun um desto ungescheuter getrieben **, dergestalt, daß binnen kurzem das Suchen nach Gelde die Zinsen von vier auf hundert bis auf acht brachte ***, und alle vier Candidaten zur Consul-Würde klagten einander der Bestechungen halber an ****. Der schimpflichste Handel aber, den damahls C. Memmius auf Anstiften des nun mit ihm wieder ausgesöhnten Caesar entdeckte, war unstreitig der, welchen die beyden regierenden Consule mit dem C. Memmius und Cn. Domitius Calvinus eingegangen waren. Die erstern nämlich hatten versprochen, den letztern das Consulat zu verschaffen; dafür aber machten sich diese anheischig, ein untergeschobenes Senatusconsultum, worin den ersten wichtige Provinzen zugetheilt wurden, als wahrhaftig durchgegangen zu bekräftigen †. Da die Volksmenge, die zu einer rechtmäßigen Versammlung erforderlich seyn sollte, nicht bestimmt war, und öfters einseitige Senats-Versammlungen gehalten wurden; so waren allerdings dergleichen Erschleichungen möglich ††.

* *Cic. ad Att. IV. 16.*

** *Ib. 17.*

*** *Cic. ad Qu. Fr. II. 15. ad Att. IV. 15.*

**** *Cic. ad Fr. III. 2, 3. ad Att. I. c.*

† *Cic. ad Att. IV. 15. 18.*

†† *Dio XXXIX. 65.*

Alle diese Verwirrungen begünstigte aber Pompejus aus der oben angegebenen Ursache. So brachte er es auch jetzt wieder dahin, daß die gewöhnliche Zeit zu den Wahlen verstrich, und die Consul-Würde vom ersten Jänner bis in die Mitte des Julius unbesetzt blieb. Der Senat ließ zwar den einen der Tribune, der die Wahl hauptsächlich verhinderte, Q. Pompejus Rufus, ins Gefängniß setzen. Dafür schlug ein anderer, Luccejus Hirrus, vor: man solle den Pompejus zum Dictator ernennen. Cato und der ganze Senat widersprach. Pompejus läugnete also, daß ihm je dergleichen zu erwarten in den Sinn gekommen sey *, und der Anschlag ward vereitelt. Zum Beweise seiner Aussage vereinigte er sich (i. J. Roms 700.) mit dem Senate, und Cn. Domitius Calvinus, nebst ihm aber M. Valerius Messala, wurden Consule.

Während dieser Auftritte fiel Crassus, ein unbedachtsamer Feldherr, mit einer muthlosen Armee von 7 Legionen und 4000 Reitern, in Parthien ein. Die Parther stellten ihm ihren Feldherrn Surena entgegen. Sie selbst fochten nie anders als zu Pferde, entweder mit Lanzen oder Bogen. Das Eigene ihres Kriegs machte die Geschwindigkeit aus, mit der sie den Feind anfielen, belästigten, und sich wieder zurück zogen. Da sie bey allen Heeren überzählige Pferde bey sich führten, so ward ihnen diese Art zu fechten auch sehr wohl möglich. Bey

* *Cic. ad Fr. III. 8, 9. Plut. Pompej.*

einem so schlimmen Feinde hatte noch Crassus über dieß das Unglück, von Verräthern umgeben zu seyn. Nachdem er Carrae befestiget, war er entschlossen, längs dem Euphrat zu marschiren, und auf solche Art die beyden Hauptstädte Parthiens, Seleucia und Ctesiphon, zu überfallen; Abgarus aber, der König von Osroe, ein treuloser Freund, der sich in seine Gunst zu setzen gewußt hatte, verleitete ihn, ostwärts auf die Ebenen sich zu begeben. Hier sah er sich dann mitten auf einer weiten Sandwüste auf ein Mahl von Feinden umschlossen. Seine Truppen konnten gegen die Anfälle der Parther nichts thun, als sich in Vierecke zusammen schliessen. Hier kämpften sie zugleich mit Staub, Durst und den Pfeilen der Feinde. Der Sohn des Crassus wagte mit der Reiterey eine Attaque, vertheidigte sich mit Löwenmuth, erlag aber endlich unter der Menge der Feinde, die mit seinem auf einen Spiess gesteckten Kopfe dem Vater seinen Tod ankündigten. Crassus, sinnlos vor Betäubung, hatte kaum noch Muth zu fliehen. So kam er dann kaum mit der Hälfte seiner Truppen nach Carrae zurück, oder wurde vielmehr von den Verfolgungen der Feinde hierher getrieben. Jetzt ward die Armee schwürig, und theilte sich. Ein Theil, von dem Mörder Caesars, Cassius, geführt, nahm den kürzesten Weg nach Syrien. Mit dem andern suchte Crassus nach Armenien zu kommen; die Parther hohlten ihn aber ein, und ermordeten ihn bey einer vorgegebenen

Unterhandlung. Der grösste Theil der Armee fiel nachher in die Hände der Sieger; oder ward zerstreuet *.

Der Ausgang dieses Jahres war der unruhigste, den Rom noch erblickt hatte. Milo, Clodius, Scipio und Hypsaeus kämpften auf den Strassen von Rom um den Besitz des Consulats mit offenbarer Gewalt **. Diese Unordnungen hielten schon wieder die Wahlen über die gewöhnliche Zeit auf. Vor unentschiedener Sache aber ereignete sich eine Begebenheit, die alle diese Verwirrungen noch weit grösser machte. Am 20. Jänner begegnete dem Milo, der nach Lanuvium abgehen wollte, Clodius auf dem Rückwege von seinem Landgute bey Aricia, unweit des Gasthauses Bovillae. Clodius war zu Pferde mit 30 bewaffneten Sklaven; Milo saß in einem Wagen, hatte aber einige hundert bewaffnete Leute und Fechter bey sich. Die Anhänger von so eifersüchtigen Nebenbuhlern ergreifen gern jede Gelegenheit an einander zu kommen. Es entstand also auch jetzt, auf Veranlassung des Milonischen Fechters Birria, ein Streit, bey welchem Clodius selbst verwundet und in das Gasthaus gebracht wurde. Milo, welcher der Rache seines Feindes zuvor kommen wollte, beordnete seine Leute ihren Vorthail zu verfolgen. Sie fielen also in das Gasthaus ein, schleppten den Clodius heraus,

* *Plut. Pompej. Dio XL. 17—28.*

** *Appian. B. C. II. 18.*

und ließen ihn todt auf der Straſſe liegen. In diesem Zustande fand der Senator Sextius Tedi-
 us den Leichnam. Er lud ihn auf seinen Wa-
 gen, und schickte ihn mit seinen Bedienten nach
 Rom. Man brachte den Ermordeten in sein
 Haus, wo er im Vorhofe niedergelegt wurde,
 und sich unzählige Menschen dabey versa-
 melten. Am frühen Morgen ließen den todten
 Körper die Tribune Q. Manatius Plancus und
 Q. Pomponius Rufus nackend auf den Markt-
 platz schaffen, und ermunterten das Volk zur
 Rache. Dem Senate einen Vorwurf zu machen,
 brachte ihn Sextus Clodius selbst in die Curia
 Hostilia. Hier trug das Volk die Bänke, Pul-
 te und alles hölzerne Geräthe zusammen, steck-
 te es in Brand, und verbrannte den todten
 Körper darauf. Die Flamme ergriff bald das
 Gebäude, und alle umliegenden Häuser gingen
 zugleich mit in den Flammen auf. Während
 dessen schwärmte der Pöbel wüthend durch
 die Straſſen, und plünderte einige Tage lang,
 wo er nur konnte *. Während dieser Anarchie,
 da auf der einen Seite der bewaffnete Pöbel
 den Milo und seine Anhänger verfolgte, auf
 der andern Seite mehrere Ankläger gegen ihn
 auftraten, dachte man ernstlich an die Wahl
 einer höchsten obrigkeitlichen Person. Der al-
 te Vorschlag, dem Pompejus die Dictatur zu
 übergeben, kam wieder auf die Bahn, ward

* *Appian. B. C. II. 21, 22. Cic. pro Milon. 9. Dio XL. 48.*

aber verworfen. Endlich schlug Bibulus vor, man solle ihn zum einzigen Consule machen. Dießs billigte auch Cato, und am 26. Februar erfolgte die Wahl *.

Pompejus trat sein Amt damit an, daß er zwey Gesetze gegen Gewaltthätigkeit und Bestechung fest setzte. Das erste beschleunigte den Prozeß, und verhinderte alle Künste, demselben zu entgehen. Das zweyte sprach jeden los, der selbst der Bestechung schuldig war, aber einen andern derselben überführte, und setzte die Ehrlosigkeit auf dieses Verbrechen **. Auf beyde Gesetze ward nun Milo angeklagt. Seine Freunde und der Senat, welcher alles Mögliche versuchte, ihn zu retten, nannten freylich diese Gesetze Anordnungen, die für einen geschehenen Fall erfunden worden wären. Nichts desto weniger erfolgte die Anklage von dem Vetter des Ermordeten, Appius Claudius. Domitius Ahenobarbus wurde zum Quaesitor ernannt, und der Beklagte auf den vierten Aprill vorgeladen. Die erste Versammlung, bey der die Zeugenverhöre geschahen, war so unruhig, daß Pompejus den Markt mit bewaffneten Leuten besetzen liefs. M. Marcellus, Q. Hortensius, Cicero u. a. m. sollten am vierten Tage für den Beklagten reden. Der letztere nahm aber nur das Wort, und vertheidigte den Mord als erlaubte Gegenwehr; da aber der Pöbel

* *Plut. Pomp. Caton. Dio XL. 50.*

** *Dio XL. 52. Appian. B. C. II. 23.*

sehr laut ward, und der Redner die bewaffneten Soldaten erblickte, ward er schüchtern, sprach schwach und nur sehr kurz. Milo ward daher von 38 Stimmen gegen 13 verdammt. Er ging noch, ehe der Ausspruch erfolgte, ins Exilium nach Marseille. Wie er bey dem Verhöre in seiner eigentlichen Kleidung, also nicht als Trauernder in *Squallor*, erschienen war, so ertrug er auch mit eben der Gleichmuth sein Exil. Cicero schickte ihm nachher seine für ihn aufgesetzte Rede zu. „Gut, sagte er nach ihrer Durchlesung, daß sie nicht gehalten wurde! ich speiste jetzt keine so herrliche Seebarben *.“

Pompejus beherrschte jetzt den Staat mit königlichem Ansehen, gab neue Gesetze und setzte sich über die alten hinweg. Unter den neuen Gesetzen zeichnete sich besonders das aus, wodurch den Magistrats-Personen verboten wurde, vor dem fünften Jahre nach Ablauf ihres Amtes, eine Provinz zu suchen. Doch liefs sich Pompejus noch vorher seine Provinz Spanien auf fünf neue Jahre bestätigen. Caesar wollte hierin mit seinem Nebenbuhler gleichen Schritt halten. Er forderte also die Vergünstigung, auch abwesend um das Consulat sich bewerben zu dürfen, und erlangte sie, weil er den Pompejus zu gewinnen, den Cicero aber für seinen Vortheil einzunehmen gewußt hatte. Beyde sprachen für ihn **.

* Vergl. *Ascon. in Cic. Or. pro Mil.* *Dio XL.* 53. ff.

** *Dio XL.* 56.

Jetzt erregte sich ein allgemeiner Aufstand aller Gallischen Völker. Er nahm seinen Anfang in Genabum (Orleans), und breitete sich durch alle Völker aus. Man erwählte den Fürsten der Arverner, Vercingetorix, zum Heerführer, und rüstete sich allgemein zum Kriege. Ein Theil des Gallischen Heeres rückte über Aquitanien gegen die Römische Provinz an; der andere setzte sich an der Loire. Caesar eilte sogleich in seine Provinz, befestigte Narbonne, und spielte alsdann mitten im Winter den Krieg ins Land der Arverner. Eigentlich aber war dieses nur eine List, seine im nördlichen Theile stehenden Legionen frey zu machen; denn kaum war er in dem gedachten Lande angelangt, so liefs er die Truppen unter dem D. Brutus, ging mit einigen Reitern an die Seine, jene Legionen daselbst abzuholen. Zwey liefs er mit dem Gepäcke zu Sens (Agendicum), mit den übrigen marschirte er auf Genabum (Orleans) los. Die Einwohner fielen auf der Flucht in seine Gewalt, und wurden grössten Theils mit ihrer Stadt vernichtet. Er zog hierauf nach Avaricum (Bourges), dem festesten Platze in Gallien. Vorher noch nahm er alle Städte ein, auf welche er stiess. Diefs bewegte den Vercingetorix, alle Städte vor dem Feinde abbrennen zu lassen. Wider seinen Willen verschonte man Avaricum, vor welche Caesar sich nun legte. Die Einnahme dieser Stadt kostete viele Mühe, und setzte ihn von dem Feinde mancherley Gefahren aus. Sie wur-

de endlich besiegt und der Erde gleich gemacht , und alle ihre Einwohner ermordet. Caesar wünschte nun über den Allier in das Land des Vercingetorix einzufallen. Er stellte mit List eine Brücke wieder her, und erreichte so seine Absicht. Dann griff er Gergovia unweit des heutigen Clermont an; allein theils die tapfere Vertheidigung, welche Vercingetorix zum Besten dieses Ortes anwendete, theils die allgemeine Untreue aller Gallier, zwangen den Caesar, die Belagerung aufzuheben. Sein Rückzug galt für Flucht, und machte die Gallier nur kühner. Der Feldherr, hätte er nur nicht den Labienus mit seinen Legionen verloren geben müssen, war im Ernste entschlossen, sich nach der Römischen Provinz zurück zu ziehen. Das erste also, was Caesar suchte, war eine Vereinigung mit diesem Feldherrn. Sie stiessen beyde bey Sens zusammen. Während der Zeit vermehrte auch Vercingetorix seine Truppen, insonderheit seine Reiterey. Diefs bewog den Römer, 2000 Mann Deutsche Reiter in seinen Dienst zu nehmen, die ihm nachher große Vortheile verschafften. Bald nach ihrer Ankunft besiegte er unweit der Quellen der Seine mit ihrer Hülfe die Gallische Reiterey. Diefs bewog den feindlichen Feldherrn, sich auf die Gebirge, unter die Mauern eines sehr festen Platzes, Ausia (*Auxois en Bourgogne*), zu ziehen, wo er sich bald mit einer ungeheuern Armee von den Römern eingeschlossen sah. Caesar wendete auf dieses Meisterstück seiner

Kriegskunst alle Kräfte , und brachte es auch dahin, daß weder von aussen noch von innen diese Linien zu sprengen dem Feinde möglich wurde . Die Gallier erschienen mit einer ungeheuern Armee , und versuchten zwey Mahl , ihren eingeschlossenen Freunden den Weg zu eröffnen ; allein beyde Mahle vergeblich . Vercingetorix sah sich also gezwungen , sich zu ergeben . Er schmückte den Triumph seines Siegers ; seine Leute aber wurden zu Sklaven verkauft . So endigte Caesar seinen siebenten und schwersten Feldzug . Rom verwilligte ihm ein Dankfest von 20 Tagen . Er vertheilte seine Truppen durch das Land umher , und blieb selbst in Gallien , zu Bibracte im Lande der Aeduer *.

Pompejus , der sich durch seine Heirath mit der Cornelia , der tugendhaften Tochter des lasterhaften Q. Metellus Scipio **, nun ganz auf die Seite der Aristocraten neigte , fuhr fort , den Staat mit einem königlichen Ansehen zu beherrschen . Seine Mäßigung zu zeigen , nahm er seinen Schwiegervater zum Amtsgehülfen an . Während seiner Regierung wurden noch an verschiedene zeither übergangene Magistrats-Personen Provinzen ausgetheilt . Cicero bekam Cilicien , des Caesar Amtsgenosse Bibulus aber Syrien zur Provinz . Bey der Besetzung des neuen Consulats wurde Cato übergangen , und

Caes. B. G. VII. 1—90.

*** Val. Max. IX. 1. 8.*

Serv. Sulpicius erhielt auf Caesars, M. Claudius Marcellus aber auf des Pompejus Empfehlung die Fasces.

Marcellus war Caesars Privat-Feind. Er brachte also (i. J. Roms 702.) in Vorschlag, daß, da der Krieg in Gallien beendet sey, dieser Feldherr zurück berufen werden sollte. Hieraus entstanden zahllose Debatten. Endlich setzte man fest, daß die Sache auf den ersten März des künftigen Jahres entschieden werden solle*. Caesar sparte indess nichts, sich Freunde zu erwerben. Er schloß allen, die ihm wichtig seyn konnten, ungeheure Summen vor, bezahlte für viele die größten Schulden, und suchte sich so überall durch Freygebigkeit und Leutseligkeit Freunde zu erwerben.

Indess hatte er zwar die allgemeinen Heere der Gallier vernichtet; allein in den einzelnen Provinzen glimmte noch überall das Feuer der Empörung. Dieses zu dämpfen, wendete er den gegenwärtigen Feldzug an. Mitten noch im Winter überfiel er die Bituriger (in Berry) und die Carnuter (in Chartres), und machte beyde Völker ziemlich demüthig. Mit Anfange des Frühjahrs zog er gegen die Bellovacer (in Beauvais) zu Felde, die ein ordentliches Heer gegen ihn aufgebracht hatten, und sich lange, und nicht ohne Verlust für die Römer, vertheidigten. Er besiegte sie endlich in einer regelmässigen Schlacht.

** *Appian. B. C. II. 25. Coel. ad Cic. ep. VIII. 1. 4. 8. Dio XL. 58, 59.*

unter ihrem Feldherrn Correus, zerstörte hierauf das Land der unglücklichen Eburonen nochmals, und zog hierauf nach der Garonne zu, sich mit seinem Legaten Fabius zu vereinigen. Dieser hatte die Völker an der Loire gedemüthiget, ihren Feldherrn Dumnarus in einer ordentlichen Schlacht besiegt, die Armoricer zum Gehorsame gebracht, und beschäftigte sich eben damit, einen gewissen Freybeuter, Drappes, zu vertilgen, der sich in die Festung Uxellodunum, unweit des Ursprungs der Garonne, geworfen hatte. Drappes wurde gefangen genommen; allein der Platz vertheidigte sich, weil er sehr fest war, aufs ernsthafteste. Caesar nahm ihn, nach einer harten Belagerung, ein, und liefs allen, die er in Waffen fand, mit einer von ihm noch unerhörten Grausamkeit, die Hände abhauen. Zum Beschlusse dieses Feldzugs durchzog Caesar noch das Aquitanische Gallien, und vertheilte dann seine Armee so, dafs man Nemetocenna (Arras), wo er selbst sein Quartier aufschlug, als den Mittelpunkt derselben ansehen konnte *.

Zu gleicher Zeit beruhigte C. Cassius, der Quaestor in Syrien war, die Asiatischen Länder von der Furcht vor den Parthern. Er nöthigte sie, Antiochia, dafs sie belagerten, zu verlassen, und brachte ihnen auf dem Rückzuge eine grofse Niederlage bey. Als Cicero nach seiner Provinz abging (er ging im May ab, und traf

* *Hirtius de B. G. VIII. 1—46.*

am letzten Julius in der Provinz ein), war dieses bereits geschehen. Dennoch fand der große Redner nöthig, ein Feldherr zu werden, weil diese Gegenden noch nicht ganz vor Streifereyen gesichert waren; er bedeckte sie aber durch seine Aufmerksamkeit, die er auf jeden Ort wendete, und setzte damit seine meuterischen Soldaten, die aus 2 Legionen und 2600 Reitern bestanden, in Thätigkeit. Nach dem völligen Abzuge der Feinde fiel er in die gebirgigen Gegenden Ciliciens ein, und besiegte die dortigen Einwohner, die noch nicht völlig bezwungen waren, indem er ihnen die feste Stadt Pindenissum wegnahm, sie einzeln in ihren Wohnungen überfiel, und so binnen 60 Tagen zum Gehorsame brachte. Seine Soldaten begrüßten ihn hierbey mit dem Titel Imperator, und er suchte auch deswegen nachher um den Triumph an. Sein Bruder Quinctus scheint aber in der That wohl das Meiste gethan zu haben. Weit mehr Ehre machte es dem Cicero, daß er sich nicht, wie damahls gewöhnlich war, mit Ausplünderung seiner Provinz bereicherte *.

Caesar begleitete den Antonius nach Italien, den er nun in seinen Geschäften zu gebrauchen anfang. Agenten dieser Art unterhielt Caesar in Rom sehr viele; sie zahlten seine Gelder aus, baueten auf seine Kosten Gebäude, gaben dem Volke Spiele, und breiteten seinen Ruhm aus.

* *Gic. ad Div. III. 3. XV. 2. 4. ad Att. V. 6. 9, 10. 18. 20. VI. 1. Plut. Cic.*

Und so kam Caesar seinem grossen Ziele immer näher, indefs Pompejus, eingeschläfert von Selbstvertrauen, ihn für ein Geschöpf seiner Hände ansah, das er leiten oder vernichten könne, wenn er wolle. Dem Caesar drohete gleichwohl auf das künftige Jahr ein grosses Ungewitter, indem der grösste Theil derer, die in diesem Jahre zu Staatsbeamten erwählet wurden, seine Feinde waren: C. Claudius Marcellus und L. Aemilius Paulus wurden zu Consulen, und C. Scribonius Curio zum Tribun ernannt. Der letztere war ein warmer Freund des Pompejus, beredt und unternehmend *. Was liess sich da nicht erwarten? Caesar war aber zu genau mit den Gesinnungen eines jeden bekannt. Er übersendete dem Consul Aemilius 1500 Talente (1500000 Rthlr.), um sie nach seinem Gutbefinden anzuwenden **, dem Curio aber bezahlte er seine Schulden, die sich nach den geringsten Angaben über zwey Millionen unsers Geldes beliefen ***. Zugleich bemühte er sich, die Gemüther in Gallien ruhig und friedfertig zu erhalten, und theilte an seine Soldaten grosse Geschenke aus, die er aber, als eine Versicherung ihrer Treue, innen behielt.

Von Stund an verminderte sich der Eifer jenes Consuls und des Curio. Jener erbaute auf dem Markte, von dem erhaltenen Gelde, eine

* *Cic. ad Div. II. 1. 4. 7. 13. VIII. 3. Vellej. II. 48.*

** *Appian. B. Civ. II. 30.*

*** *Dio XL. 60. Plut. Caes. Suet. 29. Vell. l. c.*

prächtige Basilica, und dieser suchte die Gemüther durch andere Vorschläge, als zur Verbesserung der Landstraßen, zur Einrichtung des Kalenders * u. s. f. zu zerstreuen. Als aber jene große Frage wegen Caesars Zurückberufung entschieden werden sollte, eiferte er wider die ausschweifende Gewalt, und trug vor, man möchte dem Pompejus und dem Caesar, einem wie dem andern, die Armee und Provinz nehmen. Caesar ward wegen seiner Anhänger gefürchtet. Alles schlug sich also auf die Seite des Pompejus, und bemühte sich, ihn von jenem Gesetze ausnehmen; nur das Volk wünschte beyde entwaffnet, und betete den Curio seines Vorschlags wegen an. Pompejus war eben dazumahl von einer großen Krankheit genesen, und erhielt die freudigsten Glückwünsche von Italien. Er schrieb an den Senat, daß er seine Macht aufzugeben willig und bereit sey, wenn nur Caesar ein gleiches thun wolle. Caesar erbot sich zu gleichem Nachgeben, und forderte nur, wofern auch Pompejus seine Macht behalten sollte, daß man ihm das diesseitige Gallien mit zwey Legionen überlassen sollte **. Beydes war Verstellung, wurde von keinem Theile geglaubt, und erzeugte häufige Debatten, die man damit endigte, daß man jedem der beyden Triumvire anbefahl, eine Legion von den seinigen gegen die Parther herzugeben. Dieß traf nur Cae-

* Dio XL. 61, 62. Cic. ad Div. VIII. 6.

** Cic. ad Att. VII. 7. 3. Appian. B. C. II. 29.

sarn; denn Pompejus forderte die seinige ebenfalls von ihm, nämlich von den zwey ehemahls geliehenen Legionen eine. Caesar überlieferte beyde Legionen ohne Widerrede, beschenkte die Soldaten, jeden mit 50 Thalern, liefs aber dabey zugleich allerley falsche Gerüchte von dem elenden Zustande und den meuterischen Gesinnungen seiner Armeen austreuen. Diefs machte den Pompejus so sicher, dafs, als ihn Cicero nach seiner Zurückkunft aus Cilicien fragte, was für Truppen er denn dem Caesar entgegen stellen wollte, er erklärte, er dürfe nur mit dem Fusse stampfen, so werde ein Heer bereit stehen *. Caesar wollte auf alle Fälle in der Nähe seyn; er verlegte also seine Winterquartiere diefs Mahl nach Italien; doch nahm er keine Truppen zu sich. Nur den Labienus, welchem er wegen seiner allzu republikanischen Gesinnungen nicht traute, postirte er zu der vierzehnten Legion nach Italien.

Jetzt kamen Bibulus und Cicero aus ihren Provinzen zurück. Beyde suchten um den Triumph an. Cato verschaffte ihn dem ersten, und brachte dadurch den Cicero gegen sich auf, dem man nur ein Dankfest verordnet hatte **. Des Caesar Suchen um das Consulat ward allgemein gefürchtet, nur Pompejus blieb im Vertrauen auf seine Spanischen sechs Legionen sicher ***.

* *Hirt. de B. G. VIII. 45, 46. Dio XL. 65. Appian. B. C. II. 31.*

** *Cic. ad Att. VII. 1, 2. ad Div. IV. 15. XV. 5, 6.*

*** *Cic. ad Att. VII. 8. ad Div. XVI. 12.*

Die neuen Consule, C. Claudius Marcellus und L. Cornelius Lentulus, traten nun (i. J. Roms 704.) ihr Amt an. Sie schienen die Angelegenheit Caesars zu ihrer ersten machen zu wollen. Er erinnerte sie selbst daran, indem er ihnen aus Ravenna durch den Curio einen Brief voll Anerbietungen, seine Macht niederzulegen, wenn Pompejus ein gleiches thue, überschickte *. Es entstanden mancherley Zänkereyen über diesen Brief, vom ersten bis zum siebenten Jänner (um den eigentlichen 15. November herum). Sie endigten sich mit einem Senats-Schlusse, daß Caesar seine Truppen entlassen, aus seiner Provinz abgehen oder für einen Feind des Vaterlandes erklärt werden sollte; L. Domitius aber wurde ihm zum Nachfolger bestimmt. Dieser Entschluß konnte zu keiner Kraft kommen, weil die Caesarianischen Tribune, M. Antonius und Q. Cassius, sich widersetzten. Man trug also den Magistrats-Personen auf, für die Sicherheit des Staats Sorge zu tragen. Die Tribune wurden angegriffen, und flohen, als Sklaven verkleidet, zur Armee; die beyden Consule aber begaben sich zum Pompejus in seine Gärten, und überreichten ihm ein Schwert, mit Bitte, es für den Staat zu führen **.

Nun war der Krieg unvermeidlich. Caesar

* *Cic. ad Div. XVI. 11. Suet. Caes. 29.*

** *Appian. B. C. II. 33. Dio XLI. 3. Cic. ad Fam. XVI. 11.*

stellte noch denselben Tag die Entflohenen seinen Truppen vor, klagte ihnen das erlittene Unrecht, und bat um ihre Hülfe. Sie versprachen sie allgemein; und sogleich detaschirte er einen Theil der Infanterie nach Ariminum, dem er selbst bey einbrechender Nacht an der Spitze einiger Reiter folgte. Noch am Flusse Rubicon, der Grenze seiner Provinz, stellte er die ernsthafteste Betrachtung an. Dazumahl sagte er zu dem Asinius Pollio die merkwürdigen Worte: „Soll ich gehen, oder nicht? In einem Falle bin ich verloren; im andern werde ich Rom viele Drangsale zuziehen. Doch die Würfel sind einmahl geworfen. Es sey *!“ Tages darauf kam ihm der übrige Theil der vierzehnten Legion nach Ariminum nach. Die 12. hatte er gleichfalls zu sich beordert.

Diese Nachrichten setzten ganz Rom in ein allgemeines Schrecken. Man machte dem Pompejus die beissendsten Vorwürfe **. L. Caesar aber und L. Roscius kamen nach Ariminum, den Caesar von seinem Vornehmen abzuhalten. Er antwortete ihnen sehr bestimmt, daß er nur zur Erhaltung der Republik die Waffen ergriffen habe ***. Diese Sprache führte er von nun an beständig ****. Indessen nahm er alle vor Rom liegenden Plätze, Arretium, Pisaurum, Fanum,

* *Suet. Caes. 31. Caes. B. C. I. 7. Appian. II. 34, 35.*

** *Cic. ad Att. L. 7, 8, 9. pass.*

*** *Caes. B. C. I. 8—10.*

**** *Appian. II. 35. Caes. B. C. I. 24. 26.*

Auximum ein, und stellte neue Werbungen an. Labienus aber verließ, wie Caesar voraus gesehen hatte, ihn, und ging zur Gegenpartey über*.

Hier herrschte gänzliche Muthlosigkeit. Die vom Caesar überschickten zwey Legionen, die einzigen in Italien, standen in Capua. Pompejus traute ihnen nicht**. Andere Truppen hatte man in Picenum geworben. Pompejus wollte aber nichts wagen. Er erklärte also im Senate, daß er nach Capua und Brundusium abgehen werde; diejenigen, welche der Republik wohl wollten, würden ihm folgen. Diese Flucht erfüllte alles mit Schrecken, und war so übereilt, daß man sogar die Schatzkammer zurück liefs***. Cicero folgte dem Pompejus bis Capua, unentschlossen, ob er weiter gehen sollte. Überhaupt beurtheilte er den ganzen Streit sehr richtig****. Viele von des Pompejus Partey verließen ihn heym Anrücken Caesars. Dieß thaten eine Menge Städte. Auch selbst die Soldaten des Praetors Thermus, des Attius Varus und des Lentulus Spinther zu Asculum†.

Während dessen, daß Caesar in einem geschwinden Marsche durch Umbrien und Picenum

* *Cic. ad Att. VII. 11. 13.*

** *Cic. ad Att. VIII. 12.*

*** *Appian. II. 37. Dio XLI. 6. Cic. ad Div. XVI. 12. ad Att. VII. 11, 12. 22. et alibi.*

**** *Cic. ad Att. VIII. 11. 13. 15. ad Div. XIV. 8, 9, 10.*

† *Caes. B. C. I. 12. 15.*

vorrückte, machte man ihm von Capua aus, woselbst Pompejus seine Erklärung gegen den Roscius vorgenommen hatte, neue Vorschläge, Caesar fand sie betrüglich*, und ließ sich nichts hindern, Corfinium anzugreifen, wo er seinen Nachfolger, L. Domitius, einschloß. Er übernahm hier die achte Legion, die aus Gallien zu ihm stieß. Domitius schrieb an den Pompejus um Entsatz; dieser aber weigerte sich. So sehr nun auch Domitius diese Antwort verheimlichte, so blieb sie dennoch der Armee nicht unbekannt, die noch am selbigen Tage ihren Feldherrn mit der Stadt an den Caesar übergaben. Caesar behandelte alle vornehmen Römer mit größter Schonung, stellte sie auf freyen Fuß, und überlieferte sogar dem Domitius seine Kriegscasse wieder. Die Soldaten (die meisten waren von den zurück geschickten zwey Legionen) verband er mit seiner Armee. Es läßt sich nicht beschreiben, wie viel er mit dieser Mildigkeit gewann**.

Unterdessen eilte Caesar mit einer solchen Geschwindigkeit nach Brundusium, daß Pompejus kaum Zeit gewann, diesen Hafen zu erreichen. Hier nämlich hatte Pompejus vor, sich und die Staatsbeamten nach Griechenland einzuschiffen, nachdem er zuvor seinen Sohn Cneus und seinen Schwiegervater Metellus nach Syrien

* *Cic. ad Att. VII. 14. Caes. I. 10.*

** *Cic. ad Att. VIII. 12. XVI, 9. Caes. B. C. I. 49. 23.*

abgeschickt hatte, die dortigen Truppen zu ihm zu führen. Er wollte dann von Griechenland aus alle Seeplätze in Italien besetzen, die Zufuhr abschneiden und so den Caesar durch Hunger bezwingen *. Caesar war mit dieser Absicht nicht unbekannt, und wie er auf der einen Seite immer die alten Friedensvorschläge wiederholte, so rückte er mit allen seinen sechs Legionen gegen Brundisium an, die Einschiffung zu verhindern. Ehe er aber noch ankam, gingen bereits die Consule mit der ersten Division nach Epirus ab. Caesar hatte schon von Corfinium aus den jungen Balbus zur Vermittelung des Streits an den Consul Lentulus abgeschickt **; jetzt that er durch einen feindlichen Officier, Magius, dieselben Vorschläge an den Pompejus, und bald wieder schickte er an den Scribonius Libo, diese Vermittelung zu bewirken. Pompejus verwarf das eine wie das andere ***. Während dessen suchte Caesar dem Pompejus den Hafen zu versperren. Er war neun Tage lang damit beschäftigt gewesen, als Pompejus sich auf den zurück gekommenen Schiffen mit dem Reste seiner Armee einschiffte, in der Stadt aber solche Anstalten traf, daß Caesar nicht sogleich in dieselbe eindringen und ihn verfolgen konnte ****. Nur zwey Schiffe fielen in die feindlichen

* *Cic. ad Att. IX. 9. 10.*

** *Cic. ad Att. VIII. 9. cf. XV. 8.*

*** *Caes. I. 25, 26. Dio XLI. 6. 14.*

**** *Appian. II. 40. Caes. I. 27. Dio XLI. 12.*

Hände. Nach einigen Zweifeln folgte dem Pompejus auch Cicero nach*.

Caesar sah sich also innerhalb 60 Tagen als Herr von ganz Italien, und beschloß nun fürs erste nach Spanien überzugehen. Auf dem Hinwege traf er in Rom ein. Hier waren der Praetor M. Lepidus und der Tribun Caecilius Metellus die einzigen Staatsbeamten, die er in der Stadt fand. Er versammelte sogleich den Senat, trug in einer sehr gefälligen Rede seinen Wunsch nach einer Aussöhnung vor, und bat den Senat um Vermittelung; aber niemand wollte diese, aus Furcht vor dem Pompejus, über sich nehmen**. Indessen liefs Caesar die Schatzkammer, ungeachtet des Widerspruchs von dem Tribun L. Metellus Celer, eröffnen, und nahm an gemünztem Gelde gegen 13 Millionen Thaler, das ist alles, was darin war, heraus. Den Tribun drohete er zu tödten, als er sich vor die Thür stellte***. Nach dieser Anmaßung der öffentlichen Gelder übergab er dem Lepidus die Aufsicht über die Stadt, und zu seiner großen Schande das Commando über die Armee in Ita-

* *Ad Att.* IX. 7. 19. Es geschah erst, nachdem Caesar in Rom eingetroffen war. Vorher hatte ihn der Briefwechsel, den Caesar mit ihm führte, (*ad Att.* IX. 6. 16 X. 8.), zweifelhaft gemacht. Nach einer Unterredung aber auf dem Wege nach Rom mit ihm wurde er in seinem Vorsatze bestärkt. (*ad Att.* IX. 15. 18.)

** *Caes.* I. 32, 33. *Cic. ad Att.* VIII. 11.

*** *Dio* XLI. 6. 17, 18. *Caes.* I. 14.

lien dem M. Antonius. Der letztere liefs Italien allen Muthwillen einer militärischen Regierung empfinden *. Während dessen, dafs er sich nach Spanien begab, besetzte Licinius Crassus Ober-Italien, C. Antonius und Dolabella die Küste von Illyricum. Die Sardinier verjagten den Cotta, und nahmen den Q. Valerius auf. Cato aber, dem Curio in Sicilien entgegen geschickt wurde, verliels diese Insel.

Caesar empfing seine Gallischen Legionen zu Narbonne, und lagerte sich zuerst mit drey Legionen vor Marseille, das gegen den Caesar eine Neutralität zu behaupten vorgegeben hatte, bald darauf aber den oben gedachten L. Domitius in sich aufgenommen hatte. Eine solche Treulosigkeit ahndete Caesar mit einer Belagerung, die zu Lande dem Trebonius, zur See aber dem D. Brutus übergeben wurde. Er selbst ging dem Flavius nach. Diesen hatte er über die Pyrenaeen mit drey Legionen nach Spanien geschickt, wo sich Afranius und Petrejus mit 3 Legionen Römern, 80 Cohorten Nationaltruppen und 5000 Reitern am Flusse Picoris bey der Stadt Ilerda (Lerida) postirt hatten. Die beyden feindlichen Feldherren waren entschlossen, nicht anders als vertheidigungsweise zu fechten; allein der Posten, wo sie angegriffen werden konnten, führte für den Feind alle Ungemächlichkeiten, für sie aber mannigfaltige Vortheile bey sich. Fabius und Caesar empfanden dieselbe

* *Cic. ad Att. X. 10. 13.*

sehr bald; dennoch siegte des letztern gemeine Geschicklichkeit und Kriegserfahrung. Da er schon in Gefahr war, zwischen zwey angeschwollenen Flüssen ausgehungert zu werden, und seine Feinde bereits triumphirten, entwickelte er sich nicht allein aus dieser beschwerlichen Lage, sondern vertrieb auch selbst seine Gegner von ihren Posten, schnitt ihnen bald darauf den Rückzug, den sie von Ilerda nach Octogesa vorzunehmen in Willens waren, ab, und nöthigte endlich die ganze Armee, durch mannigfaltige Beängstigungen, auf einem Rückmarsche nach Ilerda sich ihm zu ergeben. Caesar entließ diese sämmtlichen Pompejanischen Truppen ihrer Dienste, zerstreute sie, und ging dann nach dem westlichen Spanien, wo sich ihm Varro mit zwey Legionen ohne Schwertstreich in die Hände lieferte *. Glücklicher konnte für Caesarn kein Feldzug ausfallen. Er schwächte in gleichem Grade den Muth seiner Gegner, und erhöhte seinen Ruhm. In Rom ernannte ihn jetzt Lepidus zum Dictator.

Indessen hinterließ Caesar den Q. Cassius mit sieben Legionen in Spanien, und eilte nach Marseille zurück, dessen Belagerung noch fort dauerte. D. Brutus hatte hier den Belagerten zwey wichtige Siege zur See abgefochten. Pompejus schickte zwar den L. Nasidius ab, die Stadt von der See aus zu entsetzen; allein diese Hülfe war fruchtlos geworden. Dagegen hatte Trebonius

* *Caes.* I. 37—87. *XI.* 17—22. *Appian.* II. 43.

durch seine Werke die Belagerten dergestalt bedrängt, daß sie sich zur Übergabe an den Caesar bereitwillig erklärten, nur aber, seine persönliche Ankunft erwarten zu dürfen, sich ausbedungen. Die Feldherren willigten ein, und Caesar schenkte ihnen seine Gnade, ob sie wohl schon vorher durch eine Verletzung des Waffenstillstandes sich derselben verlustig gemacht hatten*.

Nach diesem Beweise seiner Gnade eilte er zurück nach Rom, von der erhaltenen Dictator-Würde Besitz zu nehmen. Auf dem Wege dahin schlichtete er zu Placentia erst den schädlichen Ausbruch einer Meuterey unter seiner Armee. Die Soldaten der neunten und anderer Legionen behandelten Italien als ein erobertes Land. Da man sie dieserwegen einschränkte, droheten sie, zu dem Pompejus überzugehen. Caesar zeigte hier seinen Muth, Er verwies ihnen ihren Fehler aufs härteste, strafte dann zwölf der Anführer am Leben, entließ die neunte Legion ihrer Dienste, und nahm sie erst nach vielen Weigerungen wieder an*.

In Rom schien Caesar die Dictators-Würde nur angenommen zu haben, um das Volk zur Wahl neuer Consule zu versammeln. Er selbst wurde nebst dem P. Servilius Isauricus dazu erwählt. Die übrige Zeit wendete Caesar zu gu-

* *Caes. B. C. I. 35, 36. 56, 57. II. 1—16.*

** *Suer. 69. Appian. II. 47. Dio XLI. 26. Lucan. V. v. 244. ff.*

ten Anstalten an. Er sicherte das Eigenthum der Schuldner, und erlaubte keinem, große Summen ungenützt in den Schatz zu legen. Zugleich kündigte er eine allgemeine Begnadigung für alle Verwiesene an, und gab ganz Ober-Italien das Römische Bürgerrecht *. Überhaupt brachte er eilf Tage in Rom zu, und ging sodann nach Brundusium zu seiner Armee ab.

Jetzt erfuhr er eine Reihe Unglücksfälle: Curio hatte sich aus Sicilien nach Afrika gegen den Numidischen K. Juba und den T. Attius Varus begeben, war aber, durch falsche Nachrichten verlockt, von der Belagerung von Utica mitten unter des Juba Armee gerathen, und daselbst mit dem größten Theile seiner Leute umgekommen **. Dolabella war durch den Octavius und Scribonius Libo von seinem Posten an der Illyrischen Küste vertrieben; C. Antonius auf einer kleinen Küste eingeschlossen, und sich mit 15 Cohorten zu ergeben genöthiget worden ***. Pompejus aber hatte während der Zeit gegen 10 Legionen und 10000 Reiter, nebst 800 Galeeren in fünf verschiedenen Flotten, zusammen gebracht, die ansehnlichsten Magazine angelegt, und stand im Begriffe, mit dieser ganzen furchtbaren Macht nach Italien einzufallen ****. Der Sammelplatz

* *Suet. Caes.* 42. *Caes. B. C.* III. 1. *Dio* XLI. 36—38.

** *Caes.* II. 23—45. *Appian.* II. 45, 46.

*** *Dio Cass.* XLI. 40. 42. *Suet. Caes.* 36.

**** *Appian.* II. 50. *Caes. B. C.* III. 4.

der Pompejanischen Truppen waren die fruchtbaren Ebenen zwischen den Flüssen Haliacmon und Axios, zu Berrhoa; zu Thessalonica aber machten 200 Senatoren und 7000 Bürger die Republik aus *. Dagegen waren Caesars Truppen durch Krankheiten in dem ungesunden Apulien geschmolzen; kein einziger Hafen in seinen Händen, und das Meer für ihn wie verschlossen.

Nichts desto weniger wagte es Caesar, am 4. Jänner (i. J. Roms 705.) mit 15000 Legions-Soldaten und 500 Reitern sich einzuschiffen. Am andern Tage landete er unter dem Gebirge Acroceraunus, und schickte sogleich seine Transport-Schiffe nach Italien zurück, die übrigen Truppen abzuholen, den Vibullius Rufus aber, einen in Spanien gefangenen feindlichen Officier, mit Friedensvorschlägen an den Pompejus. Sie wurden verworfen. Pompejus eilte vielmehr, seine großen Magazine bey Dyrrhachium zu decken, indem er auf der andern Seite Befehl an seine Geschwader ertheilte, den Caesarianischen Truppen allen Übergang aus Italien abzuschneiden. Zu gleicher Zeit wurde auch Scipio beordert, seinen Übergang aus Syrien nach Europa möglichst zu beschleunigen **. Caesar nutzte dagegen seine Lage so gut er konnte, und bemächtigte sich des Hafens Ori-cum, der Stadt Apollonia und aller andern

* *Dio* XLI. 43.

** *Caes.* III. 6. 10. 13. 18. *Appian.* II. 55.

Städte von Epirus *. Auf solche Art befand er sich eben so geschwind an dem Flusse Apsus (Aspro), als Pompejus daselbst ankam. Bibulus, der Befehlshaber der feindlichen Flotte, richtete bey der Blockirung der Stadt Oricum nichts aus; er verhinderte aber den Übergang des Caelenus, welcher die übrigen Truppen Caesars überbringen sollte. Die beyderseitigen Truppen wurden bey der Annäherung, in der sie standen, mit einander bekannt; allein eine abermahlige Unterhandlung, die Vatinius veranlafste, ward wahrscheinlich auf des Pompejus Veranstaltung vernichtet **.

Indessen erwartete Caesar die Ankunft seiner übrigen Truppen mit brennender Ungeduld. Sie ging so weit, daß dieser Feldherr sich selbst verkleidet einem einzelnen Bothe anvertraute, um damit zu ihnen nach Italien überzugehen. Sein berühmter Zuruf: „Du fährst Caesarn und sein Glück!“ belebte den Muth der Schiffsleute, alles zu wagen; nur die Wuth des Meeres besiegten sie nicht. Caesar war also genöthiget, unverrichteter Sache zurück zu kehren ***. Die Lage der Sachen veränderte sich aber durch den Tod des Bibulus, der am Borde seines Schiffes starb. Scribonius Libo legte sich nun vor Brundusium, und schläferte in stolzem Selbstvertrauen die Wachsamkeit der übrigen Flotte

* *Caes.* III. 11.

** *Caes.* III. 13—19.

*** *Appian.* II. 56. *Dio* XLI. 46. *Suet.* *Caes.* 58.

ein. Dieß gab dem M. Antonius und Caelenus die Freyheit, 4 Legionen und 800 Reiter zu Schiffe zu bringen, womit sie in der Bay Nymphaeum bey Lissus ans Land stiegen, und sich bald darauf mit Caesarn vereinigten. Die Bemühungen der beyderseitigen Feldherren, diese Vereinigung zu verhindern oder zu befördern, hatte beyde Armeen in die Nähe von Dyrrhachium gezogen *. Pompejus stand bey Asparagium, Caesar unweit davon.

Dem lesztern war es nun ernsthaft um mehrere Besitzungen in dem Lande zu thun. Er schickte also verschiedene zahlreiche Corps ab, sich umliegender Gegenden zu bemächtigen: den L. Cassius Longinus nach Thessalien, den Domitius Calvinus nach Macedonien, den C. Calvisius Sabinus nach Aetolien; sie waren beordert, vornehmlich Lebensmittel und Fourage zusammen zu bringen. Der Ruf von Caesars Milde ging vor ihnen her, und unterwarf ihnen mehr noch, als sie mit den Waffen besiegten. Bald besaß Caesar auch hier so viel Land als Pompejus. Während dieser Zeit kam auch Scipio aus Asien mit frischen Truppen an. Er machte nach einem verstellten Anmarsche gegen den Calvinus einen schnellen Angriff auf den Longinus, ward aber genöthiget sich wieder zurück zu ziehen, als sein Gepäck unter dem Favonius in Gefahr kam, von dem Calvinus hinweg genommen zu werden. Seit dieser Zeit

* *Caes. B. C. III. 25—29.*

standen beyde an den Ufern des Haliacmon, Scipio als Herr von Thessalien, Calvinus aber im Besitze von Macedonien. Zu gleicher Zeit beunruhigte des Pompejus Sohn, Cneus, verschiedene Stationen an der Küste *.

Die beyden Hauptarmeen standen noch auf ihren Posten; Caesar aber, der ein Treffen so sehr wünschte, als es Pompejus vermied, wagte auf ein Mahl einen verstellten Marsch, und brachte es damit dahin, daß Pompejus, um nicht von Dyrrhachium und dem Meere abgeschnitten zu werden, ein kleines Vorgebirge unweit dieser Stadt einnahm, und daselbst seine Truppen zusammen drängte. Hier faßte Caesar den kühnen Entschluß, eine weit größere Armee mit einer kleinern einzuschließen, und legte Werke an, die er ehemahls gegen die Gallier gebraucht hatte. Pompejus verhinderte ihn darin unaufhörlich. Die beyden Armeen befanden sich jetzt in einem besondern Zutsande: Caesars Truppen litten Mangel an Lebensmitteln, und des Pompejus Mangel an frischem Wasser **. Zu gleicher Zeit schickte Caesar an den Scipio, und bat ihn um Vermittelung, doch vergeblich ***.

Endlich bemerkte Pompejus einen schwachen Platz in den gegen ihn errichteten Wer-

* *Caes. B. C. III. 32—39.*

** *Caes. B. C. III. 42—63. cf. Appian. II. 59—61. Suet. 68.*

*** *Caes. B. C. III. 57. cf. Cic. Phil. XIII. 1. Dio XLI. 53.*

ken, und drang hier durch. Hierauf zog sich Caesar zurück, und Pompejus nahm des Caesars zeitheriges Lager ein. Indem unter diesen Umständen Caesar seine Ehre wieder herzustellen und einen Theil von des Pompejus Armee abzuschneiden suchte, verwickelten sich seine Truppen bey dem Entsatze, zu welchem Pompejus herbey eilte, in den angelegten Werken, und es erfolgte eine allgemeine Flucht in Caesars Heere, welche Pompejus aus allzu großer Vorsichtigkeit nicht benutzte, und sich also einen entscheidenden Sieg aus den Händen gehen liefs *.

Caesars Armee glühete von Verlangen nach einer neuen Schlacht; Caesar aber, der durch seine Tröstungen sie dahin gebracht hatte, verschob dieselbe zu einer günstign Lage, und setzte sich sogleich in den Marsch, um den Krieg tiefer ins Land zu spielen. Seine Absicht war, nach Thessalien zu marschiren, wohin er gewifs wufste, daß ihm Pompejus, aus Besorgniß für den Scipio, folgen werde. Er setzte also seinen Lauf über Apollonia ungehindert fort, und Pompejus, wie er vorher gesehen hatte, trat gleichfalls den Marsch nach diesen Gegenden an. Auf den Thessalichen Gebirgen vereinigte sich Calvinus mit dem Caesar, und dieser eroberte bald nachher die Stadt Gomphi mit Sturm. Das Beyspiel ihrer Bestrafung öffnete ihm die Thore anderer Städte. Endlich

* *Caes. B. C. III. 65—74. Appian. II. 63. ff.*

lagerte sich Caesar an den fruchtreichen Ufern des Enipeus, in der Gegend von Pharsalus, und vereinigte sich hier mit allen seinen abgeschickten Corps. Pompejus liefs sich auf dem gegenseitigen Marsche manchen Vortheil entgehen, den er über seinen Gegner hätte haben können, nahm aber endlich die Anhöhen derselben Ebene, ungefähr eine Deutsche Meile von Caesars Lager, ein *. Ungeachtet sich Pompejus durch die Truppen des Scipio verstärkt hatte, schien es doch sein Vortheil nicht zu seyn, dem Feinde eine Schlacht zu liefern. Vielleicht sah es auch Pompejus selbst, allein er gab dieß Mahl zur Unzeit dem ungestümen Verlangen seiner Truppen und Feldherren nach, und rückte also dem Feinde entgegen. „So ist dann, sagte Caesar, die so lange schon erwünschte Zeit angekommen!“ und gab Ordre zur Schlacht. Pompejus stellte dem Feinde 110 Cohorten, ungefähr 45000 Fußgänger, 7000 Reiter, und eine gleiche Anzahl leichte Truppen entgegen. Seine rechte Flanke, mit der Cilicischen Legion und dem Reste der Spanischen Armee unter dem Lentulus, deckte er durch den Fluß Enipeus, auf die Linke, welche L. Domitius commandirte, postirte er alle Reiterey und leichte Truppen, und stellte sich hier selbst an die Spitze der zwey vom Caesar erhaltenen Legionen. Die Syrischen Legionen commandirte Scipio in der Mitte. Caesar stell-

* *Caes. B. C. III. 74—86. Appian. II. 64, 65.*

te 80 Cohorten (gegen 22000 Mann Infanterie) und eine sehr schwache Cavallerie auf. Die zehnte Legion, unter dem Sylla, formirte den rechten, die achte und neunte, unter M. Antonius, den linken Flügel; die Mitte hatte Cn. Domitius unter sich. Seinen rechten Flügel gegen die feindliche Cavallerie zu beschützen, stellte er sechs auserlesene Cohorten in einer schrägen Linie auf *.

Caesars Truppen machten mit ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit den Angriff; sie wurden in vollkommener Ordnung empfangen. Bald nachher thaten die Reiter und leichten Truppen den Angriff, und wurden von jenen Cohorten zurück geschlagen. Diese Cohorten brachen nun in des Feindes Flanke, und Caesar liefs seine dritte Division anrücken. Diefs brachte den Feind gänzlich in die Flucht. Schon bey dem Verluste seiner Reiterey hatte Pompejus sich ins Lager zurück begeben. Caesar griff jetzt das Lager an, überwältigte die Verschanzungen, vertrieb den Feind aus denselben, und verfolgte ihn unermüdet, bis er einen grossen Theil der feindlichen Armée auf einer Anhöhe einschlofs, und sie zwang, aus Mangel an Wasser, sich zu ergeben. Alle, denen Caesar nicht schon ein Mahl verziehen hatte, wurden verschont, und die Soldaten schworen ihm den Eid der Treue **. Caesar verlor ungefähr 230

* *Caes.* III. 86—90. *Appian.* II. 67—73.

** *Caes.* III. 90—98. *Appian.* II. 74—79.

Mann, und erlegte 15000 Feinde, 24000 aber bekam er gefangen. Unter den Getödteten waren viele vortreffliche Leute; unter andern fiel auch L. Domitius*.

Pompejus floh aus dem Lager nach Larissa und von da an die Meeresküste. Nachdem er die Nacht in einer Fischerhütte zugebracht hatte, begab er sich an Bord eines Handelsschiffes, und ging mit diesem nach Amphipolis, von da aber nach Lesbos ab, wohin er seine Gemahlinn, Cornelia, in Sicherheit gebracht hatte. Doch auch diese Insel verließ er bald wieder, nahm seine Familie mit sich, und schweifte mit ihr in Cilicien, Rhodus, Syrien und Cypern umher, bis er nach einiger erhaltenen Verstärkung den Vorsatz faßte, nach Aegypten abzugehen. Hier standen eben die beyden Thronfolger des Ptolemaeus Auletes, Ptolemaeus und Cleopatra, gegen einander zu Felde. Pompejus schickte, als er gelandet war, an den ersten, und bat um seinen Schutz; allein die drey ersten Rätthe dieses Königs, der Feldherr Achilles, Pothinus, der Finanzminister, und Theodotus aus Samos, der Lehrer des jungen Königs, riethen ihn zu tödten. Man lockte also den Römer an das Land, und brachte ihn in einem Bothe, nahe am Ufer, vor den Augen seiner Gemahlinn und seines Sohnes Sextus ums Leben. Seinen Kopf überreichte man nachher, so wie auch sein Siegel, dem

* *Caes.* III. 99. *Appian.* II. 82.

Caesar. Sein Körper ward von seinem Freygelassenen, Philippus, auf einigen alten Bretern verbrannt. Pompejus ward 58 Jahr alt. Sein Tod erfolgte unterhalb des Berges Casius *.

Caesar folgte dem Pompejus nach, und weil er glaubte, er sey nach Asien gegangen, setzte er über den Hellespont, und ging über die Küste Asiens bis Rhodus. Hier erfuhr er Gewissheit, nahm zwey Legionen nebst 800 Reitern zu sich, und segelte damit nach Aegypten. Caesar mißbilligte die That, und vergoß bey dem Anblicke seines ermordeten Feindes Thränen **.

Cato commandirte, als die Schlacht vor sich ging, in Epirus; bey ihm fanden sich also die Trümmer der Pompejanischen Parthey, Cicero, Labienus, Cn. Pompejus, Afranius u. a., ein. Dem Cicero ward das Commando angeboten; er schlug es aber aus, und beleidigte dadurch den jungen Pompejus dergestalt, daß dieser ihn umzubringen drohete. Cicero entfloh nach Italien; die übrigen aber retteten sich mit dem Cato, der zu Corcyra und Patrae noch viele Anhänger des Pompejus, in den Ägyptischen Gewässern aber die unglückliche Cornelia aufnahm, und von ihr den Tod ihres Gemahls erfuhr, nach Afrika. Cato landete, widriger Winde halber, zu Berenice, und führte seine aus 10000 Mann bestehende Armee zu Lande nach der Römi-

* *Dio XLII. 2—4. Plut. Pomp. Appian. II. 82—84. Caes. B. C. III. 102—104.*

** *Dio XLII. 8.*

schen Provinz ab, wo er bereits den Scipio, Juba und Labienus in Waffen fand*.

In andern Provinzen hatten sich während dieser Zeit verschiedene Unruhen ereignet. Die Spanische Armee hatte den Q. Cassius verlassen und sich unter die Anführung eines M. Marcellus Aeserninus begeben, der sich nachher für Caesarn erklärte**. In Rom machte M. Coelius Rufus verschiedene Unruhen; der Consul Servilius jagte ihn aus der Stadt. Nun verband er sich mit dem Milo, der in Capua an das Land gestiegen war, und drohete den Anhängern Caesars. Beyde aber wurden in Unter-Italien niedergehauen***. Der Pöbel in Rom feyerte Caesars Sieg mit Umwerfung aller Statuen des Sylla und Pompejus. Den Sieger selbst ernannte man zum Dictator auf 12 Monathe, zum Consul auf 5 Jahre und zum Tribune auf lebenslang. Als Caesar diese Erhebung erfuhr, ernannte er den M. Antonius zu seinem Magister Equitum****, und verbot ihm den Cato und Metellus in Italien aufzunehmen†.

Caesar selbst verweilte sich (i. J. Roms 706.) ungewöhnlich lange in Aegypten. Er fand ganz Aegypten getheilt in die tyrannische Regierung

* *Dio* XLII. 10—13. *cf. Cic. ad Div.* VIII. 16. IX. 9.

** *Hirt. B. Alex.* 48—64. *Dio* XLII. 15.

*** *Dio* XLII. 20—22. *Vell.* II. 68. *Cic. ad Div.* VIII. 17.

**** *Dio* XLII. 18. 20.

† *Cic. ad Att.* XI. 6, 7.

einer größten Theils aus Römischen Überläufern gebildeten Armee, die den Sieger, als er unter Vortretung der Lictoren ans Land trat, schon mit einem Aufreue bewillkommte. Diese Truppen, deren Anzahl sich auf 20000 Mann belief, begünstigten vornehmlich den jungen König gegen seine Schwester Cleopatra. Als daher Caesar, den die letztere für sich eingenommen hatte, beyden Theilen befahl, die Waffen niederzulegen, rückten sie mit ihrem Feldherrn nach Alexandrien, und belagerten Caesarn mitten in der Stadt. Er lieferte ihnen verschiedene Treffen zur See, kam aber selbst einige Mahle sehr ins Gedränge, bis Mithridates, aus Pergamus, mit einer hinlänglichen Verstärkung ankam, da er dann den jungen König in einem Treffen bey Pelusium überwand; und als dieser auf der Flucht das Leben einbüßte, die Cleopatra nebst ihrem jüngern Bruder auf den Thron setzte*. Bey Gelegenheit der Belagerung ging die herrliche Ptolemaeische Bibliothek im Bruchium (so hieß ein Viertel der Stadt) zu Alexandrien in Flammen auf**.

Caesar hatte neun Monathe in Aegypten zugebracht, und, wie man ihm Schuld gab, hatte ihn nichts so sehr als die schöne Cleopatra zurück gehalten. Während dieser Zeit waren aber in den sämtlichen Theilen des Römischen Reichs

* Die nähern Umstände dieses Kriegs erzählt *Caes. B. C. III. 107. ff. Hirt. B. Alex. 1-31.*

** *Dio XLII. 38.*

nicht geringe Unordnungen entstanden. M. Antonius liefs Italien allen Muthwillen einer militärischen Regierung empfinden *. Der junge P. Cornelius Dolabella, des Cicero Schwiegersohn, erfüllte als Tribun durch neue Vorschläge zur Erlassung der Schulden Rom mit Gewaltthätigkeiten **, und gab dem Antonius Gelegenheit, die Stadt mit Truppen in Besitz zu nehmen. Alles fürchtete oder wünschte Caesars Zurückkunft. Während dieser Zeit aber vergrößerte die Parthey des Pompejus in Afrika sich immer mehr. Scipio stand an ihrer Spitze; Cato commandirte in Utica; der junge Pompejus aber suchte in Spanien seines Vaters alten Freunde auf, und verschaffte sich eine ansehnliche Armee. Gabinius wurde von Octavius in Macedonien abgeschnitten ***, Domitius Calvinus von des Mithridates Sohn Pharnaces in Asien geschlagen.

Caesar erfuhr also, da er aus Aegypten nach Antiochien kam, von allen Orten her widrige Nachrichten. Indefs schien Asien des Siegers Gegenwart am nöthigsten zu haben. Er brach also von Antiochien nach Tarsus, und von hier nach Cappadocien auf. Dejotarus erhielt, weil er die Parthey des Pompejus ergriffen hatte, nicht die günstigste Aufnahme; Pharnaces aber versuchte umsonst den Caesar durch verstellte De-

* *Plut. Anton. Dio XLII. 26, 27.*

** *Dio XLII. 28, 29. Cic. ad Att. XI. 12. 14. 23.*

*** *Hirt. B. Alex. 42—74.*

müthigung zu betriegen*. Caesar überfiel ihn mit seiner gewöhnlichen Geschwindigkeit, und zwang ihn durch eine harte Niederlage, den Pontus wieder zu räumen. Dieser so schnelle Sieg scheint auch darum dem Überwinder des Pompejus sehr angenehm gewesen zu seyn, weil er ihn über die größten Heldenthaten eines Pompejus noch erhöhte.

Der Dictator eilte nun über Griechenland nach Italien, und stieg zu Tarent ans Land. Hier erwartete ihn Cicero. Er empfing denselben mit großer Achtung; Cicero aber zog sich nun von öffentlichen Geschäften zurück. Dieser Muße haben wir unstreitig einen großen Theil seiner Werke zu verdanken**. Caesar verweilte in Rom nur so lange, als er seine Gegenwart zur Dämpfung verschiedener Unruhen für nöthig hielt, und rüstete sich dann, mit Besiegung der Pompejischen Partey in Afrika, dem Kriege ein Ende zu machen. Dießs Unternehmen war nichts Geringes; jene Partey hatte 10 Legionen, 20000 Afrikanische Reiter und eine ansehnliche Flotte zu ihren Diensten, ganz Afrika inne, und stand in der genauesten Verbindung mit dem gleich mächtigen Könige Juba***. Indem aber Caesar noch mit diesen Rüstungen sich beschäftigte, brach zu Capua ein Aufruhr der zehnten und

* *Hirt. B. Alex. 67, 68. 76. Appian. B. Mithr. 120. ff.*

** *Cic. ad Att. IX. 11. 13. 15.*

*** *Dio XLII. 5. Auct. B. Afr. 1. Appian. B. C. II. 96.*

zwölften Legion aus, die mit den Waffen in der Hand nach Rom eilten. Caesar stellte sich ihnen auf dem Marsfelde dar, und war abermahls so glücklich, durch seine Entschlossenheit diesen so gefährlichen Aufruhr zu besiegen. Er nöthigte vielmehr diese Truppen, die ihren Abschied forderten, durch eine unerwartete Einwilligung in ihre Forderung, sich anstatt der vorher gebrauchten Drohungen aufs Bitten zu legen*.

Sogleich hernach ging der Dictator nach Sicilien über, um sich da mit seinen Truppen einzuschiffen. Es war in der Mitte des Decembers (eigentlich Ende des Septembers). Die See schien ihm den Übergang nach Afrika zu verbieten; er wufste aber, daß sich die Schiffe der Gegner jetzt in den Häfen hielten. Am 27. December (12. October) stach er in die See. Die Feinde bedeckten vornehmlich die Küste von Adrumetum, Utica und Carthago, und hatten die tiefern Plätze Ruspina und Leptis verwüstet, eben damit aber auch die Einwohner gegen sich aufgebracht. Oberhalb dieser Plätze landete Caesar (i. J. Roms 707. Coss. C. Jul. Caesar, M. Aemilius Lepidus**). Seine Bemühungen, Adrumetum von dem Commandanten Considius zu erhalten, waren vergeblich. Desto günstiger nahmen ihn Ruspina und Leptis auf. Hier war seine erste

* *Suet. Caes. 70. Appian. B. C. II. 89. 92. Dio XLII. 52—55.*

** *Suet. Caes. 59.*

Sorge sich Verstärkung und Zufuhr zu schaffen . Zu der letztern Absicht brauchte er den Geschichtschreiber Crispus Sallustius , und schickte ihn nach der Insel Cercina . Er besetzte zugleich beyde gedachten Orte , und nahm hierauf selbst nach erhaltener Verstärkung einen vortheilhaften Posten bey Ruspina ein * . Bey einer geringen Excursion , die Caesar des Proviant's wegen unternahm , überfielen ihn Labienus und Afranius , und nöthigten ihn zu der bekannten Schlacht bey Ruspina , die mehr des künstlichen Manoeuvres , welches Caesar dabey wählte , als der dadurch erhaltenen Vorthteile halber merkwürdig ist ** . Bald hernach griff ihn Scipio an . Caesar konnte sich gegen diese große Macht nicht vertheidigen , und schloß sich in Verschanzungen an der Küste von Ruspina ein . Zu seinem Vorthteile fiel der K. von Mauritanien , Bogud , in Numidien ein , und verhinderte hiermit den K. Juba , dem Scipio zu Hülfe zu kommen . So bald jedoch Caesar neue Verstärkungen erhalten hatte , rückte er aus seinen Verschanzungen , bezog einige an der Seeküste gelegene Anhöhen , und fing an im Angesichte der Feinde die Stadt Utica zu bestürmen . Es verging unter diesen Operationen eine geraume Zeit , während welcher nichts Merkwürdiges vorfiel , außer dafs die zehnte und zwölfte Legion sich mit Caesarn vereinigte , und

* *Bell. Afr.* 1—11.

** *S. Nast. Röm. Kriegs-Alterth.* S. 253. ff. *B. Afr.* 11—17.

der entschlossene Feldherr durch einen plötzlichen Angriff zur See den feindlichen Admiral Varus in seinen Unternehmungen gegen des Caesar Schiffs-Stationen unterbrach *.

Da aber Caesar bemerkte, daß er in seiner dermahligen Lage weder den Feind zu einem Treffen bringen, noch sich selbst einigen Vortheil verschaffen könne, verließ er den zeitheiligen Posten, und suchte nun des innern Landes sich zu bemächtigen. Auf diese Art überfiel er die Städte Agar und Zeta, und bemächtigte sich ihrer und einiger andern. Bey diesen Märschen, besonders von der zuletzt gedachten Stadt, litten seine Truppen sehr durch die leichte Numidische Reiterey, und er hatte nöthig, seine Truppen besonders gegen sie zu üben **.

Jetzt wollte Caesar etwas Entscheidendes wagen. Er entschloß sich also zur Belagerung von Thapsus, und führte mit der ihm gewöhnlichen Geschwindigkeit um diese Stadt her eine doppelte Reihe von Werken, mit denen er so wohl die Stadt einschloß, als sich gegen äußere Anfälle vertheidigte. Scipio suchte die Stadt zu entsetzen; darüber kam es zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher die Wuth der Caesarianischen Soldaten die Pompejaner gänzlich über den Haufen warf, und auf der Flucht Tausende tödtete ***. Die Stadt Thapsus hatte sich

* *B. Afr.* 24—67.

** *B. Afr.* 67—73.

*** *B. Afr.* 73—84.

noch nicht ergeben. Caesar überliefs ihre Belagerung dem Caninius Rebilus, und eilte nach Utica.

Hier brachte die Nachricht von der verlornen Schlacht alles aufser sich. Cato ermunterte sie umsonst zur Vertheidigung. Alle waren entschlossen sich zu ergeben, nur Cato nicht. Nachdem dieser also sattsam für das Entkommen seiner Bürger gesorgt hatte, ging er ins Bad, von da an eine philosophische Mahlzeit, las während der Nacht des Plato Phaedon zweymahl durch, und erstach sich. Man versuchte umsonst ihn zu verbinden; er rifs die Wunde auf, und starb dabey. Cato hatte noch nicht das funfzigste Jahr erreicht. Er wird von dem Orte seines Todes Uticensis genannt. Den Ruhm seiner Rechtschaffenheit wagten selbst seine Feinde nicht zu verletzen*.

Caesar schien den Tod des Cato als eine für sich erwünschte Sache anzusehen, ob er ihn schon äußerlich bedauerte. Die übrigen Anhänger der Republik entkamen dem allgemeinen Schiffbruche derselben nicht besser. Juba und Petrejus fielen auf einem Landsitze des erstern in ihre Schwerter. Afranius und Sylla wurden aufgefangen und hingerichtet. Scipio wollte nach Spanien fliehen; man ergriff ihn; er erstach sich und fiel ins Meer. Wenige nur entkamen nach Spanien. Selbst von denen, die sich an den Cae-

* *B. Afr. 84—88. Appian. B. C. 98. Cic. ad Att. XII. 4.*

sar in Utica ergaben, wurden viele getödtet, andern legte der Überwinder schwere Geldbußen auf. Numidien ward zur Römischen Provinz gemacht, und die Städte mit großen Auflagen belegt*.

Nach diesen Anstalten ging Caesar am 15. Junius (14. April) nach Sardinien, und von da nach Rom ab, wo er am 26. Julius (den 26. May) ankam. Hier wartete seiner, was nur die kriegendste Schmeicheley erdenken konnte. Man ernannte ihn auf zehn Jahre zum Dictator, überliefs ihm die Besetzung aller Staatsämter, und gab ihm 72 Lictoren zu; ja, unter andern Thorheiten setzte man ihm sogar als einem Halbgotte eine Bildsäule. Das Letztere verbat er. Mit desto größerer Eitelkeit bediente er sich der übrigen Vorzüge**. Caesar ahmte weder dem Sylla noch Marius nach, sondern belustigte nun das Volk mit Festen und Aufzügen. Damit unterdrückte er die laute Klage über seine Herrschaft. Er triumphirte vier Tage lang über Gallien, Aegypten, den Pharnaces und Numidien. Vercingetorix, Arsinoe, die Schwester der Cleopatra, und der junge Juba wurden dabey aufgeführt; und 72 Millionen Thaler Deutsches Geld (60000 Talente) wurden in den öffentlichen Schatz niedergelegt, und dennoch jedem Soldaten 5000 Denarien (960 Rthlr.), jedem Bürger aber eine Mine (19 Rthlr. 10 gr.) Mann für Mann ausge-

* *B. Afr.* 89—98. *Suet.* 75. *Cic.* IX. 7. *Appian.* B. C. II. 100.

** *Suet. Caes.* 76. *Dio* XLIII. 14—21.

theilt. Mitten aber unter diesen Feyerlichkeiten murrete der Pöbel, und die Soldaten sangen Spottlieder*. Diese Lasten noch mehr zu versüßen führte Caesar jetzt eine Menge prächtiger Gebäude, sein Theater, sein Forum, seinen Tempel der Venus Genitrix u. a. auf, und gab Spiele und Mahlzeiten, die alles übertrafen, was Rom je gesehen hatte**.

Seit dieser Zeit betrug sich Caesar als Herr des Reichs; er regierte die Provinzen in andrer Nahmen***, wählte ohne Bedenken, welche er wollte, zu Senatoren, und ernannte von allen Magistrats-Personen die Hälfte, oder schlug sie dem Volke vor****. Man bat ihn um Gnade, und dankte dafür, wie bey einem Monarchen. Man lese die Reden, welche in dieser Zeit Cicero für den M. Marcellus, Ligarius und Dejotarus hielt. Der erste war im J. 703. Consul gewesen, und wurde auf die Vorbitte des Senats zurück gerufen, von seinem eigenen Bedienten aber ermordet. Caesar entwarf während dieser Zeit verschiedene heilsame Verordnungen. Die Söhne der vom Sylla geächteten Bürger wurden wieder in ihre Rechte gesetzt. Das Richteramt erhielten die Senatoren und Ritter allein. Verschiedene Verbrecher erhielten geschärfte Stra-

* *Appian. B. C. II. 202. Suet. Caes. 38. 49. 51. cf. Cic. Phil. XIV. 3.*

** *Dio XLIII. 20—24. Suet. 39.*

*** *Cic. ad Div. IX. 15.*

**** *Suet. Caes. 41.*

fen, die Väter mehrerer Kinder Prämien. Die Söhne der Senatoren durften nicht anders als in Geschäften außerhalb Italien leben; und keinem Bürger von Rom, welcher über 20 Jahre alt war, wurde erlaubt, länger als 3 Jahre von Italien abwesend zu seyn. Niemand durfte auf seinen Landgütern mehr als zwey Drittheile Sklaven halten; die übrigen Arbeiter mußten freye Leute seyn. Keiner Magistrats-Person sollte länger als zwey Jahre in ihrer Statthalterschaft zu bleiben erlaubt seyn. Die Menge derer, die vom Staate Brot erhielten, wurde von 320000 bis auf 150000 herab gesetzt. Endlich liefs auch der Dictator durch den Aegyptischen Astronom Sosigenes den Kalender verbessern, alle Einschaltungen abschaffen, und fügte dem jetzigen Jahre zwischen den Monathen November und December 67 Tage bey; daher wurde das 707 Jahr *Annus Confusionis* genannt*.

Indessen hatte die Pompejanische Parthey, unter dessen beyden Söhnen Cneus und Sextus und den Feldherren Labienus und Varus, in Spanien wieder ihr Haupt erhoben, und die vom Caesar abgeschickten Feldherren, Q. Fabius Maximus, Q. Didius und Paedius, konnten ihr nicht die Spitze halten**. Diefs machte Caesars Gegenwart nöthig. Er verlies also Rom, wo er

* Dio XLIII. 21—25. Gell. II. 15. Suet. Caes. 41, 42. Cic. Phil. I. 8. II. 42. Plin. H. N. XVIII. 25. Censor. de die nat. 20. Macrob. Sat. I. 14.

** Auct. B. Hisp. 1—7. Dio XLIII. I. 29, 31.

seinem Magister Equitum Lepidus, nebst sechs oder acht *Praefectis, Urbis* die Regierung übergab*, und landete gegen Ausgang des Herbstes in Spanien. Cneus Pompejus übergab seinem Bruder die Besatzung von Corduba, und setzte sich selbst bey der Stadt Ulia am Baetis-Flusse. Der Anfang des Feldzugs ward damit gemacht, daß Pompejus das Caesarianische Ulia bedrängte, und Caesar dasselbe mit Corduba that. Caesars Truppen litten viel von der Lage der Gegend und der Unbequemlichkeit des Winters; Der Gegner aber ging nicht anders als vertheidigungsweise zu Werke**.

Endlich kam es am 17. März (i. J. Roms 708.) auf den Ebenen von Munda zu einer Schlacht. Caesars Gegner wehrten sich mit Verzweiflung, er selbst focht, seinem eigenen Geständnisse nach, für sein Leben. Bloß ein ungefährer Zufall entschied zuletzt das Treffen für den Caesar. Der Afrikaner Bogud überfiel des Pompejus Lager. Labienus eilte zurück, es zu decken. Dieß sahen die Truppen für eine Flucht an, und flohen selbst. Die meisten kamen auf der Flucht ums Leben. Labienus und Varus waren unter den Todten. Sextus Pompejus verließ auf die erhaltene Nachricht Corduba; Cneus aber ward bey Carteja auf der Flucht erschlagen***.

* *Dio XLIII. 28. Suet. Caes. 78.*

** *B. Hisp. 6—19. Dio XLIII. 33. u. s. f.*

*** *Dio XLIII. 36—40. Appian. II. 104, 105. Bell. Hisp. 32, 33.*

Nur die Eingebornen vertheidigten sich noch lange, und hielten den Dictator bis im October in Spanien auf.

Caesar selbst veränderte seit dem in etwas sein Betragen, und ward verhafst. Er triumphirte nebst seinen beyden Feldherren, Fabius und Paedius, was noch nie vorher über besiegte Bürger geschehen war, wegen der in Spanien erfochtenen Siege; allein alle Feyerlichkeiten dieser Aufzüge verdunkelten nicht das Verhafste dieser Feste*. Bey alle dem wetteiferte man in den Ehrenbezeugungen, wodurch der Eitelkeit Caesars geschmeichelt werden konnte. Ein vergoldeter Staatssessel, mit Lorberzweigen umwundene Fasces, ein Kleid, wie man es nur an Triumphstagen trug, der Titel *Pater Patriae*, auch auf Münzen, Festtage und Tempel wurden ihm beygelegt, und eine eigene Classe Priester für ihn eingesetzt**. Jetzt fing Caesar an diese Dinge mit einer Art von Anmaßung anzusehen. Er empfing den ganzen Senat, der ihm aufwartete, ohne von seinem Sessel aufzustehen, vergab alle Staatsämter, Senator- und Ehrenstellen nach seinem Belieben, erhöhte die Zahl der Staatsbeamten, und führte beständig eine Wache von mehr als 2000 Mann um sich her; ja, er erklärte es geradezu, daß er seine Worte als Gesetze betrachte. Er führte bereits die Titel Di-

* Dio XLIII. 41.

** Dio XLIV. 4. 6. Suet. Caes. 76. Appian B. C. II. 106.

ctator und Imperator: letztern nämlich in der zeither ungewöhnlichen Bedeutung eines Befehlshabers der Republik. Nun suchte er sogar den Königstitel. Dieser Name war in Rom allgemein verhaßt, Caesar konnte also hier nicht geradezu handeln; dennoch machte er in dieser Absicht durch seine Anhänger mehr als einen Versuch, und unterstützte jeden aufs kräftigste. Man umwand seine Statue mit einer königlichen Kopfbinde. Man nannte ihn einst König. Die Tribune C. Epidius Marullus und L. Caesetius Flavus widersetzten sich beyden Unternehmungen; Caesar aber klagte bald darauf die Tribune im Senate an, und entsetzte sie ihrer Würde*. Noch weiter ging M. Antonius: er überreichte bey der Feyerlichkeit der Lupercalien vor dem ganzen Volke dem Caesar das Diadem. Das Volk schwieg. Caesar stieß das Diadem von sich; das Volk jauchzte. Antonius wiederholte seine Bitte, es anzunehmen, auf den Knieen, doch ohne Erfolg. Gleichwohl mußte auf Befehl des Caesar diese Handlung in die öffentlichen Jahrbücher eingetragen werden**.

Diese Anmaßung erweckte ganz Rom aus dem zeitherigen Schlummer. Sehr geliebte Bürger waren ehemahls des bloßen Verdachts wegen, daß sie nach dem Königstitel strebten, getödtet worden; ein gleiches stand nun Caesarn bevor. Über dieß hatten sich viele, die unter

* *Suet. Caes. 79. Dio XLIV. 10. Plut. Caes.*

** *Cic. Phil. II. 34. Dio XLIV. 11. Suet. Caes. 79.*

seine Anhänger gehörten, in ihm betrogen. Sie hatten geglaubt, jene Siege über die Parthey des Pompejus werde nur einer andern Parthey die Macht in die Hände spielen; die Republik werde bleiben. Allein nun sahen sie einen Monarchen. Dieß entflammte Mordgier in allen Herzen. Rom war zwar gesunken, doch lebten noch verschiedene Bürger von alten Römischen Gesinnungen. Manche hatten sich auch während des letzten Bürgerkriegs wieder ermannet. Alle diese Umstände veranlafsten die Verschwörung gegen den Caesar.

Wie es scheint, war C. Cassius, welcher schon ein Mahl Caesarn zu ermorden vorhatte*, der Urheber der Verschwörung, und P. Servilius Casca, nebst seinem Bruder Frebonius, ingleichen Decimus Brutus, letztere drey selbst Freunde Caesars, die ersten Mitverschwornen. M. Brutus war dazumahl mit dem Cassius Praetor. Man kannte ihn, ungeachtet der Liebe, die Caesar stets gegen ihn blicken liefs, als einen warmen Freund der Republik und als einen jungen Mann von grossen Verdiensten. Man ermunterte ihn also durch allerhand versteckte Anreden an ihn, die er theils auf seinem Tribunal, theils an der Bildsäule des ältern Brutus fand: „Brutus, du schläfst! O, dafs dieser Brutus lebte!“ an der Verschwörung Theil zu nehmen. Er trat ihr bey, und mehrere gewannen dadurch zur Theilnahme gleichen Muth. Ausser den gedachten zählt

* *Cic. Phil. II. II.*

man noch 60 Mitverschworne. Ungeachtet sich die Verschwornen nicht eidlich zum Stillschweigen verbunden hatten, und sogar viele Vermuthungen geschahen, blieb Caesar doch sicher. Cassius war feindseliger. Auch Antonius sollte mit umgebracht werden; Brutus aber, der nur mit Wiederherstellung der Republik umging, trieb es zurück*.

Indefs hatte Caesar seine Leibwache abgedankt, lebte in seinen Gärten an der Tiber, und vergnügte sich mit der Königin Cleopatra, die ihn in Rom besuchte, und die Römer als Unterthanen behandeln lehrte**. Er nährte damahls eine Menge weit aussehender Entwürfe, unter welchen nebst manchen friedlichen Anstalten sich auch ein Krieg befand, womit er Parthien überziehen und von da über die Küsten des schwarzen Meeres nach Dacien, Sarmatien und Deutschland einfallen wollte. Sechzehn Legionen und 10000 Reiter waren bereits dazu nach Macedonien beordert und ganz Italien von Soldaten entblößt worden***. Seine Herrschaft auch in der Abwesenheit zu sichern, ernannte er die Magistrats-Personen auf mehrere Jahre zum voraus, und vermehrte für seine Anhänger die Zahl der Staatsämter. Ventidius, vorher ein Mauleseltreiber, ward damahls Praetor****. Die Freun-

* *Cic. Phil. II. 14. Appian. II. 110. Plut. Brut.*

** *Sueton. Caes. 80. Cic. ad Att. XIV. 1.*

*** *Dio XLIII. 51. Appian. l. c.*

**** *Cic. ad Att. XIV. 6.*

de Caesars glaubten hierbey für ihn die königliche Würde außserhalb Italien zu erhalten, die in Rom zu bekommen ihm so schwer ward, und den 15. März sollte die Sache in den Senat gebracht werden, unter dem Vorgeben, eine alte Sybillinische Weissagung zeige an, Parthien könne nicht anders als von einem Könige überwunden werden. Die Curia des Pompejus ward zum Versammlungsplatze angegeben. Diesen Tag und diesen Ort also bestimmten die Verschwornen zur Ausführung ihres Anschlags*. In dieser Zeit lockte die Gemahlinn des Brutus, Porcia, ihm das Geheimniß ab, und überzeugte ihn durch eine Wunde, die sie sich selbst beygebracht und verbissen hatte, daß sie auch unter Martern schweigen könne**. Noch mehrere erfuhren das Geheimniß; ein Augur und Calpurnia, die Gemahlinn des Caesar, warnen ihn. Er befand sich selbst am Tage der Senats-Versammlung unpäßlich; D. Brutus aber nöthigte ihn unter dem Vorgeben, er werde den Senat beleidigen. Noch auf dem Wege ward Caesar zuerst durch einen Sklaven, dann durch ein überschicktes Billet gewarnt. Nichts desto weniger ging er, und nahm unter der Säule des Pompejus auf seinem Sessel seinen Platz ein. Hier drängte sich L. Tillius Cimber zu ihm, und

* *Appian. II. 13. Suet. 81. Dio XLIV. 16. ff. Plut. Brut.*

** *Plut. Brut. Dio XLIV. 13. Valer. Max. III. 2. 15.*

bat für seinen Bruder; als Caesar sich weigerte, zog Cimber Caesarn die Toga von den Schultern. Dieß war das verabredete Signal. Casca versetzte ihm den ersten Stich, und die Verschwornen überfielen den Dictator so wüthend, daß einer den andern verwundete. Er vertheidigte sich eine Zeit lang herzhafte; als er aber den Brutus unter seinen Mördern erblickte, rief er aus: „Auch du, mein Sohn!“ hüllte sich in seine Toga ein, und sank unter 23 Wunden, wovon jedoch nur eine tödtlich war, an der Säule des Pompejus nieder. Er ward nur sechs und fünfzig Jahre alt*.

Wir können diesen so merkwürdigen Zeitraum nicht beschließen, ohne vorher einige allgemeine Anmerkungen über die Sitten, die Denkungsart und verschiedentliche Verfassung der Römer während dieser Zeit beygefügt zu haben. Rom war nach des Sylla Tode noch wie vormahls in drey Classen, in den Adel, die Ritter und den gemeinen Mann, abgetheilt. Die beyden ersten verdienen unsere vorzügliche Aufmerksamkeit; allein auch den letzten Stand dürfen wir nicht vernachlässigen.

Der gemeine Bürger in Rom machte in diesem Zeitraume ungefähr eine Anzahl von 320000

* *Appian. II, 117. Dio XLIV. 19. Plut. Caes. Brut.*

Mann aus *, wozu noch eine beynahe gleiche Anzahl derer kam, die zwar Römische Bürger waren, allein in auswärtigen Städten Italiens lebten. Der größte Theil der in Rom befindlichen Bürger war ein armes brotloses Volk, mühsig, und zu allem zu erkaufen, wozu man es haben wollte. In ihnen war von dem alten Blute der Römer nur noch wenig anzutreffen. Der bey weitem größte Theil leitete seinen Ursprung von Freygelassenen her, oder war selbst ein Mahl Sklave gewesen, oder kam als ein Auswurf anderer Städte nach Rom, um sich da von der guten Gelegenheit zu nähren. Es gab unter ihnen Handwerker, die ihre besondern Zünfte (*Collegia*) hatten, und für den Staat oder solche Leute arbeiteten, welche nicht durch ihre Sklaven mit den nöthigen Bedürfnissen versehen werden konnten. Marius, Clodius und Milo bedienten sich dieser Zünfte zu Erreichung ihrer Absichten **. Einen andern Theil machten die Soldaten der Römer. Schon seit dem Marius war jene alte Aushebung der Römischen Armeen aus den Centurien und Zünften der Bürger abgestorben. Die dermahligen Soldaten dienten bloß um Lohn, und suchten durch den Raub aus den Provinzen und die Belohnungen ihrer Feldherren den Mangel eines eigenen Vermögens zu ersetzen. Die letztern waren oft ungeheuer. Sylla und Pompejus belohnten ihre Soldaten mit

* Suet. Caes. 41.

** Sallust. in Cat. B. Jug. Cic. pro dom. 33.

Feldern; sie, Caesar und andere, beschenkten sie aber auch mit übermäßigen Geldgeschenken. Pompejus gab nach seinem Triumphe jedem Gemeinen 300 Thaler, Caesar 900 Thaler. Ein dritter Theil des Römischen Volks bestand aus Kaufleuten, Rehdern, Commissionären und Wechslern. Unter diesen besaßen einige so viel Vermögen, daß man es nicht unbillig fand, sie zu den Richterstellen hinzu zu lassen *. Viele darunter stifteten mit der Zeit ansehnliche Ritterfamilien. Wieder ein anderer nicht geringer Theil des gemeinen Volks lebte von kleinen Bedienungen. Einige dieser Bedienungen, als die der Schreiber, waren sogar nicht ohne einiges Ansehen, andere gaben, nebst kleinen Besoldungen **, Gelegenheit zu mannigfaltigen zufälligen Einkünften und Erpressungen in den Provinzen und in Italien ***. Wie viel Schreiber, Lictoren, Accensen, Tempelwärter, Opferschlächter, Herolde u. s. f. brauchte Rom theils in der Stadt selbst, theils in den Provinzen! Noch ein anderer und unstreitig in den damahligen Zeiten der ehrwürdigste Theil des Römischen Volks bestand aus solchen Bürgern, die außerhalb Rom den Ackerbau trieben. Sie erhielten noch die alten Sitten, wurden aber nur zu oft bedrängt und aus ihren Besitzungen getrieben. ****).

Der bey weitem größte Theil des Römischen

* *Cic. in Verr. V. 58, 59. in Pis. 23.*

** *Cic. in Verr. I. 14.*

*** *Cic. Q. Tr. I. 1.*

**** *Cic. pro R. Amerino.*

Pöbels bestand aus Bettlern und Leuten, die sich von günstigen guten Gelegenheiten nährten. Die Verkaufung ihrer Stimme brachte diesen Leuten so viel ein, daß Cato den Kopf wagte, als er, die Bestechungen zu unterdrücken, allzu-ernsthafte Anstalten traf. Bald nach dem Sylla erhielten diese Bürger auch monathliche Brotaustheilungen*. Man rechne ferner die Menge der öffentlichen Mahlzeiten und anderer Geschenke, die Crassus, Lucull, Hortensius, Caesar und andere gaben, die Triumphs- und Leichenmahlzeiten u. s. f.; so sieht man wohl, wie häufig für diese Leute die Gelegenheit war, ihren Unterhalt zu finden. Das meiste aber brachte ihnen allerdings die Stimmenverkaufung ein**.

Und dennoch beruheten in den Händen dieses Pöbels die wichtigsten Angelegenheiten, die ersten Staatsstellen, Gesetze, Krieg und Frieden. Dieser Pöbel zeichnete sich auch auf mehreren guten Seiten aus. So häufig und täglich auch sein Zusammenlaufen war, so bedurfte es doch für ihn keiner Wachen***. Bis auf den Augustus hatte Rom auch nicht den Schein einer ordentlichen Stadtwache; und man liest fast nirgends Beyspiele, daß dieser große Haufe von sich selbst, und ohne von aufrührerischen Vornehmen verhetzt zu seyn, Tumulte angefangen

* *Cic. in Verr. III. 30.*

** Beyspiele liefert *Cic. in Verr. I. 8. ad Att. IV. 15. pro Milon. 35. Ascon. in Mil. Cic.*

*** *Cic. Cat. II. 12. Nullus est in Porta custos.*

hätte *. Eben derselbe große unbändige Haufe ehrte seine Magistrats-Personen, und liefs sich oft durch Formalitäten in seinen Lieblingsunternehmungen stören **. Er hatte stets seine Lieblinge, welche den Pöbel durch ihre Geschenke und ihre Beredsamkeit leiteten; allein diese wurden gewifs getadelt, so bald sie diese Volksliebe allzu sehr mißbrauchten. Diefs widerfuhr einem Pompejus noch im frischen Andenken seines Orientalischen Triumphs ***, einem Hortensius ****, und wie oft nicht einem Caesar † und August! Dagegen ward ein Cato geehrt, wenn er auch nicht das mindeste dem Volke zu gefallen that. Dabey bildete der tägliche Umgang mit den Großen, die Anhörung so vieler Reden und vortrefflicher Schauspiele diesen gemeinen Haufen dergestalt aus, daß selbst Cicero dem gemeinen Pöbel die richtigste Beurtheilung einer guten oder schlechten Rede zuspricht ††, und ihn in jeder Sache des Geschmacks für den competentesten Richter erklärt †††.

Die Römischen Ritter wurden zu den Zeiten des Gracchus ein eigener abgesonderter Stand. Seit dem verlor sich auch ihr ehemahliger Dienst

* *Cic. pro Cluent. 49.*

** Beyspiele davon geben das Gericht über den Rabirius. *Cic. in Vatin. 9.*

*** *Cic. ad Att. I. 14.*

**** *Cic. ad Div. VIII. 2.*

† *Cic. Phil. XIV. 16. IX. 15. ad Att. XIII. 44.*

†† *Brut. 50. 52. 57. de Or. III. 26.*

††† *De Orat. I. 61. III. 25. Orat. 51. de Fin. 5.*

bey der Armee. Die Ritter aber übernahmen dafür die Besorgung der Geldgeschäfte. Sie waren die ersten Staatspächter der Republik, die ersten Banquiers des Staats, und betrieben ausser dem eine Menge einträglicher Speculationen. Ganze Gesellschaften von ihnen pachteten überhaupt die Einkünfte irgend einer Provinz, und liessen sie dann durch Unterpächter und Zollbedienten einheben. Sie hatten dabey so wohl Directoren der Compagnie (*Magistri Societatis*), die in Rom lebten, als einzelne Aufseher und Agenten in den Provinzen. Aus ihren Banken erborgten oft ausländische Könige grosse Summen zu ungeheuern Zinsen*. Einige unterhielten Fechterschulen, andere liessen Sklaven erziehen, wieder andere suchten in den Arbeiten ihrer Sklaven Gewinn. Dabey sorgten sie für eine gute Erziehung ihrer Kinder, und so hoben sich dann die meisten Ritterfamilien durch ungeheure Reichthümer, welche sie sich erwarben, zu dem Range und Ansehen der ersten Familien empor.

Leute dieser Art, denen es glückte, 50 bis 60 tausend Bürger für sich zu interessiren, und auf diese Art einen der ersten Posten in der Republik einzunehmen, nannte man *Novi homines*. Wir kennen diesen neuen Adel bereits und auch den Haß des alten Adels gegen ihn. In diesem Zeitraume aber nahm die Zahl dieser Leute

* *Cic. in Verr. II. 30. III. 41. et alibi. Liv. XLIII. 18.*

sehr zu. Verdienste, oft aber auch nur der Eigensinn des Pöbels, brachte sie empor. Pompejus und Cicero waren Leute dieser Art; doch auch andere, selbst Ausländer, ein Cornelius Balbus, ein Ventidius, Numerius Quintius*, Trebonius u. a. m. schwangen sich empor.

Es war auch dieses kaum zu bewundern, da schon zu des Cicero Zeiten der Verfall der ältesten Häuser durch Liederlichkeit, Unordnung, schlechte Erziehung, frühzeitige Wollust und Ehelosigkeit sehr sichtbar ward, und nicht selten der Mann nicht vorhanden war, dem man eine wichtige Stelle anvertrauen konnte.

Wir kommen näher, etwas von den damaligen Sitten zu sagen. In Absicht dieser waren die jetzigen Zeiten eben nicht die glücklichsten. Die Siege vor dem Sylla hatten die Römer verschwenderisch und üppig gemacht; allein die Conscriptionen des Sylla verderbten Rom in seinem Innersten. Alle Gefühle der Menschlichkeit erloschen, der Geld- und Ehrgeiz kannte seit dem keine Grenzen, keine Gesetze mehr, und unter einer Menge der angesehensten Bürger entstand jene unbegrenzte Frechheit und Gesetzlosigkeit, über welche Cicero an mehreren Orten so laut klagt**. Hier wurde jener Auswurf der Menschheit, Catilina, gezogen, der seiner Schwester Mann, seinen Bruder, ja sein eigenes Kind ermordete, weil es ihm bey einer

* *Cic. pro Sext.* 36, 37.

** Vergl. *Cat. II.* 5. v. *pro Rosc. Amer.* 12.

zweyten Heirath hinderlich war. Er war der Anführer der Gallischen Reiter, durch welche Sylla die Proscribirten ermordete, und schlachtete mit unmenschlicher Grausamkeit den Bruder des Marius vor den Augen des ganzen Volks*. Ein solches Ungeheuer war alles zu thun fähig, und mußte seine Anhänger Menschenblut trinken lehren, um sie zu gleichen Entsetzlichkeiten zu entflammen.

Durch den Sylla kam ferner der Raub der ganzen Welt in die Hände einiger wenigen. Wie dieses auf der einen Seite diese Reichen alles zu thun fähig machte, so bereitete es auf der andern Seite ganze große Banden Straßenträuber aus den Unglücklichen, die man von ihren Wohnungen vertrieben hatte. Hetrurien und das übrige Italien war damit angefüllt**. Sie verbanden sich nachher besonders mit dem Catilina und andern Aufrührern. Der Ackerbau aber ward bey diesen Ländereyverschenkungen dermaßen herab gebracht, daß in dem fruchtbaren Italien Hungersnoth ausbrach, wenn kein Korn aus Aegypten, Sicilien und Afrika anlangte. Hinwieder reizten jene Proscriptionen schlecht denkende Bürger, ähnliche Auftritte zu wünschen und zu hoffen, damit sie ihre durch Verschwendung ausgeleerten Beutel wieder füllen

* *Cic. de pet. Cons. II. 3. Plut. Sulla. Luc. II. 175. Val. Max. IX. 2.*

** *Sallust. Cat. XXVIII. 37. Cic. Cat. II. 9.*

möchten. Auch von diesen Verschwendungen ward Sylla der Lehrer*.

Jede Art von Ehrsucht und Geiz ward nun herrschend und kein Mittel unversucht gelassen. Man brachte zahllose Ländereyen an sich; indem man alle kleinen umher liegenden Landgüter ihren Besitzern unter mancherley Vorwande nahm, vereinigte man sie in ein einziges unermessliches Gut**. Man vertheidigte und beschützte falsche Testamente, um darin vermachte Summen zu erhalten***. So bereicherte sich Crassus, einer der eifrigsten Angeber, bey des Sylla Proscription. Er brachte zahllose Häuser in der Stadt, große Landgüter und Domänen in den Provinzen an sich, die er insgesamt mit Wucher wieder verkaufte. Durch ihn gingen die größten Bestechungen im Staate. Er schloß dem einen Geld vor, dem andern verkaufte er seinen Schutz; selbst mit seinen Sklaven ging er niederträchtige Handelsgesellschaften ein***. Bey aller dieser Niederträchtigkeit ward dieser Mann Herr der Republik, und machte durch sein Geld und seine Schuldner alles möglich, was nur sein Ehrgeiz fordern konnte. Dieser aber hing stets mit seiner Habsucht zusammen; Crassus suchte nur groß zu werden, um mehr zu gewinnen.

* *Sallust. Cat. 37. Cic. off. II. 21.*

** *Cic. ctr. Rullum I. 5. II. 26. III. 3.*

*** *Val. Max. IX. 1. Cic. Parad. VI. 1. 2.*

**** *Cic. L. c.*

Was Crassus und Chrysogonus* unter dem Sylla gethan hatten, um die Schätze von Rom an sich zu ziehen, das versuchten andere in den Provinzen, die sie mit unerhörter Grausamkeit ausplünderten**. Verres, Gabinius, Piso, Appius waren Männer dieser Art, aber bey weitem nicht die einzigen. Man fürchtete sich nicht, seinen Raub öffentlich sehen zu lassen***; man war vielmehr gewiß, daß man, im Falle auch eine Anklage geschehen werde, seine Richter damit bestechen könne****. Man suchte daher die Provinzen allein, um sich damit zu bereichern. Nicht allein die Statthalter plünderten, auch ihre Unterbediente. Daher wurden selbst die niedrigsten Stellen von den Statthaltern um hohe Preise verkauft†. Man lese nur die Reden des Cicero gegen den Verres. Dieser Mensch richtete in drey Jahren Sicilien dergestalt zu Grunde, daß sich diese Insel nachher nie wieder erhohlte. Und dieß that er nicht durch Kriege und Proscriptionen, nur allein durch Verkaufung des Rechts und aller Ehrenstellen, durch eigenmächtige Anklagen und Verurtheilungen der Unschuldigen, und durch fürchterli-

* *Cic. pro Rosc. Am.* 46.

** *Cic. off. II.* 8. *post Syllae victoriam desitum est videri quicquam in socios iniquum, cum exstitisset in cives tanta crudelitas. cf. Verr. III.* 89.

*** *Cic. pro L. Man.* 14. *in Verr. I.* 22.

**** *Cic. in Verr. I.* 14. *III.* 4.

† *Cic. in Pis.* 24, 25. *pro lege Man.* 13. *de const. prov. III.* 4.

che Bedrückungen bey Einhebung der öffentlichen Einkünfte; am auffallendsten aber bey seiner Jagd nach seltenen Kunstwerken. Dasselbe that Gabinius mit Syrien, Piso mit Macedonien *, Appius mit Cilicien **, Scipio mit Asien ***. Mit den Statthaltern vereinigten sich die Römischen Rentenpächter (man sehe, was wir oben vom Lucull erzählt haben) und die Römischen Kaufleute und Wucherer. Die Monopollen der ersten so wie die ungeheuern Zinsen der letztern richteten alle Provinzen und selbst ausländische Königreiche zu Grunde ****. Pompejus erhielt von dem Könige Antiochus monatlich 32 Talente (über 34000 Thaler), und diese reichten noch nicht einmahl zu, die Zinsen des Capitals insgesamt abzutragen. Brutus selbst nahm 48 Procent von den Einwohnern zu Salamin †.

Diese geraubten Schätze nun wendete der Römer zu nichts an als zur Unterhaltung einer unsinnigen und unnatürlichen Verschwendung. Mit einer Art von Raserey wetteiferte man um den Vorzug, die prächtigsten Häuser und Landsitze, die kostbarsten Möbeln, die zahlreichsten Garderoben und die schönsten und gelern-

* *Cic. pro Sext. 43. pro cons. prov. 2—4. in Pis. 25. 35. 37.*

** *Cic. ad Att. VI. 1.*

*** *Caes. B. Civ. III. 32.*

**** *Cic. pro Fonteij. 1. Sallust. B. Jug. 47. 64. Cat. 40. Caes. l. c.*

† *Cic. ad Att. VI. 1, 2.*

testen Sklaven zu haben. Marmor aus allen Theilen der Welt zierte jetzt die Häuser, so wie Edelsteine, Elfenbein, Silber, Gold und Schildplatte die Thüren, Decken und Wände, aus Clodius*, Mamurra**, Orata*** baueten auf solche Art noch nie zuvor gesehene prächtige Palläste auf. Es entstanden Landsitze, die ganzen Städten glichen, in sich aber alles vereinigten, was nur die Prachtliebe verschwenderischer Könige erfinden kann****. So waren die Landhäuser des Lucullus und Metellus Pius beschaffen†. Mit gleich ungeheurer Pracht legte der erstere seine berühmten Fischteiche an, dazu ganze Berge abgetragen, Seen ausgegraben und Dämme ins Meer hinein geführt wurden††. Hirrius lösete aus den Gebäuden um seine Fischteiche her jährlich 12 Millionen Sestertien (375000 Rthlr), und wendete sie wieder auf die Wartung der Fische†††. Diese letztere Art von Spielerey mit Fischen zog den Redner Crassus, die Luculle, einen Philippus, Hortensius u. a. so an sich, daß sie die wichtigsten Angelegenheiten der Republik darüber vergaßen††††.

* *Plin.* XXXVI. 16.

** *Plin.* XXXVI. 6.

*** *Val. Max.* IX. 1.

**** *Sall. Cat.* 11. *Varr. de re rust.* 2. praef.

† *Cic. Off.* I. 29. *Varr. de r. r.* I. 13. III. 13.

†† *Varro de r. r.* III. 2. 3. 17. *Sall. Cat.* 13. 20.

††† *Varro* III. 3. *Val. Max.* IX. 1.

†††† *Cic. ad Att.* I. 18. II. 1. cf. *Macrob. Sat.* I. 9. 11. *Plin. H. N.* IX. 54.

Um aber so prächtige Gebäude auszuputzen, raubte man die Kunstschatze aller Nationen *. Man bezahlte Statuen mit dem Werthe eines Landgutes, und Gemälde mit Tonnen Goldes **. Die Corinthischen Gefässe, die Murrhina, das Mosaik, die seidenen Zeuge, die Teppiche von Purpur, die Tische aus Cederbaum oder Wurzelholz, die Gemmen, welche damahls ein Haus ausputzten, erforderten königlichen Aufwand. Gold und Silber aber besafs man zu den geringsten Küchengeräthen ***. Man wagte es daher auch nicht, Silber sehen zu lassen, wenn es nicht von den grössten Meistern gearbeitet war ****.

Eben so grofs war auch die Weichlichkeit, mit der man seinen Leib wartete. Caesar, Lucull, Hortensius und der Redner L. Crassus waren Stutzer, an denen jedes Haar mit Sorgfalt gewählet und gelegt, jede Falte zu einem besondern Effecte gebrochen war. Sie brachten Stunden lang unter den Händen des Barbiers, Friseurs und Salbers zu †. Lucull besafs unter andern eine so reiche Garderobe, dafs er zu Tausenden die darin befindlichen Kleider zählte ††. Neben dieser Weichlichkeit her ging

* *Plin. XXXV. 11.*

** *Cic. in Verr. IV. 7. Plin. l. c.*

*** *Plin. XXXIII. 10.*

**** *Plin. XXXIII. 3. 10—12.*

† *Suet. Gaes. 45. 47. 49. Macrobi. Saturn. II. 9. 11. Gell. I. 5.*

†† *Hor. Ep. I. 6.*

die ekelste Leckerhaftigkeit und die unerhörteste Völlerey und Gefrässigkeit. Was mußte diese Tafel den Römern kosten, da man fast für jede Art von Speise ein eigenes Vaterland verlangte, den Honig nur daher, die Feigen nur dorthier essen wollte *, da man das Paar Tauben mit 100 Thalern bezahlte, und für Schnecken, Spitzmäuse und Pfauen eigene Mastungen auf den Landgütern unterhielt **! Dessen ungeachtet glaubte man nicht gut gegessen zu haben, wenn der Wirth dabey nicht etwas Außerordentliches aufstichte ***. Die Gefrässigkeit ging doch noch weiter. Man nahm, ehe man zu einem Gastmahle ging, dem Wirth zu Ehren ein Brechmittel ein. Nur selten entkam einer der Gäste nüchtern, und viele damahls lebende Römer, Antonius u. a., waren berüchtigte Säufer ****, die sich öfters noch im Angesichte des Volkes betrunken zeigten.

Was kosteten endlich nicht jene öffentliche Vergnügungen, die man dem Volke gab, die Spiele eines Soaurus †, eines Caesar, wo das ganze Volk unter einem seidenen, damahls äußerst kostbaren Sonnenschirme saß ††, die

* *Gell.* VII. 16.

** *Plin. H. N.* VIII. 57. IX. 54. 56. *Macrobi.* II. 9. *Varro* III. 6.

*** *Val. Max.* IX. 1. *Plin.* IX. 35.

**** *Cic. in Verr.* V. 11. *Phil.* II. 25. *Suet. Caes.* 53. *Plut. Ant.*

† *Plin.* XXXVI. 15.

†† *Plin.* XIX. 1.

Gastmahle eines Caesar und Crassus! Allerdings mußten so unsinnige Verschwendungen die jungen Römer in Schulden stürzen, um derentwillen sie alles zu thun fähig waren. Caesar hatte 15 Millionen Thaler Schulden, Curio und Milo drey *. Ihrer Schulden halber begünstigten viele den Catilina, und aus eben dieser Ursache riethen L. Lentulus, Scipio, Libo und Faustus zum bürgerlichen Kriege.

Diese Ausschweifungen zogen aber ein allgemeines Sittenverderbniß nach sich. Die Römischen Damen, so gebildet sie an Leib und Geist waren, ergaben sich der größten Schamlosigkeit. Gleich den Männern häuften sie Schulden auf Schulden, und ließen sich dann selbst bey Verschwörungen gegen den Staat gebrauchen. Giftmischerey war unter ihnen eben nichts seltenes. So sah es um die Gehülffinnen des Catilina aus **. Weniger verwegen, aber buhlerischer waren andere. Wir dürfen nur an die Familie des Clodius, an den Umgang seiner Schwestern mit ihm, an das Betragen der Gemahlinn des Metellus denken ***. Nichts war gewöhnlicher als Ehescheidungen und Ehebrüche ****. Aus beyden entstand der so allgemeine Geschmack an einem ehelosen Leben, dem schon Caesar entgegen zu arbeiten vorhatte.

* *Suet. Caes. XVIII. 29. Plin. XXXVI. 15.*

** *Sall. Cat. 24—26.*

*** *Cic. pro Coel. XVI. 20. 24. pro Cluent. 5, 6.*

**** *Suet. Caes. IV. 50.*

Bey einem so groſſen Verfalle der Römischen Mütter genoſſ auch die Römische Jugend nicht mehr ihrer vormahligen Erziehung. Der junge Römer bildete ſich nicht mehr im Umgange mit groſſen Männern *, oder durch mitgemachte Feldzüge. Er brachte ſeine Jugend unter Gaſtmahlen, Sängerinnen und Tänzerinnen zu, und ergab ſich Ausschweifungen, die ihn auf der einen Seite gänzlich entnervten **, auf der andern zu jeder tollkühnen Unternehmung beflügelten ***, Selbſt Pompejus, Caesar, Antonius, Catilina, Curio waren von den unnatürlichen Ausschweifungen nicht frey.

Wie aber unter den Vornehmen dieſes Zeitalters keine Tugend anzutreffen war, ſo herrſchte ſie noch weniger unter dem Pöbel, deſſen größter Theil ein Auswuchs vieler Völker ****, arm, verzweifelt, und zu jedem Laster zu erkaufen war. Nicht beſſer ſah es mit den Römischen Soldaten aus. Das waren nicht mehr die alten Römischen Legionen, die für Vaterland und Freyheit fochten, ſondern Leute, die Noth und Verzweiflung, oder Hoffnung des Raubes und reicher Geſchenke von ihren Feldherren zuſammen brachte. Übung und Erziehung machte ſie erſt zu Soldaten. Daher waren die Neulinge meiſtens feige, und die Vete-

* *Cic. Off. II. 13.*

** *Cic. pro Coel. 17, 18. 20.*

*** *Sall. B. Cat. 13—15, 17. 32. 43.*

**** *Sall. Cat. 37.*

ranen besaßen ein entschiedenes Übergewicht über sie; eben das, was Caesarn gegen den Pompejus den Sieg gab. Diese Veteranen waren aber viel zu lange in beständigem Solde, und meisten Theils auf allzu viele Jahre von Rom entfernt, als daß sie nicht Vaterland und Rom gänzlich sollten vergessen haben. Nur ihr Feldherr war ihr Vaterland, für das sie fochten. Dieser im Gegentheile, wollte er nicht die Schicksale eines Fimbria, Flaccus und Lucullus, war hinwieder genöthiget, ihnen alle Bosheiten hingehen zu lassen, welche sie unternahmen. Und doch brach der Geist des Aufruhrs oft genug unter ihnen aus.

Bey diesem allgemeinen Sittenverderbnisse wurden alle Theile des Staats aufgelöst, und alles durch Waffen oder Geld entschieden. So war es schlechterdings eine Unmöglichkeit, daß die Republik länger bestehen konnte. Die Grundgesetze des Staats wurden vernachlässiget. Die Versammlungen weder des Senats, noch des Volkes, waren bestimmt, letztere nicht einmahl einer Bestimmung fähig; in beyden entschied nur zu oft eine parteyische zusammen geraffte Menge im Nahmen des ganzen Volkes. Die Wahlen der Magistrats-Personen geschahen nur nach Bestechung, und immer eine unterdrückte durch Cabale die andere. Selbst im Senate galt mehr Partey-Geist als Weisheit; man interessirte sich mehr für einzelne Personen als für die Republik. Das Volk war eine Maschine seiner Käufer, der größte Theil der

öffentlichen Versammlungen tumultuarisch. Jeder Abenteurer vermehrte zu seinem Vortheile die Menge der Stimme gebenden Bürger. Die öffentlichen Gelder, wie die Staatsarmee und Seemacht, hingen von der Willkür einzelner Personen ab; ja man hatte selbst Mittel erfunden, sich parteyweise in die Provinzen wie in ein Erbreich zu theilen. Die Religion ward unter den Großen verlacht, und bey dem Pöbel vertilgte man ihre letzte Wirksamkeit durch Aufhebung der Augurien bey den Volksversammlungen, durch Entweihung und Abbrennung öffentlicher Tempel. Dieses aber alles zu vollenden kamen endlich noch öffentliche Gewaltthatigkeiten hinzu. Man besetzte mit erkauften Gladiatoren das Forum und die Versammlungsplätze, verjagte alle die, welche von der Gegenpartey waren, und beschützte seine eigenen Anhänger bey ihren Entschliessungen; ja sogar die Gerichtsplätze griff man mit gewaffneter Hand an.

Auf diesen Wegen führten Pompejus, Crassus, Caesar, Clodius und Milo die Republik zu ihrem Verderben, und ein Cicero, Catulus und Cato leisteten nur schwachen Widerstand. Es wird vielleicht nicht unschicklich seyn, wenn wir unsern Lesern den Standpunkt angeben, aus welchem sie diese Männer, die ihr Zeitalter regierten, zu betrachten haben; ob es wohl eben nicht zu den Verdiensten eines Geschichtschreibers gehört, wenn er sich genöthiget sieht, zuletzt noch erst durch besondere

Schilderungen seine Leser mit den Hauptpersonen seiner Geschichte bekannt zu machen.

Pompejus war das Geschöpf seines Glücks, ein Mann von mittelmässigen Talenten, aber von einer unbegrenzten Ehrsucht. Seine Erfahrung leitete ihn bisweilen nicht unglücklich; dann aber, wenn er ganz neue Versuche ausführen sollte, war er es gewiss. Seine Eitelkeit verleitete ihn, alles zu versuchen; er verfolgte aber nie den Ruhm weiter, als so lange ihm die Gesinnungen seiner Mitbürger dafür bürgten. So bald er sich in Gefahr sah, den Beyfall des grossen Haufens zu verlieren, so bald trat er zurück. Er liebte, wie alle Leute, die bloß auf den Beyfall anderer ihre Grösse bauen, die Verstellung. Er scheint nie einen festgesetzten Plan seiner Grösse entworfen zu haben. Die Umstände leiteten ihn, Seine Verbindungen mit den ersten Männern des Staats machten ihn groß; seine Anhänger aber würden unstreitig die Republik noch mehr zu Grunde gerichtet haben, als Caesar es that. Er hing mehr von ihnen als sie von ihm ab; Rom aber wäre unter einem Pompejus nicht glücklicher gewesen, als es unter Caesarn war.

Den Crassus kennen wir schon. Der Hof seiner Schuldner und seine Reichthümer machten ihn groß; seine Absichten waren aber zu niederträchtig, sein Betragen zu gewinnsüchtig, als daß er je der erste im Staate zu werden fähig war. Er würde Catilinas begünstiget haben, um vielleicht endlich von ihnen vertilget zu werden.

Mit weit gröfseren Eigenschaften, als beyde mit ihm Verbundene, trat Caesar auf. Er besafs alle Talente, die weit aussehendsten Pläne zu entwerfen und mit den schicklichsten Mitteln sie auszuführen. Er war stets der Herr der Umstände, der Zeit und seiner Anhänger; seine große Gegenwart des Geistes, seine Entschlossenheit machten ihn dazu. Er trotzte oft Widerwärtigkeiten, in Vertrauen auf sein Glück, und indem er dadurch seine Gegner zaghaft machte, gelang es ihm. Er war von Jugend auf ein Feind aller republikanischen Einschränkungen, und erhob sich stets über die Gesetze. Diefs machte ihn zum Herrn des Staats. Der Verstellung machte er sich nur selten schuldig; allein der Hauptzweck aller seiner Unternehmungen war sichtbarlich dieselbe Eitelkeit und eben der Hang zu einem ausschweifenden Leben, der alle seine Nebenbuhler leitete. Nur besaßen jene die Fähigkeiten und die Mittel nicht, die er besafs. Seine frühe Ausbildung und sein Temperament hielt ihn von den Grausamkeiten eines Catilina und Sylla zurück. Er war ihrer aber doch fähig, wenn er nur den Erfolg davon nicht sehen durfte. Seine Gnade war Eitelkeit, die Verehrung suchte. Dafs er dennoch dabey den Tod fand, bereitete Rom die Fesseln des Despotismus, in denen es unter den folgenden Kaisern schmachtete. Seine Mörder hatten in der That kein anderes Verdienst, als dafs sie noch fähig waren, das Letzte für die Wiederherstellung der Republik zu

wagen. Sie befreieten eine Menge Länder von den Verheerungen der Caesariänischen Soldaten, ihrem Vaterlande zogen sie weit größere Plagen zu. Caesar war in der That würdiger zu herrschen als der größte Theil seiner Nachfolger.

Clodius war zwar bloß ein Werkzeug der vorgenannten Triumvire, allein ein äußerst schädliches Werkzeug. Er war eine der Hauptpersonen, welche alle Grundgesetze des Staats über den Haufen warfen. Ein äußerst schädlicher Mensch, dem nichts zu heilig war, und der doch gleichwohl bey alle diesem keinen andern Zweck hatte als die ausschweifendste Erfüllung der niedrigsten und unnatürlichsten Lüste. Man wird mit Abscheu, Erstaunen und Erbarmen gegen Rom erfüllt, wenn man die Geschichte seiner Schandthaten liest. Er schien mit einer Art von Raserey neue Schandthaten aufzusuchen, um seine vorigen damit zu bedecken. Sein Daseyn und seine Erduldung beweist schon allein, wie nothwendig für Rom die Monarchie war.

Die Kämpfe des Clodius mit dem Milo verwandelten Rom in eine wahre Mördergrube. Milo besaß mehr Kühnheit als Clodius. Dieß gab ihm das Übergewicht über den letztern. Er scheint selbst vom Caesar für den gefährlichsten unter seinen Gegnern gehalten worden zu seyn. Er erlaubte sich eine Menge Gewaltthätigkeiten; allein das Zeugniß seiner Zeitgenossen sagt uns, daß er es nur dann that, wenn

er dazu gereizt war. An Frechheit kam er gewiß einem Clodius nicht bey; ob wir es wohl nicht wagen dürfen, seine übrige Moralität zu vertheidigen. Er war darin seinen übrigen Zeitgenossen vollkommen ähnlich.

Gegen diese Verwüster der Republik waren allerdings Cicero, Catulus und Cato nur schwache Vertheidiger. Cicero besaß neben den größten Talenten des Geistes eine durch sein ganzes Leben auffallende Furchtsamkeit. Man hat ihn verschiedentlich getadelt und gepriesen. Wir glauben, jener Tadel und dieses Lob war übertrieben. Er besaß in der That eine für sein Zeitalter seltene Rechtschaffenheit. Er war scharfsinnig, in die Zukunft zu blicken, und hatte nicht selten Stärke des Geistes, auch gegenwärtigen Übeln, unterstützt von andern, entgegen zu gehen. Nur durfte seine Furcht nicht ins Spiel kommen. Dann glitt er von der Bahn der Rechtschaffenheit, und verlor Muth und Entschlossenheit. Diese Furchtsamkeit heftete ihn oft an Parteyen, die es nicht verdienten, daß ein Mann von diesem Gewichte sich ihrer annahm. Er fällte auch dann, wenn er ihren Schutz genoß, ganz dem entgegen laufende Urtheile, als er vorher gefällt hatte. Er wagte Ausfälle, und unternahm Vertheidigungen, die er nie würde unternommen haben, hätte ihn seine Furchtsamkeit freyer umher blicken lassen. Er selbst mußte auch jeden Schritt für ungemeyn merkwürdig halten, den er, ohne zu wanken, in gefährlichen Umständen zu thun fähig

gewesen war. Hiermit erklären sich dann alle die Zweydeutigkeiten, die Unbeständigkeit und Prahlerey, die man ihm so oft aufgerückt hatte. Man kann allerdings ein rechtschaffener Mann seyn, und doch nicht genugsame Festigkeit des Geistes besitzen.

In dem Catulus glühete allerdings mehr redlicher Eifer für die Republik als in den meisten seiner Zeitgenossen; allein, wie es scheint, besaß er nicht Macht genug, seine guten Gesinnungen durchzusetzen; er ging auch sehr frühzeitig mit dem Tode ab.

Cato ist auf der Gegenseite von einem Clodius der Beweis, wie unmöglich es war, unter den damahligen Umständen die Republik zu erhalten. Dieser Mann besaß Entschlossenheit, Weisheit und Rechtschaffenheit genug, alles zu thun und zu befördern, was zur Erhaltung der Republik dienen konnte; weil er aber sich keiner andern als gesetzmäßigen Mittel bedienen wollte, weil er ferner zu bedenklich war, etwas zu wagen, was andern nachtheilig werden konnte; so blieben seine Absichten ohne Wirkung. Er war ein Schüler der Stoa, ein strenger Anhänger der Gesetze des Staats; daher glaubte er, sie nicht überleben zu können. Seine Niedergeschlagenheit über den Untergang der Republik artete in Selbstmord aus. Hätte Cato mit seiner erwiesenen Rechtschaffenheit die Kühnheit eines Milo besessen, die Republik wäre erhalten worden, wenn auch die Regierung verändert worden wäre.

Nach dieser Beschreibung der Sitten und des Zustandes von Rom ist für die Absicht dieses Buches noch Eines nöthig, daß wir nähmlich den Zustand der Wissenschaften und Künste in diesem Zeitraume angeben.

Das eiserne Saeculum des Römischen Staats und der Sitten der Römer war das goldene der Litteratur und Kunst. Die Römer wurden hierin Schüler der Griechen und lobenswürdige Nachahmer derselben. Sie setzten zu der ungeschmückten Einfalt der Griechen das kunstloseste Gewand hinzu, und gaben ihren Vorträgen jenen ungekünstelten Putz, der sie noch für uns zu vortrefflichen Mustern macht. Rom war jetzt mit Griechen erfüllt, die alles abschliffen, was von dem alten National-Charakter der Römer noch vorhanden war. Die Erziehung war Griechisch, die Lehrer Griechen, die Reisen junger Leute gingen nach Griechenland. Damit wurden Litteratur-Kenntnisse und Kunstliebhaberey unter den Römern gangbarer, obschon nicht allgemein. Es brauchte immer noch einer Vertheidigung, wenn jemand sich damit abgab; und selbst in diesen Zeiten war die Aufklärung unter den Römern bey weitem nicht so groß als unter den Griechen.

Man lernte von den besten Schriftstellern der Griechen. Diefs leitete die Römer natürlich zu einer Verbessersung ihrer Sprache. Sie brachten unter diesen Bemühungen dieselbe zu einer seltenen Correctheit. Die Poesie und Beredsamkeit, vorzüglich die letztere, fing an

zu einem noch nie erstiegenen Gipfel zu gelangen. Die Lateinische Sprache erlangte damit ihre höchste Vollkommenheit. Das Theater erhielt Meisterstücke. Nur aber in den Künsten waren die Römer originell; in den Wissenschaften gingen sie allein den Griechen nach. Eher noch befließigte man sich der Grammatik, der Geschichte und Alterthümer.

Wir übergehen die Schriftsteller, deren Vorzüge wir nur aus dem Rufe kennen, und zeigen nach der Zeitordnung diejenigen an, deren hinterbliebene Werke wir noch besitzen. T. Lucretius Carus ist einer der ersten Schriftsteller dieses Zeitalters. Er war ein getreuer Anhänger der Epicuräischen Secte; nach ihren Grundsätzen schrieb er ein Lehrgedicht von sechs Büchern über die Natur der Dinge, das wir noch besitzen. Seine Zeitgenossen gaben ihm den Rang unter den besten Römischen Dichtern *. Wir weisen ihm allerdings einen andern Rang an. Er ist unter den Dichtern dieses Zeitalters am wenigsten correct. Lucretius war aus einem ansehnlichen Geschlechte i. J. d. St. 659. geboren, und tödtete sich selbst i. J. d. St. 703. Der Zeitordnung nach nimmt den größten Rang nach dem Lucretius C. Valerius Catullus ein. Er ward zu Verona i. J. d. St. 668 geboren, und starb 705. Seine Freundschaft mit dem Cicero und seine Liebeshändel mit der Schwester des Clodius machten ihn für sein Zeitalter berühmt.

* *Ovid. am. I. 15. 23.*

Von seinen vielen Gedichten sind verschiedene poetische Erzählungen, und vornehmlich Sinngedichte, auf uns gekommen. Er bahnte den Weg zu dem elegischen Gedichte, worin die Römer so meisterhafte Vorzüge erlangt haben. Ein kunstloser, schöner und naiver Ausdruck zeichnet ihn vor den übrigen elegischen Dichtern aus. M. Tullius Cicero darf von uns in dieser Reihe wohl nur genannt werden. Seine hinterlassenen Werke stellen ihn als Muster der Beredsamkeit und des Briefstils, aber auch als Beyspiel, mit Schmuck und Würde didactische Abhandlungen zu schreiben, dar *. Cicero bildete sich zugleich nach den besten Rednern der Griechen und Römer. In der Philosophie bahnte er sich nach den Grundsätzen der jüngern Platoniker einen eigenen Weg, durch gehäufte Zweifel die Wahrheit zu finden. Wie sehr er bey der Vereinigung der verschiedenen Lehrsysteme oft schwankte, ist wohl nicht zu verkennen.

C. Julius Caesar hat uns von seinen in Gallien geführten Kriegen 7 Bücher, und von dem bürgerlichen 3 Bücher Commentarien hinterlassen. Diese Erzählungen sind des grossen Mannes vollkommen würdig, im reinsten Römischen Style mit ungemeiner Leichtigkeit geschrieben, und gehören zu den besten Mustern der Römischen Sprache. Als Geschichtsbuch betrach-

* S. Middleton *The History of the Life of M. Tullius Cicero*, Lond. 1741. seq. Vol. 3.

tet, leisten sie uns nicht minder wichtige Dienste, obschon, wie sich leicht ergibt, eine Art von Parteylichkeit, Verbergung mißgünstiger Umstände und Verschönerung anderer, nicht gänzlich abgeläugnet werden kann. Aulus Hirtius Pansa, der in der Schlacht bey Mantua (i. J. d. St) 711. als Consul blieb, hat diese Commentarien durch Beyfügung des achten Buchs der Gallischen Kriege und eines Buchs über den Alexandrinischen Krieg fortgesetzt. Seine Verdienste um diese Fortsetzung werden den des Caesar gleich geschätzt. Weit unter beyden aber stehen die Verfasser der Commentarien über den Spanischen und Afrikanischen Krieg. Diese Bücher sind so wohl in Absicht der Nachrichten dunkel, unvollständig und voll Unordnung, als in Absicht des Styls hart und fehlerhaft.

Noch einige andere Schriftsteller gehören in dieses Zeitalter. P. Syrus, ein Freygelassener, und D. Laberius, ein Römischer Ritter, brachten während der Dictatur Caesars die Mime, oder die niedrigste Art der Römischen Schauspiele, zu einer vorher noch nicht erblickten Höhe, indem sie den niedrigen Personen, welche hier auftraten, die lehrreichsten treffendsten Sittensprüche in den Mund legten. Man hielt diese Sittensprüche für würdig, sie der Nachwelt aufzuheben, und so besitzen wir sie noch unter dem Nahmen des Syrus *.

* *Gell.* XVII. 14. *Macrob.* II. 7.

Ein anderer großer Gelehrter und verdienstvoller Schriftsteller dieses Zeitalters war M. Terentius Varro. Er ward im Jahre 638. geboren, zeigte sich zuerst als einen eifrigen Anhänger des Pompejus, unter dessen Schutz er verschiedene öffentliche Ämter verwaltete, ward dann vom Caesar begnadiget und den öffentlichen Bibliotheken vorgestellt, die dieser Herr errichtete. Nach Caesars Tode vertrieb ihn Antonius, und er starb als ein neunzigjähriger Greis im Exil (i. J. d. St. 727.) Varro besaß eine ausgebreitete Gelehrsamkeit, und schrieb über 490 Bücher. Von seinen 24 Büchern über die Lateinische Sprache besitzen wir nur noch 6, und von den übrigen wenige Überbleibsel, nebst 3 Büchern vom Landbaue. Varro ward auch der Vater einer eigenen Art von Satyre, welche Prosa mit untermischten Versen enthielt, und Menippea oder Varroniana genannt wurde *. Seine Überbleibsel sind schätzbare Denkmahle des Römischen Styls **.

Die Griechische Philosophie erlangte zwar in Rom keine Lehrstühle; allein sie erwies ihren Einfluß auf das Leben und die Gesinnungen der Römer in diesem Zeitraume gar mächtig. Die Philosophie des Epicur ward jetzt vorzüglich die herrschende, weil sie die moralische und religiöse Ungebundenheit, so wohl

* *Gell. III. 10. Cic. Brut. 56.*

** *Quinct. X. 1.*

durch Ablängnung der Vorsehung als durch Aufhebung alles Unterschiedes zwischen Ehre und Schande, Recht und Unrecht, die sie in die Nahmen, Vergnügen und Schmerz, verwandelte, ungemein beförderte. Ihr entgegen standen die Schüler des Zeno. Sie lehrten nicht allein die Vorsehung, sondern auch wirkliche Vortheile der Güte und Gerechtigkeit. Der ersten Schule folgten vornehmlich Caesar, Lucull und alle die, deren Absichten gegen die Republik gerichtet waren; der letzten aber Cato und mit ihm die strengen Vertheidiger der Gesetze und der Freyheit. Ausser diesen beyden philosophischen Lehrsystemen fanden zwar andere auch Verehrer. Es gab Anhänger des Aristoteles und des Plato; doch in Ansehung des Einflusses aufs menschliche Leben waren jene beyden ersten Schulen in Rom allein erheblich.

Caesar und Pompejus wetteiferten auch, die Künste in Rom beliebt zu machen, und zogen verschiedene treffliche Griechische Künstler nach dieser Stadt. Damahls lebte Arcesilaus, ein Künstler, der des grossen Luculls Hausfreund war; ferner Pasiteles und Zopyrus, die sich besonders in erhobenen Arbeiten auf Silber auszeichneten; dergleichen die Bildhauer Criton, Nicolaus Strongylion und besonders der grosse Steinschneider Dioscorides. Pompejus und Caesar, nicht weniger Lucull und der bekannte Geschichtschreiber Sallustius, erfüllten Rom mit einer Menge meisterhafter Kunstwerke. Inson-

derheit legten sie verschiedene Sammlungen von geschnittenen Steinen (*Dactyliothecae*) an, deren allein Caesar sechs zu dem von ihm erbaueten Tempel der Venus Genitrix widmete.

Ende des zweyten Bandes,

Die erste Hälfte des Buches enthält eine
historische Darstellung der
Entstehung der
Landes- und
Kommunalverwaltung
in der Provinz
Pommern.

Die zweite Hälfte des Buches enthält
eine Darstellung der
Verwaltungsgliederung
der Provinz Pommern
in die Kreise und
Landgemeinden.

Die dritte Hälfte des Buches enthält
eine Darstellung der
Verwaltungsgliederung
der Provinz Pommern
in die Kreise und
Landgemeinden.

Die vierte Hälfte des Buches enthält
eine Darstellung der
Verwaltungsgliederung
der Provinz Pommern
in die Kreise und
Landgemeinden.

Die fünfte Hälfte des Buches enthält
eine Darstellung der
Verwaltungsgliederung
der Provinz Pommern
in die Kreise und
Landgemeinden.

Die sechste Hälfte des Buches enthält
eine Darstellung der
Verwaltungsgliederung
der Provinz Pommern
in die Kreise und
Landgemeinden.

Die siebte Hälfte des Buches enthält
eine Darstellung der
Verwaltungsgliederung
der Provinz Pommern
in die Kreise und
Landgemeinden.

VERZEICHNISS

D E R

IN DEM PLANE DES ALTEN ROMS AN-
GEZEIGTEN MERKWÜRDIGKEITEN.

1. *Templum Jovis Feretrii*, Tempel des Fere-
trischen Jupiters, in welchem ihm die
eroberten Waffen dargebracht und ge-
weiht wurden.
2. *Asylum*, Freystätte, in welcher die grös-
ten Verbrecher Zuflucht fanden.
3. *Templum Jovis Capitolini*, Tempel des Capi-
tolinischen Jupiters, der prächtigste und
heiligste in Rom, auf dem Tarpeischen Hü-
gel, der ein Theil des Capitolinischen
Berges war. In diesem Tempel war die
Cella oder kleine Kapelle mit dem Bil-
de, und an beyden Seiten die Cellae der
Juno und der Minerva.
4. *Rupes Tarpeja*, der Tarpeische Fels, von dem
die Missethäter, vorzüglich Staatsverbre-
cher, herab gestürzt wurden.
5. *Templum Concordiae*, Tempel der Eintracht.
6. *Templum Jovis Tonantis*, Tempel des Don-
nerers.
7. *Arx Tarpeja*, die Römische Burg.
8. *Templum Terminis*, Tempel der Grenz-
gottheiten.

9. *Templum Fidei*, Tempel der Göttinn Fides oder der Treue.
10. *Templum Victoriae*, Tempel des Sieges.
11. *Templum Salutis*, Tempel des Heiles.
12. *Templum Libertatis*, Tempel der Freyheit.
13. *Curia Calabra*, Ort, wo man das Volk auf das Capitolium beym Anfange des Neumondes zusammen rufte, um ihm bekannt zu machen, wie viele Tage noch bis zu den Nonis wären. Sollte aber, nach einer Stelle des Varus, auf dem Capitolium selbst bey der *Casa Romuli* angezeigt seyn.
14. *Domus Pompeji*, Haus des Pompejus.
15. *Equus Max. Domitiani*, Bildsäule des K. Domitianus.
16. *Columna Miliaria*, Meilenweiser.
17. *Atrium Augusti*, Säulengang und Vorhof des Augustus.
18. *Theatrum Palatinum*, Palatinisches Theater.
19. *Templum Solis et Lunae*, Tempel der Sonne und des Mondes.
20. *Palatium Augusti*, Pallast des Augustus.
21. *Templum Castoris et Pollucis*, Tempel des Castor und Pollux.
22. *Templum Telluris*, Tempel der Erde.
23. *Templum Jovis Victoris*, Tempel Jupiters des Siegers.
24. *Ara Palatina*, Palatinischer Altar. Dergleichen Altäre waren nicht nur in den Tempeln Roms, sondern auch auf den Straßsen und Plätzen.
25. *Balnea Palatina*, die Palatinischen Bäder.

26. *Scolae Politi*, Schulen des Politus.
27. *Meta Palatina*, Palatinische Denksäule.
28. *Domus Tiberiana*, Haus des Tiberius.
29. *Domus Catilinae*, Haus des Catilina.
30. *Domus Romuli*, Haus des Romulus.
31. *Vicus Fortunati*, Gasse des Fortunatus.
Dergleichen Vici (Gässen oder bebaute Plätze) gab es in Rom sehr viele, und jede hatte ihren Namen; auch gab es *Magistros Vicorum* oder Gassenmeister.
32. *Domus M. T. Ciceronis*, Haus des M. T. Cicero.
33. *Domus Crassi*, Haus des Crassus.
34. *Domus Faustuli*, Haus des Faustulus.
35. *Templum Jovis Statoris*, Tempel Jupiters des Erhalters; er hieß *Jupiter Stator*, nämlich *Urbis et Imperii Romani*.
36. *Mutatorium Caesaris*, Caesars Pallast, in dem er sich zur Abwechselung, wahrscheinlich geheimer Ursachen wegen, öfter aufhielt.
37. *Thermae Severianae*, die Severianischen Bäder.
38. *Arcus Septimii Severi*, Schwibbogen des Septimius Severus.
39. *Macellum Magnum*, der große Speisemarkt oder der Ort in Rom, wo Fleisch, Geflügel, Fische, Küchengewächse und andere Lebensmittel verkauft wurden.
40. *Templum Saturni*, Tempel des Saturnus.
41. *Templum Divi Antonini et Faustinae*, Tempel des vergötterten Kaisers Antoninus Pius und seiner Gemahlinn Faustina.

42. *Templum Romuli et Remi.*, Tempel des Romulus und Remus.
43. *Templum Veneris*, Tempel der Venus.
44. *Templum Pacis*, Tempel des Friedens.
45. *Via Sacra*, heiliger Weg.
46. *Templum Veneris Placidae*, Tempel der sanften Venus.
47. *Arcus Titi Vespasiani*, Triumphbogen des T. Vespasianus.
48. *Forum Boarium*, Ochsenmarkt.
49. *Porta Olitoria*, Thor zum Zugemüsemarkte.
50. *Templum Jani quadrifrontis*, Tempel des Janus mit vier Gesichtern.
51. *Templum Fortunae Virilis*, Tempel des männlichen Glückes.
52. *Templum Herculis*, Tempel des Hercules.
53. *Arcus Constantini*, Triumphbogen des Constantin.
54. *Templum Herculis Victoris*, Tempel Hercules des Siegers.
55. *Forum Nervae*, Markt des Nerva.
56. *Meta Sudans*, schwitzende Spitzsäule.
57. *Amphitheatrum Titi Flavii Augusti*, Amphitheater des K. Titus Flavius, eines der herrlichsten in Rom.
58. *Thermae Titi Flavii Augusti*, Bäder des K. Titus Flavius, die Pracht und Grösse auszeichneten.
59. *Septizonium Severi*, Septizonium oder sieben Stockwerk hohes Grabmahlgebäude des K. Severus.
60. *Circus Maximus*, der größte Circus, worin die

öffentlichen Schauspiele, *Ludi Circenses*, die vorzüglich im Wettfahren bestanden, gegeben wurden. Wenn man in den Römischen Schriftstellern *Circus* allein liest, so wird immer *Circus maximus* verstanden; sonst wird Flaminius, Vaticanus u. s. w. hinzu gesetzt. In diesem Circus, welchen schon Tarquinius anlegte, ging mitten eine Mauer (*Spina*) durch, an deren beyden Enden Spitzsäulen (*Metae*) waren, um welche die Wettfahrer sieben Mal herum fahren mußten, ehe sie den Preis erhielten, und an welche sie, ohne Gefahr den Wagen zu zerbrechen, nicht anzustoßen vermochten. Sonst befanden sich bey diesem Gebäude allerley Buden für Krämer, Lustmädchen, Wahrsager, Gaukler und Lustigmacher, die vorzüglich außer der Zeit der öffentlichen Spiele ihr Wesen trieben.

61. *Campus Lanatarius*, Wollenmarkt oder der Ort, wo Wolle und Wollenarbeit verkauft wurde.
62. *Monumentum Caesaris*, Monument des Caesar.
63. *Templum Romuli*, Tempel des Romulus neben dem Capitolium.
64. *Castra Peregrina*, Burg der Fremdlinge.
65. *Thermae Commodianae*, Bäder des Commodus.
66. *Area Aelianorum*, die Hofmark der Familie der Älier.
67. *Thermae Publicae*, die öffentlichen Bäder.

VI

68. *Templum Fauni*, Tempel des Faunus.
69. *Atrium Flaminianorum*, die Hofmark der Familie der Flaminier. Aus dieser Familie bauete C. Flamius, der am Trasi-menischen See als Consul vom Hannibal geschlagen wurde, als Censor die Flaminische Laufbahne (*Circum Flaminium*) und legte den Flaminischen Weg (*Viam Flaminiam*) an.
70. *Templum Isidis et Serapis*, Tempel der Isis und des Serapis.
71. *Thermae Philippi Augusti*, Bäder des Kaisers Philippus.
72. *Stabula Peregrina*, Gasthof für die Fremden.
73. *Insula Maroianorum*, Gebiet der Marcianer.
74. *Templum et Vicus Palloris*, Tempel und Gasse der Furcht.
75. *Curia Hostilia*, das Rathhaus des Hostilius. Es war das vornehmste in Rom und noch zur Zeit dieses Königes erbauet, obgleich in der Folge verherrlichtet.
76. *Domus Laterani*, Haus des Lateranus.
77. *Templum Fortunae Augustanae*, Tempel des Glückes der Kaiser.
78. *Area Loliana*, Hofmark des Lolius.
79. *Atrium Faustae Augustae*, Wohngebäude der Kaiserinn Fausta, Gemahlinn des Constantin.
80. *Septem Domus Lateranorum*, die sieben Häuser der Familie der Lateraner.
81. *Domus Constantini*, Haus des Constantinus.

82. *Sepulcrum Vintidianorum*, Grab der Vintianer.
83. *Lacus Vespasiani*, Teich des Vespasianus,
84. *Batneum Mamertini*, Bad des Mamertinus,
85. *Area Martianorum*, Hofmark der Martianer.
86. *Area Querquetulana*, Hofmark der Querquetulaner, so benannt von einem Volkstamme in Latium, der sich auf diesem Berge (*Mons Querquetulanus*) niedergelassen hatte, welcher in der Folge *Mons Coelius* genannt wurde.
87. *Horti Caji et Lucii Caesarum*, Gärten der Kaiser Cajus und Lucius.
88. *Templum Aesculapii*, Tempel des Aesculapius.
89. *Stabula Cohortium VII Vigilum*, Casernen der VII Cohorten der Wachhabenden.
90. *Domus Sereni*, Haus des Serenus.
91. *Domus Gordiana privata*, Privathaus des K. Gordianus.
92. *Domus Pomponii*, Haus des Pomponius.
93. *Horti Plautiani*, Plautianische Gärten.
94. *Domus et Area Valentiniani*, Haus und Hofmark des Valentinianus.
95. *Templum Junonis Lucinae*, Tempel der Juno Lucina.
96. *Domus Aquilii Consulti*, Haus des Aquilius Consultus.
97. *Thermae Olympiades*, die Olympiadischen Bäder.
98. *Domus Cirionis*, Haus des Cirio.
99. *Arcus Galieni*, Triumphbogen des K. Gallienus.

VIII

100. *Sacellum Larium*, Kapelle der Hausgötter.
101. *Castrum Aquarum Julianarum*, Julianisches Wasserbehältniß.
102. *Domus et Horti Maecenatis*, Haus und Gärten des Maecenas.
103. *Domus Tituri*, Haus des Titurus.
104. *Insula Luciliana*, Gebiet des Lucilianus.
105. *Dieta Alexandri Augusti*, Wohnhaus des K. Alexander.
106. *Monumentum Atinianorum*, Denkmahl der Atinianer.
107. *Monumentum Aufidianorum*, Denkmahl der Aufidianer.
108. *Castrum Aquarum*, großes Wasserbehältniß.
109. *Minerva Medica*, Tempel der heilenden Minerva.
110. *Castrum Aquae Claudiae cum Porta Praenestina et Lavicana*, Behältniß der Claudianischen Wasserleitung mit dem Praenestischen und Lavicanischen Thore.
111. *Templum Veneris*, Tempel der Venus.
112. *Templum Isidis*, Tempel der Isis.
113. *Amphitheatrum Castrense*, Amphitheater Castrense genannt.
114. *Thermae Diocletiani et Maximiniani*, Bäder des Diocletianus und Maximinianus, die an Pracht denen des Trajan gleich kamen.
115. *Decem Tabernae ad Gallinas albas*, zehn Gasthöfe zu den weißen Hennen.
116. *Thermae Trajani Augusti*, Bäder der K. Trajan.

117. *Domus Surae*, Haus des Sura.
118. *Thermae Decii*, Bäder des Decius.
119. *Domus Sergiani*, Haus des Sergianus.
120. *Templum Salutis*, Tempel des Heiles.
121. *Area Serviana*, Hofmark der Servier.
122. *Ager Tarquinii*, die Tarquinischen Felder.
123. *Forum Sallustii, Horti et Templum Veneris Hortor.*, Platz und Gärten des Sallustius mit der Kapelle der Garten-Venus.
124. *Templum Aesculapii*, Tempel des Äsculap.
125. *Malum Punicum*, Gebäude, welches man den Granatapfel (den Punischen Apfel) hiefs.
126. *Circus Florae*, Circus der Flora.
127. *Senatus Mulierum*, Rathhaus der Frauen.
128. *Area Calidii*, Hofmark des Calidius.
129. *Thermae Constantini*, Bäder des Constantinus.
130. *Templum Apollinis*, Tempel des Apollo.
131. *Capitolium vetus*, altes Capitolium.
132. *Insula Annii Severi*, Gebiet des Annii Severus.
133. *Insula Metidiano rum*, Gebiet der Metidier.
134. *Domus Libertorum Domitianorum*, Haus der Freygelassenen des Domitianus.
135. *Domus Torquati Montani*, Haus des Torquatus Montanus.
136. *Monumentum Caesenianorum*, Denkmahl der Caesenianer.
137. *Monumentum M. Curii*, Denkmahl des M. Curius.
138. *Vicus Sallustii*, Gasse des Sallustius.
139. *Insula Deciorum*, Gebiet der Decier.

140. *Domus Valentiniani privata*, Privathaus des K. Valentinianus.
141. *Area Herotiana*, Hofmark des Herotius.
142. *Castrum Aquae Augusti*, Wasserbehält-
niss des Augustus.
143. *Insula Paetidii*, Gebiet des Paetidius.
144. *Domus Pomponii*, Haus des Pomponius.
145. *Monumentum Antronii*, Denkmahl des An-
tronus.
146. *Insula Sergianorum*, Gebiet der Sergier.
147. *Hippodromus Sallustii*, Pferderennbahn des
Sallustius, die man auch wie unsere Reit-
bahnen benutzte.
148. *Balneae Pauli*, Bäder des Paulus.
149. *Templum et Forum Minervae*, Tempel und
Platz der Minerva.
150. *Domus et Forum Suarium*, Platz und
Gebäude des Suarius.
151. *Templum Fortunae*, Tempel des Glückes.
152. *Campus Martius*, Marsfeld.
153. *Arcus Gratiani, Valentiniani et Theodosii*,
dreyfacher Triumphbogen des Gratianus,
Valentinianus und Theodosius.
154. *Templum Apollinis*, Tempel des Apollo.
155. *Ovile*, der mit Pfählen verzäunte Ort,
worin die Römer bey ihren Comitiiis vo-
tirten, sonst auch *Septa* genennt, welche
auch weiter unten vorkommen.
156. *Columna Antoniniana*, Prachtsäule des K.
Antoninus.
157. *Templum et Basilica Divi Antonini*, Pracht-
gebäude und Tempel des vergötterten An-
toninus.

158. *Ustrinum*, Brandstätte zur Verbrennung der Todten.
159. *Arous novus*, neuer Triumphbogen.
160. *Villa publica*, öffentliches Unterhaltungs-
haus.
161. *Templum Pantheon*, Pantheon des Agrip-
pa, einer der prächtigsten Tempel in Rom,
dem Jupiter vorzüglich heilig.
162. *Thermae Agrippae*, Bäder des Agrippa.
163. *Amphitheatrum Tauri Statilii*, Amphi-
theater des Taurus Statilius.
164. *Mausoleum Augusti*, Mausoleum oder
Grabstätte des Augustus.
165. *Equiria*, Ort, wo zur Ehre des Mars zu
Pferde und Wagen Schauspiele gehalten
wurden.
166. *Templum et Lucus Junonis Lucinae*, Tem-
pel und Hain der Juno Lucina.
167. *Obeliscus Augusti*, Obelisk oder Spitz-
säule des Augustus, die den Römern auch
zum Stundenweiser diente.
168. *Area Liciniana*, Hofmark des Licinius.
169. *Naumachia Domitii*, Naumachie des Do-
mitius, oder der Ort, wo die Schiffgefeh-
te, als öffentliche Schauspiele, gegeben
wurden.
170. *Theatrum Lapideum*, Theater ganz von
Stein erbauet.
171. *Diribitorium*, Gebäude, worin die Tä-
felchen zum Votiren ausgetheilet wurden.
172. *Collis Hortulorum*, Hügel der Lustgärten.
173. *Templum Fortunae*, Tempel des Glückes.
174. *Templum Aesculapii*, Tempel des Äsculap.

175. *Area Numerii*, Hofmark des Numerius.
176. *Circus Agonalis*, Circus des Janus. Die Römer hatten auch einen *Diem Agonalem* und Agonalische Feste, die beyde dem Janus geheiligt waren.
177. *Circus Flaminius*, Circus des Flamen oder Oberpriesters des Apollo. *Flamen* hiefs bey den Römern der Priester eines einzelnen Gottes. Der ältesten und schon von Numa eingesetzten waren drey, der *Dialis* oder der Flamen des Jupiter, der *Martialis* oder der Flamen des Mars, und der *Quirinalis* oder der Flamen des Romulus. Sie wurden von dem Volke in den Comitien gewählt und dann eingeweiht. In der Folge wurden mehrere Flaminen gemacht, und fast jeder Gott erhielt den seinigen; doch blieben die drey erstern immer die vorzüglichsten.
178. *Theatrum Marcellum*, Theater des Marcellus.
179. *Basilica Alexandri Severi Augusti*, Prachtgebäude mit den Säulengängen des K. Alexander Severus.
180. *Curia M. Pompeji*, Rathhaus des Pompejus, worin sich der Senat öfter versammelte, das aber, weil Cäsar darin ermordet wurde, zugemauert worden ist.
181. *Theatrum M. Pompeji*, Theater des Pompejus.
182. *Templum Jani*, Tempel des Janus.
183. *Templum Jovis et Templum Fauni*, Tempel des Jupiter und Tempel des Faunus.

184. *Pistrinum*, Getreidemühlen-Gebäude.
185. *Thermae Hadriani Augusti*, Bäder des K. Alius Hadrianus.
186. *Insula Tiberina*, Insel der Tiber, prächtig in Form eines Schiffes erbauet und mit mehrern herrlichen Tempeln und einem grossen Obeliske versehen.
187. *Templum Portumni*, Tempel des Portumnus. Die Römer verehrten unter diesem Namen den Gott der Häfen, und flehten ihn um glückliche Einfahrt ihrer Schiffe an. Er scheint der Palemon der Griechen zu seyn, ob er schon, wahrscheinlich unrichtig, von einigen für den Neptun selbst genommen wird.
188. *Templum Isidis*, Tempel der Isis.
189. *Templum Aesculapii*, Tempel des Äsculap.
190. *Thermae Severianae*, die Severianischen Bäder.
191. *Sacellum cum XII aris Jani*, Kapelle mit den 12 Altären des Janus.
192. *Horrea C. Pauli Nemesiani*, Getreideboden des C. Paulus Nemesianus.
193. *Vicus Statuae Valerianae*, Platz der Statue des Valerianus.
194. *Area Favonia*, Hofmark des Favonius.
195. *Castra Leticariorum*, Caserne der Sänfenträger. Zuerst verrichteten dieses Amt die Slaven, in der Folge aber andere gemeine und in Zünfte getheilte Leute.
196. *Naumachia C. Caesaris*, Naumachie des C. Caesar.

197. *Horti Getae Augusti*, Gartengebäude und Gärten des K. Geta.
198. *Mons Janiculus et Vicus Plotii*, Janiculusberg, oder vielmehr die feste Burg auf diesem Berge, mit dem bebauten Platze des Plotius.
199. *Area Pinaria*, Hofmark der Pinarier. Aus dem Livius erhellet, daß die Pinarier und die Potitier es in ihren Familien erblich hatten, den Gottesdienst des Hercules und den damit verbundenen Schmaus gemeinschaftlich zu besorgen. Die Pinarier kamen einst zu spät, und verloren darüber auf immer das Recht, von den Eingeweiden mit zu schmausen.
200. *Sepulchrum Numae*, Grab des Numa.
201. *Area Salvii Cocciani*, Hofmark des Salvius Coccianus, eines Neffen des K. Otho, den K. Domitianus hinrichten liefs.
202. *Aedes Plotii*, Gebäude des Plotius.
203. *Moles Hadriani*, Grabmahl des Hadrianus, nun die Engelsburg.
204. *Septa et quidem Curiata, Centuriata et Tributa*. Verschiedene Abtheilungsorte zum Votiren des Römischen Volkes, als: die *Septa Curiata* oder der Ort, wo sich die Römischen Bürger in Curien versammelten. In den Zeiten des Romulus war das Römische Volk in 30 Curien abgetheilet. Ursprünglich wurden in diesen Versammlungen alle Schlüsse des Volkes gemacht; in der Folge aber, als die *Centuriata* und *Tributa* aufkamen, und man

sich in selben mit der Gesetzgebung und Ämterbesetzung befasste, so wurden in den *Curiatis* vorzüglich die Feldherren gewählt, die wichtigen Annahmen an Kindesstatt bewilliget, und gewisse Priester ernennet. Die *Centuriata* waren eine noch stärkere Votirungsabtheilung des Römischen Volkes, und zwar wurde selbes durch Servius Tullius in sechs Hauptabtheilungen nach den Vermögensumständen der Bürger, und diese wieder in 193 Centurien eingetheilet; und wenn sie nach diesen Centurien votirten, so hieß man eine solche Versammlung *Comitia centuriata*, den Ort aber, wo sie geschahen, *Septa Centuriata*. Die *Septa Tributa* war jener Versammlungsort, wo man aus der Versammlung aller Centurien, oder des gesammten Römischen Volkes, eine Centurie durchs Los auswählte, welche *Centuria Praerogativa* hieß, und zuerst votirte.

- 205. *Tulliae Tumulus*, Grabhügel der Tullia, der gottlosen Tochter des Servius Tullius.
- 206. *Pons Aelius*, Brücke des Aelius.
- 207. *Pons Triumphalis*, Triumphbrücke.
- 208. *Pons Fabricius*, Brücke des Fabricius.
- 209. *Pons Cestius*, Brücke des Cestius.
- 210. *Pons Janiculus*, Janiculus-Brücke.
- 211. *Pons Palatinus*, Palatinische Brücke, sonst auch die Rathhaus-Brücke.
- 212. *Pons Sublicius*, Brücke des Horatius, sonst auch die hölzerne genannt. Der König

Ancus Marcius hat sie erbaut , und Horatius Cocles durch seine Vertheidigung berühmt gemacht .

- 213. *Emporium* , Börse .
- 214. *Horrea publica* , öffentliches Kornhaus .
- 215. *Templum Bonae Deae vel Lunae* , Tempel der guten Göttinn oder der Luna .
- 216. *Monumentum C. Cestii* , Denkmahl des C. Cestius .
- 217. *Columna Trajana* , Prachtsäule des Trajanus .
- 218. *Forum Trajanum* , Trajanischer Platz mit dessen Pallaste .
- 219. *Basilica Ulpia* , Säulengang und Prachtgebäude des K. Ulpus Trajanus .
- 220. *Templum Veneris* , Tempel der Venus .
- 221. *Templum Minervae et Domus Flavii Sabini* , Tempel der Minerva mit dem Hause des Flavius Sabinus .
- 222. *Porta Salutaris* , Pforte des Heiles .
- 223. *Basilica Domitiani* , Prachtgebäude des K. Domitianus .
- 224. *Septa Trigaria* , Ort , wo man mit drey Pferden zu fahren sich übte .
- 225. *Sepulchrum Domitiorum* , Grabmahl der Domitier .
- 226. *Domus Poliae* , Haus des Polia .
- 227. *Porticus Fabraria* , Gallerie der Künstler und Handwerker .
- 228. *Sepulchrum Neronis* , Grabmahl des Nero .





Sepulchrum Neronis, Grabmal des Nero.





Nitsch, Paul Friedrich Achat, 1754-1794

Die Geschichte der Römer

Bd.: 2.

Wien 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3222 -2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248139-7

VD18 80217877-001